Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 806

ANFANG

Archiv d. Preuß.Ak.d.K.
806 / D 1, Bd. 3
Dez. 1923 - Juni 1935
Abt.f.Dichtung, Allgemeine Angelegenheiten

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 13. Juni 1935
Pariser Platz 4

Jn seiner Sitzung vom 4. Juni d. Js. hat der Senat der Deutschen Akademie der Dichtung nach eingehender Erörterung die nachfolgende Erklärung einstimmig gebilligt:

"Eine Akademie der deutschen Kunst - oder wie immer künftig die Akademie heissen mag - soll und will das Volk durch die Vereinigung der besten und vornehmsten Kräfte dieses Volkes auf dem Gebiete der Kunst vertreten. Jhre Zusammensetzung erfolgt auf dem Grundsatz von Leistungen für das Volk.

Die Akademie bedarf zur Erfüllung ihrer Aufgaben der Selbständigkeit in Führung und Wahl."

Diese Entschliessung wird hiermit allen Mitgliedern der Deutschen Akademie der Dichtung zur Kenntnis gebracht.

Jm Auftrage
gez. Werner Beumelburg

Deutsche Akademie der Dichtung

Berlin W 8, den 13. Juni 1935
Pariser Platz 4

In seiner Sitzung vom 4. Juni d. Js. hat der Senat d
Deutschen Akademie der Dichtung nach eingehender Erörterun
die nachfolgende Erklärung einstimmig gebilligt:

"Eine Akademie der deutschen Kunst - oder wie immer künftig die Akademie heissen mag - soll und will ihr Volk durch die Vereinigung der besten und vornehmsten Kräfte dieses Volkes auf dem Gebiete der Kunst vertreten. Ihre Zusammensetzung erfolgt auf dem Grundsatz von Leistungen für das Volk.

Die Akademie bedarf zur Erfüllung ihrer Aufgaben der Selbständigkeit in Führung und Wahl."

Diese Entschliessung wird hiermit allen Mitgliedern der Deutschen Akademie der Dichtung zur Kenntnis gebracht.

Jm Auftrage
gez. Werner Beumelburg

J. Nr. 324

den 6. April 1933

Betr.: Abteilung für Dichtung

Auf den Erlass vom 29. März d. Js. - U I Nr. 60980 - beehren wir uns anliegend je eine Uebersicht über die Verwendung der im Haushalt der Akademie bei Tit. 56 für die Abteilung für Dichtung vorgesehenen Haushaltsmittel in den Rechnungsjahren 1931 und 1932 zu überreichen.

Der Präsident

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung

B e r l i n W 8

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U I Nr. 60980

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 29. März 1933.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

Auf den Bericht vom 13. März 1933 - Nr.224 -, betreffend Abteilung für Dichtkunst.

Ich ersuche, mir noch für die Rechnungsjahre 1931 und 1932 je eine Übersicht darüber vorzulegen, wie die unter Ausgabetitel 56 des Kassenanschlages der Akademie der Künste für die Abteilung für Dichtkunst ausgebrachten Mittel im einzelnen verwendet worden sind.

Der Kommissar des Reichs

Jm Auftrage

gez. H ü b n e r

Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

An

den Herrn Präsidenten
der Preußischen Akademie der Künste

hier.

5 15

J. Nr. 224

den 13. März 1933

2.

Betr.: Abteilung für Dichtung

Auf den Erlass vom 1. März d. Js. - U I Nr. 60455 - beehren wir uns anliegend eine Gesamtübersicht über die Verwendung der für Zwecke der Abteilung für Dichtung durch die Erlasse vom 20. Juni 1928 und 19. Februar 1929 - U IV Nr.11650 und 10518 - bewilligten Beträge von 5000.- bezw. 300.- RM zu überreichen.

Der Präsident

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8

J.Nr. 239

den 9. März 1933

Betr.: Die Entschädigung für die Wahrnehmung der Sekretärgeschäfte der Abteilung für Dichtung für das Rechnungsjahr 1933

Für die Wahrnehmung der Geschäfte des Dritten Ständigen Sekretärs ist dem Schriftsteller Oskar Loerke für das Jahr 1932 eine Entschädigung von 4350 RM gezahlt worden . Ich bitte mir die gleiche Summe im neuen Rechnungsjahr zur Verfügung zu stellen. Ein Betrag von 1742,20 RM kann wiederum (vergl. Erlass vom 30. Mai 1932 - U IV 11015) aus dem Stellenseinkommen des Zweiten Ständigen Sekretärs gedeckt werden, so dass nur 2607,80 RM aus besonderen Fonds bereitzustellen wären .

Der Präsident

An

den Herrn Minister für

Wissenschaft, Kunst und

Volksbildung

B e r l i n W 8

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U I Nr. 60455

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 1.März 1933.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

Auf den Bericht vom 7.Februar 1933 - Nr.115 -.

Jch ersuche mir noch eine Gesamtübersicht darüber vorzulegen, wie die für Zwecke der Abteilung für Dichtung durch die Erlasse vom 20.Juni 1928 und 19.Februar 1929 - U IV 11650 und 10518 - bewilligten Beträge von 5 000 und 300 RM im einzelnen verwendet worden sind.

Der Kommissar des Reichs
Jm Auftrage
gez. Hübner.

PREUSS. MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT KUNST UND VOLKSBILDUNG KANZLEI

Beglaubigt.
Ministerial-Kanzleisekretär.

An
den Herrn Präsidenten der Akademie
der Künste
h i e r .
-.-.-.-.-.-

J. Nr. 115

den 7. Februar 1933

Betr.: Abteilung für Dichtung

Mit Bezug auf den Erlass vom 18. April 1932 - U IV 11114 - beehre ich mich zu berichten, dass der in das Rechnungsjahr 1932 übernommene Bestand von 297,15 RM für Zwecke der Abteilung verwendet worden ist.

Der Präsident

Im Auftrage

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

Umbuchung-Buchungszettel.

Einnahme- / ~~Ausgabe~~-: Kap. 167 Tit. 70 nach Verw. Gelder

Einnahmekontrolle S. ..... Nr. .....

1	2	3	4	5		6
Der Anweisung		~~Einzahler~~ / Empfänger	Gegenstand	Betrag		Die Anweisung liegt bei:
Tag	Nummer			RM	Rpf	
		b. Zahlstelle	von Titel 70	25	45	vergl. Anweisung
		Bln	nach Verw. Gelder	25	45	v. 7. 4. 32 Titel 70, 56
			"	"		

Haupt-Einn.-Tageb. Nr. .....

Haupt-Ausg.-Tageb. Nr. .....

Kassenbuch Nr. .....

Buchh.-Tageb. Nr. 3630

Handbuch Seite 177 Nr. 3 59/9

Bln, den 2. Februar 1933

~~Regierungshauptkasse.~~

Einnahme- / ~~Ausgabe~~-Buchhalterei

Schreiber

Nr. 40. Buchungszettel über Einnahmen und Ausgaben.

12.
15

U e b e r s i c h t

über die Verwendung der bei Kap. 167 Tit. 70,56 für "Wettbewerbe und Veranstaltung von Vorträgen auf dem Gebiete der Dichtkunst" im Rechnungsjahr 1932 zur Verfügung stehenden Mittel.

Einnahme:

1. Nach dem Rechnungsjahr 1932 übernommener Bestand des Rechnungsjahres 1931	2 275,90 RM
2. Haushalt für 1932	8 000.-- "
	10 275,90 RM

Ausgabe:

1. Dr. Rudolf Binding, Buchschlag Dr. Max Mell, Wien Dr. Alfons Paquet, Frankfurt a.M.	Aufwandsentschädigung für Mitwirkung bei der Festsitzung d. Abt.f.Musik u. Dichtung am 5. 4.1932	160.-- RM 205.-- " 160.-- "
2. H. S. Hermann, Druckkosten für die Programme zur Festsitzung		18,50 "
3. Pianofortefabrik Bechstein, Transportkosten für einen Flügel für die Festsitzung		14,55 "
4. Otto Flake, Baden-Baden, Werkhilfe		400.-- "
5. A. M. Frey, München, "		350.-- "
6. Jgnaz Jezower, Berlin "		100.-- "
7. Dr. Willi Seidel, München "		350.-- "
8. Johannes Schlaf, Weimar "		1 000.-- "
9. Dr. Alfons Paquet, Frankfurt a.M., für einen im Goethe-Haus aus Anlass der Gedächtnisfeier für Goethe niedergelegten Kranz und sonstige Unkosten		30.-- "
10. Oskar Loerke, Erstattung von Telegrammkosten . .		8,20 "
11. Rudolf Pannwitz, Kolocep, Aufwandsentschädigung für einen Vorleseabend in der Akademie		200.-- "
12. H. S. Hermann, Druckkosten für Einladungskarten zum Vorleseabend Pannwitz		18,50 "
Uebertrag:		3 014,75 RM

	Uebertrag:	3 014,75 RM
13.	Wilhelm von Scholz, Konstanz, Aufwandsentschädigung für einen Vorleseabend in der Akademie	200.-- "
14.	H. S. Hermann, Druckkosten für Einladungskarten zum Vorleseabend von Scholz	18,50 "
15.	Dr. Kurt Martens, Dresden, Werkhilfe	300.-- "
16.	Franz Werfel, Breitenstein, Aufwandsentschädigung für einen Vorleseabend in der Akademie	200.-- "
17.	H. S. Hermann, Druckkosten für Einladungskarten zum Vorleseabend Werfel	18,50 "
18.	Georg Kaiser, Grünheide, Werkhilfe , ...	500.-- "
19.	Alfred Mombert, Heidelberg, Aufwandsentschädigung für einen Vorleseabend in der Akademie .	200.-- "
20.	H. S. Hermann, Druckkosten für Einladungskarten zum Vorleseabend Mombert	18,50 "
21.	Eduard Stucken, Berlin, Werkhilfe	1 000.-- "
22.	Immanuel von Bodmann, Tägerwilen, Werkhilfe .	300.-- "
23.	Georg Hirschfeld, München, Werkhilfe	300.-- "
24.	Robert Musil, Berlin, Werkhilfe	1 000.-- "
25.	Theodor Däubler, Capri, Werkhilfe	200.-- "
26.	H. S. Hermann, Druckkosten für Einladungskarten zum Vorleseabend Walter von Molo	18,50 "
27.	Entschädigung an Garderobenfrauen (Vortrag Molo)	3,26 "
		7 292,01 RM

Einnahme:	10 275,90 RM
Ausgabe:	7 292,01 "
Bestand 1932	2 983,89 RM

A. A.

Börsen Zeitung, Berlin vom 22. XI. 1932.

Die Deutsche Kulturfront e. V.

Wir haben kürzlich (in Nr. 521 der B. B.-Z. vom 5. November) über einen Moeller-van-den-Bruck-Abend berichtet, der von der „Deutschen Kulturfront" veranstaltet worden war. Dieser neue „Reichsbund zur Erhaltung und Förderung deutscher Kultur" verdient noch eine kleine nachträgliche Betrachtung. Zunächst: eine Vereinigung, die öffentlich tätig für deutsche Kulturwerte und -ziele eintritt, hat gewiß grundsätzlich unsere Sympathie. Die Grundlage einer der „Förderung deutscher Kultur" verpflichteten Gesinnung ist beiderseits selbstverständliche Voraussetzung. Es bleibt aber die Frage: wer ist oder leitet diese „Deutsche Kulturfront"? Hat sie ein, wenigstens ungefähres, Programm? Und mit welchen Mitteln soll ein solches Programm verwirklicht werden?

Obgenannter Reichsbund hat einen Aufruf hinausgeschickt, der mit der ein wenig auffälligen Anrede: „Deutsche Herren! Deutsche Frauen!" beginnt und im Auftrage unterzeichnet ist von Dr. Märkisch und Dr. Timm. In wessen Auftrage handeln die beiden Herren, die, wie wir meinen, als Anwälte kultureller Belange in der Oeffentlichkeit nicht eben allgemein bekannt sind? Sollten sie selbst die Führer des Reichsbundes sein, so brauchten sie doch den Aufruf nicht „i. A." zu unterzeichnen, — also, wer steht hinter und über ihnen? Diese Frage drängt sich einem um so mehr auf, wenn man den Aufruf liest und die Reihe derjenigen überblickt, die als Unterstützer dieses Aufrufs namhaft gemacht werden.

In jenem Text steht z. B. der Satz: „Artfremde Einflüsse suchen das deutsche Volk von seinen arteigenen Werten abzudrängen und die Entfaltung deutschen Lebens zu unterbinden." Ja, ist denn das nicht eine Erkenntnis, die seit Jahren von der Etsch bis an den Belt sich allenthalben in deutschdenkenden Kreisen durchgesetzt hat? Wem sagt man das denn noch? „Von seiten des Staates ist Hilfe nicht zu erwarten", — so lautet ein anderer Satz, der genau so billig ist wie der vorherige. Wie kommt es, daß die hinter diesem Reichsbund verborgenen Persönlichkeiten erst jetzt für die vom Staat vernachlässigte deutsche Kultur sich einsetzen? Wäre es für den Kreis, der jetzt diese Verpflichtung fühlt und vertritt, nicht schon in den letzten vierzehn Jahren, in denen im preußischen Kultusministerium vorzugsweise undeutsche Kulturpolitik getrieben wurde, oftmals Pflicht gewesen, eine solche „Deutsche Kulturfront" aufzubauen? Das jetzt zu tun, im Zeichen einer großen nationalen Bewegung, mag gut und schön sein; aber es ist gleichzeitig auch sehr bequem und doppelt bequem, wenn dazu erklärt wird, der Staat habe versagt. Nochmals: warum haben denn alle diejenigen, die jetzt an allen Ecken und Enden die deutsche Kultur entdecken und, dreißig Jahre zu spät, pathetisch verkünden, daß sie bedroht sei, warum haben sie alle denn nicht längst den großen kulturellen Zusammenschluß auf der Rechten herbeigeführt? Warum haben sie den Staat überhaupt erst in den großen nationalen Kulturfragen derartig versagen lassen?!

In dem Aufruf ist von der „Hingabe- und Opferbereitschaft einer hinter ihr (d. h. hinter der „Deutschen Kulturfront") stehenden Führerschicht des deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens" die Rede. Wo aber war diese ungenannte Führerschicht mit ihrer Opferbereitschaft — die wir nicht bezweifeln —, als beispielsweise von Staats wegen die nun offenbar endgültig entschlafene „Dichter-Akademie" errichtet wurde? Was unternahm die Führerschicht dagegen, daß in dieser Akademie insbesondere die prominenten geistigen Vertreter des Liberalismus und Internationalismus ihre Ideologien auf Staatskosten pflegten? Wo war jene Opferbereitschaft, als der Schutzverband deutscher Schriftsteller vor den Augen der Oeffentlichkeit zielbewußt in eine sozialdemokratisch geleitete Gewerkschaftsorganisation verwandelt wurde? Was hat jene Führerschicht dagegen unternommen, daß die Deutsche Gruppe des internationalen Pen-Clubs allmählich auch einer völlig undeutschen Orientierung anheimfiel?

Nun also, nicht fünf Minuten vor, sondern zehn Minuten nach zwölf findet sich eine „Führerschicht des deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens" opferbereit zusammen, in der Verkündung einer „Deutschen Kulturfront", die, soweit die Liste der bisher bekanntgegebenen Namen zeigt, unterstützt wird z. B. von dem Komponisten Paul Graener, von den Berliner Universitätsprofessoren Seeberg und Spranger, von Hans Fritz von Zwehl, in gleichem Atemzug aber auch von etlichen Persönlichkeiten, die in diesem Zusammenhange gar nichts zu bedeuten vermögen: — merkwürdige Mischung! Noch merkwürdiger berührte es, an jenem ersten Vortragsabend der „Kulturfront" auf den für bevorzugte Gäste reservierten Plätzen eine Reihe von Vertretern der durchaus „andern Seite", d. h. der Gegenfront, erscheinen zu sehen. Wollte man sie zu deutschen Standpunkten über nationale Kultur bekehren? Handelte es sich um das erste schüchterne Walten einer so banalen wie verderblichen Objektivität, die in ewiger „Verständigung" das „höchste Glück der Erdenkinder" sieht?

Bleibt vom Programm zu sprechen, das einstweilen noch nicht bekannt ist. Wir hörten nur, daß nach dem Moeller-van-den-Bruck-Abend ein Abend für Ernst Wiechert geplant sei. Kein Wort gegen den ernsten feinen Dichter, dessen Werk uns sehr wert ist, — aber will denn

diese „Kulturfront" lediglich Veranstaltungen unternehmen, wie sie in gleicher Weise seit Jahren schon mit mehr oder minderem Erfolge vom Verband der Erzähler, von der Fichte-Gesellschaft, von der Gesellschaft für deutsches Schrifttum und noch von manchen kleineren Verbänden und Gruppen durchgeführt werden? Das wäre wirklich überflüssig. Man täusche sich doch nicht darüber, daß mit solchen Mitteln nicht mehr viel zu retten ist. Hier ein kleiner Kreis um einen deutschen Dichter, — dort ein **anderer Kreis um einen deutschen Dichter**, u. s. f., das mag im einzelnen interessant, eindrucksvoll, erhebend sein, — aber damit fördert man noch nicht die notwendig großen kulturellen Ziele, zu denen wir uns in allen nationalen Kreisen bekennen. Es gibt aber keinen anderen Weg zu diesen Zielen, als den: das Volk in allen Schichten mit diesen Notwendigkeiten vertraut zu machen, Aufrüttelungs- und Aufklärungsarbeit im großen zu leisten, und damit von geistig verantwortlicher Seite dem Staate beizuspringen und seine immer noch beträchtlichen Mittel einzubeziehen in eine umfassende nationalgeistige Erweckung. Der Boden ist dafür im Volke bereit, — nun gilt es, ihn umzupflügen, die tiefe Verwirrung und Unsicherheit auf allen geistigen und künstlerischen Gebieten zu lösen und den verwirrten Menschen die großen Wege aufzuzeigen, auf denen sie zur Erkenntnis eines geistigen Deutschtums und damit zwangsläufig zur Abkehr von aller undeutschen Zersplitterung, Zersetzung, von allen international gerichteten Ideologien gelangen können. Das wäre eine große Aufgabe des „Goethe-Jahres" in Deutschland gewesen, — aber man ließ es bei zahllosen mehr oder weniger gescheiten Reden bewenden. Ist damit der deutschen Kultur in irgendeiner Weise positiv gedient worden? Wer kann sich darüber noch täuschen?!

Nein, es ist ganz gewiß nichts mehr damit getan, daß man Dichter-Abende in vereinsmäßig umhegten Kreisen veranstaltet. Solche Abende erfüllen ihren Sinn allein in eben diesen Kreisen, und wenn ihre Wirkung sehr groß ist, so besteht sie hier und da vielleicht darin, die Verbreitung eines wesentlichen Buches zu fördern. Aber, Sammlung aller kulturellen Teilfronten und Splittergruppen auf unserer Seite, Einsatz der damit gewonnenen Gesamtkraft, Schulter an Schulter mit dem Staat, auf breitester Basis der oben nur allgemein angedeuteten Erziehungsarbeit: das könnten wir uns als Sinn und Aufgabe einer „Deutschen Kulturfront" vorstellen. Das wäre Notwendigkeit einer solchen Körperschaft, wert der größten Opferbereitschaft jener mehrfach zitierten unbekannten „Führerschicht" des deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens.

Hans Tessmer.

Georg Kaiser

Grünheide (Mark) 13
30. XI. 1932

Akademie d. Künste Berlin
1. DEZ. 1932

An
die Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtung
Berlin

1) Ich protestiere gegen den unproduktiven Umfang von Sitzungen und Protokollen.

2) Ich beantrage, dass den Mitgliedern der Sektion für Dichtung monatlich 500 Mark gezahlt werden.

3) Ich bitte meinen Namen in der Liste der Mitglieder dieser Sektion zu streichen, falls mein Antrag nicht bis 31. III. 1933 bei der Regierung durchgesetzt ist.

Hochachtungsvoll

Georg Kaiser

16

14

GEORG KAISER

Grünheide / Donnerstag

Nr0052 * 10.JAN.[illegible]
Ang.

Sehr geehrte Sektion für Dichtkunst!

Ich beantrage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung folgenden Punkt zu setzen:

B e i t r a g s p f l i c h t d e r M i t g l i e d e r d e r A k a d e m i e.

(Die inzwischen ausgeschiedenen Kunstschriftsteller sind zu nachträglichen Beitragszahlungen zu veranlassen und bei Weigerung durch Gerichtsvollzieher zu pfänden. Bei fruchtloser Pfändung ist Offenbarungseid zu beantragen. Nach Leistung des Offenbarungseides sind jene Kunstschriftsteller aus Deutschland zu verweisen und zwangsweise über die Grenze abzuschieben.)

Hochachtungsvoll

Georg Kaiser

15

C. HILLBRICH GMBH KONDITOREI

HAUPTGESCHÄFT: BERLIN W 8, LEIPZIGER STRASSE 24

Fernsprech.: ~~A 6 Merkur 4871, 4872, 4875~~
Sammel-Nummer: A 2 Flora 7166
Bank-Konto: Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Depos.-Kasse A, Berlin W 8
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 20250

ZWEIGGESCHÄFT:
~~KURFÜRSTENDAMM 202~~
ECKE KNESEBECK-STRASSE
Fernsprech.: J 1 Bismarck 5526 u. 9465

BERLIN W 8, den 21. Juni 1932.

Fol.: 20/65
Bei Einsendung des Betrages bitte dieses Folio anzugeben

Sch

RECHNUNG

Preußische Akademie der Künste, Pariser Platz 4

1932		Wir lieferten am:				
Juni	20.	140 Tassen Tee	à	-.35	49.	--
		100 Sandwiches	"	-.35	35.	--
		Kuchen			30.	--
		8 Glas Portwein	à	-.50	4.	--
		13 " Vermouth	"	-.50	6.	50
		18 " Cognak	"	-.75	13.	50
		12 " Cordial Medoc	"	1.--	12.	--
		15 Zigarren	"	-.40	6.	--
		17 "	"	-.30	5.	10
		110 Zigaretten	"	-.06	6.	60
		Bedienung			40.	--
		Blumen			22.	--
		10 Tische Leihgebühr inkl. Transport			15.	50
		Leihwäsche			14.	--
				RM	259.	20

Betrag dankend erhalten
C. Hillbrich G.m.b.H.

Tagesausgabeliste Nr. 866
Titel V. S. A. Handb. Seite 177
" E. " " "

Gerichtsstand: Berlin-Mitte

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 32

Verrechnungsstelle: Kap. Verwaltung d. Akad. Nr.

RM 159 20

in Worten: Einhundertneunundfünfzig Mark 20 Pf.

sind zu zahlen — ~~vereinnahmen~~.

Die Richtigkeit, Inventarisation und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 22. Juni 1932

Der Präsident

I. A.

-16

H.S.HERMANN GMBH

Buchdruckerei Offsetdruckerei Tiefdruckerei Wertpapierdruck Klischeeanstalt Stereotypie Galvanoplastik Schriftgießerei Buchbinderei Papiergroßhandlung Verlagsbuchhandlung

Berlin SW19 Beuthstraße 8

Drahtnachrichten Druckhermann Berlin

Fernruf: A 6 Merkur 2445-2449

Bankkonten: Reichsbank-Giro-Konto; Bankhaus Mendelssohn & Co; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Dep.-Kasse F 2, Leipziger Str. 66

Postscheckkonto: Berlin 207 81

Buchungsseite 511

Bei Bezahlung bitte anzugeben

Titel

Preuß. Akademie der Künste

Pariser Platz 4

Ihre Zeichen	Ihre Bestellung vom	unsere Zeichen	Tag
			20/6.32.

10/6. RECHNUNG

150	Einladungen z. 20. Juni i. S., 10½ x 15 cm.	12 50
	Tagesausgabeliste Nr. 890 Hdlr. v. 9. Handb. Seite 114	

Netto sofortige Kasse. Bei Bezahlung bitte Buchungsseite anzugeben.

Beanstandungen werden nur innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Ware berücksichtigt.

Sätze und Steine werden ohne Verabredung nicht aufbewahrt. Für Lagerung von Papier, Matern, Bleiplatten, Druckstöcken, Steinen, gedruckten Auflagen usw. haften wir nur, wenn ausdrücklich Haftung übernommen ist und Lagergeld und Versicherungs-Gebühren bezahlt werden.

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 32

Verrechnungsstelle: Kap. Einzelplan Nr.

Titel 13.20

in Worten: Zweihundertsechsundneunzig Mark

50 Pf. Hundert

sind zu zahlen — ~~vereinnahmen~~.

Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 23. Juni 1932

Der Präsident
I. A.
Ruf

Scheck-Ueberweisung Nr. 3904/10 Brutto 296 RM 50 Rpf

Ab: Steuer RM Rpf
Gebühren " "
" " = RM Rpf

Netto: 296 RM 50 Rpf

sind heute im Postscheckwege — Reichsbankgiroweege — gezahlt worden.

Berlin, den 27. 6. 1932.

Kasse der Preußischen Akademie der Künste
Beckmann Fischer

17

Umschlag zum Randerlass des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Eingegangen am 21.4.32
J.Nr. 343.....

vom ~~18~~. April .....19.32...-U IV Nr. ~~11114~~..

Betrifft: Abteilung für Dichtung (Uebernahme des Bestandes von 297,15 R# auf das Rechnungsjahr 1932)

Verf.

Jnhalt: 1. Genehmigt
~~Kenntnisnahme Anlage~~.
2. U. R.

an den Herrn Präsidenten der Preuss.Akademie der Künste

hier

zur gefl. Kenntnis. Ein Nachweis überdie Verwendung des Betrags ist mir bis zum 1. März 1933 vorzulegen.

3. Z.d.A.

Jm Auftrage
gez. Haslinde.

Frist:

Antwort:

Preussische Akademie der Künste Berlin W 8, den 22. 4. 1932.

J.Nr. 343.....

Urschriftlich nebst ....1.... Anlage(n)

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin

Ueberreicht
Der Präsident

nach Kenntnisnahme ergebenst zurückgereicht.
~~mit folgendem Bericht~~

Der Präsident
Jm Auftrage

Term. 1.2.1933
Wiedervorzulegen wegen Ueberreichung des Verwendungsnachweises.

J. Nr. 326

den 13. April 1932

Betr.: Abteilung für Dichtung

Mit Bezug auf den Erlass vom 23. April 1931 - U IV 11245 - beehre ich mich zu berichten, dass von dem in das Rechnungsjahr 1931 übernommenen Bestand von 297,15 R.M von den durch Erlass vom 20. Juni 1928 - U IV 11650 - und vom 19. September 1929 - U IV 10518 - für allgemeine Zwecke der Abteilung für Dichtung bewilligten Betragen von zusammen 5300 R.M im Rechnungsjahr 1931 nichts verwendet worden ist. Wir bitten daher, den im Rechnungsjahr 1931 verbliebenen Bestand von 297,15 R.M auf das Rechnungsjahr 1932 übernehmen zu dürfen.

Der Präsident

Im Auftrage

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

B e r l i n W 8

Leipzig, den 29. September 1934

Sehr verehrter Herr Kollege,

wir beehren uns, Ihnen den Bericht Wilhelm Schäfers und Alfred Döblins über den Empfang beim Herrn Minister für Wissenschaft Kunst und Volksbildung am 15. Oktober ergebenst zu überreichen.

Mit Kollegialem Gruß

Im Auftrage

Oskar Loerke

1/2

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung des Senats, Abteilung für Dichtung

Berlin, den 6. November 1931
Beginn der Sitzung: 11½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Dr. Ludwig Fulda
die Herren:
Petersen
Amersdorffer
Fulda
Döblin
Loerke

Entschuldigt:
Frau Huch
von Molo
Heinrich Mann
Thomas Mann

Da der Vorsitzende Heinrich Mann und die stellvertretende Vorsitzende Frau Huch verhindert sind, an der Sitzung teilzunehmen, leitet Fulda auf Bitte der Anwesenden die Verhandlung.

I. Aussprache über die Anregungen der Hauptversammlung vom 5. Oktober d.Js.

1. Loerke gibt bekannt, dass Frau Huch Bedenken gehabt hat, ihre Wahl zur Senatorin und zur stellvertretenden Vorsitzenden anzunehmen, da sie im nächsten Jahr ihren Wohnsitz aus Berlin verlegt. Dankenswerter Weise hat sie sich indessen entschlossen, einstweilen in die ihr durch das Vertrauen der Abteilung übertragenen Aemter einzutreten.

2. Ponten hat an die Hauptversammlung einen verspätet eingetroffenen

Antrag

Antrag gerichtet, in dem er die Rückberufung der ausgetretenen Mitglieder Schäfer und Kolbenheyer anregt. Der Senat erklärt sich unzuständig, in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen. Seine grundsätzliche Stellungnahme ist folgendermassen: Eine Debatte über den Antrag wäre erst möglich, wenn von Schäfer und Kolbenheyer Aeusserungen vorlägen, dass sie den Wunsch hätten, in die Preussische Akademie der Künste wieder einzutreten, so wie sie ist. Die parteipolitische Einstellung der Oeffentlichkeit zur Akademie würde durch die Aufnahme oder Nichtaufnahme einzelner Mitglieder nicht beeinflusst werden. Die Oeffentlichkeit stehe zu uns negativ und indifferent, auch soweit sie durch die Linkszeitungen vertreten werde. Wir müssten unseren Standpunkt ausserhalb der politischen Terminologie finden. Aus der Debatte über das Politische und Oekonomische entständen in unserer Körperschaft immer wieder Spaltungen, die aber den Kern nicht berühren. Wir sollten den Antrag Pontens als Anregung zur entschiedenen Stellungnahme zu wichtigen Kulturfragen auffassen.

Döblin erklärt es für notwendig, dass wir in Aussprachen darüber zunächst in unserem kleinen Kreise Klärung und Festigung herbeiführen. Wir müssten uns bewusst werden, für welche gemeinsame Grundüberzeugungen wir, unbeschadet der gegensätzlichen Richtungen im Einzelnen, eintreten könnten.

Sämtliche

Sämtliche Anwesende erklären sich bereit, die Aussprachen in diesem Sinne zu beginnen und bitten Döblin, den Plan für die erste Zusammenkunft zu entwerfen.

3. Es wird beschlossen, zur Vorbereitung der Zuwahl neuer Mitglieder die Abteilung zu bitten, ihre Wahlvorschläge zu einem nahen Zeitpunkt einzureichen.

4. Der Empfang beim Herrn Reichspräsidenten soll nicht nachgesucht werden, da es völlig aussichtslos erscheint, dass der Herr Reichspräsident neue Mittel für die Zwecke der Abteilung zur Verfügung stellen kann. Dagegen wollen wir uns bemühen, dass er der Einladung zu unserer Goethe-Feier Folge leistet.

5. Die auf der Hauptversammlung angeregte Empfehlung von Literaturgeschichten an die Unterrichtsverwaltung wird abgelehnt. Eine auch nur einigermassen allgemein-verbindliche Darstellung des Schrifttums der Gegenwart sei unmöglich.

6. Der Senat stimmt zu, dass die Rede Thomas Manns bei der Goethe-Feier am 19. März 1932 durch Rundfunk übertragen und verbreitet wird.

7. Raimund Heuler bittet uns um Prüfung seines Manuskripts einer Fibel "Das Leserlein". Dem Antrag soll stattgegeben werden.

8.

8. Petersen teilt mit, Schickele habe versprochen, seinen für früher zugesagten Vortrag im Auditorium maximum der Universität im Wintersemester zu halten.

Döblin wiederholt seine Anregung, die Verbindung mit der Universität in der Weise fortzusetzen, dass statt der grossen Vorträge Vorlesungen der Mitglieder aus deren Werken mit anschliessender Debatte im Germanischen Seminar ohne Zuziehung der Presse Stattfinden.

Petersen begrüsst diesen Vorschlag auf das wärmste und verspricht, ihn an die Arbeitsgemeinschaft der Studenten der Germanistik weiterzugeben. Von dieser Arbeitsgemeinschaft aus werden die Einladungen an unsere Mitglieder erfolgen, die ihre Mitwirkung in Aussicht stellen.

Die anwesenden Mitglieder Döblin, Fulda, Loerke erklären sich bereit, im Germanischen Seminar vorzulesen; sie zweifeln nicht, dass auch andere Mitglieder dort vorzutragen bereit sein werden.

II. Fulda tritt dafür ein, die Abteilung möge für ihr verstorbenes Mitglied Arthur Schnitzler eine Gedenkfeier veranstalten. Er regt an, dass wir uns der vom Staatstheater in Aussicht genommenen Feier anschliessen. Dem Intendanten Legal, unserem Senatsmitgliede, würde diese Verbindung willkommen sein. Nächst Heinrich Mann, der verreist ist, soll der gegenwärtig in Berlin weilende Franz Werfel befragt werden, ob er bei der Veranstaltung im Staatstheater sprechen würde.

blasse Schrift

würde.

III. Verschiedenes:

1. Wilhelm von Scholz hat an uns den folgenden Antrag gerichtet:

"Die Abteilung wolle beim Herrn Reichskanzler vorstellig werden, dass mittels Notverordnung die bereits zu einer Kulturschande gewordene Ueberfremdung der deutschen Bühnen eingedämmt werde.

Die gegenwärtige Notzeit lässt den Abfluss der Hauptautorentantiemen ins Ausland, während unsere deutschen Dichter zum Teil am Verhungern sind, als einen untragbaren Zustand erscheinen. Dies ist es umsomehr, als fast nur das seichteste und belanglosesto Zeug aus dem Ausland den Lebensraum füllt, der in erster Linie den deutschen Dramatikern zur Verfügung stehen müsste.

Als einen Weg, Abhilfe zu schaffen, nenne ich den Zwang, für jedes ausländische Stück die Genehmigung einholen zu müssen, die nur erteilt wird, wenn das betreffende Theater mindestens die doppelte Anzahl deutscher Aufführungen nachweisen kann, als sie von einem fremdländischen Autor geben zu dürfen nachsucht."

Gegen die Kontingentierung, die beim Film freilich besteht, werden grosse Bedenken geäussert. Aber in irgendeiner Form müssten wir der Ueberfremdung zu begegnen suchen, umsomehr als die ausländischen Stücke häufig gar keinen Erfolg hätten

hätten und nur infolge der literarischen Indolenz der Theaterleiter immer wieder bevorzugt würden.

Loerke wird beauftragt, mit Herrn Ministerialdirektor Hübner zu besprechen, welche Massnahmen zur Aenderung des gegenwärtigen Zustandes möglich wären.

2. Bei der Beratung, ob wir für den wegen Versicherungsbetruges verurteilten Schriftsteller Karl Strecker eintreten könnten, kommt der Senat zu einer negativen Entscheidung. Wir dürften nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Die Revision sei angemeldet. Ferner: wenn Strecker zurechnungsfähig sei, so habe er die mildeste nach dem Gesetz zulässige Strafe empfangen, käme dagegen die Anwendung des § 51 in Frage, so wären wir nicht die Instanz, darüber zu entscheiden.

3. Dr. Bolze vom Sozialdemokratischen Pressedienst hat uns gebeten, zugunsten einer Nürnberger Zeitung, die aus Jakob Haringers Erzählung "Das Räubermärchen" ein Kapitel abgedruckt und sich dafür eine Anklage wegen Verletzung religiöser Empfindungen zugezogen hat, ein Gutachten abzugeben. Da wir Gutachten an private Persönlichkeiten nicht erteilen, muss anheimgestellt werden, dass das Gericht unser Gutachten einholt.

4.

blasse Schrift

4. Der Senat nimmt zu einer Reihe von Unterstützungsangelegenheiten Stellung, ohne dass eine endgültige Entscheidung getroffen werden kann, weil keine Mehrheit des Werkbildenausschusses anwesend ist. Die Gewährung von Darlehen wird wie bisher grundsätzlich abgelehnt.

5. Zu dem Gesuch des Schriftstellers Valeriu Marcu um vorzeitige Einbürgerung in Preussen wird die Antwort an den Herrn Minister festgelegt.

6. Auf unsere Anfrage wegen des Staatlichen Goethe-Films ist uns vom Kultusministerium der Bescheid zugegangen, dass das Pr. Kultusministerium, der Deutsche Städtetag und die Reichsrundfunkgesellschaft nicht die Auftraggeber dieses Films seien.

7. Ein Antrag Georg Gartz betr. die erweiterte Benutzung der schöngeistigen Bücher der Staatsbibliothek wird ablehnend beschieden.

8. Die Erfüllung einer Bitte des Berliner Komitees der All People Association um Eintritt der Abteilung in ihre Vereinigung wird als sachlich nicht möglich erklärt.

Schluss der Sitzung: 1 1/2 Uhr

gez. Ludwig Fulda. gez. Oskar Loerke.

blasse Schrift

Die 1696 gegründete Preussische Akademie der Künste ist eine Gemeinschaft von hervorragenden deutschen und ausländischen bildenden Künstlern, Musikern und Dichtern, die zur Ehrung und Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen in diese Gemeinschaft in freier Wahl durch die Mitglieder der Akademie berufen werden.

Die Akademie ist vom Staate zur Förderung der bildenden Künste, der Musik und der Dichtung eingesetzt.

Die Bearbeitung der der Akademie obliegenden Aufgaben, soweit sie nicht der Beschlussfassung der Mitgliederversammlung vorbehalten sind, obliegt dem S e n a t. Dieser setzt sich zusammen aus Senatoren, die von den Abteilungen der Akademie aus ihrer Mitte gewählt werden, und Senatoren, die vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen werden.

Der Senatsabteilung für Dichtung liegen insbesondere ob:

1. Die Erstattung von Gutachten auf dem Gebiete der Literatur, insbesondere auch des Theaters, auf amtliche Anregung oder auf Beschluss der Abteilung,
2. Mitwirkung bei den Fragen der Gesetzgebung auf dem Gebiete des künstlerischen Schrifttums, insbesondere auch in Fragen des Urheberrechts,
3. Mitwirkung bei der Begutachtung von Schulbüchern für den deutschen Unterricht,
4. Mitwirkung bei der Verleihung des Staatlichen Schillerpreises,
5. Die Verleihung der für Zwecke der Literatur gestifteten Preise der Abteilung (mit der Abteilung der Akademie),
6. Die Ausschreibung der von dieser Abteilung veranstalteten Wettbewerbe und die Entscheidung darüber nach besonders zu treffenden Bestimmungen,
7. Gutachtliche Vorschläge zur Pflege und Förderung des künstlerischen Schrifttums,

8.

8. Die Veranstaltung von Vorträgen,

9. Gutachtliche Vorschläge für die Verleihung staatlicher Ehrensolde an Dichter,

10. Gutachtliche Vorschläge für Verleihung von Auszeichnungen an Dichter,

11. Unterstützungsangelegenheiten.

Die 1696 gegründete Preussische Akademie der Künste ist eine Gemeinschaft von hervorragenden deutschen und ausländischen bildenden Künstlern, Musikern und Dichtern, die zur Ehrung und Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen in diese Gemeinschaft in freier Wahl durch die Mitglieder der Akademie berufen werden.

Die Akademie ist vom Staate zur Förderung der bildenden Künste, der Musik und der Dichtung eingesetzt.

Die Bearbeitung der der Akademie obliegenden Aufgaben, soweit sie nicht der Beschlussfassung der Mitgliederversammlung vorbehalten sind, obliegt dem S e n a t. Dieser setzt sich zusammen aus Senatoren, die von den Abteilungen der Akademie aus ihrer Mitte gewählt werden, und Senatoren, die vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen werden.

Der Senatsabteilung für Dichtung liegen insbesondere ob:

1. Die Erstattung von Gutachten auf dem Gebiete der Literatur, insbesondere auch des Theaters, auf amtliche Anregung oder auf Beschluss der Abteilung,
2. Mitwirkung bei den Fragen der Gesetzgebung auf dem Gebiete des künstlerischen Schrifttums, insbesondere auch in Fragen des Urheberrechts,
3. Mitwirkung bei der Begutachtung von Schulbüchern für den deutschen Unterricht,
4. Mitwirkung bei der Verleihung des Staatlichen Schillerpreises,
5. Die Verleihung der für Zwecke der Literatur gestifteten Preise der Abteilung (mit der Abteilung der Akademie),
6. Die Ausschreibung der von dieser Abteilung veranstalteten Wettbewerbe und die Entscheidung darüber nach besonders zu treffenden Bestimmungen,
7. Gutachtliche Vorschläge zur Pflege und Förderung des künstlerischen Schrifttums,

8. Die Veranstaltung von Vorträgen,

9. Gutachtliche Vorschläge für die Verleihung staatlicher Ehrensolde an Dichter,

10. Gutachtliche Vorschläge für Verleihung von Auszeichnungen an Dichter,

11. Unterstützungsangelegenheiten.

J. Nr. 1129 , den 6. November 1941

Betr.: Audienz der Abteilung für Dichtung beim Herrn Reichspräsidenten

Ueberreicht
Der Präsident

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin W 8

Die Abteilung für Dichtung beehrt sich das Folgende ergebenst vorzutragen:

Die Not in unserem Schrifttum ist so grosse und allgemein, dass die Werkhilfen, die wir aus den uns im Haushalt zugebilligten Mitteln zu leisten bemüht sind, nur geringe Linderung bringen können. Da wir leider keinerlei private Zuwendungen für den Zweck unserer Werkhilfen erwarten dürfen, möchten wir in Verfolgung eines Beschlusses der Abteilung vom 8. Oktober d. Js. den um die Erhaltung unserer Kultur so ernst und gerecht bemühten Herrn Reichspräsidenten um eine Audienz bitten, falls eine Aussicht bestünde, dass er uns aus seinen Fonds eine grössere Summe zur Verteilung an würdige und notleidende Schriftsteller anvertrauen könnte. Wir wären ausserordentlich dankbar, wenn dortseits bei

Herrn

Herrn Staatssekretär Meissner erkundet werden könnte, ob unsere Bitte Aussicht auf Erfüllung haben würde.

Senat, Abteilung für Dichtung

Der Vorsitzende

...schrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Hauptversammlung der Abteilung für Dichtung

Berlin, den 8. Oktober 1931
Beginn der Sitzung: 10½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Heinrich Mann
die Herren:

Mombert
Däubler
Schickele
Loerke
Fulda
von Scholz
Heinrich Mann
von Molo
Halbe
Stucken
Thomas Mann
Döblin

Zugezogen zu Punkt 2 der Tagesordnung:
Amersdorffer

Entschuldigt:

Wassermann
Frau Huch
Ponten
Stehr
Kellermann

Heinrich Mann begrüsst die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Loerke bittet, vor Eintritt in die Tagesordnung einen Schriftwechsel mit Ponten, der durch dringliche Arbeit leider am Erscheinen verhindert ist, bekanntgeben zu dürfen. Ebenso möchte Halbe eine Niederschrift Pontens auf dessen Wunsch vortragen. Die Versammlung erachtet es jedoch für angebracht, die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung vorzunehmen und die Briefe Pontens zunächst in der Mittagspause zirkulieren zu lassen, um sie dann unter Punkt 8 und 9 aufzunehmen.

1. Fulda begründet den zum 1. Oktober erfolgten Rücktritt der für die Uebergangszeit von der alten zur neuen Akademiesatzung bestellten sechs Mitglieder-Senatoren.

D 1 Band 3

Senatoren. Der künftige Senat steht einem anderen, weiteren Aufgabenkreise gegenüber als der frühere. Hätten die bisherigen Senatsmitglieder gemäss der Regelung für die Uebergangszeit ihre Aemter bis zum Oktober des nächsten Jahres beibehalten, so wären sie zu unfreiwilligen Usurpatoren [illegible] worden. Insbesondere trifft dies auf die beiden Vorsitzenden des bisherigen Senats zu. Für sie war es untragbar, dass sie, da ja fortan die Abteilung von den Senatsvorsitzenden geleitet wird, an die Stelle der erst im Januar gewählten Genossenschaftsvorsitzenden treten sollten. Der Herr Minister hat sich einverstanden erklärt, dass die Neuwahlen zum Senat bereits jetzt vorgenommen werden.

Unter den Anwesenden kommt die einhellige Ueberzeugung zum Ausdruck, der neue Senat müsse nach seiner Zusammensetzung die Gewähr bieten, dass der grösste Teil der Senatoren bei den Sitzungen auch wirklich anwesend sein könne. Darum wird, besonders auch von den auswärtigen Herren, geraten, möglichst nicht mehr als zwei ausserhalb Berlins ansässige Mitglieder, noch lieber nur eins in den Senat zu entsenden. Das Arbeitsprogramm werde unter Beteiligung der gesamten Abteilung auf der Hauptversammlung durchberaten; den auswärtigen an den Sitzungen in Berlin teilnehmenden Senatoren würden die Reisekosten nur nach dem Mass der verfügbaren Mittel vergütet, falls die Aufwandsentschädigung nicht ausreiche, und häufige Reisen nach Berlin würden sie infolge ihrer persönlichen

sönlichen Arbeitsverpflichtungen ohnehin nur schwer ermöglichen. Aus diesen Erwägungen heraus wird das Uebereinkommen getroffen, nur ein auswärtiges Mitglied zum Senator zu bestellen.

Die Wahl wird nach dem in § 5 der Satzung vorgesehenen Verfahren vorgenommen, nachdem die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt ist. Anwesend sind 12 ordentliche Mitglieder, die Stimmen zweier weiteren ordentlichen Mitglieder sind übertragen: die Wassermanns an Thomas Mann, die Pontens an Halbe. Die von Fulda und Loerke besorgte Zählung der abgegebenen Stimmzettel hat folgendes Ergebnis: Heinrich Mann, Frau Huch, Thomas Mann, Döblin, von Molo, Fulda sind mit allen Stimmen gewählt, soweit nicht die eigenen oder die eigenen und übertragenen Stimmen der Gewählten ausfallen. Darauf wählt der Senat auf einstimmiges Verlangen der Versammlung durch Akklamation zum Vorsitzenden Heinrich Mann, zur stellvertretenden Vorsitzenden Ricarda Huch für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 30. September 1934.

2. Zur Beratung der Goethe-Feier 1932 wird Amersdorffer zugezogen. Amersdorffer hat die Vorbereitungen zur Ausstellung der Sammlung Kippenberg (diese ist freilich so umfangreich, dass die Räume der Akademie nur einen Teil fassen können) weit gefördert. Für die Ausstellung zeigt

sich

sich bereits jetzt bis ins Ausland hinein lebhaftes Jnteresse; so liegen Anfragen aus Amerika vor. Es steht nun zur Entscheidung, ob die Goethe-Feier der Akademie, deren Ehrenmitglied Goethe gewesen ist, mit der Ausstellungseröffnung verbunden oder gesondert stattfinden soll. Nach kurzer Aussprache entschliesst sich die Abteilung, die Feier mit der für den 19. März festgesetzten Ausstellungseröffnung zu kombinieren, in der Weise, dass im Grossen Sitzungssaal eine von Musik umrahmte längere Rede gehalten wird und dass die Versammelten sich dann gemeinsam in die Ausstellungsräume begeben, wo sich inzwischen die zur Eröffnung Geladenen versammelt haben. Der Präsident der Akademie würde hier die Begrüssung übernehmen, darauf Professor Kippenberg etwa fünf bis sieben Minuten sprechen und zum Schluss der Minister in einer Ansprache die Eröffnung der Ausstellung erklären.

Jn einer Besprechung der Berliner Mitglieder zur Vorbereitung der Hauptversammlung ist Loerke beauftragt worden, Thomas Mann zu bitten, bei der Goethe-Feier der Redner unserer Abteilung zu sein. Die Bitte wird nunmehr allseitig wiederholt.

Thomas Mann bekennt, in einer bedrängten Lage zu sein, weil er bereits der Stadt München eine Goethe-Rede zugesagt habe. Da aber die Mitglieder einverstanden sind, dass er nicht zwei Ansprachen ausarbeite, ist er bereit, der Sprecher

cher der Akademie zu sein.

Es ist von Thomas Mann mit seinem Verleger verabredet worden, dass die Ansprache im Goethe-Heft der "Neuen Rundschau" erscheinen soll. Der Redaktion der "Neuen Rundschau" wird vorgeschlagen werden, dieses Heft nicht als Märzheft, sondern mit verfrühtem Erscheinungsdatum als Aprilheft herauszubringen, damit Thomas Manns Rede nicht bekannt wird, bevor sie gehalten ist. Der Verlag soll gebeten werden, Sonderdrucke der Rede herzustellen, zur Verteilung an die zur Ausstellungseröffnung Geladenen.

Auf den Wunsch, unsere Abteilung möge mit der Abteilung für Musik zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkommen, um die bei der Feier vorzutragenden Musikstücke festzustellen, regt Amersdorffer an, hierüber in der bevorstehenden Sitzung der Gesamtakademie zu beraten.

3. Loerke erstattet den folgenden Bericht des Ausschusses für Werkhilfen 1930/31:

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung wurde auf Anregung der Mitglieder Thomas Mann und Alfred Döblin am 13. Oktober 1930, dem ersten Tage der vorjährigen Hauptversammlung, gegründet. Die Werkhilfen waren nach den damals aufgestellten Richtlinien als eine zeitweilige Ablösung des Preises der Abteilung gedacht und schlossen demnach die Berücksichtigung von Anfängern und schwachen unwesentlichen

Talenten

Talenten aus. Sie sollten keine Armenunterstützung und keine Altershilfe sein, sie sollten nicht der Person, sondern dem werdenden Werke gelten. An dem Genuss der Werkhilfen sollten Mitglieder und Nichtmitglieder teilnehmen können. Jedem Mitgliede der Abteilung stand selbstverstandlich das Recht zu, Vorschläge einzureichen. Es wurde beschlossen, mit der Verteilung der Werkhilfen einen aus drei auswärtigen und zwei Berliner Mitgliedern bestehenden Ausschuss zu betrauen. Der Ausschuss hatte die Auswahl unter den eingegangenen Vorschlägen zu treffen und im Rahmen der verfügbaren Mittel die Höhe der zu vergebenden Beträge zu bestimmen. Tätigkeitsbericht und Neuwahl des Ausschusses sollten auf der nächsten Hauptversammlung erfolgen.

In den ersten Ausschuss wurden gewählt: Thomas Mann, Wilhelm Schäfer, Erwin Guido Kolbenheyer, Döblin, Loerke. Nach dem Ausscheiden Schäfers und Kolbenheyers aus der Akademie wurde der Ausschuss auf der ausserordentlichen Hauptversammlung am 27. Januar 1931 durch Zuwahl Homberts und Pontens ergänzt. Da damals 4 Mitglieder des Ausschusses in Berlin anwesend waren, und gutachtliche Aeusserungen des fünften Mitgliedes vorlagen, trat der Ausschuss am folgenden Tage in der Akademie zusammen, um über die Vergebung der zunächst zur Verfügung stehenden 10 000 RM zu beschliessen. Einem Mitgliede der Abteilung wurden 1000 RM zugesprochen. Weiter wurden bedacht: Annette Kolb mit 1 000 RM, Otto zur

Linde

Linde mit 1 500 RM, Else Lasker-Schüler mit 1 000 RM, Felix Braun mit 1 000 RM, Axel Lübbe mit 1 000 RM, Arnim T. Wegner mit 1 000 RM. Bei diesen sechs Autoren handelte es sich um bekannte oder doch schon erprobte Persönlichkeiten unseres literarischen Lebens, sie waren zudem alle von mehreren Mitgliedern der Abteilung dem Werkhilfenausschuss empfohlen. Daher fand in der Sitzung des Ausschusses eine Aussprache nur über die Höhe der Beträge statt, die ihnen zugeteilt werden sollten. Bei Otto zur Linde wurde berücksichtigt, dass er für die Entwicklung unseres Schrifttums eine geschichtliche Bedeutung hat und dass er seit längerem durch ein schweres Augenleiden in seiner Arbeitsfähigkeit stark beeinträchtigt ist. Bei Felix Braun wurde als besonders begrüssenswert hervorgehoben, dass er sich durch eine Lehrtätigkeit an der Universität Palermo selbst zu helfen suchte, sodass ihm der von der Akademie gewährte mässige Zuschuss voraussichtlich zu einer wirksamen Hilfe werden würde. Die Mitglieder des Ausschusses vereinbarten, auch fernerhin Dichter, die eine bürgerliche Berufstätigkeit ausüben, von der Gewährung der Werkhilfen nicht grundsätzlich auszuschliessen, damit ihr Opfer an Zeit und Kraft für ausserschriftstellerische Arbeit in Notfällen nicht die Strafe des Uebergangenwerdens nach sich ziehe. Neben den bereits genannten Autoren wurde noch eine Reihe bisher wenig bekannter Schriftsteller durch Werkhilfen gefördert. Der Ausschuss stützte

sich

sich bei seinen Entscheidungen auf genaue Auskünfte einzelner Mitglieder, welche die Arbeiten der von ihnen empfohlenen jungen Schriftsteller beobachtet und in günstigem Sinne begutachtet hatten. Thomas Mann hatte auf Wilhelm Kiefer hingewiesen, Ponten auf Hans Leifhelm und Friedrich Riessner. Döblin und Loerke benannten Herbert Schlüter auf Grund eines handschriftlichen Romans, der nach ihrem Urteil Schlüters gedrucktes Erstlingswerk weit überragte, aber keinen Verleger fand. Kiefer, Riessner und Schlüter erhielten je 500 RM, Leifhelm 1000 RM.

Die Vereinbarung weiterer Werkhilfen wurde schriftlich vorgenommen. Auf Antrag Heinrich Manns, dem Thomas Mann, Mombert und Loerke sich anschlossen, erhielt Rudolf von Delius 500 RM aus den Ersparnissen, die im vorigen Haushaltjahr gemacht worden waren.

Durch Rundschreiben an die Mitglieder der Abteilung wurde für den Werkhilfenausschuss, da dieser nach dem Beschluss der Hauptversammlung erst im Oktober 1931 neu zu wählen war, die Ermächtigung erbeten, von den für Werkhilfen bestimmten Haushaltmitteln für das bis zum 31. März 1932 laufende Geschäftsjahr noch ein Drittel, also 3333,1/3 Mark verwenden zu dürfen. Die Abteilung erteilte diese Ermächtigung. Ein Vakuum bis zur Neuwahl des Ausschusses konnte somit vermieden werden. Die finanzielle Lage Deutschlands hatte sich inzwischen so ausserordentlich verschlechtert,

dass

dass die Anträge auf Gewährung von Werkhilfen sich übersus häuften unddass der Ausschuss, wollte er nicht formalistisch und blind gegen die ungeheuere Not in fast dem gesamten Schrifttum bei den ursprünglichen Richtlinien verharren, sich entschliessen musste, nach Feststellung der Bedürftigkeit und Würdigkeit rasche Entscheidungen zu fällen, ohne die Einreichung von Entwürfen werdender Werke einzufordern und abzuwarten. Zunächst war wieder ein Mitglied zu berücksichtigen, das durch Krankheit in erhebliche Wirtschaftsschwierigkeiten geraten war, es erhielt zur Begleichung seiner Schulden einen Beitrag von 500 R.M. Ferner fand ein Antrag Franz Dülbergs über den Werkhilfenausschuss hinaus viele Befürworter in der Abteilung, diesem Autor sind ebenfalls 500 R.M überwiesen worden. Für den jungen, hochbegabten, seiner universal gerichteten Gedankenarbeit bis zur Selbstverleugnung hingegebenen Adrien Turel traten zunächst Döblin und Loerke ein; ihm wurde eine Beihilfe von 300 R.M gewährt. Für John Henry Mackay, dessen Lage aus den Aufrufen der in seinem Namen gegründeten Gesellschaft bekannt ist, glaubte die Mehrheit des Ausschusses über die notgedrungen zur Norm gewordenen niedrigen Sätze ihrer Bewilligungen hinausgehen zu sollen. Mackay wurden 1000 R.M zugesprochen. Der als Lyriker einst angesehene, nun vergessene, alte und kranke Franz Ewers erhielt auf Verwendung der beiden Vorsitzenden der Abteilung und Beschluss des Ausschus-

ses

ses 500 RM. Heinrich Mann gab einen Hilferuf Karl Federns weiter unter Hinweis auf die schriftstellerischen Verdienste Federns. Federn empfing 500 RM. Nach dieser Zuwendung verblieb nur noch ein Rest von 33 1/3 RM, sodass die weiteren zahlreichen Anträge dem von der gegenwärtigen Hauptversammlung zu wählenden neuen Ausschuss überlassen werden müssen.

Döblin ergänzt den Bericht dahin, dass die Berliner Mitglieder den Wunsch geäussert hätten, die Mittel für Werkhilfen zu erhöhen, indem sie auf jede Honorierung ihres Mitwirkens bei Veranstaltungen der Abteilung verzichten. Die Anregung wird lebhaft begrüsst und von der Hauptversammlung angenommen.

von Molo tritt nachdrücklich dafür ein, die Abteilung möge eine Denkschrift an das Ministerium richten, in der auf den Umfang der Not im Schrifttum von neuem aufmerksam gemacht wird. Wir dürften nicht müde werden, die Bereitstellung weiterer Mittel zur Hilfeleistung zu fordern. Es wird beschlossen, der Anregung von Molos Folge zu geben.

Darauf wird der neue erweiterte Werkhilfen-Ausschuss gewählt. Er besteht aus den Mitgliedern von Scholz, Schickele, Frau Huch, Heinrich Mann, Döblin, von Molo, Loerke. Ihm soll die Befugnis zustehen, von unseren Haushaltmitteln soviel,wie irgend erübrigt werden kann, für

Werkhilfen

Werkhilfen aufzuwenden.

Wilhelm von Scholz hat den Berliner Mitgliedern den Antrag vorgelegt, einen Empfang beim Reichspräsidenten gelegentlich der Hauptversammlung nachzusuchen. Diesem Antrag konnten sich die Berliner Mitglieder nicht anschliessen. Doch wird von Heinrich Mann angeregt: das Kultusministerium soll gebeten werden, bei Staatssekretär Meissner zu sondieren, ob wir den Herrn Reichspräsidenten mit Aussicht auf Erfolg um weitere Mittel für Werkhilfen bitten könnten. Nur wenn die Auskunft günstig laute, habe die Audienz einen Zweck.

b) Loerke verliest den Teil des Berichts der Sitzung vom 18. Juni d. Js., in dem die Ergebnisse seiner Prüfung der Lehrmittel für den deutschen Unterricht niedergelegt sind. Als den grössten Uebelstand empfindet er die populären Literaturgeschichten. Diese sind in den Schulen zwar nicht eingeführt, doch stammen sie insgesamt von praktischen Schulmännern und werden von Schulmännern wahrscheinlich benutzt. Die Abteilung ist sich im Klaren darüber, dass die Abfassung einer wirklich objektiven Literaturgeschichte unmöglich ist, wenigstens soweit die jüngste Vergangenheit und lebendige Gegenwart zu behandeln ist. Thomas Mann schlägt vor, die Literaturgeschichten von Wiegler und Eloesser zu empfehlen, von Molo benennt auch das Buch von Werner Mahrholz. Genaue Richtlinien für unsere Mitwirkung bei der Beur-

teilung

teilung neuer Schulbücher werden in der Aussprache über diesen Gegenstand nicht gefunden. Döblin empfiehlt darauf zu achten, dass unter Anerkennung der verschiedenen Kulturkreise repräsentative und saubere Leistungen aus jedem Kulturkreise in die Schulbücher aufgenommen werden; die Weltanschauungen sollten nicht amalgamiert werden, das Radikale und Polemische dennoch fortbleiben. Die Abteilung erklärt sich hiermit einverstanden.

c) Es wird beschlossen: das Komitee für den Schutz der Geistesfreiheit besteht weiter als vorbereitender Ausschuss für den Senat, der zu entscheiden hat.

d) Mombert wird einstimmig als Delegierter der Abteilung für Dichtung im Kuratorium des Frankfurter Goethe-Preises 1932 gewählt.

e) Heinrich Mann macht Ausführungen über die in Paris gegründete Internationale Autoren-Conföderation. Ihr gehören für Deutschland an der Schutzverband Deutscher Schriftsteller und er selbst als Vertreter der Akademie. Heute wäre zu entscheiden, ob wir korporativ der Conföderation beitreten oder nicht. Es stehe dahin, ob die Akademie das Recht oder die Pflicht zum Beitritt habe.

Fulda äussert Bedenken grundsätzlicher Art. Die Conföderation sei eine Vereinigung von Berufsverbänden, die Akademie aber sei kein Berufsverband. Wir hätten um so weniger Grund beizutreten, als auch die Gründerländer ihre

Akademien

Akademien der Conföderation nicht angeschlossen hätten.

von Scholz zweifelt, ob der Beitritt einer Abteilung der Akademie möglich sei, wenn die Gesamtakademie nicht beiträte.

Nach ausführlicher Erörterung der formalen Fragen wird Heinrich Mann gebeten, sich bei der Conföderation zu erkundigen, ob es ihr erwünscht sei, dass er an ihren Beratungen als Beobachter im Auftrage der Akademie teilnehme.

Um 1¼ Uhr tritt die Mittagspause ein.

Fortsetzung der Sitzung 4 Uhr nachmittags.

4. a) Auf Beschluss der Abteilung sind Berichte der Gesandtschaften in Prag und Warschau über tschechische und polnische Staatshilfen für Schriftsteller erbeten worden. Diese liegen vor.

Der Herr Präsident der tschechischen Republik erteilt auf Antrag des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur sowie des Finanzministeriums an Schriftsteller und Künstler Gnadenpensionen auf Lebenszeit und zwar in einer Höhe von 100 bis 1000 tschechischen Kronen monatlich. Ferner vergibt das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur aus eigenen Mitteln Ehrensolde an Schriftsteller. Diese werden aus formalen Gründen nur auf ein Jahr gewährt, jedoch ohne besonderes Ersuchen der Beteiligten

ligten laufend verlängert, sodass praktisch auch diese Solde lebenslänglich gezahlt werden. Das Ministerium unterscheidet drei Gruppen solcher Ehrensolde, zu 3000 Kronen, 6000 Kronen und 12 000 Kronen jährlich. Die Zahl der Ehrensolde und Gnadenpensionen wird nach dem Stande des Budgets festgesetzt. Die beim Ministerium für Schulwesen und Volkskultur zur Verfügung stehende Gesamtsumme beträgt 400000 Kronen.

Die polnischen Regierungsstellen gewähren in ganz besonderen Fällen Ehrensolde an Schriftsteller und Künstler. So hat der polnische Staatspräsident dem verstorbenen Dichter Przybyszewski sowie der Witwe des Romanschriftstellers Zeromski eine monatliche Ehrenzuweisung von etwa 300 - 400 Zloty und freie Wohnung im ehemaligen Königsschloss, in dem jetzt der Staatspräsident residiert, gewährt. In verschiedenen polnischen Städten bestehen alljährlich zu zahlende Preise für Kunst und Wissenschaft, die je zwischen 5000 und 15 000 Zloty betragen. Ferner macht der Unterrichtsminister verdienten Jubilaren der Kunst und Wissenschaft aus seinem Dispositionsfonds in meistens diskreter Form ein Festgeschenk, das neuerdings meistens aus einer Geldsumme besteht.

Im Anschluss an diese Mitteilungen wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Mitglieder der polnischen und italienischen Akademie besoldet werden.

b)

b) Döblin kommt auf die Niederschrift zurück, die er im vorigen Jahre zu seinen die Pensionsberechtigung alter und kranker Akademiemitglieder sowie ihrer nächsten Angehörigen betreffenden Antrag gemacht hat. Auf den Antrag ist vom Ministerium nichts erfolgt. Bei der letzten Sitzung der Statutenreformkommission hat Döblin seine Forderung nochmals begründet, ohne dass sie in der neuen Satzung berücksichtigt worden wäre. Döblin erklärt es als unwürdig, wenn in einem Kulturstaate die bedürftigen alten und kranken Mitglieder der staatlichen Akademie dem Elend preisgegeben würden und wenn die Witwen verstorbener Akademiemitglieder hungern müssten. Für unsere Abteilung sei dieser Zustand noch schwerer tragbar als für die anderen Abteilungen, weil wir, da die Sprache gebunden, in unserer Wirkung hauptsächlich auf Deutschland beschränkt seien.

Fulda wünscht, Döblin möge seine Stimme weiter erheben, aber nicht als Einzelperson, sondern für die ganze Abteilung. Zu erwägen wäre nur, ob es sich empfehle, den Antrag jetzt zu wiederholen; unter den gegenwärtigen Finanzzuständen sei die Ablehnung gewiss.

von Molo ist dafür, trotzdem nicht zu schweigen, Dem Staate gehe es schlecht, uns gehe es schlechter. Sei die Abweisung auch sicher, so sollten wir wenigstens wollen, abgewiesen und vertröstet zu werden.

Auch Halbe meint, wir hätten uns nicht für eine neue Aktion zu entscheiden, sondern blieben lediglich bei der

Pflicht,

Pflicht, eine begonnene alte nicht im Stiche zu lassen.

Heinrich Mann und Döblin erklären erneut die prinzipielle Anerkenntnis der Gerechtigkeit unserer Forderung als das im Augenblick Wichtigste.

von Molo fügt hinzu: da wir nach 30jähriger Schutzfrist enteignet würden, müssten wir eine Entschädigung verlangen.

Döblin und von Molo werden als Senatsmitglieder beauftragt, für die Abteilung die Angelegenheit der Pensionsberechtigung weiterzuverfolgen.

5. Die Aussprache über die Zuwahl neuer Mitglieder ergibt volle Uebereinstimmung darüber, dass eine solche Zuwahl dringend erwünscht sei. Auch darüber, dass einstweilen nur etwa fünf von den noch freien 15 Sitzen besetzt werden sollten, kommt es zu einer debattelosen Verständigung. Als Zeit für die Wahlen ist in der Satzung der Monat Januar bestimmt. Darum wird zu klären versucht, welche Autoren nach dem Urteil der Hauptversammlung als Kandidaten für die Zuwahl zunächst in Betracht kommen. Es wird festgestellt, dass einige Namen auf sich eine grosse Mehrheit vereinigen würden, doch wird eine Probeabstimmung nicht zugelassen, vielmehr im Interesse der freien Meinungsbildung der nicht anwesenden Mitglieder Verschwiegenheit über die Namen und Aussichten der Vorgeschlagenen beschlossen. Ferner wird beschlossen, eine Eingabe an den Herrn Minister zu richten, worin dieser gebeten werden soll, damit einverstanden zu sein, dass die Hauptver-

sammlungen der Abteilung für Dichtung statt wie bisher im Oktober künftig jeweils im Monat Januar stattfinden. Diese Neuordnung müsste mit dem Januar 1932 in Kraft treten, damit den wahlberechtigten Mitgliedern die Möglichkeit, anwesend zu sein, gegeben würde.

6. Zu seinem Antrag, junge Autoren vor dem Schriftstellerberuf zu warnen, führt Heinrich Mann aus, der Antrag sei durch die wirtschaftliche Entwicklung ernster geworden, als er ursprünglich gemeint gewesen sei. Für die meisten literarischen Werke sei kein Absatz, kein Bedarf, kein Geld da. Er empfehle, eine Darlegung dieser Zustände aufzusetzen und als Formular den Antworten auf Anfragen an die Mitglieder und an die Abteilung beizugeben. Fulda und andere Mitglieder treten für einen Hinweis auf Goethes Aufsatz: "Für junge Dichter" aus dem Jahre 1832 in dem Formulare ein. Die Abfassung des Schriftsatzes wird an den Senat verwiesen.

7. Eine rege Erörterung der mit der Entwicklung des Tonfilms zusammenhängenden Fragen klärt das oft besprochene Thema insofern, als nur die Urdichter, nicht aber die Verfasser des Drehbuchs für die anzustrebende Honorierung durch Tantiemen statt durch Pauschalabfindung in Betracht kommen sollen. Wir müssten die in Frankreich und Amerika durchgeführte Regelung der Bezahlung auch bei uns erreichen. Fuld wird gebeten, einen fur die zuständigen Stellen bestimmten Antrag dem Senat vorzulegen.

Was

Was den Rundfunk betrifft, so soll der Senat dafür sorgen, dass die Akademie im Falle der Uebernahme des Rundfunks durch die Reichspost als Programm-Beratungsstelle eingeschaltet werde.

Heinrich Mann macht erneut darauf aufmerksam, dass die Schallplattenindustrie auch dichterische Vorträge verbreite und verwerte. Wir sollten mit der Gesellschaft für Sprechmaschinen in Verbindung treten, um eine entgeltlose Ausbeutung unserer auf Schallplatten gesendeten Arbeiten zu verhindern. Fulda erklärt sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

8. Zum Schlusse werden die Briefe Pontens zur Kenntnis genommen. Pontens Eintreten für eine möglichst entgegenkommende Berücksichtigung der Minderheiten in der Abteilung findet Billigung. Dagegen wird die Weiterbeschäftigung mit den von Wilhelm Schäfer immer wieder eingebrachten Plane einer deutschen Akademie als rein formalistisch allgemein abgelehnt. Wichtig sei, dass wir die deutsche Akademie praktisch und wirklich bereits hätten; uns bliebe nur die Aufgabe, den weiteren Ausbau der Abteilung in diesem Sinne zu betreiben, die nominelle Erweiterung könne sich nur auf dem Wege der Reichsreform ergeben. Thomas Mann schliesst sich Ponten an, wenn dieser den einseitigen Charakter in der Zusammensetzung der Abteilung empfindet, doch werde schon die nächste Zuwahl hieran voraussichtlich viel ändern.

Schluss der Sitzung: 6 ½ Uhr

gez. Heinrich Mann. gez. Ludwig Fulda. gez. Oskar Loerke

An die Sitzung der Abteilung für Dichtung.

Ich bitte, meine Ausführungen in Punkt 1 meines gestrigen Schreibens ergänzen zu dürfen:

Vor einem Jahre wurde beschlossen, dass Wichtiges der Entscheidung durch die Hauptversammlung vorbehalten werden solle. Der Beschluss wurde nachher aufgehoben; Schäfer, Strauss und Kolbenheyer traten aus.

In diesem Jahre ist nichts Wichtiges in kleinen Sitzungen beschlossen worden. Etwas sah nach Wichtigkeit aus - da beantragte Herr Döblin, es für die Hauptversammlung zurückzustellen.

Würde trotz der Aufhebung jenes Beschlusses und trotz der beibehaltenen guten Übung anders verfahren werden, so würde das eine neue Flucht aus der Akademie zur Folge haben. Denn es ist klar, dass, ob Beschluss oder nicht, Persönlichkeiten - wir sind eine Gesellschaft von Persönlichkeiten, nicht von namenlosen Vertretern - in "Lebensfragen", wie man in der Politik sagt, nicht durch andere, auch nicht durch Kollegen, über sich werden bestimmen lassen.

Die Aufhebung jenes Beschlusses, der auch ohne Festlegung bereits in der Übung bestand und auch jetzt nach der Aufhebung in der Übung noch besteht, war also überflüssig. Der Austritt von Strauss, Schäfer, Kolbenheyer war also überflüssig.

Die Flucht dieser drei Mitglieder hat uns einen empfindlichen Verlust an Ansehen in weitaus dem grössten Teile des deutschen Volkes eingebracht. Verantwortlich dafür zu machen ist die Bockstirnigkeit jener drei, die wegen einer blossen Formfrage austraten, und der Mangel an Vorsicht und Umsicht derjenigen, die den Austritt veranlasst haben.

Aber es soll hier nicht nachgerechnet sondern gefragt werden, was zu tun ist. Schäfer und Kolbenheyer müssen natürlich wieder beitreten. Selbstverständlich können wir sie nicht darum bitten noch sie einladen.

Aber mir scheint, die grosse Zuwahl, die vorzunehmen sein wird, könnte eine Möglichkeit geben. Dann nämlich, wenn sie die grosse Erneuerung bringen wird, die ohnehin nötig sein wird.

52

Mein Gedanke und Vorschlag ginge dahin: Die jetzige Abteilung für Dichtung löst sich auf. Sie tritt aber sogleich wieder zusammen als ein Gerippe für die "Deutsche Akademie". Die Deutsche Akademie wohnt als Abteilung für Dichtung im Hause der Preussischen Akademie der Künste. Die hinzukommenden Mitglieder der bisherigen Abteilung für Dichtung, sind bereits Mitglieder der Deutschen Akademie. Die Gruppe der Deutschen Akademie (ehemals Abteilung für Dichtung) wählt alsdann – auf einmal oder auch nach und nach – 15 neue Mitglieder. Bei der Wahl schaut sie beständig auf den Namen, den sie trägt. Sie wählt deutsche Dichter und ist dabei bestrebt, ein geistiges Abbild des deutschen Volkes innerhalb der fachlichen Gegebenheit in sich zu schaffen. Sie ist bestrebt, nicht durch die Wahl von Schriftstellern, die im Geiste volksfremd sind, sich das Volk zu entfremden. Ich sage "Volk", ich sage nicht "Masse". Dass innerhalb dieser Gegebenheit ausschliesslich die Qualität entscheidet, versteht sich von selbst. Dann können auch die Ausgetretenen wieder beitreten und werden es – das glaube ich versichern zu können – gern tun. Dann werden alle gern zutreten, die schon lange berufen wären, dabei zu sein, die aber jetzt das Institut mit Misstrauen betrachten. Dann wird das deutsche Volk uns als sein geistiges Abbild im gegebenen Bereiche erkennen und anerkennen, während wir jetzt für sehr weite Kreise des Volkes ein Gegenstand des Gelächters sind. Wer das bezweifelt, lasse sich den Riesenhaufen von feindseligen Äusserungen der Presse noch einmal vorlegen, die uns aus Anlass des Austritts der Drei erschienen und der in der Januarsitzung auf dem Verhandlungstische lag. Ich bemerke, dass ich aus dem Publikum, und gerade aus einem Publikum, das an sich einer Akademie gar nicht abhold wäre, kaum eine einzige freundliche Äusserung kenne. So vom Volke (, das, nebenbei bemerkt, auch die Kosten zahlt, die unser Institut verursacht) innerlich und äusserlich bestätigt, würden wir auch selbst Freude an der Mitgliedschaft haben. Die grosse Zahl 15, Zahl neuer Mitglieder, gibt grosse Möglichkeiten. Ein Vorschlag.

Ich bitte, ihn zu verlesen. Sollte die Sitzung schon vorüber sein, so behalte ich mir vor, ihn in geeigneter Weise zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen.

Posten

Nachtrag: Ich habe meine Freunde Später u. Kolbenheyer mit einem Vorschlag wie mir ist überrascht u. entsetzt.

An die Sitzung der Hauptversammlung der Abteilung für Dichtung vom 9.IO.3I.

Das Schreiben dee Herrn Sekretärs vom I.IO. antwortet auf meine Anmeldung eines Antrages zur Tagesordnung nicht sachlich.

Ich lasse es dahingestellt, ob die These, wir seien überhupt nicht berechtigt, eine Rechnungsablage der Abteilung zu fordern – das Schreiben drückt sich aus: "eine Finanzkontrolle auszuüben" – richtig ist. Die Abteilung darf in jedem Falle wünschen, einen Einblick in die Kosten zu bekommen, die sie dem Staate und Volke verursacht, und einen Überblick über die Mittel zu erhalten, die ihr zur Förderung des Schrifttums und der Schriftsteller zur Verfügung stehen. "Verwaltungsinspektor, Rentmeister, Heizer und Reinemachfrauen" würden zuletzt unter Anteil an den allgemeinen Kosten der Akademie, nicht spezifiziert, erscheinen, was offenkundigerweise nicht gefordert wurde (und wenn es nicht offenkundig war, so wurde nicht angefragt, ob es gefordert werde), und die Beamten brauchten nicht "Spiessruten zu laufen" (alles in Anführungszeichen Stehende aus dem Briefe des Herrn Sekratärs).

Es war durch nichts in dem Antrage ausgedrückt, dass das Wissen um die Vermögenslage und Mittel "die Entscheidungen des Senats und der Ausschüsse... einer nachträglichen Kritik zuführen" wolle.

Es war durch nichts ein Misstrauen in die Betätigung des Herrn Sekretärs ausgesprochen, als ob es "die Auszahlung eines ... Betrages... ohne Autorisation..." veranlassen könnte.

Es ging um den Wunsch zu wissen

1) was wir kosten: durch Bezüge (also nicht "Gehälter", wie ich belehrt werde) des Herrn Sekretärs und der Herren Senatoren (hier wird glaube ich von Entschädigungen gesprochen), durch Reise- und Aufenthaltsvergütungen für die tätigen Mitglieder, in Bausch und Bogen zu benennen;

2) was wir haben und ausgeben können beziehungsweise konnten:

a) an Preisen und Werkbeihilfen,

b) an stillen Beihilfen für Mitglieder, die (Benefizien genannt) waren.

Zu a)Es wäre sehr erwünscht, wenn alle Mitglieder den Betrag wüssten. Mancher wünscht, Zahlen nennen zu können, wenn aus dem der Akademie feindlichen Publikum die Frage kommt: Was leistet ihr eigentlich da droben in Berlin? (Leistungen in Geld sind gewiss nicht die einzigen).

Zu b)Es ist für die Mitglieder wünschenswert zu wissen, wieviel an Benefizien jährlich zu vergeben ist und vergeben worden ist. Ein Mitglied kann in die Lage kommen, sich um ein Benefiz bewerben zu müssen und zu wollen. Es wird es unterlassen, wenn es weiss, dass die Bewerbung wegen voller Ausschöpfung der Mittel keinen Sinn hat. Aber es möchte dann vielleicht wissen, wann ein Benefiz frei wird. Die Mitglieder sind über diese Fragen im Dunkeln gelassen. Es ist klar, dass eine solche Angabe, mit Takt gemacht, auch mit Takt aufgenommen werden würde. Es brauchte also nicht der Antragsteller rhetorisch gefragt zu werden: "Sollen Mitglieder, die...u.s.f. wie vor einem Gerichtshof zitiert zu werden?"

Allgemein ist zu sagen

1)der Herr Sekretär war nicht berechtigt, mein an ihn persönlich gerichtetes Schreiben, ohne mein Einverständnis einzuholen, durch Rundschreiben zu verbreiten;

2)der Herr Sektretär hat, ohne mich um eine Gegenäusserung zu bitten, die gleichzeitig hätte verbreitet werden müssen, seine dem Antrag abholde Meinung darüber durch Rundschreiben verbreitet und so einer Begründung und Auslegung des Antrages durch den Antragsteller in der Hauptversammlung und der Erörterung der Frage durch diese entscheidend vorgegriffen, was offenbar nicht im Sinne der Verfassung der Akademie liegt.

Ich verzichte auf die Erörterung des Antrages und ziehe ihn zurück.

Ich bemerke, dass ich aus Versöhnlichkeit die allzu heftige Temperamentsäusserung unseres sonst um Unparteilichkeit bemühten Herrn Sekretärs auf sich beruhen lasse. In diesem Sinne bitte ich, man wolle, wie ich, aus dem Falle Lehren ziehen und einer Wiederkehr

vorbeugen durch Annahme folgender Anträge:

1)Der Apparat des Rundschreibens steht der Berliner Leitung nur im Sinne eines Mittels des Berichtes, der Ankündigung und sachlichen Mitteilung zur Verfügung;

2)Jedem Mitgliede steht der Apparat für Mitteilungen oder Unterrichtungen, die es an die Gesamtheit der Mitglieder zu bringen wünscht, zur Verfügung.

zu 2) Beispiel:Dem gewesenen Kollegen Kolbenheyer wurde die Benutzung des Rundbriefverfahrens der Abteilung für seine erklärenden Ausführungen durch die Berliner Zentrale abgeschlegen.Es war der entscheidende Anlass für seinem Austritt.

+

Falls die Vereinbarung über Stimmenübertragung noch gelten soll, übertrage ich dem Kollegen Max Halbe für die Sitzungen dieser Tage meine Stimme.

+

Ich bitte, dafür Sorge zu tragen, dass alle Mitglieder, an die das gewisse Schreiben des Herrn Sekretärs gegangen ist, auch von diesem Schreiben, seinem ungekürzten Wortlaut, Kenntnis erhalten.

München 23 Martiusstr.7 8.IO.3I.

Max Dunz, wenn sie heut es berichtigt

Gedanken über die gegenwärtige Lage der Abteilung für Dichtung, die ich Herrn Kollegn Halbe vorzutragen bitte.

&). Die neue Satzung, lange erwartet, ist ziemlich plötzlich überraschend erlassen worden – erlassen. M.W. war die Satzungskommission beauftragt worden, dahin zu wirken, dass vor dem Erlass die Satzung mit den anderen Abteilungen vereinbarte Satzung noch einmal vor die Hauptversammlung käme. Da die Satzung aber die wesentlichen Forderungen nach Verbesserungen erfüllt, mag man sich zufrieden geben.

Zu bemängeln ist, dass die Zahl der Mitglieder auf 40 festgesetzt ist, obgleich die Abteilung sich nie hinsichtlich der Zahl geäussert hat. Mit ihr wird offenbar das französische Muster nachgeahmt. In Deutschland aber sollte wir uns eigenen Formen des Lebens schaffen, die aus unseren Verhältnissen u. Bedürfnissen organisch herauswachsen.

2). Der Unterschied zwischen Berliner und auswärtigen Mitgliedern, gegen den ich gleich nach Gründung der Abteilung den Widerspruch und Widerstand wachrief, ist gefallen. Wir müssen nun dafür Sorge tragen, dass er nicht wieder auf dem Wege des – erweiterten – Senats und seiner anscheinend erweiterten Machtbefugnisse wiederkehre. Es ist darum Pflicht auch auswärtiger Mitglieder, soweit sie überhaupt an der Akademie tätigen Anteil nehmen, sich zur Verfügung zu halten, nachdem auch Auswärtige Mitglieder des Senates werden können.

3). Gefährlich erscheint mir Punkt 3 des § I3. Schulbücher! Wir werden höchstens, bei völligem Mangel an Erfahrungen für das in der Schule Nötige und Geeignete, eine platonische Meinung abgeben können.

Zu diesem Punkte: Ein Mitglied hat in einer Sitzung dieses Jahres gesagt, 70 v.H. der deutschen Bevölkerung sei städtisch – dieser Tatsache müsse das Schullesebuch Rechnung tragen. Zur "Stadtbevölkerung" vieler neuerdings aufgeblähter Städte zählen aber auch in weiter Erfernung liegende eingemeindete Dörfer! Freimann bei München z.B. zählt zur Stadt, ist aber ein

in freier Landschaft liegendes Dorf. Ferner: zum Lande im Kultursinne – um diesen Allein handelt es sich hier: um das nicht durch Mauern und Entfernungen gestörte Verhältnis zur nahen Natur – gehören auch alle Kleinstädte bis zu 5 oder 10 000 Einwohnern! Was sagt man sazu, dass mich beispielsweise das Dorf Raeren im heutigen Zwangsbelgien, in dem ich geboren wurde, 3000 Einwohner, die "Stadt" Beilstein in Württemberg aber 500 hat? Die Zahl wird derart wahrscheinlich unter 50 sinken. Aber selbst wenn sie über 50 bliebe – scheint nicht endlich ein Stillstand im Wachsen der Städte eingetreten zu sein? Nimmt die Bevölkerung Berlin nicht fühlbar ab? Die Zeit der Städte ist vorbei! Es ist überhaupt gefährlich, die Statistik über Zusammensetzung der Bevölkerung allzu eifrig zu befragen...

4) Unser Institut ist keine Volksversammlung noch Parlament, wo die für praktische Zwecke nötige Willensbildung durch "Mehrheiten" zustandekommen müssen. Es sollte tunlichst bei uns nicht nach Mehrheiten entschieden werden. Jede Stimme, auch die der Minderheit und Einzelheit, und oft gerade diese, ist wichtig. Es soll Vereinbarungen und Ausgleiche, Verhandlungen und Einräumungen geben. Es soll ein Minderheitenrecht geben. Denn

4) "Aktivität" ist nicht das Wichtigste, was von uns zu fordern ist. Das krampfhafte Suchen nach einem "aktivistischen" Lebenszweck beweist, dass wir keinen haben und finden werden. Geld geben (wenn wir welches haben), anregen und helfen... aber wir wollen nicht übersehen, dass der Zweck einer Akademie mehr ist zu **s e i n** als zu **t u n**. Unser gewesener Kollege Kolbenheyer hat das in der Sitzung des vorigen Jahres in bewunderungswürdiger Weise ausgesprochen. Auch der Kollege Wassermann hat in seiner Akademierede Bemerkenswertes im Richtung dieser Auffassung gesagt. Dann werden

5) Meinungsverschiedenheiten über Äusserungen der Abteilung innerhalb der Abteilung vermieden. Ein Beispiel: Die damalige Sektion für Dichtkunst bekannte sich öffentlich zu den "30 Jahren". **D i e** Sektion? Ein Mitglied hatte sich bereits öffentlich für "30 Jahre" ausgesprochen, ich war auch für 30. Heute

in freier Landschaft liegendes Dorf. Ferner: zum Lande im Kultursinne – um diesen Allein handelt es sich hier: um das nicht durch Mauern und Entfernungen gestörte Verhältnis zur nahen Natur – gehören auch alle Kleinstädte bis zu 5 oder 10 000 Einwohnern! Was sagt man sazu, dass ich beispielsweise das Dorf Raeren im heutigen Zwangsbelgien, in dem ich geboren wurde, 3000 Einwohner, die "Stadt" Beilstein in Württemberg aber 500 hat? Die Zahl wird derart wahrscheinlich unter 50 sinken. Aber selbst wenn sie über 50 bliebe – scheint nicht endlich ein Stillstand im Wachsen der Städte eingetreten zu sein? Nimmt die Bevölkerung Berlin nicht fühlbar ab? Die Zeit der Städte ist vorbei! Es ist überhaupt gefährlich, die Statistik über Zusammensetzung der Bevölkerung allzu eifrig zu befragen...

4) Unser Institut ist keine Volksversammlung noch Parlament, wo die für praktische Zwecke nötige Willensbildung durch "Mehrheiten" zustandekommen müssen. Es sollte tunlichst bei uns nicht nach Mehrheiten entschieden werden. Jede Stimme, auch die der Minderheit/ und Einzelheit, und oft gerade diese, ist wichtig. Es soll Vereinbarungen und Ausgleiche, Verhandlungen und Einräumungen geben. Es soll ein Minderheitenrecht geben. Denn

4) "Aktivität" ist nicht das Wichtigste, was von uns zu fordern ist. Das krampfhafte Suchen nach einem "aktivistischen" Lebenszweck beweist, dass wir keinen haben und finden werden. Geld geben (wenn wir welches haben), anregen und helfen... aber wir wollen nicht übersehen, dass der Zweck einer Akademie mehr ist zu **s e i n** als zu **t u n**. Unser gewesener Kollege Kolbenheyer hat das in der Sitzung des vorigen Jahres in bewunderungswürdiger Weise ausgeprochen. Auch der Kollege Wassermann hat in seiner Akademierede Bemerkenswertes im Richtung dieser Auffassung gesagt. Dann werden

5) Meinungsverschiedenheiten über Äusserungen der Abteilung innerhalb der Abteilung vermieden. Ein Beispiel: Die damalige Sektion für Dichtkunst bekannte sich öffentlich zu den "30 Jahren". **D i e** Sektion? Ein Mitglied hatte sich bereits öffentlich für "30 Jahre" ausgesprochen, ich war auch für 30. Heute

wäre ich für die Aufhebung jedes Rechtes am geistigen Eigentum, wenn dem geistigen Schöpfer würdiges Leben und Arbeiten ermöglicht würde. Nur durch ein sacrificium intellectus und durch Schweigen waren solche Mitglieder der Meinungsminderheit die "Einheitsfront" der Abteilung, wenn diese ihren Betätigungsdrang nicht zügeln kann.

6) Der Gesichtspunkt "Minderheitenvertretung" sollte auch bestimmend sein für die Zusammensetzung der Abteilung. Landschaften, Gruppen sollen vertreten sein. Heute wird die Zusammensetzung der Akademie als ziemlich einseitig empfunden. Das Volk in seiner Gesamtheit, das lesende deutsche Volk, erkennt sich in der Akademie nicht wieder. Täuschen wir uns nicht darüber, dass wir ihm lächerlich erscheinen, wenn wir uns als die Spitzenvertretung des deutschen Schrifttums aufspielen. Wir sind weiter heute nach dem Ausscheiden von Kolbenheyer und Schäfer ein Rumpfakademie. Nicht der beiden Namen wegen – wer mag heute den Dauerwert irgendeines unserer Namen festsetzen? – sondern der durch die beiden dargestellten Art wegen. Bei den Zuwahlen, die mit weit grösserer Vorsicht und Umsicht als die letzten vorgenommen werden müssen und nicht überstürzt werden dürfen, muss das bedacht werden.

7) Ich halte nach wie vor an meinem gleich nach Gründung der Abteilung von mir geäusserten, später von Schäfer vertreten Gedanken, dass unsere Abteilung die "Deutsche Akademie" werden muss. Es kann geschehen in Form einer "Personalunion" wie Schäfer meinte. So wie der König von England Kaiser von Indien ist. Die Beziehung zu Preussen würde dieselbe bleiben. Dass es in München bereits sich zu Unrecht Deutsche Akademie nennende Gesellschaft gibt, darf uns nicht aufhalten.

Ich danke der Versammlung für das Zuhören und Max Halbe für d Vorlesen.

Lass bitte zissen
dass ich Wahl zum Senat u. Wiederwahlbüro Kommission
Ponten

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

J. Nr. 1129

Berlin W 8, den 6. November 1931
Pariser Platz 4

Betr.: Audienz der Abteilung für Dichtung beim Herrn Reichspräsidenten

---

Ueberreicht
Der Präsident

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

Die Abteilung für Dichtung beehrt sich das Folgende ergebenst vorzutragen:

Die Not in unserem Schrifttum ist so gross und allgemein, dass die Werkhilfen, die wir aus den uns im Haushalt zugebilligten Mitteln zu leisten bemüht sind, nur geringe Linderung bringen können. Da wir leider keinerlei private Zuwendungen für den Zweck unserer Werkhilfen erwarten dürfen, möchten wir in Verfolgung eines Beschlusses der Abteilung vom 8. Oktober d. Js. den um die Erhaltung unserer Kultur so ernst und gerecht bemühten Herrn Reichspräsidenten um eine Audienz bitten, falls eine Aussicht bestünde, dass er uns aus seinen Fonds eine grössere Summe zur Verteilung an würdige und notleidende Schriftsteller anvertrauen könnte. Wir wären ausserordentlich dankbar, wenn dortseits bei

Herrn

Herrn Staatssekretär Meissner erkundet werden könnte, ob unsere Bitte Aussicht auf Erfüllung haben würde.

Senat, Abteilung für Dichtung

Der Vorsitzende

, den 28. September 193:

Wir beehren uns in der Anlage Jhren den "Grossen Herder" betreffenden Fragebogen ausgefüllt zurückzusenden. Ferner fügen wir einen die Abteilung für Dichtung betreffenden kurzen Auszug aus der Satzung ergebenst bei.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

An

den Verlag H e r d e r & C o
Abteilung "Der Grosse Herder"

Freiburg im Breisgau
- - - - - - - - - - - -

DER GROSSE HERDER
HERDERS KONVERSATIONSLEXIKON, VIERTE AUFLAGE

FREIBURG IM BREISGAU, 18. 9. 1931
JOHANNITERSTRASSE 4

An die
Deutsche Dichterakademie

19.SEP.1931

B e r l i n

Für den „Großen Herder", die vierte Auflage unseres Konversationslexikons, ist die Aufnahme eines kurzen Artikels über Ihre Vereinigung vorgesehen. Um nur zuverlässige Angaben bieten zu können, bitten wir Sie, umstehenden Fragebogen gütig auszufüllen und uns möglichst rasch zurückzusenden. Eine Verpflichtung irgendwelcher Art ist für Sie damit nicht verbunden. Für geeignete Bearbeitung der Angaben wird die Schriftleitung des Lexikons Sorge tragen.

Wir hoffen gerne, daß Sie unsere Bitte im Interesse der Allgemeinheit nicht abschlagen werden.

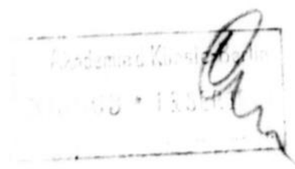
Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

Herder & Co

1 Rückumschlag.

(2)

Zürich, den 16.9.31.
Adr. Konstanz, Postfach 152.



4

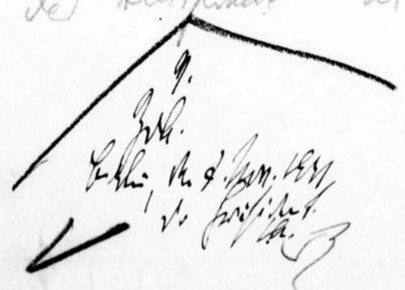
An die Abteilung für Dichtung
der Preuß. Akademie der Künste.
B e r l i n .

Hierdurch stelle ich den Antrag, der Vorstand der Abteilung möge sich darum bemühen, daß die Mitglieder der Abteilung gelegentlich der Hauptversammlung im Oktober in irgend einer Weise vom Herrn Reichspräsidenten empfangen werden.

Ich glaube, vor dem Verdacht der Ueberbewertung solcher äußerlichen Ehren geschützt zu sein. Wenn ich trotzdem diesen Antrag stelle, so geschieht es, weil Geist und Kunst heute in ihrem Existenzkampf auch die Hilfe des Staates und der staatlichen Aufmerksamkeit brauchen; weil es auch im Nutzen Deutschlands liegt, daß Empfangsehren nicht nur Sportsleuten, die mit irgend einem "Cup" zurückkehren, sondern auch den in unserer Abteilung vereinigten geistig-künstlerischen Vertretern des deutschen Schrifttums zuteil werden.

Wilh. v. Scholz

abgelehnt in der Sitzung am 24. Nov. 31.



euß.Ak.d.K.
d. 3
Juni 1935
ng, Allge-
genheiten

Deutsche Zeitung, Berlin vom 5. VIII. 1931.

Ein Aufruf unserer Dichter und Wissenschaftler:

Wir stehen zum Volksentscheid!

Die Front des nationalen Geistes

Die gesammelte Front des deutschen nationalen Geistes hat zum Volksentscheid folgenden Aufruf erlassen:

„Die stimmberechtigten Preußen sollen am 9. August im Volksentscheid darüber entscheiden, ob der vor drei Jahren gewählte Preußische Landtag aufgelöst ist oder in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung weiter bestehen soll. Der jetzige Landtag bedeutet die Herrschaft der Linken über Preußen.

Wir halten diese Herrschaft vor unserem deutschen Gewissen für unvereinbar mit allem, was wir für Deutschland ersehnen und erstreben.

Vor jeder unserer großen Aufgaben steht diese: Unser Volk mit neuer Achtung vor seiner Art, vor seiner Geschichte und vor seinen volkhaftsittlichen Werten zu erfüllen. Wir erheben gegen die Linke den Vorwurf, daß sie in ihrem Machtbereich wissend und wollend diese Achtung untergraben und mithin zerstört hat.

Die Herrschaft der Linken ist das große Hindernis für die sittliche Erneuerung unseres Volkslebens. Sie muß fallen, wenn es mit unserem Volk wieder aufwärts gehen soll. Der Volksentscheid kann und soll sie beseitigen.

Wir fordern unsere Freunde in Preußen auf, beim Volksentscheid am 9. August mit Ja zu stimmen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von Professor Wolf Bartels, Geheimer Regierungsrat Rudolf Böhmer, Dr. Paul Ernst, Richard Euringer, Dr. Hans Grimm, Heinrich v. Gleichen, Dr. Otto Gründler, Albrecht Erich Günther, Gerhard Günther, Rudolf Huch, Hanns Johst, Edgar J. Jung, Dr. Hans Kayser, Guido Kolbenheyer, Professor Dr. Felix Krueger, Geheimer Rat Professor Dr. Eugen Kühnemann, Dr. Lueigebrune, Professor Dr. Mannhardt, Professor Dr. A. O. Meyer, Professor Dr. Hans Joachim Moser, Börries Freiherr v. Münchhausen, Geheimer Rat Professor Dr. Walter Otto, Gustav Schröer, Professor Dr. Schüßler, Dr. Martin Spahn, Dr. Wilhelm Stapel, Dr. Emil Strauß, Will Vesper, Professor Dr. W. Vogel und August Winnig.

Es ist das erstemal, daß sich die nationale Front des deutschen Geistes politisch organisiert und einheitlich bekannt. Wir haben diesen Zusammenschluß stets gefordert, weil es für uns in den erbitterten Kämpfen um das allgemeine Schicksal keinen Privatzustand, kein Privatidyll, keine Einzelnot gibt. Jeder einzelne hat heute seine Stellung im Sinn des Ganzen — insbesondere der Dichter. In hochgespannten Zeiten war der Ruf der Dichtung immer politisches Bekenntnis.

Es hat ein Jahrzehnt gedauert, bis sich die Scheidung der Geister vollzog. Langsam meldeten sich aus der sprachlos gewordenen Generation der Frontsoldaten die Stimmen des Erwachens, die Stimmen der Selbsterkenntnis. Während Deutschland jahrelang von dem geschwätzigen Lärm der Literaten erfüllt war, während jede gesunde Stetigkeit und jedes kräftige Besinnen auf ein gesundes Volkstum von einem haltlosen Liberalismus, von einer intellektualistischen Willkür ohnegleichen in Frage gestellt wurde, sammelten sich in stiller Entscheidung einige wenige klare und mannhafte Köpfe.

Zur alten Garde gehörten Adolf Bartels und Paul Ernst. Zur jungen Garde gehörte als erster Hanns Johst. Jahr um Jahr folgten neue Kräfte: Euringer gestaltete gegen den marxischen Geist des Zusammenbruchs das kriegerische Ideal der großen vier Jahre. Aus der Kameradschaft der Front fand er den Anschluß an die lebendige Not des Arbeitslosenschicksals. Er sprach zum Herzen des Volkes. Hans Grimm hatte zum ersten Male nach dem Kriege wieder den großen politischen Weitblick, der ein räumlich freies Deutschland forderte. Keine Zeile wurde hier aus literarischer Selbstgefälligkeit geschrieben. Aus jedem Wort sprach die Bekenntnisnot des berufenen und verpflichteten Dichters. Kolbenheyer schrieb die großen Romane der deutschen Wende, vor allem den „Paracelsus". Anschluß an die gärenden und mystischen Kräfte der Geschichte verband sich mit einem lebendigen Volkstumsbegriff, der seine eigene, schöne Sprache fand. Prof. Schüßler stand in der Front der deutschen Geschichtsschreibung gegen ein ganzes Geschlecht von Romanciers, die die Geschichte zum Felde ihrer eigenen Eitelkeiten machten. (Emil Ludwig!) So kam auch von hier und von jedem anderen der Unterzeichner die Scheidung und Entscheidung.

Nun hat der politische Augenblick diese Kräfte spontan entbunden. Es fehlen noch die Namen von Wilhelm Schäfer und Ernst Jünger, von Schauwecker und Fleischer, um nur einige zu nennen. Aber nun, wo der erste Kristallisationspunkt geschaffen ist, werden alle diese Kräfte zusammenschießen. Die Tragweite dieses Aufrufes ist nicht abzusehen. Denn es ist nur naturgemäß, daß dieser gesteigerte Wille einer geistespolitischen Front alle Anderen mutig macht, daß er ihnen endlich ein Ziel angibt, eine Stellung zur Rechten. Anziehen und auslösen wird dieser Aufruf, was längst in der Nation schlummerte. Durch die politische Front, durch den organisierten Willen ist die Bahn frei geworden und vorgeschrieben.

Dieser Entschluß kommt aus allen Landschaften Deutschlands. Wir erinnern an Möller van den Brucks Wort, daß die Kraft des Preußentums noch immer die Kraft der Zusammenfassung ist. Ob die Teile ins Ganze wirken und zu neuen Mittelpunkten werden, von denen Kräfte zum Ganzen ausgehen, davon hängt heute alles ab. „Wer diesen Entschluß heute in Deutschland faßt, der ist als Deutscher ein Preuße. Und wo dieser Entschluß heute in Preußen gefaßt wird, dort ist Deutschland".

Diese Worte bekommen erst heute im Zeichen des preußischen Volksentscheids ihre unmittelbare politische Bedeutung. So lange mußte es dauern, bis sich die Geister sonderten, so viele Enttäuschungen mußte es kosten, bis sich die Gegner schieden — wir erinnern an die Spaltung der preußischen Dichterakademie, die ein Vorspiel, eine Probe war.

Die geschmähte Front der Rechten, die von dem hochmütigen Dünkel der Intellektuellen, von der selbstgefälligen Hoffart der liberalistischen Schreiber „reaktionär", „stur" und veraltet gescholten wurde, hat mit der zähen Zuversicht des Rechtes und der Geduld der Idee auf ihre Stunde gewartet. Diese Stunde ist da. Der Nationalismus, bisher ein heimliches Einverständnis der Ueberzeugung, eine Haltung, an der sich die Glieder der Front erkannten, das Antlitz der Jugend — dieser Nationalismus hat sich organisiert, geformt. Er hat die besten Namen Deutschlands auf seiner Seite, er kann nicht übersehen werden, man muß mit ihm rechnen.

Kein geistiger Mensch kann sich der Entscheidung entziehen. Jetzt ist jeder vor die Frage und vor die Wahl gestellt, Keiner kann sich in sein Privatschicksal flüchten. Denn die Namen dieses Aufrufs verpflichten.

Abschrift!

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
U IV Nr. 11245

Berlin, den 23. April 1931

1) Einverstanden!

Ein Nachweis über die Verwendung der Beträge ist mir bis zum 1. März 1932 vorzulegen.

2) Urschriftlich g. R.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste

h i e r W 8

zur gefl. Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung.

Im Auftrage

gez. Haslinde.

Wv. am 1. März 1932

Preussische Akademie der Künste
J. Nr. 430

Berlin W 8, den 29. April 1931
Pariser Platz 4

Urschriftlich

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst

und Volksbildung

B e r l i n W 8

nach Kenntnisnahme ergebenst zurückgereicht.

Der Präsident

Im Auftrage

Tgeb. Nr. 1277

J. Nr. 394

, den 15. April 1931

Betr.: Sektion für Dichtkunst

Mit Bezug auf den Erlass vom 17. April 1930 - U IV 11215 - beehre ich mich zu berichten, dass von dem in das Rechnungsjahr 1930 übernommenen Bestand von 533,55 RM von den durch Erlass vom 20. Juni 1928 - U IV 11550 - und vom 19. September 1929 - U IV 10518 - für allgemeine Zwecke der Sektion für Dichtkunst bewilligten Beträgen von zusammen 5 300 RM im laufenden Rechnungsjahre 236,40 RM verwendet worden sind. Es ist demnach im Rechnungsjahre 1930 ein Bestand von 297,15 RM verblieben, den wir bitten auf das Rechnungsjahr 1931 übernehmen zu dürfen. Der Betrag von 236,40 RM ist wie folgt verwendet worden:

1. Beihilfe für den Schriftsteller P. H a m e c h e r . . . . . 200.-- RM
2. Druck der Einladungskarten für den Vortrag von Paul E r n s t . 21,50 "
3. Porto für die Versendung der Einladungen . . . . . 14,90 "
   236,40 RM.

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

Der Präsident

A.... Tgeb. Nr. 7277

Es stimmten für den Namen

Sektion für Dichtung	Sektion für Literatur	Sektion für literarische Kunst	Sektion für künstlerisches Schrifttum
Alfred Mombert	Ricarda Huch		
Wilhelm von Scholz	Georg Kaiser		
Eduard Stucken	Thomas Mann		
Halbe	Jakob Wassermann		
Frida	Leonhard Frank		
v. Molo	Döblin		
Ponten	Heinr. Mann		
Däubler	Schnitzler		
Kellermann	Hauptmann		
	Schmidtbonn		

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 10747

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 27. März 1931.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

Auf den Bericht vom 9. März 1931 - 425. 2. 30. -

Die Preußische Bau- und Finanzdirektion ist ersucht worden, den Betrag von 54 RM von dort einzuziehen.

Im Auftrage

gez. Hübner.

54.- Rm.
gezahlt/Bln. 10/4.31.

BEGLAUBIGT.

MINISTERIAL-KANZLEIOBERSEKRETÄR.

An
die Akademie der Künste
in
Berlin.

Berlin, den 11. April 1931.
Der Präsident.
In Vertr.

II Tageb. Nr. 1277

J.Nr. 333

Berlin, den 14. April 1931

Abschrift erhält die Kasse mit der Anweisung, den Betrag

von

54 RM

in Worten: " Vierundfünfzig Reichsmark " der Kasse der Preussischen Bau- und Finanzdirektion zu überweisen und in der Rechnung für 1930 bei den Verwahrgeldern (Entschädigung Loerke) zu verausgaben .

Der Präsident

Jm Auftrage

78

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst

Berlin, den 10. März 1931
Beginn der Sitzung: 11 ½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Heinrich Mann

die Herren:

Fulda
Löblin
Frau Huch
Heinrich Mann
Stucken
Haslinde
Amersdorffer
Loerke

entschuldigt:
Petersen

Der Vorsitzende berichtet über eine Unterredung, die er am Vortage, begleitet von Löblin und Loerke, mit dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dessen Mitarbeitern Ministerialdirektor Hübner, Ministerialrat Haslinde und Oberschulrat Dr. Gäede gehabt hat. Der Minister erklärte sich damit einverstanden, dass zwei Mitglieder unserer Sektion in die Kommission für Schulbücher aufgenommen werden. Ferner sagte er die Uebermittlung von Material zu unserer näheren Information zu. Drittens regte er an, unsere Mitglieder sollten am Verfassungstage in den Schulen sprechen.

Heinrich Mann empfiehlt, dem Herrn Minister zu berichten, dass wir seine Anregung gern annehmen und uns dazu seiner Zeit äussern werden. Selbstverständlich müssten die Vorträge in Schulen unentgeldlich gehalten werden.

Unseren

Tgeb. Nr. 777

Unseren Wunsch, bei Gerichtsverhandlungen über literarische Gegenstände als Sachverständige mitzuwirken, will der Minister beim Reichsjustizminister fördern.

Fulda und Haslinde geben darüber Auskunft, welche Sachverständigen-Vertretungen bei den Behörden bereits bestehen; es sind dies die von Geheimrat Wollenberg geleitete Preussische literarische Sachverständigenkammer, die nur über urheberrechtliche Fragen verhandelt, und der Kunstausschuss beim Polizeipräsidium. Dem Kunstausschuss gehören unsere Mitglieder Fulda und Loerke an; er hat sich mit Werken zu beschäftigen, deren Beschlagnahme von der Staatsanwaltschaft oder anderen amtlichen Stellen gewünscht wird, und hat die Möglichkeit, durch seine Gutachten die Inkriminierung zu verhindern. Was die Sachverständigenkammer angeht, so empfindet es Fulda als Fehler, dass sie fast ausschliesslich aus Professoren und Verlegern besteht. Wir sollten beantragen, ein Mitglied der Sektion möge in die Kammer delegiert werden. Heinrich Mann schlägt Walter von Molo als besonders geeignet vor. Der Antrag an Geheimrat Wollenberg wird beschlossen.

Döblin kommt auf den Plan unserer Mitwirkung bei der Gestaltung kulturwichtiger Schulbücher zurück. Es werde sich bei dem Studium des Materials, das wir vom Ministerium erhalten sollen, zunächst um eine generelle Meinungsbildung der Sektion handeln. Döblin und Loerke wollen dieses Material

sichten

sichten und alsdann in Referat und Korreferat der Sektion Bericht erstatten.

2. Loerke bittet, über die bisherige Tätigkeit der Verkhilfen-Kommission vorläufige Mitteilungen machen zu dürfen. An die hiesigen Mitglieder der Sektion, besonders an die Vorsitzenden, würden, seit das Bestehen der Verkhilfen-Einrichtung durch die Presse bekannt geworden sei, vielfach Anträge gerichtet, ohne dass sie bisher in einer Sitzung hätten informiert werden können, weil der offizielle Bericht nach dem Beschluss der Hauptversammlung vom Oktober 1930 erst auf der Hauptversammlung im Oktober 1931 gegeben werden soll. Am 28. Januar d. Js. sind im Anschluss an die ausserordentliche Hauptversammlung zehntausend Reichsmark in Beträgen von 50 bis zu 1500 M verteilt worden. Durch die Anwesenheit zweier auswärtiger Mitglieder der Kommission wurde eine mündliche Beratung und Beschlussfassung möglich. Beschleunigung war geboten, weil das Haushaltjahr am 31. März zu Ende geht. Vom 1. April ab stehen die Mittel des neuen Haushaltjahrs zur Verfügung. Damit bis zur Wahl der neuen Verkhilfenkommission im nächsten Oktober kein Vakuum entsteht, soll die Sektion in einem Umschreiben gebeten werden, der jetzigen Kommission die Einwilligung zur Verteilung eines Drittels der Etatmittel für 1931/32 zuzugestehen; alle folgenden Kommissionen würden ebenso verfahren, also während des ganzen Jahres von Hauptversammlung zu Hauptversammlung tätig sein.

Auf

blasse Schrift

Auf Anregung Döblins wird beschlossen, die Werkhilfen-Kommission solle der Hauptversammlung ein Protokoll mit Begründungen ihrer Entscheidungen vorlegen.

3. Eine grundsätzliche Aussprache über die Universitätsvorträge, die dringlich ist, weil unserem Mitgliede Stucken die Abhaltung einer Vorlesung über ein wissenschaftliches Thema aus seinen Arbeitsgebieten verwehrt worden ist, muss bis zur Rückkehr Professor Petersens von einer Seereise verschoben werden. Professor Petersen soll gebeten werden, uns Klarheit darüber zu verschaffen, welcherlei Vorträge die venia legendi an Universitäten zur Voraussetzung haben. Die Bereitschaft der Mitglieder, vor den Studenten zu sprechen, werde gering bleiben, wenn sie sich nur über technische Probleme des Schrifttums hören lassen dürfen. Fulda fragt, warum wir nicht auch aus unseren Dichtungen vortragen sollten. Er macht auf eine Ankündigung der nationalsozialistischen Gesellschaft für deutsches Schrifttum aufmerksam, von der beauftragt, Wilhelm Schäfer in der Neuen Aula der Universität zum Thema "Der Dichter und sein Volk" reden wird; in der Ankündigung heisst es, der Vortrag sei bedeutsam "wegen der bekannten Auseinandersetzungen in der Preussischen Dichter-Akademie und als Absage der Opposition an das Literatentum". Döblin gibt hierzu die Auskunft, die Aula werde Vertretern aller politischen Parteien zur Verfügung gestellt.

blasse Schrift

4. Der Vorsitzende berichtet von einer Einladung der "Société des gens de lettres de France" zu einem internationalen Schriftstellerkongress in Paris. Ueberzeugt von der Notwendigkeit einer internationalen Gruppierung der Berufsschriftsteller, besonders angesichts der Entwicklung im Filmwesen, hat er die Einladung privatim sofort angenommen. Die Sektion bittet ihn, zugleich als ihr offizieller Vertreter an der Pariser Zusammenkunft teilzunehmen. Er erklärt sich hierzu bereit.

Fulda stellt als Präsident der "Confédération internationale des sociétés d'auteurs et compositeurs", der grössten bereits von 23 Kulturnationen beschickten Autorenorganisation, eingehende Mitteilungen über wichtige internationale Arbeiten im Interesse unseres Berufes in Aussicht. Er will seine Ausführungen auf der nächsten Sitzung machen, die auf den 19. d. Mts. anberaumt wird.

Schluss der Sitzung: 1/2 Uhr

gez. Heinrich Mann. gez. Oskar Loerke.

blasse Schrift

75

H. S. HERMANN
G·M·B·H

BUCHDRUCKEREI · OFFSETDRUCKEREI · TIEFDRUCKEREI · WERTPAPIERDRUCK · STEREOTYPIE · GALVANOPLASTIK
KLISCHEEANSTALT · BUCHBINDEREI · SCHRIFTGIESSEREI · PAPIERGROSSHANDLUNG · VERLAGSBUCHHANDLUNG

Drahtnachricht: Druckhermann
Fernruf: Amt Merkur 2445-2449
Bankkonten: Reichsbank-Giro-Konto · Bankhaus Mendelssohn & Co. · Deutsche Bank und Disconto-Ges., Dep.-Kasse F2, Leipziger Str. 66 · Darmstädter u. Nationalbank, Dep.-K. Kommandantenstr. 12 · Commerz- und Privat-Bank A.-G., Zentrale
Postscheckkonto: Berlin 20781

BERLIN SW 19
BEUTHSTRASSE 8
DEN 24. II. 1931

RECHNUNG

26. FEB. 1931

Preuß. Akademie
der Künste.
Pariser Platz 4.

Buchungsseite 521.
(Bei Bezahlung bitte anzugeben)

14. 2. Für Einlad. z. Vortrag Paul Ernst
23/II. 31. 10½ + 15 cm. 21.50

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 30
Verrechnungsstelle: Kap. Zinsmehrgelder
Tit. 21 50
in Worten: Einundzwanzig Mk.
mark 50 Pf. Grundzahl
sind zu zahlen — vereinnahmen —
Die Richtigkeit, Inventarisation und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 14. Februar 1931
Der Präsident
I. A.

Postscheck- z. 3. 31.

Bei Bezahlung bitte die Buchungsseite anzugeben
Netto sofortige Kasse

Beanstandungen werden nur innerhalb 8 Tagen nach Empfang der Ware berücksichtigt. Sätze u. Steine werden ohne Verabredung nicht aufbewahrt. Für Lagerung von Papier, Matern, Bleiplatten, Druckstöcken, Steinen, gedruckten Auflagen usw. haften wir nur, wenn ausdrücklich Haftung übernommen ist und Lagergeld und Versicherungsgebühren bezahlt werden.

A. Tageb. Nr. III/129

DIN Format A5

Es stimmten für den Namen

Sektion für Dichtung	Sektion für Literatur	Sektion für literarische Kunst	Sektion für künstlerisches Schrifttum
Alfred Mombert	Ricarda Huch		
Wilhelm von Scholz	Georg Kaiser		
Eduard Stucken	Thomas Mann		
Halbe	Frank		
Fulda	Döblin		
v. Molo	Heinr. Mann		
Ponten	Schäfer		
Däubler	Hauptmann		
Kellermann	Schmidtbonn		

A' Tageb. Nr. 9/347

Lastschriftzettel Bl. 42

Konto Berlin Nr. 145 55

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen Geschäftsbetrieb)

21 Reichsmark 50 Rpf

an H. L. Hermann

Konto Nr. 20781 beim Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

Stempel des Postscheckamts

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einfalten nach hinten umzubiegen

BERLIN 3 31 II Sch A

KURHAUS COLLINETTA
ASCONA-MOSCIA
(TESSIN - SCHWEIZ)
TEL. 5.71

20. 2. 31.

47

26. FEB. 1931

Lieber Oskar Loerke,

Kann ich erst heute Ihr Schreiben vom 3. II. be-
antworten.

Ich stimme nach wie vor für den Vorschlag:

Lektion für Literatur.

Wenn auch das Wort „Dichtung" lebendiger erscheint,
so das Wort „Literatur" doch umfassender.

Ich würde noch besonders dafür, dass das sprachli-
che „Lektion" endlich verschwindet, wenn nicht
in allen Abteilungen der Akademie, denn hier
bei uns, die wir für das Sprachliche besonders
verantwortlich sind.

Mit herzlichem Gruss

Ihr Wilhelm Schmidtbonn.

77a

Dr ARTHUR SCHNITZLER
WIEN, XVIII. STERNWARTESTRASSE 71.

21.2.1931.

Verehrter Herr Loerke.

Ihre Anfrage möchte ich dahin beantworten, dass mir die Bezeichnung "Sektion für Literatur" am richtigsten erschiene. Sie trifft natürlich auch nicht vollkommen zu, ich glaube aber, dass sie doch ~~aber~~ am wenigsten missverstanden werden könnte. Mehr ist in diesem Falle nicht zu erreichen.

Mit verbindlichen Grüssen
Ihr sehr ergebener

Arthur Schnitzler

Herrn Oskar Loerke
Preussische Akadmie der Künste,
Berlin W 8.
Pariser Platz 4.

78

PARK HOTEL
LUGANO

17.II.31.

20.FEB.1931

SEKTION für DICHTKUNST
Preußische Akademie der Künste
z.H.des Herrn OSKAR LOERKE
Pariser Platz 4
B e r l i n W 8

Hochverehrter Herr Loerke!

Herr Dr.Gerhart Hauptmann beauftragte mich, Ihnen mitzuteilen, daß er die Bezeichnung: "Sektion für Literatur" von den zur Debatte stehenden neuen Namen für den besten hält.

Herr Dr.Hauptmann sendet Ihnen, lieber,sehr verehrter Herr Loerke, seine schönsten Grüsse, denen ich die meinen in Herzlichkeit und Verehrung anfüge.

Ihre sehr ergebene

Elisabeth Jungmann

79

Lastschriftzettel (Gebührenüberweisung)

Konto Nr. 14555 pScheckA Berlin

Von Ihrem Konto wurden abgebucht für | RM | Rpf

Herzog
Paul Ernst
23/2. 31

Barfreimachung.

14. Feb. 1931

zusammen | 14 | 90

Zur gefälligen Beachtung: Bitte Rückfragen wegen des in Rechnung gestellten Betrags und Anträge auf Einstellung des Abbuchungsverfahrens nur an den unten angegebenen Auftraggeber - nicht an das Postscheckamt - zu richten

Betrag erhalten

Postamt 7
Berlin NW

Stempel des Postamts

16.2.31
II
SchA

Hier bei Einlösung an den Postscheckamt beim Empfänger rechts hier nach hinten umknicken

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 30

Verrechnungsstelle: Kap. 167 Tit. 70 Nr. 2 Verwahrgelder, Abschn. 4

RM 14,90

in Worten: Vierzehn Reichsmark
90 Reichspfennige

sind zu zahlen -- xxxxxxxxx

Die Richtigkeit, xxxxxxxxxx und ebenfalls Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 17. Februar 19 31

Der Präsident
I. A.

Kurz Handb. Seite 25/2c
A Tageb. Nr. I/347

Preuß.Ak.d.K.
Bd. 3
- Juni 1935
tung, Allge-
legenheiten

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

Reichsmark ... Rpf zur Freistempelung von Brief-

bar — durch Postscheck — Banküberweisung — gezahlt worden.

werden vom Postscheckkonto — Gutschrift — abgeschrieben werden*).

Berlin ..., den ... 1931

Postannahme

OPD 201 pu 2 (6:60 AS) Din 476

*) Nichtzutreffendes in Bruchstrichen.

© (2.30)

A. A.

Vossische Zeitung Berlin vom 15. II. 1931.

HEINRICH MANN:

Sektion für Dichtkunst

Mit seinem Aufsatz „Bilanz der Dichter-Akademie" hat Alfred Döblin eine Aussprache über die Aufgaben und Ziele dieser Gemeinschaft eröffnet. Heute nimmt der neugewählte Führer der Sektion das Wort.

Einige von uns haben sagen wollen: Sektion für Literatur. Vorläufig scheint die Mehrheit für den alten Namen zu sein. Je mehr praktische Erfolge wir haben werden, um so deutlicher wird sich, für uns wie für die Welt, herausstellen, daß wir ein Vollzugsorgan der gesamten geistigen Kultur, nicht nur die Vertretung gewisser Teile des Schaffens sind. Einige Dichter, deren jeder seinen Roman oder sein Stück schreibt, können zur akademischen Sektion erst werden durch ein gemeinsames Wirken im Staat und in der Oeffentlichkeit. Man empfände sonst ihr Zusammensitzen mit Recht als eine Privatangelegenheit.

Wie können wir versuchen, zu wirken? Wir haben uns darüber jetzt zweifelsfrei entschieden. Wir wollen die Geistesfreiheit verteidigen, was einigermaßen notwendig geworden ist und es immer mehr zu werden verspricht. Weiter wollen wir die geistige Formung des heranwachsenden Geschlechts beeinflussen durch Mitwirkung an den in Frage kommenden Lehrbüchern. Auch beanspruchen wir, gehört zu werden bei gesetzgeberischen Maßnahmen, wenn sie die Literatur und das Theater betreffen; und wir bestehen darauf, amtliche Sachverständige zu sein in Prozessen, die eben um diese Gegenstände gehen. Das ist einstweilen unser Programm.

Bemerkenswert ist, daß wir es nicht früher beschlossen haben und es früher auch gar nicht beschließen konnten. In Hinsicht der Geistesfreiheit haben wir früher in einzelnen Fällen wohl versucht, geschlossen gegen gewisse Verbote oder Verfolgungen literarischer Werke aufzutreten. Es gelang uns nicht immer, wir waren nicht einig. Unsere neuen grundsätzlichen Beschlüsse erlauben die bestimmte Hoffnung, daß wir es künftig sein werden. Vor allem aber verbieten sie uns, untätig zu bleiben. Wir haben das verfolgte Werk zu prüfen und uns zu entscheiden.

Es kommt auf Entschlußkraft an in einer Zeit, die alles andere eher hat. Wenn unsere Sektion ein Beispiel festen Willens gäbe, hätte sie allein dadurch die Berechtigung ihres Daseins erwiesen.

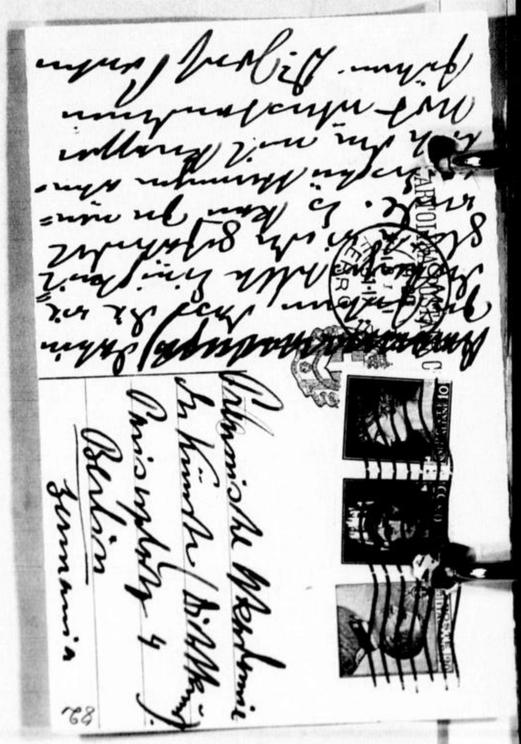
Unsere Entschlußkraft könnte eines Tages so weit gehen, daß wir die Schulbücher von allem reinigen, was der Jugend schadet: veraltete Geschichtsauffassung, Irrtümer über andere Völker und über die Erlebnisse des unseren. Wohlverstanden, so weit sind wir noch nicht. Keine deutsche Versammlung, auch die unsere nicht, wird heute über diese Dinge zu einer einmütigen Meinung gelangen. Der Beschluß liegt dennoch vor, einzugreifen, — es wird sich finden, wie. Von einer Gemeinschaft, die einzig und allein intellektuell begründet ist, wird niemals ernstlich zu befürchten sein, sie könnte stärkere Beweggründe kennen als die Gerechtigkeit und als die Wahrheit.

Bis hierher waren wir mit uns selbst allein. Aber unsere Handlungsfreiheit reicht in fast allem, was wir vorhaben, nur bis zum Beschluß. Um irgend etwas durchzuführen, brauchen wir das Zusammenwirken mit dem Preußischen Kultusministerium. Ohne das Einverständnis dieses Ministeriums für Kultus, Unterricht und Volksbildung werden wir kein Lesebuch überprüfen, und ohne seine Vermittlung werden wir erst recht nicht als gerichtliche Sachverständige berufen werden oder an Gesetzen mitarbeiten. Unser Glück ist, daß grade das Preußische Kultusministerium unsere Sektion ins Leben gerufen hat. Offenbar ist es daher an ihrer erfolgreichen Tätigkeit mit seinem eigenen Ruhen beteiligt. Dem Ministerium muß es lieber sein, daß wir etwas leisten, als wenn wir nur dasäßen und allenfalls Proteste erließen. Es wird die Sektion, mit der es schon durch den Akt ihrer Gründung verbunden ist, nicht gern des Kultusministerium hat. Dies allein schon würde jede Reichsakademie heute zur Unwirksamkeit verurteilen. Sie hätte keine wirkliche Grundlage, sie könnte sie erst in einem deutschen Einheitsstaat finden.

Der Zweifel ist von einigen unserer Mitglieder lange genährt worden, als sei unsere Zugehörigkeit zu Preußen etwas Vorläufiges. Unsere Freudigkeit ist dadurch nicht bestärkt worden, denn man konnte des Glaubens werden, daß es nicht recht lohnte, an die Arbeit zu gehen. Wir dürfen hoffen, daß dieser Zustand des Schwankens jetzt zu Ende ist. Wir haben uns entschlossen, eine Sektion der Preußischen Akademie zu bleiben. Sonst hätten wir natürlich nicht unsere neuen, grundsätzlichen Beschlüsse gefaßt, denn diese haben zur Voraussetzung die dauernde, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Preußischen Kultusministerium.

In diesem und in keinem anderen Sinn fasse ich die jetzt von der Sektion vollzogene Wahl ihres neuen Vorsitzenden auf. Ich verdanke die Ehre offenbar dem Eindruck der anderen Mitglieder, daß ich versuchen werde, die Sektion so aktiv zu machen, als es während der mir zugemessenen acht Monate möglich ist. Vor mir haben andere Vorsitzende getan, was irgend zu erwarten war, und manches sogar darüber hinaus. Unsere grundsätzlichen Beschlüsse haben inzwischen bessere Vorbedingungen geschaffen, und diese verpflichten mich.

Auf keinen Fall ist die Wahl des Vorsitzenden so zu verstehen, als habe die Sektion sich für eine bestimmte geistige Richtung entschieden. Festungen, die mich mißbilligen, irren dennoch, wenn sie meinen, das Ausscheiden jener drei Mitglieder und meine Wahl seien ein Sieg der „Asphaltliteratur". Das war nicht die Absicht der Sektion, — oder sie verstände unter „Asphaltliteratur" das, was jene Blätter eigentlich auch sagen wollten: Schriftsteller, die nur sich selbst und der europäischen Geistigkeit verantwortlich sind. Diesen Vorzug aber nehmen alle Mitglieder der Sektion mit Recht für sich in Anspruch.



Prof. Dr. Hermann Weidhaas
Berlin-Zehlendorf
Am Fischtal 15

Akademie der Künste
Abteilung Dichtkunst
Berlin
Hanseatenweg 10

BERLIN 1 FEB 1955

...ist in fast allem, was wir vorhaben, nur bis zum Beschluß. Um irgend etwas durchzuführen, brauchen wir das Zusammenwirken mit dem Preußischen Kultusministerium. Ohne das Einverständnis dieses Ministeriums für Kultus, Unterricht und Volksbildung werden wir kein Lesebuch überprüfen, und ohne seine Vermittlung werden wir erst recht nicht als gerichtliche Sachverständige berufen werden oder an Gesetzen mitarbeiten. Unser Glück ist, daß grade das Preußische Kultusministerium unsere Sektion ins Leben gerufen hat. Offenbar ist es daher an ihrer erfolgreichen Tätigkeit mit seinem eigenen Nutzen beteiligt. Dem Ministerium muß es lieber sein, daß wir etwas leisten, als wenn wir nur dasäßen und allenfalls Proteste erließen. Es wird die Sektion, mit der es schon durch den Akt ihrer Gründung verbunden ist, nicht gern der Unfruchtbarkeit verfallen sehen.

Andererseits nimmt der eine oder andere unter uns Anstoß an der Abhängigkeit der Sektion vom Ministerium. Unleugbar besteht sie auch. Die Statuten der Akademie werden unter Mitwirkung unserer Vertreter im Ministerium beschlossen, und wir können keine Geschäftsordnung einführen, die nicht übereinstimmt mit den Statuten. Zu erwidern wäre nur, daß es genau so für die beiden anderen Sektionen liegt, und doch haben sie sich bewähren können in der langen Zeit seit Gründung der Akademie. Warum sollte es, unter denselben Bedingungen, nicht auch uns gelingen? Auch wir sind eine staatliche Gründung: nicht die alleinstehende

Werder, a.d. Havel, den 15. Februar 1931

18. FEB. 1931

An die

Preussische Akademie der Künste,

Sektion für Dichtkunst,

Berlin.

Sehr verehrter Herr Kollege,

in Empfang Ihrer Anfrage vom 3. Februar 1931 erkläre ich, dass ich die Bezeichnung "Sektion für Dichtung" für die geeigneste halte. Sie korrespondiert in glücklicher Weise mit den Bezeichnungen der übrigen Sektionen für Malerei und Musik.

Mit kollegialem Gruss

Bernhard Kellermann

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2

13. 2. 31

44

14.

Preussische Akademie der Künste
(Sektion für Dichtkunst)

Berlin W 8
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Loerke!

Wie ich Ihnen schon gestern mitteilte, habe ich Ihre Sendung erst jetzt bei meiner Rückkehr von der Reise in die Hand bekommen und beeile mich, sie Ihnen anbei mit bestem Dank wieder zugehen zu lassen. Ich habe bei der Durchsicht des Protokolls ein paar kleine Korrekturen angebracht und ich möchte sie Ihnen vorschlagen: Auf Seite 5 Zeile 4 / 5 von oben erscheint mir "aufzuheben" besser als "aufgehoben". Seite 7 würde ich vorschlagen "aufgeworfen" statt "angeschnitten". Auf Seite 2, Zeile 3 von unten würde ich das Wort "erbetene" vorschlagen. Den letzten Satz von Abschnitt I auf Seite 2 bitte ich einer nochmaligen Durchsicht zu unterziehen, da er in dieser Fassung nicht verständlich erscheint. Ich würde auch die Worte " den Verrat" zwei Zeilen tiefer vor "begehen" setzen. Das sind Kleinigkeiten, die ja weiter nichts zu bedeuten haben, aber doch stilistisch zu beachten sind.

Ich weiss nicht, ob ich die Anfrage wegen des Namens unserer Sektion schon von unterwegs beantwortet habe. Für alle Fälle möchte ich meine Meinung hier nochmals dahin kundgeben, dass ich "Sektion für Dichtung" vorschlage.

Wie ich aus den Zeitungen ersehe, hat Frau Else Lasker-Schüler

die ihr von Herrn Heinrich Mann überwiesene Ehrengabe abgelehnt und sie ihrerseits weitergegeben. Ich finde den Vorgang etwas peinlich für uns. Es wäre zu erwägen, ob man sich in Zukunft nicht erst über die Bereitwilligkeit des zu Bedenkenden vergewissern sollte.

Mit kollegialen Grüssen

in aufrichtiger Verehrung

Ihr

Max Halbe

JAKOB WASSERMANN
ALTAUSSEE
(STEIERMARK)

z. Zt. St. Moritz Hotel Chantarella

12 FEB 1931

Lieber Kollege, ich stimme dem
Vorschlag der Ehrengabe
sehr zu, ich halte den Verzicht
aber auch deshalb nicht für gerecht.
Da ich in der nächsten Woche Mann in Berlin bin,
wäre es mir lieb, wenn wegen der Ehr. III eine
Zusammenkunft der Mitglieder stattfinden könnte.

Herzlich Ihr
Jakob Wassermann

Zusatz zu Schäfers Bericht von der Besprechung mit dem Minister

Den Ausführungen Schäfers über die Unterhaltung mit dem Kultusminister (in Gegenwart auch von Dr. Hübner und Heilinde) füge ich Folgendes bei:

Ich schnitt die Frage der Dotierung an; in dem Statutenentwurf findet sich nicht der in der Kommissionssitzung vorgeschlagene Paragraph einer irgendwie geearteten Dotierung der Mitglieder der Akademie entsprechend dem Gebrauch bei anderen Akademien. Es ergaben sich in der Erörterung beim Minister dazu folgende Bemerkungen von uns:

Es geht nicht an, Autoren aus der Masse der übrigen Autoren hervorzuheben, sie auf den immerhin erhöhten Stuhl einer "Akademie" des Staates zu setzen und sich weiter um sie nicht zu kümmern. Die Frage einer generellen Dotierung aller Mitglieder kann aus verschiedenen Gründen strittig sein (obwohl, wie bemerkt, mehrere ausländische Akademien diese Frage sofort positiv im Sinne einer Dotierung beantwortet haben). ~~Nicht~~ strittig aber kann sein, dass dem Staat gegenüber einem Mitglied der Sektion, das nachweislich arbeitsunfähig ist, und sich nicht mehr selbst erhalten kann, die Verpflichtung einer Pensionszahlung in Gestalt eines Ehrensoldes obliegt, - ebenso eine solche Zahlung im Todesfall gegenüber einer einkommenlosen Nachkommenschaft eines Mitgliedes. Prinzipiell muss vom Staat gegenüber den Mitgliedern eine solche Verpflichtung anerkannt werden; sie muss in den Statuten fixiert sein; das Mitglied oder seine Nachkommen sollen das Recht haben, einen Antrag auf diese Dotierung stellen zu dürfen.

Als

Als Begründung füge ich noch hinzu: Die Mitgliedschaft zur Sektion wird gewährt für eine wirkliche wichtige geistige Leistung, ~~an~~ deutschen Volkstum, welche Leistung ein Leben ausfüllt oder ausgefüllt hat. Es ist dazu noch eine besondere Leistung, für die man als Auszeichnung und Bewertung den erhöhten Platz einer Akademie gewählt hat. Ist dies aber so, so ist es unerträglich, dass diese Leistung geringer vom Staat in seiner Pflichthaltung geachtet wird, als die etwa eines Schullehrers, dem nach getaner Arbeit Pension und Hinterbliebenenrente garantiert werden. Ohne weiteres erkennt der Staat diesem gegenüber seine Fürsorgepflichten an, aber bisher ist ihm noch nicht zum Bewusstsein gekommen die Inkonsequenz und Unlogik, - einen Autor zum Akademiker zu erheben und ihn eventuell wirtschaftlich verkommen zu lassen - und die Nichtachtung, die er de fakto unserer geistigen Leistung am deutschen Volkstum entgegenbringt, durch diese Gleichgültigkeit gegenüber unserer Existenzbasis. Der Einwand: unsere Zeit könne sich nur um die dringlichsten sozialen Aufgaben wirtschaftlicher Art kümmern, alles Andere komme in zweiter Linie - ist falsch, schlecht, und zwar herausfordernd schlecht. Es ist ein schauerlicher, merkantiler Standpunkt, ein kümmerlicher und ein todgefährlicher im Leben eines Staates. Wir brauchen unsere eigenen Leistungen nicht anzupreisen, sie mögen vielfach unzulänglich sein, - aber prinzipiell gebührt in einem Staate dem Ideellen der Vorrang, denn man wird ohne das Ideelle auch das primitivste Wirtschaftliche nicht bezwingen können. Und vielleicht hat keine Zeit so dringlich das endliche Wiederhervorkehren des Ideellen im öffentlichen Volksleben benötigt wie unsere, - und man zweifelt doch nicht, dass der so gefürchtete Radikalismus zu einem mächtigen Teil seinen Antrieb bezieht aus wie auch immer gearteten geistigen - nicht bloss wirtschaftlichen

Quellen,

X 87

Quellen, und dass er von de her Werbekraft auf die Jugend und nicht nur auf die Jugend erhält.

Wenn unsere Sektion die so eng umschriebene Lotierung fordert - die Lichtkunst bewahrt das deutsche Sprachgut, bildet es weiter, sie steht viel begrenzter im ~~kulturellen~~ materiellen Raum als die anderen Künste durch ihre Bindung an die Sprache - so darum, weil wir, nach der Bildung der Sektion, hierin eine Anerkennung der Bedeutung des Ideellen und der Dichtung sehen. ~~Wir sind der Meinung, dass ein bewusstes Volkstum selbst gern seine Schuld abträgt gegen die, die seine Gedanken geführt und gebildet haben, gewiss nicht weniger gern wie gegen die, die uns Strassen bauen und Lebensmittel anstecken, was wir durch Steuerzahlung bekunden.~~

Der Minister erklärte seine prinzipielle Zustimmung.

In summa: Die Sektion für Lichtkunst setzt in die Statuten, die sie betreffen, die oben genannten Sätze, und verpflichtet ihre Kommissionsmitglieder bindend auf diesen Paragraphen. 2) sie giebt ausführliches

an das Ministerium des Innern Alfred Döblin.

Hauptdaten dieses Sachverhalts Berichts weiter mit Bitte um Mitteilung, in welcher Weise man mehr von dort die Sache weiterbetreiben will. —

Alfred Döblin

Grünheide Montag

10.FEB.1931

Sehr geehrte Sektion,

ich stimme für den Namen: "S e k t i o n f ü r L i t e r a t u r".

Ich protestiere gegen den Vorschlag Thomas Manns und seine gequälte Formulierung(Sehulformen).

In die Sektion gehören nur Dichter und nicht Beschreiber von Dichtung.

Hochachtungsvoll

Fey Kaiser

89

Zürich.Kurhaus Zürichberg,den 7. Februar 1931.

9 FEB. 1931

Lieber Freund Loerke,

ich gebe meine Stimme für die Bezeichnung :

" Sektion für Dichtung ".

Mir erscheint'Literatur'und'literarische Kunst'allzu künstlich. Zudem Fremdwörter,die wir billig vermeiden können. Auch 'künstlerisches Schrifttum' ist nicht einfach genug.'Dichtung' ist neben Musik und bildender Kunst der fast selbstverständliche Ausdruck. Ich würde mich herzlich freuen,wenn Du,Dichter,auch dieser Meinung wärst!

Inzwischen habe ich Schäfer in der "Literarischen Welt" gelesen und gelacht,dass er seine untadelige Geschäftsführung während zweier Sitzungen noch glaubt,an die grosse Glocke hängen zu müssen. Im Uebrigen finde ich die Verletzung der Diskretion in diesem Aufsatz,zu der er sich als Ausgetretener eher berechtigt glaubt,taktlos. Ja,ich finde es schlimmer,wenn ein Ausgetretener indiskret ist als einer,der dazugehört und alle Folgen innerhalb des Instituts auf sich nimmt.Das scheint mir ein wenig Döblins Fall,bei dem ich - allerdings nur nach Bruchstücken aus anderen Zeitungen - in puncto Takt auch nicht ganz einverstanden bin. Sonst las ich viel Literatengewäsch,dass es einen kotzen kannte. Ich warte nun das rasch erbetene Protokoll ab,damit ich auch mich zu der Sache äussern kann.

Mit herzlichsten Grüssen

Dein getreuer

Wilh. v. Hoz.

90

Berlin. 4.2.31.

Lieber Herr Loerke,

mein Mann liegt grippekrank zu Bett und beauftragt mich, Ihnen auf den Brief vom 3.2. zu antworten, dass ihm von den vier vorgeschlagenen Bezeichnungen "Sektion für Dichtung" am besten gefällt. Dafür hatte er ja auch schon in der letzten Sitzung gestimmt.

Mit freundlichem Gruss von uns dreien

Anna Seghers

Charlottenburg 4. 5. 51
Uhlandstraße 194

Lbe

Herr geehrte Frau Hellige,

Ihr ergebenes Manuskript [illegible] ich
zurückgehen mit der Bitte, es [illegible]
bewahren, [illegible] wenn [illegible] Ihren alten
Herrn. Wenn der doch [illegible] viel,
will ich an meinem Gedanken, Ihnen [illegible]
literarisch [illegible]

[illegible] ihrer [illegible]

Ihr ergebener
Bernhard Kellermann

Preussische Akademie der Künste

9.B.149

Berlin W 8, den 3. Februar 1931
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

im Auftrage der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 27. Januar d. Js. habe ich die Ehre, Sie zu bitten, uns recht bald nochmals Ihre Meinung darüber mitteilen zu wollen, welchen Namen unsere Sektion in Zukunft tragen soll. Aus den Sitzungsberichten seit der Hauptversammlung 1929 ist Ihnen bekannt, in welchen Richtungen sich die Aussprache darüber bewegt hat. Ebenso haben wir Ihnen Anfang 1930 einen Umdruck der Antwortbriefe auf einen Protest gegen die geplante Umbenennung der Sektion, ~~den das inzwischen ausgeschiedene Mitglied Kolbenheyer eingebracht hatte,~~ übersandt. Auf der eingangs erwähnten ausserordentlichen Hauptversammlung vom 27. v. Mts. kam deutlich zum Ausdruck, dass mit dem alten Namen kein Mitglied mehr einverstanden war. Zur Debatte standen folgende Bezeichnungen:

Sektion für Dichtung (vertreten durch eine Anzahl von Mitgliedern)

Sektion für Literatur oder Literarische Sektion (ebenfalls von mehreren Mitgliedern befürwortet)

Sektion für literarische Kunst (Antrag Heinrich Manns) und

Sektion für künstlerisches Schrifttum (Vorschlag im Referenten-Entwurf des Ministeriums).

Alle diese Vorschläge waren im Sinne der Formulierung Thomas Manns gemeint, die auf der Hauptversammlung 1929 angenommen worden ist: "Die Sektion muss ihren Begriff vom Dichterischen auf Persönlichkeiten erweitern, deren Wesensausdruck dichterisch ist, ohne dass sie sich in den gewohnten Schulformen ausspricht". Nur über die Grenzen der

notwendigen

Begriffs-
notwendigen Erweiterung bestehen Meinungsverschiedenheiten. Da die Beratungen zur Statutenreform im Gange sind, wäre es für die Kommission von grösster Wichtigkeit, die Ansicht aller Mitglieder zu wissen. Für Ihre Mühewaltung sagen wir Ihnen im voraus unseren verbindlichsten Dank.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Dichtkunst

Im Auftrage

Oskar Loerke

Preussische Akademie der Künste

J. Nr. 109

Berlin W 8, den 3. Februar 1931
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

im Auftrage der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 27. Januar d. Js. habe ich die Ehre, Sie zu bitten, uns recht bald nochmals Ihre Meinung darüber mitteilen zu wollen, welchen Namen unsere Sektion in Zukunft tragen soll. Aus den Sitzungsberichten seit der Hauptversammlung 1929 ist Ihnen bekannt, in welchen Richtungen sich die Aussprache darüber bewegt hat. Ebenso haben wir Ihnen Anfang 1930 einen Umdruck der Antwortbriefe auf einen Protest Kolbenheyers gegen die geplante Umbenennung der Sektion übersandt. Auf der eingangs erwähnten ausserordentlichen Hauptversammlung vom 27. v. Mts. kam deutlich zum Ausdruck, dass mit dem alten Namen kein Mitglied mehr einverstanden war. Zur Debatte standen folgende Bezeichnungen:

Sektion für Dichtung (vertreten durch eine Anzahl von Mitgliedern)

Sektion für Literatur oder Literarische Sektion (ebenfalls von mehreren Mitgliedern befürwortet)

Sektion für literarische Kunst (Antrag Heinrich Manns) und

Sektion für künstlerisches Schrifttum (Vorschlag im Referentenentwurf des Ministeriums).

Alle diese Vorschläge waren im Sinne der Formulierung Thomas Manns gemeint, die auf der Hauptversammlung 1929 angenommen worden ist: "Die Sektion muss ihren Begriff vom Dichterischen auf

Persönlichkeiten

Persönlichkeiten erweitern, deren Wesensausdruck dichterisch ist, ohne dass sie sich in den gewohnten Schulformen ausspricht."
Nur über die Grenzen der notwendigen Begriffserweiterung bestehen Meinungsverschiedenheiten. Da die Beratungen zur Statutenreform im Gange sind, wäre es für die Kommission von grösster Wichtigkeit, die Ansicht aller Mitglieder zu wissen. Für Ihre Mühewaltung sagen wir Ihnen im voraus unseren verbindlichsten Dank.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Lichtkunst

Im Auftrage

Oskar L o e r k e

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst (ausserordentliche Hauptversammlung)

Berlin, den 27. Januar 1931
Beginn der Sitzung: 10 Uhr

Anwesend

unter dem Vorsitz des

Herrn H a l b e

die Herren:

Döblin
Frank
Fulda
Frau Huch
Loerke
Heinrich Mann
Stucken
Däubler
Halbe
Mombert
Ponten

entschuldigt:

Kellermann
von Molo
Thomas Mann
Schickele
Schmitbonn
Schnitzler
von Scholz
Stehr
von Unruh
Wassermann
Werfel

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Halbe gebeten, die Verhandlung zu leiten. Er dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, übernimmt den Vorsitz und begrüsst die Anwesenden.

Loerke teilt mit, dass viele Mitglieder krankheitshalber oder, weil sie in der Eile ihre Zeiteinteilung nicht hatten ändern können, leider ausserstande waren, der Einladung zur ausserordentlichen Hauptversammlung zu folgen. Schickele schreibt, um nicht den Anschein zu erwecken, er bleibe einer Sitzung fern, die er selber beantragt habe, ihm hätte daran gelegen, dass eine ausserordentliche Hauptversammlung einberufen würde, bevor Schäfer, Kolbenheyer und Strauss ausgetreten gewesen wären. Wilhelm von Scholz sendet den Anwesenden seine herzlichen

lichen kollegialen Grüsse und führt aus, der Austritt von vier Mitgliedern müsse uns ein Ansporn sein, die Sektion so zu erhalten und weiterzubauen, dass die Ausgetretenen es noch einmal schmerzlich bedauern müssten, die gemeinsame Sache und uns verlassen zu haben. Der Staat habe endlich unter den Künsten auch dem künstlerischen Schrifttum einen repräsentativen Platz in seinem Gefüge gegeben. Wir sollten um einer zeitweiligen Schwierigkeit willen keinen Verrat begehen an uns selbst und an allen künftigen Dichtern, denen in der Akademie endlich ein Haus geschaffen sei.

Es wird allseitig zum Ausdruck gebracht, dass von Auflösung der Sektion, aus welchen Zwistigkeiten oder Anfeindungen auch immer, nicht die Rede sein könne.

Sodann gelangt der Schriftwechsel zur Verlesung, der sich um die am 14. Oktober beschlossene, jedoch bald als unhaltbar erkannte Geschäftsordnung entsponnen und schliesslich das Ausscheiden dreier Mitglieder herbeigeführt hat.

Fulda führt aus: Der Beschluss der Berliner Mitglieder, welcher die Aufhebung der Geschäftsordnung gewünscht habe, hätte diese Aufhebung keineswegs ausgesprochen, sondern darum nur angelegentlich gebeten. Sechs Wochen lang hätten die Berliner Mitglieder vergeblich auf eine Antwort der Urheber jener undurchführbaren Geschäftsordnung gewartet, Nur Kolbenheyer habe in seinem Protest gegen die erbetene Aufhebung der Geschäftsordnung sein entschiedenes Einverständnis mit Schäfer erklärt. Drei andere auswärtige Mitglieder hätten dagegen die Annullie-

rung

lichen kollegialen Grüsse und führt aus, der Austritt von vier Mitgliedern müsse uns ein Ansporn sein, die Sektion so zu erhalten und weiterzubauen, dass die Ausgetretenen es noch einmal schmerzlich bedauern müssten, die gemeinsame Sache und uns verlassen zu haben. Der Staat habe endlich unter den Künsten auch dem künstlerischen Schrifttum einen repräsentativen Platz in seinem Gefüge gegeben. Wir sollten um einer zeitweiligen Schwierigkeit willen keinen Verrat begehen an uns selbst und an allen künftigen Dichtern, denen in der Akademie endlich ein Haus geschaffen sei.

Es wird allseitig zum Ausdruck gebracht, dass von Auflösung der Sektion, aus welchen Zwistigkeiten oder Anfeindungen auch immer, nicht die Rede sein könne.

Sodann gelangt der Schriftwechsel zur Verlesung, der sich um die am 14. Oktober beschlossene, jedoch bald als unhaltbar erkannte Geschäftsordnung entsponnen und schliesslich das Ausscheiden dreier Mitglieder herbeigeführt hat.

Fulda führt aus: Der Beschluss der Berliner Mitglieder, welcher die Aufhebung der Geschäftsordnung gewünscht habe, hätte diese Aufhebung keineswegs ausgesprochen, sondern darum nur angelegentlich gebeten. Sechs Wochen lang hätten die Berliner Mitglieder vergeblich auf eine Antwort der Urheber jener undurchführbaren Geschäftsordnung gewartet. Nur Kolbenheyer habe in seinem Protest gegen die erbetene Aufhebung der Geschäftsordnung sein entschiedenes Einverständnis mit Schäfer erklärt. Drei andere auswärtige Mitglieder hätten dagegen die Annullierung

rung der Geschäftsordnung verlangt. Was wäre den Berliner Mitgliedern übrig geblieben, als die wenigen abgegebenen Stimmen gegeneinanderzustellen, und sich nach dem Grundsatz zu richten: Qui tacet consentire videtur. Erschwerend wäre dann noch das Rechtsgutachten unseres Senatsmitgliedes Ministerialrats Dr. Haslinde hinzugekommen. Fulda ist überzeugt, dass es den meisten auswärtigen Mitgliedern fern gelegen habe, die Arbeit der Berliner Mitglieder zu hemmen oder zu verhindern. Ein Gegensatz der Auswärtigen und Hiesigen sei ja überhaupt nichts als eine künstliche Konstruktion. Die in Berlin wohnhaften Mitglieder übernähmen die im Interesse der Sektion notwendige Arbeit aus einem Verpflichtungsgefühl gegen die Gesamtheit, sie drängten sich nicht dazu und würden sich vielleicht freuen, wenn sie anderen Mitgliedern die Besorgung der Geschäfte überlassen könnten; nur müssten diese anderen dann auch in Berlin wohnen. Es sei unmöglich ein Parlament zu führen, wenn die Abgeordneten nicht erschienen. Ein Arbeitsausschuss könnte sich nicht auf die Erledigung undefinierbarer "dringender Angelegenheiten" beschränken.

Ponten wendet sich dagegen, dass der Ausdruck "Schäfer und die Seinen" gebraucht worden sei. Es sei nicht richtig, dass Schäfer einen Teil der Mitglieder zu privaten Sitzungen eingeladen habe. Schon im Protokoll der Hauptversammlung 1929 sei davon die Rede gewesen, Schäfer habe eine solche Sitzung in München unter Hinzuziehung von Nichtmitgliedern abgehalten.

Es

Es habe sich damals um eine freundschaftliche Zusammenkunft einiger Lichter gehandelt, der ausser ihm selbst Schäfer, Kolbenheyer, Blunck und Münchhausen beigewohnt hätten und bei der Angelegenheiten der Akademie nicht berührt worden seien. Am Vorabend der Hauptversammlung 1930 habe hier im Fürstenhof eine ähnliche Besprechung zwischen Mitgliedern der Sektion als Vorbereitung auf die Hauptversammlung stattgefunden. Ponten habe dort eine von Kolbenheyer gewünschte Geschäftsordnung gemildert, und er habe auch vor der übereilten Annahme der in der Sitzung vorgelegten gewarnt. Sollte sich die Undurchführbarkeit der zu flüchtig beratenen Schäfer'schen Geschäftsordnung auch erwiesen haben, so sei er durch das Vorgehen der Berliner Herren doch verblüfft worden. Er stellt sich auf den Standpunkt, dass Beschlüsse einer Hauptversammlung nur von einer Hauptversammlung aufgehoben werden könnten, missbilligt aber trotz der unliebsamen Entwicklung der Krise entschieden die Austritte der drei Mitglieder und hofft mit seinen Ausführungen aufklärend gewirkt zu haben.

Halbe bemerkt, er habe nicht zu Schafer und den Seinen gehört, er habe nicht an der Sitzung vom 14. Oktober teilgenommen, er beanstande auch nicht die Beseitigung der Geschäftsordnung, empfinde aber Bedenken gegen die Form des Vorgehens in dieser Frage. Seine Briefe hätten die Berliner Mitglieder nicht anklagen und eines "Staatsstreiches" beschuldigen wollen, sondern er hätte lediglich eine Feststellung im Sinne der

betroffenen

betroffenen Minderheit zu machen beabsichtigt. Die friedliche Stimmung in der Sitzung vom 13. Oktober sei ihm von vornherein trügerisch vorgekommen und hätte ihn verwundert. Obwohl die Austritte uns sachlich geschädigt hätten, sollte kein Unwille über die hinter uns liegenden Ereignisse fortbestehen, aber auch er komme nicht darüber hinweg, dass Beschlüsse einer Hauptversammlung nicht wieder in einer Hauptversammlung aufgehoben worden seien. Auf die Zwischenfrage Fuldas, ob die Beschlüsse auch dann nicht aufzuheben gewesen wären, wenn alle Mitglieder schriftlich für Aufhebung gestimmt hätten, antwortet er bejahend.

Döubler, der lange in Berlin ansässig gewesen ist und an den Sitzungen hier oft teilgenommen hat, bekundet, dass er sofort die Berechtigung der Bitte um Aufhebung der Geschäftsordnung erkannt habe.

Löblin stellt fest, sowohl Ponten wie Halbe hätten aufklärende und befriedigende Bemerkungen gemacht, sodass wir mit der Beseitigung der durch die Austritte entstandenen Krise schon ziemlich weit gekommen wären. Auch Löblin bedauert die Austritte, obwohl er sachlich ein Gegner der ausgetretenen Mitglieder ist. Es war von den Herren nicht richtig auf die Ausnutzung der grossen Chance zu verzichten, die der Staat uns gegeben hat. Sie haben, da wir verantwortlich im literarischen Leben stehen, eine wirkliche Schuld vor Gegenwart und Zukunft auf sich geladen. Schon in der Hauptversammlung im Oktober zeigte sich ein Beginn der jetzt weitergedi-

henen

henen Selbstbesinnung, aber diese Hauptversammlung hatte sich juristisch geirrt. Wir sind nicht autonom, und die damals eingebrachte Geschäftsordnung erwies sich nicht bloss als unerträglich, sondern auch als juristisch unhaltbar. Bei den Spannungen in unserem Mitgliederkreise handelt es sich um die Frage: Soll die Sektion arbeiten oder nicht? Bleiben wir repräsentativ, so können wir uns auf die Abhaltung einer jährlich einmaligen Zusammenkunft beschränken, wollen wir ein ideeller Aktionskörper werden, so genügt die Hauptversammlung nicht. Mit der bevorstehenden Statutenreform ist Entscheidendes geplant. Wir haben zu überlegen, wie eine künftige literarische Sektion aussehen soll. Döblin erbittet Leitlinien für die Statutenberatungen; er ist der Ansicht, die Sektion müsse der Muskel im geistigen Leben sein.

Im Anschluss daran entspinnt sich unter besonderer Beteiligung von Halbe, Ricarda Huch, Ponten, Fulda, Stucken eine lebhafte Debatte über Umfang und Grenzen der von der Sektion zu übernehmenden Tätigkeit.

Fulda freut sich, dass die Einigkeit durch Halbe und Ponten hergestellt ist. Er weist nochmals darauf hin, dass wir zwar in manchen Dingen autonom, im übrigen aber an das Statut gebunden sind. Der Senat ist für seine beratende Wirksamkeit auf die Verfassung vereidigt. In der Arbeit der Akademie ist die Weltanschauung nicht das Wesentliche, sondern der künstlerische Wille. Wir sollten für die grossen Dinge im künstlerischen Geistesleben eintreten. Eins unserer Gebiete ist die

Gesetzgebung.

Gesetzgebung. Lassen wir unsere Vortrage und Jahrbücher auf sich beruhen, so müssen wir im schicksalhaft Entscheidenden wachsam dastehen wie eine Armee.

Döblin begrüsst es, dass die Weltanschauungsfrage aufgeworfen ist. Wir sollten erkennen, dass wir kulturelle Aufgaben haben, die im allgemeinen Geistesleben des Volkes nicht zu isolieren sind. Nach Döblins Wissen haben die französische Akademie und ähnliche Institute keine kulturellen Aufgaben dieser Art. Die Mitgliedschaft in ihnen wird verliehen wie ein sehr hoher Orden, sie bedeutet eine starke und angesehene Position. Wir befinden uns in einem anderen Zustande. Was Minister Becker unternahm, als er unsere Sektion ins Leben rief, war ein Novum. Es erwies sich, dass wir nicht als repräsentativ genommen wurden, als Einzelne nicht und als Ganzes nicht; wir wurden und werden bekrittelt und bespieen. Wir kommen nicht darum herum, aus unserer Weltanschauung her die Arbeitsfrage zu stellen, wie sie ja auch Kolbenheyer anders aus der seinen her stellte. Verzichten wir darauf, so begehen wir Selbstmord. Döblin empfiehlt die Festlegung unseres Tätigkeitsgebiets und hebt als besonders wichtig folgende fünf Punkte hervor: 1) unbedingter Schutz der Geistesfreiheit 2) legislatorische Aufgaben 3) Einfluss auf die Jugenderziehung in kulturwichtigen Dingen 4) Hinausgehen über das formal Aesthetische und Anerkennung aller lebendig wirksamen Geistigkeit ohne Verkleinerung der vorhandenen Gegensätze 5) Prinzipielle Heranziehung als Sachverständige bei Gerichtsverhandlungen.

Jn

In der anschliessenden Aussprache wird beraten, welches Verfahren zum Schutze der Geistesfreiheit angewandt und wie die Einflussnahme auf den Unterricht der Jugend angestrebt werden soll.

Ricarda Huch warnt eindringlich vor nutzlosen Protesten, während Frank auf die Unumgänglichkeit von Protesten in allen Fällen einer Gefährdung der Geistesfreiheit hinweist. Heinrich Mann schlägt vor, ein Komitee von drei Mitgliedern zu bestellen, das sich aller bedrohten Werke von hinlänglichem künstlerischem Wert anzunehmen hätte. Er bringt den folgenden Antrag ein:

"Die Sektion möge beschliessen: ein Ausschuss von drei Mitgliedern prüft in allen Fällen von Verboten oder Verfolgungen literarischer Werke, einbegriffen Filme, deren geistigen und künstlerischen Wert. Entscheidet der Ausschuss sich einstimmig oder mit Stimmenmehrheit für den Wert des Werkes, so hat die Sektion die Aufgabe, für das Werk und seinen Autor vor der Oeffentlichkeit und bei den Behörden einzutreten. Werke von Mitgliedern der Sektion unterliegen keiner Prüfung, sondern werden ohne weiteres von der Sektion vertreten."

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Bei der Debatte über die Mitwirkung der Sektion bei der Gestaltung kulturwichtiger Schulbücher wird von Däubler, Perten, Mann, Frank und Döblin gewünscht, dass sich unser Einfluss nicht bloss auf die deutschen Lesebücher, sondern auch

auf

auf die Geschichtsbücher mit ihren noch vielfach völkerverhetzenden Tendenzen erstrecken sollte. Der Friede sei die Vorbedingung unserer Kultur und der Nährboden unserer Kunst. Wir sollten darum die Voraussetzungen unserer Arbeit schützen, wenigstens in dieser Zeit der Verwirrung und unklaren Leidenschaft.

Loerke berichtet, er habe die in gleicher Richtung liegenden Anträge Schickeles nach der vorigen Hauptversammlung an Ministerialrat Dr. Haslinde weitergegeben und ernste Beachtung dafür gefunden.

Ueber die Notwendigkeit des Einflusses auf die einschlägige Gesetzgebung besteht unter den Anwesenden Einstimmigkeit.

Die Mittagspause tritt um 1 ½ Uhr ein.

Fortsetzung

Fortsetzung der Sitzung: 3 ½ Uhr.

Anwesend unter dem Vorsitz
des Herrn Halbe
die Herren:

Mombert
Ponten
Halbe
Frau Huch
Löblin
Fulda
Stucken
Heinrich Mann
Frank
Loerke
Däubler

In die Kommission für den Schutz der Geistesfreiheit werden einstimmig die Herren Löblin, Halbe und Heinrich Mann gewählt.

Löblin beantragt, in die programmatische Kundgebung, welche die Oeffentlichkeit von uns erwartet, solle die folgende Erklärung aufgenommen werden:

"Die Sektion stellt sich vorbehaltlos auf den Boden der Geistesfreiheit und wird jeden Angriff auf die Geistes - freiheit, insbesondere, soweit er das künstlerische Schrifttum betrifft, mit allen Mitteln bekämpfen."

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Sodann beschäftigt sich die Diskussion nochmals mit der Einflussnahme auf Lehrmittel, sonderlich Geschichtsbücher. Heinrich Mann verweist auf die Weimarer Verfassung, die nach seiner Erinnerung ausdrücklich die Völkerverhetzung ablehne. Er macht ferner darauf aufmerksam, dass am 18. Januar in Frankreich ein von ungefähr 200 Schriftstellern unterschriebenes Manifest für Völkerversöhnung und -freundschaft erschienen sei. Wir dürften nicht vergessen, dass wir in äusserster

Gefahr

Gefahr leben: der nächste Krieg wäre der letzte für uns und die Vernichtung der Kultur auf dem Boden Deutschlands und Europas.

Auch Frenk betont, objektive Geschichtsfälschungen seien aus den Schulbüchern noch längst nicht ausgemerzt.

Döblin bittet um Annahme der nachstehenden Formulierung für unsere öffentliche Erklärung:

> "Die Sektion fordert grundsätzlichen Einfluss auf Unterricht und Erziehung der heranwachsenden Jugend und wünscht ihre ständige gutachtliche Heranziehung vor der Einführung kulturwichtiger Lehrbücher."

Diese Textfassung wird einstimmig angenommen.

Da nach der Tagesordnung zu Beschlüssen der vorigen Hauptversammlung nochmals Stellung genommen werden soll, regt Halbe an, zunächst die Auseinandersetzung über die Geschäftsordnung mit einem förmlichen Beschlusse zu beenden. Es wird übereinstimmend ausgesprochen, dass die Hauptsache die Arbeitsfähigkeit der Sektion sei und dass im Interesse dieser Arbeitsfähigkeit die Berliner Mitglieder ausser in grundsätzlichen Angelegenheiten selbständig vorgehen können sollten. Ponten möchte vor Aufhebung der bestrittenen Geschäftsordnung eine Auslegung, welche von den Urhebern das Odium der bösen Absicht nehme. Fulda erwidert ihm, wir seien ja heute dazu da, um das Thema nach allen Richtungen durchzusprechen; wer sollte gekränkt sein, wenn die gegenwärtige Hauptversammlung noch

den inzwischen gesammelten Erfahrungen anders entscheide als die vorige? Darauf wird der einstimmige Beschluss gefasst: "Die Hauptversammlung hat die Geschäftsordnung aufgehoben."

Die Frage der Bezeichnung M. d. A. soll bei der veränderten Lage der Sektion jetzt nicht erörtert werden.

Was den von Ponten angeregten Büchertausch anbetrifft, so muss er bei dem Mangel an Geldmitteln und bei der Zurückhaltung vieler Mitglieder wohl vorläufig als gescheitert angesehen werden. Fulda meint, vielleicht bliebe der Ausweg, dass die Mitglieder ihre Verleger bitten, möglichst viele Tauschexemplare zu stiften.

Fulda erklärt es angesichts der noch in dieser Woche beginnenden Beratungen der Statutenreform für angebracht, die auf der Hauptversammlung 1929 eingeleiteten Erwägungen über den zukünftigen Namen der Sektion jetzt fortzusetzen. 1929 war die Debatte mit einer Formulierung Thomas Manns abgeschlossen worden, die lautet: "Die Sektion muss ihren Begriff vom Dichterischen auf Persönlichkeiten erweitern, deren Wesensausdruck dichterisch ist, ohne dass sie sich in den gewohnten Schulformen aussprechen." Fulda führt aus, der Name Sektion für Dichtkunst gefalle uns allen nicht. Döblin und andere schlügen vor "Sektion für Literatur", Heinrich Mann "Sektion für literarische Kunst", der Referentenentwurf habe, ohne uns zu befragen - was er bei den Beratungen zur Sprache bringen werde - eingesetzt "künstlerisches Schrifttum". Er selbst trete auf das entschiedenste

dafür

dafür ein zu sagen "Sektion für Dichtung". "Literatur"sei ein grosser charakterloser Sammelbegriff. Es gäbe eine Menge von Verbänden für Literatur, und der Vorzug der Gründung unserer Sektion wäre, dass durch sie das künstlerische Schrifttum herausgehoben worden sei. Dichtung sei kein exklusiver oder hochmütiger Begriff.

Ponten schliesst sich Fulda an, ebenso Stucken, ferner Mombert, der daran erinnert, dass Gervinus sein angesehenes und grundlegendes Geschichtswerk in der ersten Auflage Geschichte der deutschen Nationalliteratur, in allen folgenden Geschichte der deutschen Dichtung genannt habe; Däubler meint, man dürfe uns künftig nicht Literatenakademie nennen.

Löblin bleibt bei seinem Vorschlag. Es sei heute deutlich, dass die Dichter von dem gleichen grossen Strome unteilbarer Geistigkeit getragen würden. Wir dürften den Zusammenhang mit dem Volkstum und seinen geistigen Bewegungen nicht verlieren. Früher habe man diese Geistigkeit nicht beachtet und uns nicht berufen, jetzt sollten wir unsere unmittelbaren Brüder an der gleichen Arbeit nicht ausschliessen.

Halbe hält eine Klärung für noch nicht möglich.

Es wird dann eine Probeabstimmung über die Namengebung vorgenommen, deren Ergebnis in den Sitzungsbericht nicht aufgenommen werden soll, um die Antworten auf eine schriftliche Rundfrage in der Sektion unter gleiche Bedingungen zu stellen.

Weil

Weil die Lage der Sektion sich seit der letzten Hauptversammlung, die keinen Vorsitzenden bestellt hatte, sachlich und personell so geändert hat, dass eine Geste des neuen Zusammenschlusses notwendig ist, wird, im Sinne des alten Statuts wie auch des neuen Statutenentwurfes, zur Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters geschritten. Nach kurzer Aussprache werden Heinrich Mann zum Vorsitzenden, Ricarda Huch zur stellvertretenden Vorsitzenden durch Akklamation einstimmig gewählt. Die Gewählten danken den Versammelten, Heinrich Mann bittet Kolbe, den Vorsitz bis zum Schlusse der Hauptversammlung weiterzuführen.

Die Mitteilung der Wahl an die Oeffentlichkeit soll durch den Satz eingeleitet werden: "Die ausserordentliche Hauptversammlung der Sektion für Dichtkunst hat den einmütigen Willen bekundet, die Sektion weiter auszubauen."

Auf Antrag Euldas wird die Kundgebung durch den folgenden Programmpunkt vervollständigt: "Die Sektion verlangt bei der endgültigen Fassung der Urheberrechtsreform und des Theatergesetzes gehört zu werden."

Der Kommission für Werkbeihilfen fehlen nach dem Austritt Kolbenheyers und Schäfers zwei Mitglieder. Sie wird durch die Zuwahl Momberts und Pontens ergänzt und soll am nächsten Tage über die Vergebung der diesjährigen Werkbeihilfen beschliessen. Ihren Tätigkeitsbericht erstattet sie der nächsten Hauptversammlung nach den Bestimmungen vom

vorigen

vorigen Oktober.

Schliesslich wird in Kürze noch die Finanzlage der Sektion besprochen. Löblin begründet den Inhalt seiner Ausführungen in der unter Teilnahme Schickeles und Schäfers mit dem Herrn Minister geführten Unterredung am 15. Oktober vorigen Jahres.

Mit warmen Worten der Befriedigung über den Verlauf der Tagung und guten Wünschen schliesst Helga, der durch Fulda den herzlichen Dank der Anwesenden empfängt, die Sitzung.

Schluss 6 3/4 Uhr.

gez. Max M a l o e. gez. Oskar L o e r k e.

Die Sektion der Dichter an der Berliner Akademie

Von Erwin Guido Kolbenheyer in Tübingen

Krisenerscheinungen in der Sektion für Dichtkunst an der Akademie der Künste zu Berlin haben das Interesse der deutschen Öffentlichkeit in einem, von den unlängst ausgetretenen Mitgliedern nicht erwarteten, noch weniger gewünschten Maße erregt. Wilhelm Schäfer hat das Mißgeschick der Dichterakademie in einem Aufsatze so einleuchtend dargestellt[1]), daß aller Wißbegierde genug getan sein könnte, wenn sich nicht auch die Sektion fast gleichzeitig durch die Feder eines sehr „aktiven" Mitgliedes bemerkbar gemacht hätte[2]). Dieses Feuilleton unterscheidet sich sehr markant von der klaren Darstellung Wilhelm Schäfers. Es vermeidet die peinlichen Tatsachen, die zum Bruche geführt haben, und versucht Stimmung zu machen, zunächst gegen die ausgetretenen Mitglieder im Tone naiver Unverschämtheit, dann unter Klängen des Freisinnes und sonstiger Orphik für das Programm, das nunmehr unbehindert in der Dichterakademie durchgeführt werden sollte, könnte, möchte. Eine barocke Unbefangenheit, die den Verfasser im Namen der Sektion für Dichtkunst vor aller Welt sein Unvermögen bloßstellen läßt, das zu begreifen, was das deutsche Volk in seiner Dichtkunst sieht und sucht, auch was die bedeutendsten Vertreter des deutschen Geistes in der Dichtkunst gesehen und gesucht haben!

Man könnte die Auslassungen dieses hurtigen Akademikers gelesen haben und es bei der verlorenen Sache bewenden lassen, und ich hätte des Feuilletons kaum Erwähnung getan, wenn es nicht in vorsichtigen stilisierten Sätzen auch das enthielte, was nach der letzten Sitzung der Sektion als neuer Kurs der „Dichterakademie" ausgegeben wurde. In diesem programmatischen, für den Kenner der Verhältnisse interessanteren Teil der Akademiebilanz wird eröffnet, daß sich aus der Dichterakademie eine „Sektion für allgemeine geistige Leistung, auf welchem Gebiete auch immer," entwickeln werde, eine Sektion also, die „neben geistig wichtigen Dichtern auch Schriftsteller" erwählt. Ich zitiere wörtlich: „Eine gute Mischung ist nötig angesichts der Neigung der Dichter, sich orphisch zu verkrümeln." Es folgt dem Bekenntnisse ein Wunsch. „Der Staat, der sich dieses Organ schafft, muß wissen, was er will, und die Institution muß ganz allgemein und prinzipiell gewillt sein, den Geist des Staates bilden zu helfen. ... Ein entscheidendes Kapitel." Ganz richtig, entscheidend. Und es heißt auch weiter: „Den Katzen müssen Schellen umgehängt werden, und ... zu neuen Dingen muß Musik gemacht werden." Dann folgt, taktisch nicht ungeschickt, die Vernebelung des Geländes: „Diese loyal, weitherzig und klug eingerichtete Sektion hat als oberste Aufgabe, nein als elementarste: Schutz der Geistesfreiheit. ... unterstützt nichts, was die Geistesfreiheit einschränken will. ... Sie schützt nichts, was ihr an den Hals will und nennt Barbarei Barbarei." Welcher Barbar hat da wohl um Schutz gebeten? Vielleicht eine der Katzen, denen die zitternden Akademikermäuschen Schellen umhängen wollen? Nebel macht unter Umständen Mut, und dieser Mut steigert den Nebel zum Heldennebel: „Sie (die künftige Sektion allgemeiner geistiger Leistung, die sich verwunderlich in die Preußische Akademie der Künste verirrt hat) muß Organ, aber auch — wie im alten China — Zensur des Staates sein." Ja, das alte China! Immer wenn der Nebel

---

[1]) Die Literarische Welt, 30. Januar 1931.

[2]) Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung, 25. Januar 1931, „Bilanz der ‚Dichterakademie'" von Alfred Döblin, Mitglied der Akademie.

am dichtesten, ist das alte China am nächsten. Unter seinem distanzierenden Schutze kann zum intimsten Angriffe übergegangen werden: „Die Sektion ist in Sachen der Schule und Erziehung so wichtig wie die geistlichen Instanzen. Der Beamtenkörper der Lehrerschaft und die politisch ministerielle Instanz sind nicht allein maßgebend — neben der kirchlichen — auf dem ungeheuer wichtigen Gebiet von Schule und Erziehung. Die lebende, verantwortliche Geistigkeit wird mit eingeschaltet, als weltliche Instanz neben der kirchlichen. Es kommen die sozialen Aufgaben, Winke und Hinweise für die Pflege der Geistigkeit, Schutz ihrer materiellen Basis — ideell Kräftigung des Einflusses eines geistigen Willens im ökonomisch verödeten Staat."

Der Orphiker dieser Bilanz schließt: „Solche Sektion, denke ich, hätte einen Sinn" und lädt zur Diskussion solchen Sinnes ein. Nach Verlautbarungen über die letzte Sitzung haben sich die Dichterakademiker diesem „Sinn" im wesentlichen angeschlossen.

Ich wünsche der „Bilanz", weithin bekannt zu werden; nichts wird Art und Höhe der Geistigkeit, von der die Sektion in Zukunft getragen ist, besser zu kennzeichnen imstande sein. Wozu noch Diskussion? Diskussionslos sei in all die Mache ein wenig hineingeleuchtet.

Die vom dumpf-volkstümelnden Mittelalter befreite Dichterakademie schreibt also Freiheit auf ihre Fahnen: absolute und resolute Geistesfreiheit. Wer ließe ihr nicht das für so viele Geister gefahrlos-förderliche Vergnügen? Sie schwinge, schwinge die Fahne. Allein sie wünscht auch gleichberechtigten, ja zensurgewaltigen Einfluß auf Schule und Volkserziehung neben und — Zensur heißt wohl: über Kirche und Staat, also vor allem über „den Beamtenkörper der Lehrerschaft und die politisch-ministerielle Instanz" in Fragen der allgemeinen Geistigkeit. Ich denke, hier hat der Spaß dieser „Bilanz", so verschwommen er lautet und so klug er will, seine Grenze. Die Rumpfakademie entwickle sich zur Höhe der „loyalsten, weitherzigsten, klügsten" „Akademie für allgemeine geistige Leistung, auf welchem Gebiet auch immer" und betätige innerhalb dieser „guten Mischung" restlos alle erdenkliche Geistesfreiheit, aber sie lasse sich nicht nach Schule, Volkserziehung, Staat in der Rolle „verantwortlicher Geistigkeit" gelüsten, solange sie dieses einbekannten und sanktionierten „Sinnes" ist! Denn außerhalb ihres Gemisches lebt ein Volk, Berlin noch immer nicht völlig einverleibt, in dumpfem Provinzialismus: deutsches Volkstum, sehr viele Millionen stark, von unassimilierter, aber immerhin einzigartiger Kulturbedeutung, Kulturwirkung und eigengearteter Geistigkeit — deutsches Volkstum, das seine Kunst, auch seine Dichtkunst besitzt und sich erhalten wird. Es will mir scheinen, daß dieses Volk zu den pädagogischen Plänen und Zensurgelüsten der, was den Geist betrifft, so überaus frei gewordenen Sektion einiges zu bemerken haben wird.

Ich bekenne mich zu dem Irrtum, die Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste ernst genommen zu haben. Nach dieser von ihr gutgeheißenen Bilanz wäre Ernst unmöglich, wenn nicht der Rest einer Verpflichtung bliebe: der Öffentlichkeit soll angesichts dieser weitgehenden Absichten nicht vorenthalten bleiben, welch sonderbare Art von Loyalität, Weitherzigkeit, Klugheit und Geistesfreiheit auch künftige Bilanzen und Programme der Akademie von den morbiden Tatsachen in schwunghafte Stimmungsmache und ausschweifende Wünsche entarten lassen wird.

Ich werde im folgenden aktenmäßig berichten. Aus meinen Berichten wird zu ersehen sein, was von den verträumten Informationen zu halten ist, die der Amtliche Preußische Pressedienst über die Beweggründe der letzten Austritte aus der Sektion veröffentlicht hat. Wilhelm Schäfer, Emil Strauß und ich machten und verteidigten den letzten Versuch, aus der kulturpolitisch einseitig und engstirnig eingestellten Sektion der preußischen Akademie eine allgemeine deutsche Dichterakademie jenseits der Politik zu entwickeln. Wir waren auf gutem Wege. Man hat um einen

Augenblick zu spät erkannt, daß die geschickt gedeckten Ziele der Berliner Sektionsführer und ihrer Förderer durch unsern Versuch geschädigt würden, und deshalb hat man sich in der sicheren Voraussetzung, daß wir die Folgerungen ziehen würden, wenn illoyal vorgegangen werde, zu einem Verhalten hinreißen lassen, das ähnlich kaum sonst in einer Körperschaft denkbar wäre, die sich den stolzen Namen der Sektion einer Akademie beilegt. Ich berichte:

Nach manchen Auseinandersetzungen hatten die außerhalb Berlins wohnenden Akademiker die Gleichberechtigung für die Zuwahl von neun Mitgliedern erhalten. Die erste und bisher einzige Zuwahl erfolgte am 10. Januar 1928. Vor dem Wahlakt, zu dem ich nach Berlin reiste, richtete ich an den Vorsitzenden der Sektion folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Zur Vorbereitung der Mitgliederwahl erlaube ich mir nachfolgende Vorschläge an Sie gelangen zu lassen. Vorerst möchte ich mir aber — es scheint mir Pflicht zu sein — eine Ärze Äußerung gestatten.

In der Sitzung vom 26./27. Oktober wurde mehrfach hervorgehoben, daß die Sektion vom deutschen Volke nicht nur wenig begrüßt wurde, sondern daß sie vielfach gering bewertet wird. Jedem von uns werden abträgliche Beurteilungen zu Ohren gekommen sein. Meine Überzeugung ist, daß eine Dichterakademie ohne den moralischen Rückhalt, den sie durch Zustimmung ihres Volkes erhalten muß, ebensowenig blühen kann, wie die Kunst jedes einzelnen von uns, wenn er dieser Zustimmung dauernd entbehrt. — Ich halte vor der neuerlichen Zuwahl von Mitgliedern den Zeitpunkt für gekommen, auf einen Grund hinzuweisen, der m. E. sehr wesentlich dazu beiträgt, in weiten Kreisen des Volkes, ganz abgesehen von einem gewissen volkseigentümlichen Ressentiment gegen alles scheinbar Bevorzugte, Kritik und Abneigung zu wecken. Das Volk faßt eine Dichterakademie ganz im Sinne der Bezeichnung unseres Kollegen Dr. Wilhelm Schäfer als eine repräsentative Körperschaft auf. Wollen wir, daß uns das deutsche Volk innerlich zustimme, und wünschen wir, daß die Öffentlichkeit unseren Förderungsabsichten auch Geldmittel ohne Widerspruch zubillige, so müssen wir der Erwartung des Volkes nachkommen und „repräsentativ" werden; ich meine nicht im Sinne eines äußerlichen Gepränges, aber in dem eindeutigen Sinne, daß die, vom Volke als spezifisch deutsch empfundene, Kunst in unserem Kreise ebenso stark vertreten sei, wie die Kunst internationalen Typs schon vertreten ist. Nachdrücklichst will ich hier betonen, daß mich bei dieser Unterscheidung Motive parteipolitischer Art nicht bestimmen.

Mit Recht ist auf die fühlbaren Lücken in der Sektion hingewiesen worden. Die Aussicht Gerhart Hauptmann zu gewinnen, wird von uns allen begrüßt werden. Es bleibt bedauerlich, daß Stefan George aus Gründen seiner prinzipiellen Abneigung nicht zu gewinnen sein wird. Aber nicht diese Lücken allein sind fühlbar. Das deutsche Volk hat heute mehr als je ein Recht die Erwartung erfüllt zu sehen: bei einem schweren Ringen um sein Wiedererstarken von seinen Dichtern in einer Weise gefördert zu werden, die es über jede politische Einstellung hinaus als volkseigentümlich erlebt. — An uns liegt es, daß wir Dichter von unzweifelhaftem Kunstvermögen, die dieser Erwartung gerecht werden, für die Akademie zu gewinnen suchen, sowie wir hervorragende Vertreter des internationalen Typs bereits in bedeutender Anzahl gewonnen haben.

Ich äußere diese Erwägungen nicht ohne die Befürchtung, hierin leicht mißverstanden und mißdeutet zu werden, weil ich von ihrer Dringlichkeit für einen Wirkungsbestand der Sektion überzeugt bin.

Meine Vorschläge sind außer der Gewinnung Hauptmanns: Freih. v. Münchhausen, Jakob Schaffner, Paul Ernst, Hans Friedr. Blunck, Hans Grimm.

Mit kollegialem Gruß

Tübingen, 8. Dezember 1927. gez. Dr. E. G. K.

Die Wahl fiel natürlich anders aus. Wohl konnte ich dem größeren Teil der Neuberufenen meine Stimme nicht versagen, aber die Berliner Mitglieder der Sektion hatten die Wahl des kulturpolitisch sehr aktiv eingestellten Schriftstellers Doktor

A. Döblin durchgedrückt. Die von mir vor Augen gestellte Einseitigkeit der Sektion hatte der Zahl nach und auch potentiell eine Verschärfung erfahren. Sie ist die innerste Ursache aller Mißhelligkeiten geblieben und auch der Grund für die ablehnende Haltung des deutschen Volkes. Von dem Plane einer überpolitischen, allgemeinen, deutschen Dichterakademie war die Sektion noch weiter abgerückt und war, kleiner und enger, eine Berliner Angelegenheit linkspolitischer Observanz geworden.

Allein die drei folgenden Jahre innerer Unbefriedigtheit und äußerer Unzulänglichkeit konnten zu neuer Einsicht bereit machen. Die Sektion hat diese Zeit verstreichen lassen, ohne an die zum noli me tangere gewordene Frage zu rühren, ob der Bestand an Mitgliedern endgültig geschlossen zu erachten sei oder Zuwahlen versucht werden könnten. Eine matte Ausflucht ins Allgemeinliterarische wurde diesmal abgeschlagen. Der Mangel an Volkszustimmung kam bald einem Mangel an Lebensboden gleich und schuf auch in den Berliner Mitgliedern eine gewisse Unsicherheit. Rettung lag nur auf dem Wege zum Vertrauen des Volkes und der erste Schritt hierzu konnte nur durch einen Kraftausgleich geschehen, der die Sektion durch Zuwahl aus der politischen Einseitigkeit in eine überpolitische, volksgerechte Allgemeinheit der Repräsentanz gebracht hätte. Vorerst aber mußte die Sektion ein gültiges Statut und eine Geschäftsordnung besitzen, die sie beide noch nicht besaß; in beiden mußte die zugesagte Gleichberechtigung aller Mitglieder gewährleistet werden.

Das anzubahnen, entschloß ich mich für die Hauptversammlung im Oktober des Vorjahres einen Vortrag vorzubereiten. Wilhelm Schäfer hatte von sich aus vor der Hauptversammlung in Berlin einige Kollegen zu einer Beratung zusammengerufen, und diesen Kollegen teilte ich mein Vorhaben mit. Wir beschlossen, eine Geschäftsordnung zu entwerfen, die Schäfer beantragen sollte und beantragt hat.

Zu Beginn der Hauptversammlung (13. 10. 30) verlas ich den folgenden Vortrag:

Über die Möglichkeit und die Art einer Dichterakademie

Die Gründung der Sektion für Dichtkunst ist gewiß einem positiv zu wertenden Antriebe gefolgt. Dem Antrieb, daß im Wirkungsbereiche der lebenden deutschen Dichtkunst eine letzte Instanz geschaffen werde, wie solche auch auf den Gebieten der anderen führenden Künste bestehen. Wir müssen uns nur über den Begriff „Instanz" näher aussprechen. Vor allem wäre dabei das Maßgebende, Entscheidende, das ihm innewohnt, einer amtlichen Beziehungssphäre zu überheben. Es gibt auch sonst Instanzen, die im wesentlichen eines amtlichen Charakters überhoben sind: religiöse, ethische, wissenschaftliche, gesellschaftliche, politische. Der Begriff einer künstlerischen Instanz ist also sehr wohl möglich.

Funktion und Entscheidungen einer künstlerischen Instanz tragen deshalb im Innersten einen außeramtlichen Charakter, weil sie in einer, für sie unentbehrlichen, intuitiven Freiheit der Überzeugung jenseits aller jener Kautelen wurzeln, denen amtliche Instanzen untergeordnet bleiben. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Funktion und Entscheidungen einer künstlerischen Instanz anders geübt und geführt werden sollten, als daß sie nicht auch maßgebend für eine amtliche Folgerung werden könnten. Die praktische Zuordnung zu einem Ministerium ist also für eine künstlerische Instanz keineswegs widersinnig.

Aber die Funktion einer künstlerischen Instanz ist, weil sie in der Freiheit der Intuition wurzelt, verantwortungsvoller als eine nur amtliche Funktion. Diese hat sich an rationell festgelegte Bestimmungen und Rücksichten einer zeitgebundenen Organisationsform zu halten, die den Staat und die Staatsverfassung ausmacht. Für eine künstlerische Instanz ist aber die rationelle Gegebenheit des Staates und der Staatsform dem gegenüber sekundär, worauf sich Staat und Staatsform gründet: dem Volke gegenüber. Künstlerische Instanz ist volksverantwortlich. Denn ihre Autorität wurzelt im tiefsten Grunde nicht auf rationellem, sondern auf dem dynamischen Wirkungsvermögen des Kunstwerkes, das — ohne jemals an rationelle Gesetze gebunden werden zu können — als Gestaltbefreiung und Erhebung des Gefühlslebens eines Volkes wirkt. Künstlerische Instanz bezieht sich also auf eine Lebensmacht.

In der Geschichte haben sich solche Instanzen auf dem Gebiete der Kunst von selbst gebildet. Wir können sagen, daß uns an maßgebenden Werken der Vergangenheit nur solche wirksam und lebendig überkommen sind, die der soeben angedeuteten Kunstwirksamkeit entsprechen. Wenn ich „uns" sage, so spreche ich da von einem Volke und nicht etwa von einer ins allgemeine Menschtum hypostasierten Kulturlage. Auch hier, in dieser Akademie, handelt es sich nicht um eine allgemeine, sondern zunächst und eigentlich um eine deutsche Dichterakademie. (Daß hinter dieser Äußerung keine politischen Motive zu vermuten seien, darf ich wohl als bekannt voraussetzen.)

Nun fragt es sich: kann eine Vereinigung lebender Dichter den hohen Anforderungen entsprechen, die der oben umschriebene Begriff einer künstlerischen Instanz durch die, in historischer Kunstentwicklung gegebene, Vorbildlichkeit erreicht hat? — Es ist selbstverständlich, daß eine Vereinigung Lebender Anforderungen diesen Grades gegenüber nur eine zeitbedingte, relative Bedeutung haben kann. Was sich in der kulturellen Entwicklung eines Volkes mit dem durch lange Zeiten gültigen Wirkungscharakter als dichterische Instanz herausgebildet hat, ist eine Erfüllung, die wie reife Frucht ihre innewohnenden Wachstumspotenzen weitergibt. Was aber aus der Gegenwart eines Volkes unter hohem Wirkungscharakter einer dichterischen Leistung auftaucht, braucht noch keineswegs Wachstumspotenzen in sich zu tragen, die das emotionelle Leben der Volkszukunft bildnerisch bestimmen.

Und so wird von einer künstlerischen Instanz Lebender, von einer Dichterakademie, eine Erfüllung in dem oben angedeuteten Sinne gar nicht verlangt oder erwartet werden können; wohl aber eine Möglichkeit. Was an den historischen Instanzen der Kunst zur maßgebenden Wirkung geworden ist, wird unter der Zeitlichkeit einer Dichterakademie vorerst nur potentiellen Charakter haben können.

Worin liegt also heute wie stets das Wesen einer Dichterakademie? Nicht in amtlichen Entscheidungen, nicht in standesmäßiger oder gesellschaftlicher Repräsentation, sondern in der kulturellen Leistungspotenz ihrer Mitglieder auf dem bestimmten und begrenzten Leistungsgebiete der Dichtkunst. — Ich habe hier von der Wesensgrundlage, nicht von der Funktion gesprochen.

Fragen wir nun nach der Funktionsmöglichkeit einer Dichterakademie, so müssen wir eine Unterscheidung vorwegnehmen. — Nicht wie bei den andern führenden Künsten kann an sie die Funktion einer Schulung der Ausdrucksmittel (selbst im weitesten Sinne) angegliedert werden. Jedem wirklichen Talente sind in den niederen und höheren Schulen und auf den Universitäten Wege geöffnet, durch zuchtvolle Übung und Lektüre das Kunstmittel zu erwerben und auszubilden. Eine Lehrfunktion im Sinne der anderen Akademien ist heute — das war nicht immer so — einer Dichterakademie durch Schule, Publizistik, Theater und Verlagswesen längst abgenommen.

Was jedoch einer Dichterakademie nicht abgenommen werden kann und ihr ausschließlich eignet, ist das maßgebende künstlerische Vermögen, das sich unter den Leistungen lebender Meister sammelt und sich unter Umständen in gemeinsamer Verantwortlichkeit zu einer kulturwirksamen Einstellung, zu einer volkswirksamen Ordnungsform also, erheben kann. Dieser Wirkung ist keine Schule, keine Publizistik, kein Theater und kein verlegerisches Unternehmen fähig, denn eine solche Wirkung ist an die Zusammenfassung von bildnerischen Kräften gebunden, die nicht nur den dichterischen Schaffensbesitz des Volkes an Kunstmittel und Kunstform intuitiv beherrschen können müssen, sondern darüber hinaus ihn auch auszubauen, zu mehren innerlichst angetrieben und imstande sind. Wenn also alle jene selbstverständlichen zeitgebundenen Wertbeschränkungen der Leistungen Lebender vorausgesetzt bleiben, so kann gesagt werden, daß eine Dichterakademie in unserer Zeit einen doppelten funktionellen Sinn hat, einen inneren und einen äußeren:

Nach innen — Meister ihrer Kunst vor eine erhöhte Verantwortung zu stellen und damit deren Leistung zu steigern.

Nach außen — auf das Kunstleben und die Entwicklung der Kunst im wesentlichsten und daher entscheidenden Fällen autoritären Einfluß zu nehmen.

Wer Mitglied einer Akademie ist, übernimmt demnach nicht einem Stande, sondern einem Volke gegenüber eine Verpflichtung, die ihm als freiem Künstler an und für sich nicht obliegt; einem Volke gegenüber: denn weder Kunststeigerung noch der Einfluß auf die Entwicklung der Kunst ist ohne innigste Beziehung zu dem nirgends allgemeinmenschlichen, sondern überall spezifischen, gearteten Kulturleben eines Volkes denkbar.

Weil nun diese Lebensbeziehung wesentlich für jede Dichterakademie ist, so kann mit Recht gesagt werden: jedes Volk, das die Gründung einer Dichterakademie zuläßt, habe auch seinerseits Verpflichtungen dieser Akademie gegenüber. Und hier stoßen wir auf den Kern dessen, was uns um unsere Sektion beunruhigt sein läßt, die im Volke nicht als eine Amtsstelle, sondern als Dichterakademie aufgefaßt wird. Wir müssen uns fragen: Hat das deutsche Volk unsere Sektion schon „zugelassen", ist sie von ihm anerkannt, sanktioniert?

Als Bürger republikanischer Staatswesen hätten wir diese Frage von allem Beginne stellen sollen. Uns dürfte es nicht genügen, daß die Sektion in den Rahmen eines königlichen Statuts eingegliedert ist, das auf allerhöchsten Erlässen beruht, eines Statuts, das seit der Verfassungsänderung im wesentlichen nur Titeländerungen der amtlich vorgesetzten Instanz und eine angeglichene Ergänzung durch die Bestimmungen der Dichtersektion erfahren hat, sonst aber unverändert geblieben ist.

Gerade weil die Dichterakademie im tiefsten Wesen keine amtliche Instanz bildet und eine lehramtliche erst recht nicht bilden wird, die unter die neue Staatsform wie eine bestehende Institution übernommen werden könnte, mangelt ihr fühlbar bis auf den heutigen Tag die äußere und die innere Sanktion durch das Volk, auf die allein eine autoritäre Funktion bezogen werden könnte. Hier möge bedacht sein, daß die Gründung der königlich preußischen Akademie von der ideellen Autorität eines Herrschers begleitet war; für die nach der Verfassungsänderung gegründete Sektion für Dichtkunst hätte diese begleitende Autorität das souverän erklärte Volk sein müssen. Die Sektion, das fühlen wir alle genau, steht unter dem Mangel, daß ihr die Sanktion durch die höchste ideelle Autorität des Staates gebricht.

Denn das Volk hat ihre Gründung so skeptisch als nur denkbar hingenommen. Es kann bisher keinen anderen Sinn an der Sektion für Dichtkunst finden als den alleräußerlichsten einer Auszeichnung etlicher weniger Schriftsteller und stellt deshalb die Zusammensetzung der Sektion in Frage. Jedermann glaubt der Sektion mit allen möglichen Orientierungs- und Funktionsvorschlägen kommen zu müssen, daß etwas Taugliches aus ihr werde. Kurz, man verweigert die Autorität, statt sie anzuerkennen.

Für die vorgesetzte amtliche Behörde ist die Sektion ein statutenloses Anhängsel der Preußischen Akademie, für das Volk eine Gesellschaft von Schriftstellern, mit der es nichts Rechtes anzufangen weiß.

Das ist doch unsere Situation, und diese Situation dürfte nicht nur im Inlande bekannt sein. Eine Änderung muß uns wohl allen erwünscht sein.

Zwei Wege der Abhilfe scheint es zu geben: Der eine dürfte der kürzere, bequemere, auch etwas auffälligere sein. Aber er führt zu einer Wesensänderung der Sektion und verfehlt m. E. das ideelle Ziel, unter dessen Aspekt eine Dichterakademie den Volkswert erhält, der ihr jene lebensnotwendige Autorität verleihen kann. Er ist ein Weg des Ausweichens, des halben Verzichtes:

Man gibt entweder zugleich mit dem Namen den ausschließenden Boden der Dichtkunst auf und erweitert die Dichtersektion in eine Sektion für Literatur unter Hinzuwahl von namhaften Literaten, oder man verbleibt wohl auf dem Boden der Dichtkunst, sucht aber Organisationsanschluß an alle möglichen Literaturgesellschaften und -vereine mit dem kaum erreichbaren Endziel, eine Art Oberleitung zu behaupten.

Ganz abgesehen davon, daß diese beiden Arten des Ausweichens über den Rahmen einer Akademie der Künste hinausgehen, in dem sich die Sektion befindet, kann dadurch keine Besserung unserer ideellen und praktischen Situation erreicht werden. Die voraussichtliche Wirkung im deutschen Volke wird trotz eines möglichen und wahrscheinlichen Beifalles etlicher Literaturkreise, die für sich eine Steigerung des Ansehens erhoffen, eine klägliche sein. Denn trotz allem Neid und aller Scheelsucht, die in dem verbitterten deutschen Volke leben, hat es in weiten und, wie ich glaube, für seine Zukunft ausschlaggebenden Schichten eine hohe Scheu, ja Ehrfurcht vor seiner Kunst bewahrt. Das Volk würde in den beiden gekennzeichneten Arten des Ausweichens nichts anderes erblicken als einen Verzicht auf die ideellen Ziele einer Dichterakademie aus innerem Unvermögen. Es würde darin eine Bestätigung der, sehr laut und oft ausgesprochenen, Meinung gewisser Mittlerstände der Literatur sehen, daß das deutsche Volk der Gegenwart keine Dichter habe. Dies erträglich zu finden, kann kaum die Sache aller Mitglieder der Sektion sein, besonders nicht

derjenigen, die in ihrer Wahl weniger eine Auszeichnung als eine erhöhte Verpflichtung der Kunst gegenüber erblicken.

Und der andere Weg, der längere, etwas unbequeme und unauffälligere? Um diesen Weg anzudeuten, sei mir gestattet, ein wenig auszuholen.

In den kurzen Jahren des Bestehens der Sektion wurde von mehreren Mitgliedern immer wieder darauf hingewiesen, daß wir eine repräsentierende Körperschaft seien. Das kann ungezwungen doch nur so verstanden werden, daß wir die gegenwärtig schaffende Dichtung als Meister zu verkörpern hätten. — Es wurde Macht für uns verlangt, die Macht einer letzten, inappellablen Entscheidung in den Fragen des deutschen Schrifttums. (Diese Forderung: Macht, schlechtweg Macht! hat der jetzige Vorsitzende der Sektion in einem Exposé tatsächlich einmal erhoben.) — Wir wünschten für uns die Führung aller Gesellschaften und Genossenschaften der Literatur in solchen Fällen in Anspruch zu nehmen, wo immer sich ein gemeinsames Vorgehen ergeben sollte. — Wir forderten beträchtliche Geldmittel vom Staate, nicht nur um selbst repräsentieren, sondern auch um Auszeichnungen und andere Förderungen gewähren zu können, die einen besonderen und alle ähnlichen Auszeichnungen übertreffenden ideellen und materiellen Wert haben sollten. — Und wir glaubten, offenkundig in Führerabsicht, ohne weiteres auf dem Boden der Universität durch Vorträge und Diskussionen erzieherisch wirken zu sollen. — Das sind doch Äußerungen einer Körperschaft, die für sich eine allgemein anerkannte Autorität beansprucht.

Nun aber, da wir so viel gefordert haben, als sei es eine unerläßliche Vorbedingung unserer Existenz, müssen wir uns doch eingestehen, daß diese Forderungen unserem tatsächlichen Besitz nicht im entferntesten entsprechen. Repräsentanz erfordert eine Gutheißung derer, die vertreten werden sollen. Macht nur zu wollen, wie eine Gebühr zu wollen, ist lächerlich; Macht muß man üben, und dazu gehört ein bereiter Wirkungsboden, den wir nicht besitzen, weil er nicht gefordert werden kann, sondern erobert oder, milder gesagt, erworben werden muß. Auch wird niemand von uns meinen, daß die weitorganisierten Gesellschaften und Genossenschaften der Literatur sich ohne weiteres unserer Führung unterstellen werden, nur weil wir das voraussetzen. Staatliche Geldmittel sind uns trotz dringlicher Appelle bis auf etliche Beihilfen versagt geblieben, und es wäre in beachtlicher Hinsicht bedenklich, wenn wir heute schon anders geartete, also private Subventionen anstreben würden. Staatliche Geldmittel, die zum Beispiel der Wissenschaft und anderen Künsten leichter zur Verfügung stehen, scheinen uns gegenüber einer öffentlichen Rechtfertigung zu bedürfen, die noch nicht erreichbar ist.

Und endlich das Ergebnis unserer didaktischen Versuche — könnte das den Erwartungen gleichgesetzt werden, die an die Versuche geknüpft wurden? Lassen Sie uns doch alle dem in ruhiger Haltung und Einsicht begegnen!

Ich möchte hier besonders die Berliner Mitglieder bitten, das Gesagte nicht nur als die leichtfällige Kritik eines auswärtigen Mitgliedes aufzufassen. Mir sind diese Worte nicht leicht gefallen, denn ich weiß, daß wir Auswärtige ihnen Dank schulden. Ich bin auch überzeugt, daß in vielen Fällen nicht besser hat gehandelt werden können, falls die Grundeinstellung, unter der gehandelt wurde, als die einzig richtige durchzusetzen war. Es handelt sich aber in dem kritischen Stadium, in dem wir uns augenscheinlich befinden, darum, ob diese anfängliche Grundeinstellung auch die einzige und ob sie die richtige gewesen sei. Mir scheint sie beides nicht zu sein.

Ich meine, daß sie zwei Ursachen habe, eine allgemeine und eine spezielle:

Die allgemeine Ursache, aus der die Möglichkeit einer falschen Einstellung hervorgeht, weist auch auf den Grund hin, weshalb es so lange überhaupt nicht zur Aufstellung und Anglierung einer Sektion für Dichtkunst gekommen ist. — Die Dichtkunst ist außerordentlich viel weiter und tiefer im kulturellen Leben einer Nation verwurzelt als alle andern Künste sind. Sie wird — wenn man von den abgegrenzten logischen Gebieten des Schrifttums absieht — als der Gipfel des Schrifttums aufgefaßt, an dem alle Kreise des Volkes rezeptiven und Hunderttausende im Volke mittelbaren und unmittelbaren werktätigen Anteil haben. Ist es also heute schon viel schwieriger als etwa in den Zeiten des Humanismus aus diesem sehr erweiterten Wirkungskomplex eine zahlenmäßig verschwindende Gruppe von dichterisch schaffenden Menschen als Repräsentanz der Kunst herauszuheben, die der Größe und Mannigfaltigkeit des Wirkungskomplexes entspräche — so ist es fast unmöglich einer solchen Auswahl von Schaffenden die lebensnötige, d. h. volks-

wirksame Autorität zu verleihen. Und das ist wohl das grundsätzliche Bedenken gegen die Aufstellung und Angliederung einer Dichtersektion innerhalb der Akademie gewesen. Es war ja nicht anders zu erwarten, als daß auf einem Kulturgebiete, wo Tausende der lebhaftesten, eigenwilligsten und wohl auch am meisten selbstbewußten Geister schaffend tätig sind, einer solchen Auswahl von Dichtern das eifersüchtigste und kritischeste Interesse begegnen werde. Und so ist es nur begreiflich, daß wir, denen wohl die Auszeichnung eines erlesenen Kreises, aber nicht jene autoritativen Mittel verliehen werden konnten, die der **Größe und Intensität des Wirkungskomplexes entsprochen hätten — daß wir also in den** sehr verständlichen Irrtum verfallen sind, den Mangel an Autorität der Sektion durch ihre möglichst intensive und sichtbare Betätigung auszugleichen. Das, verehrte Kollegen, sind die Kinderkrankheiten einer jeden solchen Gründung.

Verschärfend ist noch ein anderer Umstand hinzugetreten, den ich die spezielle Ursache unserer, wie es scheint, falschen Grundeinstellung bezeichnen möchte. Eine lokale Ursache: sie heißt Berlin. — Es scheint mir ausgeschlossen, daß sensible Naturen, die wir eben sein müssen, um unsere Werke zu schaffen, sich dem aufjagenden Hetztempo dieser Stadt entziehen können, dieser Stadt, in der wohl ein Großteil aller Leistung Betrieb um des Betriebes und nicht um der Sache willen ist. — Ich meine natürlich nicht, daß die Sektion Betrieb um des Betriebes willen gewollt habe, aber sie stand hier einer aufgeregten Erwartung der Öffentlichkeit gegenüber, der sie sich, namentlich in den ersten Zeiten, umso empfindlicher preisgegeben fühlen mußte, als ihr keine anderen Mitteln der Autorität gegeben worden waren, als die Mittel einer augenfälligen Wirksamkeit. Ich möchte die Berliner Mitglieder, auf die der ganze Hexensabbat einwirkte, in diesen Äußerungen kein Zeichen einer schnöden Kritik zu sehen bitten. Sie haben unter den Kinderkrankheiten der Sektion am meisten zu leiden und dabei alles zu schaffen gehabt.

Nun aber, da sich die Öffentlichkeit mit unserer Existenz abgefunden hat, kann man dieses Stadium so weit überstanden erachten, daß die Sektion nach vielerlei Versuchen und manchen Erfolgen — denken wir an die Lessingfeier, den Sektionspreis und die Dichterabende — sich auf eine ruhigere, nach außen hin weniger laute Bahn begibt, die, wie mir scheinen will, eher geeignet ist, eine körperschaftliche und darum allgemeiner wirkende Autorität zu erlangen.

Dies scheint mir nicht anders erreichbar, als daß wir in gesammelter Zurückhaltung und Bereitschaft der schaffenden Kräfte, die wir uns zubilligen können, dem Wesen einer Akademie (jeder Akademie, sei diese künstlerischer oder wissenschaftlicher Art!) näher zu kommen trachten. — Das heißt nach innen: uns vor erhöhte Verantwortung gestellt zu finden und unsere Leistung zu steigern. Nach außen hin aber: auf das Kunstleben und die Entwicklung der Kunst in den seltenen wesentlichen und entscheidenden Fällen und nur in solchen volksverantwortlich Einfluß zu nehmen.

Wie in allen anderen Akademien gründet sich also auch die Autorität der Sektion nicht auf Machtbefugnisse, Geldmittel und öffentlichen Einfluß, sondern zunächst auf die künstlerische Leistung jedes von uns, mit der wir unsere Ausnahmestellung stets neu zu rechtfertigen haben, sodann aber auch auf unsere Haltung nach außen hin.

Wie alle andern Akademien müssen wir uns von den Tagesfragen (das sind für uns solche Fragen des Kunstlebens, die von anderen Vereinigungen und Stellen in Angriff genommen und gelöst werden können) beobachtend zurückhalten. Erst dann scheint für uns der Zeitpunkt des Eingreifens gegeben, wenn wir zur gültigen Entscheidung von berufener Seite angerufen werden, oder wenn wir abzusehen in der sicheren Lage sind, daß die Entwicklung der Kunst ernstlich gefährdet ist, die anderen behandelnden Stellen aber versagen.

Diese beobachtende Zurückhaltung bedeutet natürlich nicht, daß wir uns abkehren, sondern, daß wir von Entwicklungsmoment zu Entwicklungsmoment alle wichtigen Fragen des Literaturlebens innerhalb der Sektion besprechen und unsere Stellungnahme vorbereiten. Und es gibt manche solcher Fragen.

Gestatten Sie hier noch ein offenes Wort: Wir sind gewohnt, daß alles, was wir schaffend bewirken, fast unmittelbar seinen Weg in die Öffentlichkeit findet; es ist uns weithin zur Natur geworden, den Weg der Öffentlichkeit vor uns zu sehen. Aber gerade dem Tagesleben der Literatur gegenüber wird uns eine innere, nicht unmittelbar für die Öffentlichkeit bestimmte Haltung und Arbeit der Sektion obliegen müssen, die schon deshalb nicht leichter gewertet werden darf, weil es gegen unsere Gewohnheit gerichtet ist,

unsere Arbeit abwartend für uns zu behalten und einen von außen abhängigen Zeitpunkt der Reaktion abzuwarten. Ich glaube zu wissen, daß nur eine geduldige, aber tätige Beobachtung und Durchforschung der Erscheinungen des Literaturlebens zur innersten Erkenntnis ihrer Entwicklungswerte bringen kann und daß erst von dieser Erkenntnis aus die Entscheidungsgrundlagen zu gewinnen sind, die tatsächlich autoritativen Wert und Wirkung haben. Wenn wir uns als Korporation im Vertrauen auf unsere bildnerischen Talente und Erfolge jedem Problem, das da aufbrennt, vor aller Öffentlichkeit entgegenwerfen, ohne es nach allen Seiten gründlichst durchforscht und erprobt zu haben, so müssen **wir auch fernerhin mit Mißerfolgen rechnen, die eine Autorität nicht aufkommen lassen.**

Es bleiben genug Wege in die Öffentlichkeit auch für eine Akademie:

Repräsentation bei bedeutsamen Zeitereignissen im Literaturleben; Gedenkfeiern in besonders würdiger Form; Vorträge im Rahmen der Akademie; feierliche Preisverteilungen; in besonderen Fällen Publikationen; die Behandlung amtlich angeforderter oder von besonderer Seite erbetener Gutachten; in den allerseltensten und dringlichsten Fällen wohlvorbereitete spontane Kundgebungen, die aber mit Sicherheit autoritative Wirkung erwarten lassen müssen.

Ich glaube, daß es kaum noch andere Beziehungen zur Öffentlichkeit gibt, die uns Autorität bringen könnten; Autorität muß erst von uns geschaffen werden.

Wir stehen noch vor beträchtlichen inneren Aufgaben, die trotz einer unleugbaren Dringlichkeit in den Jahren unseres Bestehens nicht wesentlich gefördert erscheinen.

1. Als ein, nach der Verfassungsänderung des Staates neugeschaffenes, Element der Preußischen Akademie der Künste wäre es vor allem an uns gelegen, auf ein Statut hinzuarbeiten, das den geänderten Verhältnissen angepaßt ist. — Diese Arbeit wäre nun nicht so zu verstehen, daß wir uns mit der Aufstellung einer Kommission begnügten, sondern, daß wir uns als neuangegliederte Sektion mit dem Studium und dem Entwurf eines solchen Statuts befaßten und so mit einem formulierten Vorschlag an den Senat herantreten.

2. Die Beratung einer Geschäftsordnung scheint gleichermaßen dringlich. Die Sektion möge nicht dem Zufalle einzelner Anregungen und einer sofortigen Beschlußfassung allfälliger Sitzungen preisgegeben sein. Jede Anregung, komme sie von innen oder außen, müßte in einer begründenden Form vorgetragen werden, und es müßte ihr eine eingehende Behandlung und zwar nicht nur von den gerade anwesenden Mitgliedern der Sektion, sondern der Möglichkeit nach von allen Mitgliedern zugesichert sein. — Wir sind nicht so überaus zahlreich, daß wir nicht alle mündlich oder schriftlich herangezogen werden könnten und sollten. Auch gibt es kaum Entscheidungen, die Lebensfragen und Entwicklungsfragen der Kunst betreffen und über Nacht entschieden sein müßten. Die Behandlung aber gerade dieser Fragen scheint mir die fast ausschließliche Funktion der Sektion, gleichsam ihre Existenzberechtigung zu bilden.

3. Im Zusammenhange damit stünde die Schaffung und sinngemäße Aufteilung von Referaten, die das von der Sektion gesammelte und ihr zugängliche Material zur Bearbeitung bekämen und die Materie, im Hinblicke auf eine Stellungnahme der Sektion geordnet und erörtert zum Vortrag zu bringen hätten, sodaß vor einer Beschlußfassung noch einmal Gelegenheit zur sachlichen Auseinandersetzung bleibt.

4. Es scheint mir der Sektion zu obliegen, ihre eigene Zusammensetzung zu prüfen. Unter Berücksichtigung aller Kautelen, die den inneren Wert der Körperschaft zu wahren suchen, muß erwogen werden, ob wir dem Anspruche des Volkes: die lebende Dichtung in allen ihren Vertretern zu repräsentieren — auch schon voll Genüge geleistet haben. Ein solcher Anspruch bleibt bestehen, gleichgültig ob das Volk uns sanktioniert habe oder nicht. Wir müssen diesen Anspruch von uns aus anerkennen vor jeder Anerkennung des Volkes. — Die Aufstellung eines numerus clausus hat nur dann eine innere Berechtigung, wenn wir hierin tatsächlich Genüge geleistet haben

Punkt 1 und 2 meines Schlußantrages wurden unmittelbar nach einer kurzen Diskussion, die in durchaus würdiger Form verlief, zur Behandlung gebracht. Ein schon längere Zeit zur Beratung stehender Statutenentwurf wurde durchgenommen und richtiggestellt. Der neueingebrachte Geschäftsordnungsentwurf wurde beraten und erhielt bedauerlicherweise Änderungen, die Angriffspunkte boten, aber selbstverständlich in neuerlicher Beratung hätten berichtigt werden können. Die

zweitägige Hauptversammlung der Sektion verlief in ausdrücklich betonter, weil äußerst seltener Harmonie.

Die Führung der Sektion war auf die Allgemeinheit übergegangen. Der Hauptversammlung sollte beschlußmäßig jede gewichtige Entscheidung zustehen, und war wohl zunächst nur eine Hauptversammlung vorgesehen, so blieb es selbstverständlich leicht möglich, neben der Hauptversammlung noch etwa weitere drei allgemeine Versammlungen festzusetzen, die alle Vierteljahre jeden, von dem beamteten und besoldeten Sekretär der Sektion vorbereiteten, Arbeitsstoff der Sektion hätten erledigen können. Im äußersten Notfalle war immer noch die Möglichkeit einer schriftlichen Verständigung geblieben. Eine Dichterakademie ist ja keine Zeitungsredaktion, die Erscheinungsfristen zu berücksichtigen hat.

Allein der Übergang der Führung der Sektion von etlichen Berliner Mitgliedern auf die Allgemeinheit (30 Mitglieder) behagte diesen Berliner Mitgliedern nicht. Sie, die am lautesten bei jeder Gelegenheit ihre demokratische Gesinnung betonten, schlugen zunächst elegische Töne über die Bedrängnisse ihrer Betätigungslust an, um bald darauf, als sie sich eines Wohlverhaltens des Ministeriums versichert hatten, eigenmächtig die Beschlüsse der Hauptversammlung als nichtig zu erklären. Es geschah dies unter der offiziellen Form eines „einstimmigen Beschlusses" auf die denkbar illoyalste Weise, in einer Verlautbarung, die ohne Unterschrift an alle Mitglieder verschickt wurde. In dieser „offiziellen" Verlautbarung wurden die ungenannten und auch unbefragt gebliebenen Antragsteller der, von der Hauptversammlung beschlossenen, Geschäftsordnung einer jahrelangen Quertreiberei verdächtigt und die Geschäftsordnung ohne stichhältige Begründung einfach abgesetzt. Erst geraume Zeit nach Versendung dieses Schriftstückes wurden die Namen der Verfasser bekannt. Sie lauten: Döblin, Fulda, v. Molo, Stucken, Loerke.

Hier muß ich bemerken, daß es in der Sektion eine geschlossene oder von irgendwem geführte Opposition überhaupt nie gegeben hat, auch keinen „jahrelangen moralisch-juristischen Feldzug" von der „Peripherie des Reiches" her gegen die armen Berliner Sektionsmäuschen, die der Katze eine Schelle umhängen möchten; ganz abgesehen davon, daß Moral und Rechtlichkeit einem Feldzug nicht übel anstünden. Kritik gab es natürlich immer und von den verschiedensten Seiten her, und da in Berlin wohl unbekümmerte Aktivitätslust, aber weniger Kritik zu finden war, mußte Kritik von der Peripherie des Reiches kommen. Also die tückische Opposition, von der man den Mitgliedern und der Öffentlichkeit berichtete, ist eine Fiktion, um ein Verhalten zu decken, dessen Illoyalität bis zu verleumderischen Mitteln herabsank, nur um einer kleinen Berliner Gruppe den Vorrang zu wahren, einer Gruppe, die das deutsche Volk sich als Repräsentanz seiner Dichter wird niemals aufschwatzen lassen.

Ich habe gegen diesen ununterzeichneten „einstimmigen Beschluß" der Sektion in folgendem Schreiben Protest eingelegt:

Sehr verehrte Herren Kollegen!

Ehe ein regulärer Bericht über die Sitzung vom 24. November 1930 vorliegt, kann billigerweise keine Äußerung seitens der Mitglieder erwartet werden, die den Geschäftsordnungsantrag gestellt haben. Es ist selbstverständlich, daß sachliche Einwendungen der Berliner Mitglieder genau erwogen werden müssen. Mit der bloßen Versicherung, daß die beschlossene Geschäftsordnung „vollkommen unklar und vollkommen undurchführbar" sei, wird sich niemand vernünftigerweise abfinden können, zumal die, in dem „einstimmigen Beschluß vom 24. Nov. 30" angeführten, Punkte der Kritik weder eine bessere Geschäftsordnung ergeben noch sonst als zwingend anzusehen sind.

Protest lege ich gegen Art und Inhalt eines bestimmten Teiles des „einstimmigen Beschlusses vom 24. Nov. 30" ein.

Dieser Schriftsatz wird als offizielle Verlautbarung der Sektion für Dichtkunst an alle Mitglieder ausgegeben und verbleibt bei den Akten der Sektion.

In ihm wird auf Seite 2 in Absatz 4 gegen eine „kleine Gruppe" von Mitgliedern die zwar vorsichtig stilisierte, aber inhaltlich eindeutige Anschuldigung erhoben, daß sie auf eine Spaltung der Sektion hinwirke und eine zerstörende Wirksamkeit „jahrelang" durch „einen moralisch-juristischen Feldzug" gegen gewisse „Tatsachen" offenbare. Die Namen der vermeintlichen kleinen Gruppe werden verschwiegen und es wird nicht aufgeklärt, was unter „moralisch-juristisch" zu verstehen sei. Die Stilisierung des Passus macht es unzweifelhaft, daß die angegriffenen Mitglieder vor der Verlautbarung nicht zu aufklärenden Gegenerklärungen aufgefordert worden sind.

Dieses Vorgehen kann, da es nicht gegen einen einzelnen, sondern gegen eine Mehrzahl gerichtet ist, nicht ignoriert werden. Ich bitte die Berliner Kollegen sich klar zu machen, daß hier nicht nur eine schwere Illoyalität vorliegt, sondern eine mißbräuchliche Anwendung der offiziellen Verlautbarungsformen und -mittel einer Genossenschaft gleichberechtigter Mitglieder seitens einer Gruppe von Mitgliedern gegen eine andere kleinere Gruppe, der diese Verlautbarungsmittel und -formen der Genossenschaft nicht ohne weiters zur Verfügung stehen: Eine Gruppe von Mitgliedern hat in stark besuchter Hauptversammlung den Antrag einer Geschäftsordnung eingebracht, Punkt für Punkt wurde diskutiert und abgeändert, sodann wurde die Geschäftsordnung zum Beschluß erhoben. Nun aber — sechs Wochen nach der Hauptversammlung — wird in offizieller Form von einer Mitgliedergruppe der Versuch gemacht, die ungenannten Antragsteller der Geschäftsordnung unter Androhung amtlicher Schritte und dadurch, daß man sie vor den übrigen Mitgliedern als auflösende Elemente der Sektion verdächtigt und beschuldigt, zu desavouieren und sie zu einer (an sich nicht mehr möglichen) Zurücknahme ihres Antrages zu bewegen.

Ich erkläre mich mit der angegriffenen Gruppe eins, lege Protest gegen das höchst bedauerliche Vorgehen der Berliner Gruppe ein und erblicke gerade in diesem Vorgehen die Gefahr einer Gruppenbildung und zugleich den Beweis für die Dringlichkeit einer (vielleicht verbesserten) Geschäftsordnung, die a l l e offiziellen Handlungen der Sektion unter g e m e i n s a m e Verantwortung stellt.

Ich bitte, diesen Protest auf demselben Wege wie die Verlautbarung des „einstimmigen Sitzungsbeschlusses vom 24. Nov. 30" an alle Mitglieder zu leiten. Ich betone, daß ich über diesen Protest bis zum heutigen Tage noch mit keinem Mitglied gesprochen habe, aber nach Absendung Fühlung suchen werde.

Tübingen, 29. November 1930. Mit kollegialem Gruß gez. Dr. E. G. K.

Die fünfköpfige Aktivitas der Berliner Akademie hütete sich, meinen Protest zu versenden. Sie beschloß meine in höflicher Form vorgebrachte Forderung der Verlautbarung an alle Mitglieder, als sei eine Forderung der Loyalität eine verweigerbare Bitte, aus guten Gründen (man hatte schon einmal Erfahrungen mit einer Verlautbarung meinerseits gemacht) abzulehnen, was aber nicht hinderte, in einem nächsten Sitzungsberichte meinen Protest als „heftig" zu bezeichnen. Inzwischen hatte man sich auch eines fast offiziösen Gutachtens versichert, um eine Rückendeckung für die Eigenmächtigkeit zu haben, mit der widerrechtlich ein Hauptversammlungsbeschluß von einer fünfköpfigen Minderheit aufgehoben erklärt wurde.

Es wird verständlich sein, daß man eine Akademie, in der Umgangsformen dieser Art Anwendung finden, um einer kleinen, kulturpolitisch sehr einseitig eingestellten Gruppe die Vormacht zu sichern, nicht durch Werk und Namen unterstützen kann. „Loyalität, Weitherzigkeit, Klugheit und Geistesfreiheit" dieser Art wird jede Gesellschaft, sie braucht nicht erst den Rang einer Akademie zu besitzen, vor den Augen nicht nur des Volkes, sondern der Zivilisation unmöglich machen.

Ich füge meine Austrittserklärung bei:

An die Preußische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, zu Berlin.
Sehr geehrte Herren!

Zu dem Sitzungsberichte der Sektion für Dichtkunst vom 17. Dez. 1930 habe ich, was meinen Protest betrifft, folgend zu bemerken:

1. Mein Protest ist in ruhiger, entgegenkommender Weise abgefaßt und ist sachlich begründet. Ihn in den offiziellen Verlautbarungen an die andern Mitglieder „heftig" zu

nennen, wird den Berliner Mitgliedern, die für den obigen Sitzungsbericht zeichnen, nur so lange möglich sein, als seine Verlautbarung von denselben Mitgliedern verweigert wird.

2. Mein Protest ist nicht als „Brief" zu bezeichnen, er entbehrt in Ansprache und Form völlig des privaten Charakters. Er weist den gleichen fünf Mitgliedern, die auch für den Bericht vom 24. Nov. 1930 zeichnen, Illoyalität und mißbräuchliche Anwendung der offiziellen Verlautbarungsformen und -mittel einer Genossenschaft gleichberechtigter Mitglieder nach.

3. Daß ich um die Verlautbarung dieses Protestes an alle Mitglieder **gebeten habe, ist selbstverständlich nicht bloßer „Wunsch"**, der von einem Teil der Berliner Mitglieder erfüllt oder ausgeschlagen werden könnte, sondern reine Höflichkeitsform, die von einer gewissen moralischen Verpflichtung nicht entbindet.

Zu J. Nr. 3 vom 2. Jan. 1931, die von einem Gutachten des Senatsmitgliedes Min.-Rat Dr. Haslinde berichtet, habe ich zu bemerken:

1. Die Sektion für Dichtkunst besitzt noch kein gültiges Statut. Die Zeit ihrer Gründung, die Art ihrer Zusammensetzung und bindende Versprechungen, die eine völlige Gleichberechtigung der Berliner und der außerhalb Berlins wohnenden Mitglieder ausdrücken, diese also keineswegs nur als zu „begrüßend" oder „zweifellos durchzuführend" bezeichnen, machen im gegenwärtigen Zustande der Akademie und der Sektion rechts- und verwaltungskundige Interpretationen einer beschlossenen Geschäftsordnung illusorisch, da es sich um eine Körperschaft handelt, die in ihrem Wesen vom Gründungszustande an neuartig aufgebaut ist und daher ihre eigene Funktionsweise erst selbst festzulegen hat.

2. Das Gutachten stellt sich „Änderungen (?) entgegen, die das Schwergewicht der Arbeit von den Berliner Mitgliedern auf die auswärtigen" verlegen wollen. Auch diese Stellungnahme des Gutachters entspricht dem Tatbestande nicht. Gerade die beschlossene Geschäftsordnung will Schwergewichte beseitigen und die gültigen Beschlüsse der Sektion der allgemeinen Hauptversammlung zuweisen, die ja nötigenfalls auch außerordentlich einberufen werden kann. Allein schon daraus, daß das Gutachten ein „Schwergewicht der Arbeit" (es handelt sich keineswegs nur um „Arbeit") für die Berliner Mitglieder zu wahren wünscht, ist zu folgern, daß einer „zu begrüßenden und zweifellos durchzuführenden" Gleichberechtigung aller Mitglieder stets erneute Widerstände erwachsen werden.

3. Diese Befürchtung erhält deutlichen Rückhalt dadurch, daß das Gutachten sich den Standpunkt der obenerwähnten Gruppe von fünf Berliner Mitgliedern: durch die Geschäftsordnung könne „die Aktivität der Berliner Mitglieder lahmgelegt werden", zu eigen macht.

Aus den Sitzungsberichten vom 24. November 1930 und vom 17. Dezember 1930 geht offen hervor, daß eine Gruppe von fünf Mitgliedern es unternommen hat, aus eigenem den Beschluß einer Generalversammlung aufzuheben, ohne eine neue Generalversammlung einzuberufen. Ein sachlich gehaltener Protest wurde von diesen Mitgliedern bagatellisiert, der Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung abgelehnt. Nur auf die Zustimmung von drei weiteren Mitgliedern kann sich diese Gruppe berufen, dabei ist zu bemerken, daß eine dieser Zustimmungen durch persönliche Rücksprache erreicht wurde, bei der Gegenargumente nicht wirksam werden konnten.

Der Unterzeichnete hält diese Art einer Geschäftsführung für verderblich und die Würde verletzend, die einer Akademie freier Künstler zukommen muß. Er sieht durch dieses Vorgehen von fünf Mitgliedern die Entwicklungsmöglichkeiten der Sektion zu einer Deutschen Dichterakademie entscheidend gehemmt. Er kann besonders auch nach dem Bericht über das Gutachten des Senatsmitgliedes Min.-Rat Dr. Haslinde nicht mehr annehmen, daß seitens der Akademie jemals eine solche Entwicklung gefördert werden könnte, da auch bei der Beratung über die Reform der Akademie kaum andere Willens- und Einsichtsrichtungen zur Geltung gelangen dürften.

Der Unterzeichnete erblickt in allen diesen kaum wandelbaren Verhältnissen, die jetzt erst zur Auswirkung gelangt sind, eine Aufhebung des großzügigen Prinzips, das bei der ersten Wahl der Sektionsmitglieder zu einem, wenn auch nicht vollbefriedigenden Ausdruck gekommen ist und zu der Hoffnung auf eine weitere Entwicklung berechtigte.

Er bittet daher seinen Austritt aus der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin zur Kenntnis zu nehmen und diesen Austritt den übrigen Mitgliedern und dem Senate bekannt geben zu wollen.

Tübingen, 5. Januar 1931.

gez. Dr. E. G. K.

155

L 0 a

15. 1. 30.

Lit

Dichterakademie, Kultusministerium und die Kultur?

FORUM DER JUNGEN

DAS BLATT DER LEBENDIGEN UND DER SCHÖPFERISCHEN JUGEND

Sehr geehrter Herr Präsident!
Geschätzter Herr Walter von Molo!

Im Korrespondenzblatt für Juli 1929 kündigte ich an, daß ich die mir von Ihnen zur Verfügung gestellten Worte an die Jugend, nicht veröffentlichen könne, da sie ein Extrakt eines in den „Horen“ veröffentlichten Vortrages wären. Sie erblickten in meinen Worten einen indirekten Vorwurf — und meinten, wir sollten doch brechen mit der Sucht nach originellem Erstabdruck. Jetzt, nachdem Ihr Roman „Die Scheidung“ erschienen ist, sehe ich, daß ich Ihnen in gewisser Beziehung unrecht getan habe. Der Roman ist der Gewinn eines lange Gedachten, eines lange mit der Materie - Beschäftigtsein. Die mir zur Verfügung gestellten Worte und der Aufsatz in den „Horen“ sind also Etappen aus Ihrem Werk und deshalb auch originell zu nennen. Aber: - die mir zur Verfügung gestellten Worte sagen auch nicht mehr als Ihr „Horen“ Aufsatz und sie erscheinen im Verhältnis dazu dürr. Hätte ich also die wenigen Worte veröffentlicht, wäre die Nachsage gekommen: Die Säuglinge sind mit Brokken zufrieden. Man kann auch halt noch nichts Tieferes von ihnen erwarten! — Gewiß, Sie gaben uns das aus besten Absichten, wird aber die Sache gefördert mit Geringem? Wir kommen nicht weiter, wenn wir uns nicht gegenseitig ernst nehmen wollen.

In Ihrem Roman „Die Scheidung“ wagen Sie heftige Ausfälle gegen die junge Generation, aber Sie sind gerecht. Sie kritisieren auch das Hohle bei den Älteren. Ihre Haltung ist die eines Gentleman.

Wir sind uns klar über Ihre Grundeinstellung zur Jugend — und haben Vertrauen zu Ihnen. Aber bitte keine Fragmente für uns. Das Wort des Dichter - Akademikers Alfred Döblin von der „literarischen Säuglingspflege“ hat unser Gewissen gegen blinde Vertrauensseligkeit immun gemacht.

Nun beobachten wir seit langer Zeit wehmütig Ihre Bemühungen um die Dichterakademie. Sie sind zwar der Meinung, sie ist in den Sattel gehoben, wir aber betrachten sie heute als etwas, was man schätzen könnte, wenn sie uns etwas geben würde. Ihre Aufgabe, Führung im Reiche des Geistes und der Kultur, erfüllt sie nicht.

Sie hat so gut wie nichts erreicht. Wenn ihr der S. Fischer Verlag entgegenkommender Weise eine Veröffentlichung herausbrachte, so ist das nicht mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein. — Wo wird denn über das Jahrbuch der Dichter - Akademie gesprochen?

Wo ist der wunderschöne Vorschlag, jungen Schriftstellern Arbeitsmöglichkeit zu geben durch Gewährung eines monatlichen Zuschusses. Ich bin überzeugt, daß Sie sich die Hacken abgelaufen haben um Ihre Akademie. Ich kann mir aber auch vorstellen, mit welcher Geste Kultusminister Becker höflichend vor Ihnen gestanden hat: „Bei der finanziellen Lage des Staates?“ Und dieses geflügelte Wort zerschlug alle guten Wünsche. Sind die 3000 Mark für Verwaltungszwecke erhöht? Bekommen Sie Gehalt? Repräsentationsgelder? Bekommen die bedürftigen Mitglieder Ehrensold — oder Freifahrtschein zu den Sitzungen?

Die Kirche gibt vor, ein kulturelles Institut zu sein und bekommt 85 Millionen Mark Subvention. Was für Kultur macht sie damit? Zur Sonntagspredigt: Für 10 Kirchenbesucher werden aufgeboten, ein Pastor, ein Kantor, ein Küster und ein Kirchendiener. Wer hilft den Armen? Die Kirche nicht. Die städtischen Wohlfahrtsämter. Sie wissen auch um Panzerkreuzerneubauten.

Sie wissen das alles sehr wohl. Aber tun Sie etwas dagegen, erheben die Dichter Akademiker dagegen Protest? Dichter müssen die geistigen Führer der Nation sein. Und sie müssen eingreifen, wenn sie sehen, daß die Kultur des Landes nicht vorankommt. Warum greifen sie nicht mit aktiver Tätigkeit ein? Die Dichter Akademiker sind heute noch mit wenigen Ausnahmen asozial egozentrisch eingestellt. Sie glauben, Literatur wäre ein Gebiet, einzig für sie reserviert. Einige von ihnen schweben in Gefilden, die es garnicht gibt. (Bei den Jungen sind selbst die Lyrisch-Romantischen sachlich und politisch.) Wir jungen Leute stehen vor soviel Arroganz ziemlich ratlos. Wir streben zur sozialen Gemeinschaft und sehen bei unseren Vordermännern nichts als schlechte Beispiele. Wie steil sind die Mauern zwischen Politikern und Dichtern. Ein Politiker steht gewöhnlich der Literatur fern, faßt also demgemäß die fortschrittlichen Ideen der Schriftsteller viel zu spät über den Weg des Allgemeingutes der öffentlichen Meinung — und der Dichter fühlt sich turmhoch über die Politiker. (Sollte die groteske Nichtachtung, die die Literatur in den Redaktionsstuben der Tageszeitungen erfährt, auf die Haltung der Schriftsteller zurückzuführen sein?)

Wir erwarten von den Dichtern, daß sie Volks-Männer werden. Und wie ist es? Thomas Mann bekommt den Nobelpreis, der für das „Volk" unbekannte Thomas Mann. Geht das so weiter, so rollt der Zersetzungsprozeß weiter. Sie wissen, daß es neben der allgemeinen (bürgerlichen), eine sozialdemokratische und eine kommunistische Literatur gibt. Ich bin überzeugt, daß die sozialdemokratischen Minister für den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit eine offenere Hand haben, als für die (bürgerliche) Dichterakademie. In Zeiten der Not waren die Dichter die Träger von Umstürzen. Heute ist das deutsche Volk am Verrecken und nichts stört die bürgerliche Ruhe unserer Akademiker auf. Wahrscheinlich können wir dann bald die Einladungen verschicken für den „Grabgesang der deutschen Kultur und der Jugend Deutschlands."

Banken gehen krachen, Volk hungert, in elenden, zu engen Behausungen hadern Menschen miteinander, Kinder versiechen durch Blutarmut und Tuberkulose. Und keiner von Euch protestiert dagegen. Keiner von Euch wagt das Grundübel hinauszuschreien: Wucherpolitik der Siegerstaaten! Wir wollen keinen Haß, wir suchen Frieden. Aber wir dürfen nicht verrecken!

Ihr könnt auf Eure Erfolge stolz sein. Aber die kleinsten Politiker handeln klüger als Ihr. Wenn sie etwas durchdrücken wollen, dann gehen sie ins Parlament. Für Euch mag das nichts sein. Die meisten haben keine Zeit dazu. Warum sucht man dann nicht Vertraute, die gern ins Parlament gehen? (Die Jungen warten schon darauf.)

Wer nur auf Minister Becker baut, der hat die ganze Zukunft versaut.

Kein Mensch ist heute zu gut, um nicht dem Vaterland und der Gemeinschaft zu dienen. Kulturpolitiker müssen sein!

Die Zeiten sind vorüber, da der Dichter den Mond anästhetisiert. Wir brauchen Sprecher für das Volk!

Und die Dichter-Akademie wird entweder eine Siegesallee verbrauchter Bürgerlichkeit, oder sie wird dienendes Glied der neuen deutschen Volksgemeinschaft.

WAS FORDERN WIR VON DER DEUTSCHEN REPUBLIK FÜR DIE DICHTER-AKADEMIE.

1. Den Mitgliedern der Dichter-Akademie muß ein Gehalt gewährt werden.

2. Der Präsident erhält außerdem Repräsentationsgelder.

3. Der Akademie müssen außer den Verwaltungsgeldern, Summen für Unterstützungszwecke und Preise zur Verfügung gestellt werden.

4. Die Akademie gibt regelmäßig Veröffentlichungen heraus, die das gesamte deutsche Volk (einschließlich Proletariat) mit der deutschen Dichtung, ihren Aufgaben und Zielen bekannt machen.

5. Die Akademie entsende Künder für das deutsche Schrifttum an alle Schulen. (Damit die Kinder der Volksschule nicht noch nur von Schiller und Goethe hören.)

6. Die Akademie errichte eine sichtbare und jedermann zugängliche Stätte für die Verdienstreichen der Dichtung. Ein öffentliches Forum, von dem ihre Worte verkündet werden.

7. Man möge auch ein Forum errichten, von dem über die Belange der deutschen Kultur diskutiert werden kann, (keine Stelle gibt es in Deutschland, wo man ohne Zensur der verschiedenen Gesinnungen sich frei äußern darf.)

8. Ein öffentliches Forum für die Jugend, dessen Leitung man einem jungen aktiven Menschen übertragen möge.

9. Dem Präsident sind besoldete, hauptamtliche Helfer zur Seite zu stellen. Alle Verwaltungsarbeit sei Sache des Sekretariats, (es ist unsinnig, den Präsidenten auch noch mit Kleinarbeit zu belasten.)

10. Für die Nachwuchsfragen beschäftige man einen Sekretär, der das 35. Lebensjahr nicht überschritten hat.

11. Die Akademie versuche, in allen Großstädten Deutschlands Stützpunkte in Gestalt von Kulturämtern zu schaffen.

Von der Erfüllung der meisten dieser Forderungen hängt nach unserem Ermessen die Notwendigkeit der Existenz der Dichter-Akademie ab. Entfaltet die Akademie auch in diesem Jahr keine überragende Tätigkeit, so ist ihre Belanglosigkeit erwiesen. (Nach längeren Jahren wird es noch schwerer sein, die Akademie als positiv arbeitende Institution auszubauen.) Ist keine Aussicht vorhanden, das Schiff flott zu kriegen, so bitten wir die Mitglieder, der Mißgeburt des Herrn Kultusministers den Rücken zu kehren. Die Schriftsteller haben es nicht nötig, sich von den Politikern in den Fluch der Lächerlichkeit jagen zu lassen, denn — und darüber muß sich jedes Mitglied der Akademie klar sein — Laien wie Eingeweihte sind ungehalten über das „Versagen“ der Dichter-Akademie.

In vorzüglicher Hochachtung
ERICH REINHARDT.

Berliner Börsen Zeitung vom 6. VIII. 1931.

Der Kampf um die Deutsche Dichtung.

„Der Kampf um die deutsche Dichtung, der mit dem Austritt von E. G. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer und Emil Strauß aus der Dichterakademie seinen Anfang nahm, zieht immer weitere Kreise. Die Gegenseite weicht zwar noch aus. Sie vernebelt und verharrt sich und versucht es noch immer mit den seit vielen Jahren so bewährten Mitteln des Totschweigens. Aber sie wird eines Tages feststellen müssen, daß sie ihre Gefolgschaft eingebüßt hat, daß die alten Ideen längst vertrocknet sind und daß inzwischen eine deutsche Dichtung im deutschen Volk herangewachsen ist, die mit ihrem geistigen und seelischen Rang das, was sich heute **deutsche Literatur nennt, längst beiseite gedrückt hat.**

Diese Entwicklung vollzieht sich mit der Kraft eines Naturgesetzes, denn es ist keine Frage, daß eine Dichtung, die im Volk wurzelt, einen längeren Atem hat als eine Literatur, die im leeren Raum einer abstrakten Menschheit pendelt oder die mit der entwurzelten und gestaltlosen Masse kokettiert. Vorläufig versucht man noch die neue Bewegung mit dem Etikett „Heimatdichtung" zu versehen und dadurch lächerlich zu machen und ihr, die eine geistig-seelische Bewegung ist, Methoden anzudichten, die der international-rationalistischen Literatur selbst, die längst verkommerzialisiert und in einem Ausmaß ineinander verfilzt ist, wie es kein Außenstehender für möglich hält, eigen sind. Man wird eben unsicher. Man ist sich seiner Macht und seiner Wahrheiten nicht mehr sicher. Man fuchtelt aufgeregt herum und glaubt, eine neue Bewegung durch Denunziation und heimliche Diktatur und ähnliche „demokratische" Methoden unterdrücken zu können. Man vergißt alle Logik und alle Methodik und schmäht heute einen Dichter, den man noch gestern lobte, nur weil er inzwischen aus der Dichterakademie ausgetreten ist und sich damit zu einer Auffassung von der Würde und von der Aufgabe der deutschen Dichtung bekannte, die gewissen Leuten, die sich auf der augenblicklichen politischen Macht breit machen, nicht angenehm ist. Man versucht systematisch den Ring gegen die Ketzer der alleinseligmachenden internationalistischen Literatur zu schließen.

Der Kampf um die deutsche Dichtung, der unsichtbar weiterging — man vergaß aber nicht, bald die primitive Plattheit Kolbenheyers festzustellen und bald Wilhelm Schäfer einen Parteimann zu scheiten, — flackerte plötzlich wieder auf, als der Zusammenschluß der Verlage Müller und Langen in München, die die meisten dieser oppovierenden Dichter in ihren Verlagen vereinen, bekannt wurde. Man glaubte, Langen aus den mittelalterlichen Teufelsklauen des „reaktionären" Müller-Verlages retten zu müssen, übersah aber, völlig blind, wie man hier in diesen Situationen nun schon ist, daß bei Langen schon seit Jahren ein Teil der Autoren ist, die man zum Teufel wünscht und mit dem freundlichen Wort reaktionär hochachtungsvoll zu belegen pflegt. So steht der Kampf. Nachdem erst Paul Ernst und Josef Magnus für ihren Verlag gezeugt haben, stößt nun **Rudolf Borchardt** ins Horn. Er deckt die Kampfesweise der Gegenseite restlos auf. Wer nicht blind ist gegen die Verwilderung der Sitten in Deutschland, wird trotzdem erschüttert sein, wenn er hier liest, wie weit sich das Uebel auch schon in die Literatur eingefressen hat.

„Deutsche Literatur im Kampfe um ihr Recht"

heißt die Schrift, die soeben im Georg Müller-Verlag München erschienen ist. Nachdem Rudolf Borchardt zunächst, um die Grenzen abzustecken, sich mit der Vergangenheit der Verlage Müller und Langen mit der politischen Haltung der Abgeordneten des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes kritisch auseinandergesetzt hat, erklärt er die verlegerische Betätigung des D. H. V. durchaus so: „Diese mächtige Gewerkschaft deutsch gesinnter, national empfindender junger Kaufleute verwaltet durch eine Reihe von Jahren ihre Substanz mit solcher Gewissenhaftigkeit und Umsicht, daß ihre Mittel weit über den Bedarf hinausgehen, den ihre soziale Betätigung zu Gunsten ihrer Mitglieder feststellen kann und in großartigem Umfange befriedigt." Daß der D. H. V. mit dieser Kraft der deutschen Dichtung zu Hilfe kommt und ihr drei Verlagsanstalten erhält, von denen zwei für die deutsche Dichtung besonders wichtig sind, ist eine schöne Tat, die in der Geschichte der deutschen Literatur einmal entsprechend gewürdigt werden wird.

Statt über den dadurch bedingten stetigen Aufbau der gesamtdeutschen Literatur froh zu sein, wegen sich sofort die Leute, denen diese Konkurrenz aus politischen oder geschäftlichen Gründen unbequem ist. Nicht daß sie etwa, wie es einem demokratischen Gewissen Ehre machen würde, nun selbst Anstrengungen machten, um auch ihrerseits Schritt zu halten, versucht man es mit der Erdrosselung des Gegners. Man inszeniert einen Verleumdungsfeldzug. Man versucht die Mitglieder des D. H. V. gegen die Leitung aufzuputschen, indem man ihnen einzureden versucht, daß ihre Mitgliedsbeträge zur Stützung eines hoffnungslos dilettantischen Verlages verschleudert würden. Dieser Verlag hat, was jeder vorurteilslose Deutsche seit Jahren beobachten kann, einige der wesentlichsten deutschen Dichter bei sich vereinigt. Kein anderer Verlag kann sich mit einer Tat brüsten, wie sie der Müller-Verlag mit seiner Paul-Ernst-Ausgabe leistet. Er stellt sich gerade in letzter Zeit immer entschiedener in den Dienst gerade der bewußt deutschen Dichtung und stellt ihren Nachwuchs so gut heraus wie die alten Kämpen. Paul Ernst und Emil Strauß, der wie Borchardt mit Recht sagt, im Verlag Fischer seit Jahrzehnten „wie unter Bleidächern gefangen gelegen" hat.

Man tut noch viel mehr. Man schließt einen Ring gegen den Georg-Müller-Verlag und seine Autoren. Einem jungen Autor des Georg-Müller-Verlages" erklärte sein früherer Verleger: „Wer zu Georg Müller gehe, sei verloren, denn er könne ihn versichern, die gegnerische Literatur-Verlagsaktiengesellschaften seien im Begriffe, einen Ring zu bilden und einen Druck auf Oeffentlichkeit und Buchhandel auszuüben — wozu sie mit Hilfe „ihrer" Presse in der Lage seien — gegen welchen Druck ein Georg-Müller-Verlag mit seinen Autoren nie aufkommen könne." Wo bleibt die Dichterakademie? Sie wollte sich, wenn wir uns recht besinnen, doch der Geistesfreiheit annehmen. So betätigt sich also das Mitgefühl für die jungen Kaufleute, des D. H. V. praktisch. Offenbar entspricht diese Form einer geheimen Literatur-Diktatur, einem der Oeffentlichkeit noch nicht bekannten ebenso geheimen demokratischen Grundsatz.

Aber weiter: Der Generaldirektor eines großen deutschen Verlagshauses hat es nicht für unter seiner Würde erachtet, „maßgebende Buchhandlungen persönlich zu bereisen, um in den Hinterstuben der Buchhändler sein Urteil über den Georg-Müller-Verlag und seinen heutigen Leiter gänzlich, gründlich, rücksichtslos niederzulegen." Solche Methoden wendet man natürlich nur gegen jemanden an, den man als einen gefährlichen Konkurrenten und nicht als einen Dilettanten erkannt hat. Der D. H. V. aber „bekämpft, wo er kämpft, nicht Berufsstände und Konkurrenzen, sondern Volksgefahren, als Volksanwalt mit Anspruch auf Führung." Uebrigens erwähnt Borchardt noch zahllose Beispiele für die unritterliche Kampfesweise der Gegner. Man ist empört und erschüttert und beschämt. Und da die deutsche Dichtung und alles, was ihr dienen soll und was so tut, als ob es ihr diene, die Oeffentlichkeit in hohem Maße angeht, darf dieser unerhörte Fall nicht zur Ruhe kommen bis die deutsche Literatur bereinigt ist von „nackter Konkurrenzpolitik — Verlegermache, Zeitungsmache, Mache und nochmals Mache, Lumperei, die anzusehen widert". Hier ist endlich eine Aufgabe für die Dichterakademie. Wird man antworten? Oder wird man auch diese Dokumente totzuschweigen versuchen, wie man auf die Dokumente Kolbenheyers über die beschämenden Vorgänge in der Dichterakademie bis heute noch nicht geantwortet hat. Steckt man die ungeheuerlichen Vorwürfe bereits ein? Hofft man auf das kurze Gedächtnis der Zeitgenossen? Man wird sich täuschen. Das Gedächtnis der Kreise um die deutsche Dichtung ist nicht so kurz wie das des literarischen Marktes. Das wird man eines Tages schon spüren. „Wenn Krieg sein soll, — nicht einmal, zweimal Krieg", sagt Borchardt in seiner mutigen, stählernen Schrift.

•

Von Borchardt ist außerdem vor kurzem eine Schrift bei Georg Müller erschienen, die ein zentrales Problem unseres politischen und kulturellen Lebens behandelt: Die

Führung.

Es handelt sich um eine Rede, die Borchardt in Bremen gehalten hat. Die Demokratie versucht, wie wir gesehen haben, auf gewissen Gebieten dieses Problem auf dem Wege der geheimen Diktatur, nicht auf dem Wege der Autorität zu lösen. Borchardt sieht die innere Situation des deutschen Volkes als überaus ernst an, worin ihm jeder Einsichtige zustimmen wird: „Der heute Erflehte (**Führer oder Diktator**) **hätte . . . ein ordnungsflüchtiges** und ordnungsbrüchiges Volk zu unterjochen . . . Die Autorität, die wir liquidiert und abgeschafft haben, kann heut nicht einfach verkündigt werden, um, wieder angenommen, in Kraft zu treten. Das kann sie nur, wo das Volk noch weiß, was sie heißt und bedeutet." Uns fehlt die Gemeinsamkeit des Fühlens und Wollens. „Autorität muß aus tiefster Gemeinsamkeit eines nationalen Ganzen geboren sein."

„Die ganze Welt wird reißend konservativ, aus Selbstschutz, aus Erbschuh, aus der Pflicht heraus, die durcheinandergerüttelten Elemente vier Jahre langer mörderischer Verwilderung unter die Hand des nationalen Kontinuum wieder einzufangen, jede auf einem anderen Wege, wir auf dem schwersten, der Wiederumstürzung des Umsturzes . . . Wir haben nur die Wahl, ob der Deutsche oder der Fremde uns erobert und beherrscht, ob wir dem Feinde gehorchen wollen oder uns selber in uns selber."

Borchardt weist vorher noch nach, daß Führung viel mehr eine Frage der zu Führenden als der Führer ist. Jeder Führer ist machtlos, wenn sich die Führenden nicht innerlich ganz zu ihm bekennen. Führer und zu Führende müssen also in einem ganz engen inneren Verhältnis zueinander stehen. Der Ruf nach einem Führer ist also sinnlos. Führer sind immer da, wenn der Kontakt da ist. Der Ruf nach dem Führer oder nach der Diktatur glaubt dem Uebel mit einem im Grunde nur mechanischen Mittel beikommen zu können. „Wenn jedes Volk in jeder seiner geschichtlichen Unheilszeiten führbar gewesen wäre, so höte die aus Geschichtstagen und tiefen Geschichtsnächten gemichte Menschheitsgeschichte ein wesentlich einförmigeres Bild." „So lange wir unbelehrbar fortfahren, die feige Ausflucht in uns zu dulden, als könne ein ungeheures Uebel wie das über uns gekommene, von außen gekommen und beziehungslos zu unserem Innen sein, so lange werden wir fortfahren, nach dem Retter zu rufen, statt uns selber zu retten." Man sieht, Borchardt scheut sich nicht, dem deutschen Volke bittere Wahrheiten zu sagen. Er glaubt, Deutschland hätte den Krieg seiner inneren Situation wegen nicht führen dürfen. Wir waren noch kein in sich ganz geschlossenes Volk wie das französische oder das englische. So verloren wir den Krieg, trotzdem „auf unserer Seite große und größte Führer waren, um die uns die Welt beneidete". Wir hatten „Führer ohne ein Volk". Denn erst in der Not erweist sich die Festigkeit der Volksverbundenheit. England und Frankreich haben den Glauben an sich auch in der Niederlage nicht verloren. Die Niederlage hat ihren Glauben eher noch gestählt.

Anstatt nun nach der Niederlage zur Selbsterkenntnis zu kommen, haben wir als Volk der Führung die Schuld gegeben. „Wenn die Führung künftighin geändert würde, ohne unzeitgemäße Sentimentalitäten gegen die sogenannte Tradition, so geschehe nicht nur genug und das einzig Notwendige, sondern alles werde sich sehr bald ändern und wir könnten bleiben wie wir waren und sind . . . Der Held der Tragödie hatte sein Alibi vor Zeit und Nachwelt und war freigesprochen . . . Damit aber wurde das Volk in einen schuldigen und in einen entschuldigten Teil geschieden." Es ist klar, daß auf dieser Selbstherrlichkeit keine gesunde Weiterentwicklung aufgebaut werden kann. Wir haben es gewiß schwerer als die Franzosen und Engländer, weil uns das Gefühl, ein deutsches Volk zu sein, für Jahrhunderte abhanden gekommen war. Aber gerade weil wir zum anarchischen Individualismus und eigenbrödlerischen und starrsinnigen Partikularismus neigen, müssen wir gegen diese Eigenschaften und unser früheres Schicksal doppelt auf der Hut sein. Worte wie die von Borchardt, die von einem so hohen Verantwortungsgefühl und einer solchen Leidenschaft getragen sind, können nicht ernst genug genommen werden.

Wilhelm Westecker.

/169

S T I M M - U E B E R T R A G U N G .

Hierdurch übertrage ich meine Stimme für die Sitzung am 27. Januar 1931 an Herrn O s k a r L o e r k e .

Zürich, den 23. Januar 1931.

Wilh. v. Kloss.

113

110

Zürich, den 23. Januar 1931.
Telefon : Zürich 27 115. Kurhaus Zürichberg.

23. JAN. 1931

An die Sektion für Dichtkunst
der Preussischen Akademie der Künste
B e r l i n .

Zu meinem aufrichtigen Bedauern ist es mir derzeit gesundheitlich leider unmöglich, von Zürich nach Berlin zu reisen - so herzlich ich es allein schon begrüssen würde, den Kollegen und Freunden wieder einmal die Hand drücken zu können.

Ich empfinde, seit die gefahrvolle Krise waltet, doppelt und dreifach, welcher grosse Wert die Akademie für uns ist. In der Gemeinsamkeit einer solchen Anstalt, in dem Anknüpfen, längst schon Ausbauen der gegenseitigen Beziehungen liegt Anregung und geistige Bereicherung für jeden von uns. Das Bewusstsein dieser Zusammengehörigkeit hat die geistige Leistung gesteigert, den Maßstab für sie strenger, den Standpunkt höher gemacht. Gerade weil wir unter verschiedenen Gewalten des Lebens, der Kunst, der Ueberzeugungen stehen, die sich nun voreinander bewähren wollen! -

Aus dem innigen Wunsche heraus, die gefügte und durch die Institution gebundene Gemeinschaft zu erhalten - die bei einem Verfall der Sektion, durch den Zusammenhang jedes von uns mit seinem Kreise, unweigerlich auseinandergerissen werden und ihren wesentlichen Charakter einbüssen würde // - richte ich statt des mündlichen Wortes zur ersten Ziffer der Tageordnung diese Zeilen an die Kollegen.

51

II

Wir dürfen auf keinen Fall den Verrat aneinander und an allen künftigen Dichtern,denen hier endlich ein Haus geschaffen ist,begehen,dass wir uns gegenseitig und die Sache um einer nur zeitlich bedingten Schwierigkeit willen im Stich lassen!

Es liegt n i c h t an einem Unnützsein unserer Sektion, n i c h t an politischen oder anderen Gegensätzen,dass die Krise eingetreten ist,sondern nur an der überall bedrohlichen Zeitlage, die sich in jeder Lebenserscheinung erschwerend und störend bemerkbar macht.

Wir dürfen gerade jetzt nicht nachlassen und dem uns feindlichen Teil der Presse die überhebliche Einbildung gönnen,er hätte uns mit den - von keinem Wissen,um was es sich handelt,getrübten - Zeitungsbemerkungen das Lebenslicht ausgeblasen! Wir haben schon etwas Bedeutendes erreicht,wenn wir die Sektion über die Zeit der Unruhe hinweg einfach als Institution erhalten,so erhalten,dass sie am nächsten guten Tage mit neuem Leben erfüllt werden kann. Ich bin überzeugt, dass uns das in absehbarer Zeit noch selbst vergönnt sein wird zu bewirken.

Wir haben durch den hastigen und wohl nicht ganz besonnenen Austritt von vier Mitgliedern,von denen drei sich mit der von ihnen eingebrachten Geschäftsordnung ohne Grund selbst solidarisch gefühlt haben,einen schweren Verlust erlitten; aber durchaus nicht einen tötlichen,wenn ich auf die Dichter sehe,die der Sektion noch verblieben sind. Und jedenfalls würde ich die Verluste,die bei einer anderen Entscheidung über die Geschäftsordnung zu drohen schienen,als noch gefährlicher für die Sektion bewertet haben.

III

Der Austritt der Vier muss uns ein Ansporn sein, die Sektion so zu erhalten und weiter zu bauen, dass die Ausgetretenen es noch einmal schmerzlich bedauern werden, die gemeinsame Sache und uns verlassen zu haben!

Der Staat hat endlich unter den Künsten auch dem künstlerischen Schrifttum einen repräsentativen Platz in seinem Gefüge geschaffen. Wir dürfen dem Staat, der vielleicht längst erkannt hat, dass er sich bei uns schwierigere Kinder großzieht als in den anderen Sektionen, die das Wort nicht haben; der vielleicht schon wünscht, dass wir lieber nicht wären, keinen Vorwand geben, sich seiner Pflicht uns gegenüber zu entziehen.

Im Gegenteil : wir wollen nicht nachlassen mit Drängen und Fordern, dass der Staat seine Aufgabe an der Dichtung, die er erkannt hat, nun mit allen Mitteln, auch den notwendigen Geldmitteln, erfülle!

Mit herzlichen kollegialen Grüssen an die Anwesenden

Wille. v. Hoz.

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Lichtkunst

Berlin, den 19. Januar 1931
Beginn der Sitzung: 6 Uhr

Anwesend

unter dem Vorsitz des

Herrn Heinrich M a n n

die Herren:

Amersdorffer
Haslinde
Petersen
Heinrich Mann
von Molo
Fulda
Frau Huch
Stucken
Loerke
Frank

entschuldigt:

Döblin

Auf Bitte der Anwesenden übernimmt Heinrich Mann den Vorsitz.

Das Senatsmitglied Ministerialrat Dr. Haslinde teilt mit, dass am 30. Januar die erste Sitzung der Kommission für die Statutenreform stattfinden wird. Auf einen Vorschlag Döblins an den Herrn Minister ist Thomas Mann eingeladen worden, in der Reform-Kommission mitzuwirken. Es erhebe sich nun die Vorfrage, ob die Sektion für Lichtkunst überhaupt an ihr Weiterdasein denke. Das Ministerium könne die Reformberatungen erst dann mit der Aussicht auf ein fruchtbares Ergebnis in Angriff nehmen, wenn die Vorfrage von den Dichtern bejaht sei.

von Molo und Frank erklären sich von den Ausführungen Haslindes überrascht. Das Ministerium habe unsere Sektion der Akademie angegliedert,

angegliedert, und wir müssten nun zweifeln, ob das Ministerium noch hinter uns stehe.

Haslinde erwidert, die Lage der Sektion sei im Augenblick fraglos krisenhaft. Er habe ein Votum über die Weiterexistenz der Sektion nur erbeten, um Gewissheit über die positive Mitarbeit an der Reform zu gewinnen.

von Molo erklärt, er sei noch immer darüber beunruhigt, wie sich das Ministerium zu unserer Sektion stelle. Wir empfingen vom Ministerium nur wenige Aufgaben und hörten von ihm kaum etwas über die Ziele, die es bei Gründung der Sektion vor Augen gehabt habe. Er frage, ob die Sektion dem Herrn Minister aus politischen Gründen gleichgültig geworden sei, oder ob er sie gar zerstören wolle.

Petersen wirft ein, in der vorigen Sitzung, an der er teilgenommen habe, sei tatsächlich gebussert worden, das Beste wäre, die Sektion flöge auf. Ferner könnte der letzte Satz in dem Rundschreiben, das um Aufhebung der Schäfer'schen Geschäftsordnung bittet, den Eindruck erwecken, dass mit der Auflösung der Sektion gedroht würde. Weiterhin frage er sich, ob es formal verantwortet werden könne, wenn der Beschluss einer Hauptversammlung schriftlich aufgehoben werde.

Fulda tritt dafür ein, eine solche Hauptversammlung einzuberufen, schon um den Vorwurf der Illoyalität abzuwehren. Auch den Vorwurf, dass wir während der Jahre unse-

res Bestehens keine beachtliche Tätigkeit ausgeübt hätten, findet er ungerecht. Er verweist auf die Arbeiten des Senats und die umfangreichen Kommissionsarbeiten zur Reform des Urheberrechts. Freilich brauche eine so junge Schöpfung wie unsere Sektion Jahre, um ihre Kinderkrankheiten zu überwinden und sich durchzusetzen. Wir sollten die Tatsache nicht unterschätzen, dass nach jahrhundertelanger Zurücksetzung die Dichtung nun als ebenbürtige Kunst neben den anderen Künsten staatlich anerkannt sei. Die Sektion wisse diesen Fortschritt zu würdigen, und der Ernst der gegenwärtigen Krise werde sehr überschätzt. Worum handele es sich denn? Zwei Mitglieder wollten die Herrschaft an sich reissen, und als ihnen dies nicht gelang, zogen sie daraus die Folgerungen und traten aus. Wer in der Sektion mitarbeite, tue dies freiwillig. Alle Mitglieder ohne Ausnahme brauchten die Akademie nicht, Geltung und Leistung jedes Mitglieds sei durch sie nicht verändert worden. Aber die grosse Mehrheit wäre von der Notwendigkeit der Sektion überzeugt und stände darum fest zu ihr.

Haslinde ist für die Erklärungen Fuldas sehr dankbar. Der Herr Minister werde sich über das eindeutige Bekenntnis zur Sektion sehr freuen.

Amersdorffer würde eine Klärung der gegensätzlichen Meinungen und Ansprüche innerhalb der Sektion begrüssen, damit bei der Akademiereform nicht nur von der Sektion für

Dichtkunst die Rede wäre. Gerade die Einheit der Künste sei der Grund der Schöpfung unserer Akademie.

Alle Anwesenden halten eine Bereinigung der noch bestehenden Unstimmigkeiten durch eine ausserordentliche Hauptversammlung für dringend erwünscht. Es wird beschlossen als Termin dieser Hauptversammlung Dienstag, den 27. Januar anzusetzen und die auswärtigen Mitglieder noch heute telegraphisch dazu einzuladen.

Heinrich Mann, unterstützt von Frank, regt an, die Schriftstücke, die zum Austritt dreier Mitglieder den Anlass gaben, der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Die Versammlung entschliesst sich aber, davon einstweilen abzusehen, weil eine Pressekundgebung nach der Hauptversammlung ohnehin nötig werden würde.

Schluss der Sitzung: 8 Uhr

gez. Heinrich M a n n. gez. Oskar L o e r k e.

117

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 19. Dezember 1940
Pariser Platz 4

Der Senat, Sektion für Dichtkunst, hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember d. Js. beschlossen, dem Kritiker Peter H a m e c h e r Berlin NW. 21, Emdenerstr. 11 eine einmalige Beihilfe in Höhe von

200 RM,

in Worten: "Zweihundert Reichsmark" zu gewähren.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag an den Genannten durch die Post unter Portoabzug zu zahlen und bei den Verwahrgeldern zu verrechnen.

Postscheck - 11
22. 12. 30.
Fe.

Der Präsident
Im Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

B e r l i n W 8

Hand. Gelder
70 a Handb. Seite 2572
Tageb. Nr. 1726

Lastschriftzettel Bl. 47

Konto Berlin
Nr. 145 55

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen Geschäftsbetrieb)

Buchungsgebühr – RM 45 Rpf

199 Reichsmark 75 Rpf

an**)
Peter Hamecher
in Berlin W. 20. 21
Emdener Str. 11

**) Nicht ausfüllen, wenn der Betrag bei der Kasse des Postscheckamts unmittelbar abgehoben wird.

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 23 12 30 I O Sch A

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Stempel des Postscheckamts

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

118

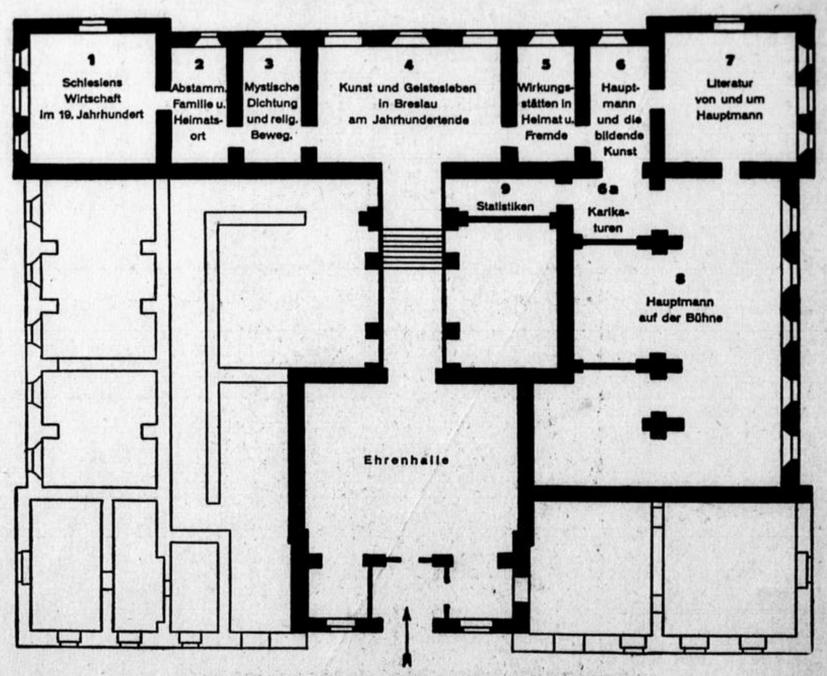
Preis RM. 0,40

FÜHRER DURCH DIE GERHART-HAUPTMANN-AUSSTELLUNG BRESLAU 1932

Gerhart Hauptmann — Litho von H. Avenarius

Sonderabdruck a. d. Schlesischen Monatsheften · Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Franz Landsberger

VERLAG WILH. GOTTL. KORN, BRESLAU 1



Grundriß der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst

Berlin, den 12. Januar 1931
Beginn der Sitzung: 12 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn D ö b l i n
die Herren:
Fulda
Loerke
Stucken
Döblin
Frau Huch
Heinrich Mann

Auf die Bitte der Anwesenden übernimmt Döblin den Vorsitz.

Loerke übergibt dem Vorsitzenden die Briefe, in denen die bisherigen Mitglieder E.G. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer und Emil Strauss ihren Austritt aus der Akademie erklären.

Döblin verliest die Briefe und stellt, bestätigt von anderen Mitgliedern, das Folgende fest: Hermann Hesses Ausscheiden ist aus persönlichen Gründen erfolgt und hat mit den heute vorliegenden drei neuen Austrittserklärungen nichts zu tun. Diese beruhen offenbar auf einer vorherigen Verständigung und Verabredung der drei ausgetretenen Herren. Ihre Schreiben sind sämtlich am 7. Januar abgesandt worden. Emil Strauss macht sich in beleidigenden Ausdrücken den Standpunkt und auch die irrigen Behauptungen Kolbenheyers zu eigen.

Die

Die Behauptung, dass die jetzt ausser Kraft gesetzte Geschäftsordnung auf der Hauptversammlung im Oktober einstimmig beschlossen sei, ist falsch. Merkwürdig ist auch die Ansicht, dass wir vom Ministerium völlig unabhängig seien, und ebenso charakteristisch ist die Beschuldigung, wir hätten drei Beamte zu Hilfe gerufen, um unser Vorgehen zu stützen: die Herren Professor Amersdorffer, Professor Petersen und Ministerialrat Dr. Haslinde sind Senatsmitglieder der Akademie. Ausser Acht gelassen wird in den Briefen ferner, dass ausser den in Berlin lebenden Mitgliedern, die in den letzten Sitzungen anwesend waren, auch drei auswärtige Mitglieder für die Aufhebung der Geschäftsordnung eingetreten sind. Der ordnungsmässige Sitzungsbeschluss, der die Beseitigung der Geschäftsordnung forderte, ist ebenso wie diese Geschäftsordnung selbst an die gesamte Sektion gesandt worden. In dem Beschlusse wurden die Urheber der Geschäftsordnung, die wir ausser Wilhelm Schäfer, dem Einbringer des Entwurfs, nicht mit Namen nennen konnten, weil uns unbekannt geblieben wahr, wer an der von Schäfer einberufenen Privatsitzung teilgenommen und wer sich mit Schäfers Absichten einverstanden erklärt hatte. Statt einer bejahenden oder verneinenden Aeusserung der Antragsteller zu unserer ernsten Anregung traf der Protest Kolbenheyers ein mit dem Verlangen, wir sollten den Protest durch Umschreiben an die Sektion verbreiten. Kolbenheyer tat so, als hätte eine Minderheit einen Mehrheitsbeschluss eigenmächtig aufgehoben,

während

während sie die Aufhebung im Interesse der Arbeitsfähigkeit der Sektion nur erbeten hatte. Dass die Berliner Mitglieder im Falle eines abschlägigen Bescheides die Arbeit niederlegen wollten, war ja eine Folgerung aus der Geschäftsordnung selbst.

Fulda erblickt in den Austritten den Anfang einer Gesundungsaktion. Die Opposition würde die Sektion über kurz oder lang lahmgelegt und gesprengt haben. Töricht sei der Vorwurf, wir hätten uns hilfesuchend an Beamte gewandt, es liege darin eine Verkennung des Vorteils, den wir im staatlichen Rückhalt besässen. Dieser Rückhalt erhebe uns über den Rang eines Literatenvereins oder Fachverbandes.

Ricarda Huch empfindet bei den Austritten das Bedauerliche als überwiegend.

Stucken erklärt sich mit Fulda einig.

Löblin fasst zusammen: Die Austritte bedeuteten eine Negierung unserer Institution. Es drücke sich darin die Unzufriedenheit mit einer nutzlosen Arbeit aus. Auch Döblin bekennt sich mit grosser Entschiedenheit zu der Ansicht, dass wir bisher weder eine wesentliche ideelle noch soziale Leistung aufzuweisen hätten. In den Austritten zeige sich die organische Krise und der Konstruktionsfehler unserer Sektion. Hesse habe sich gelangweilt gefühlt, die anderen drei ausgeschiedenen Mitglieder hätten aus einem einzelnen Punkt her frondiert. Döblin begrüsst die Austritte, weil

durch

durch sie deutlich signalisiert sei, dass die Akademie bisher kein Gesicht gehabt habe. Uns bleibe die Wahl, die Mitgliedschaft entweder wie die Verleihung eines Ordens aufzufassen, oder uns als eine Leistungsorganisation zu betrachten. Wollten wir das Erste, so brauchten wir keine Sitzungen und keinen Sekretär, und es genüge vollauf, wenn wir einmal im Jahre festlich beim Minister zusammenkämen. Unsere zweite Möglichkeit läge darin, uns als einen Aktionskörper zu empfinden, und die Zeit brauche einen solchen Aktionskörper. Die ausgetretenen Herren wollten unsere Tätigkeit verhindern, weil ihnen nicht gefiel, was wir taten: es entsprach ihrer Weltanschauung nicht. Ebenso gut könnten Mitglieder von der weltanschaulich entgegengesetzten Seite aus den gleichen Gründen austreten. Wir dürften uns nicht damit begnügen, eine beinahe nach dem Gesichtspunkt der landschaftlichen Vollständigkeit zusammengesetzte Gesellschaft von Schriftstellern zu sein, sondern wir bedürften der Führung durch eine starke Idee. Wir müssten uns entschieden zu dem neuen Staate bekennen und dürften mit reaktionären Absichten keinen Frieden schliessen.

Fulda erbittet das Wort zur Geschäftsordnung: Er stimmt vielem in den Ausführungen Döblins zu, regt aber an, die grundsätzliche Aussprache abzubrechen, bis die Anwesenden sich über den Wortlaut einer für die Presse bestimmten Erklärung über die Austritte verständigt hätten.

Zunächst wird festgestellt, dass Einstimmigkeit der Ansichten über die Notwendigkeit einer solchen Erklärung besteht,

steht, weil eine Pressekampagne gegen die Sektion mit Sicherheit zu erwarten ist.

Döblin tritt dafür ein, dass wir das Recht haben müssten, uns neben der vorläufigen gemeinsamen Erklärung einzeln und persönlich zu der erwartenden grossen Flut von Angriffen zu äussern.

Fulda legt den Entwurf einer kollektiven Erklärung als unmassgeblichen Vorschlag vor.

Heinrich Mann möchte in der offiziellen Notiz nicht bloss den Anlass, sondern die tieferen Gründe berücksichtigt sehen, die den Zwist in der Sektion und die Austritte von Mitgliedern zur Folge gehabt haben. Wir hätten unsere Position innerhalb dieses Staates und unsere Pflicht wäre es, sie beharrlich zu verteidigen und zu befestigen.

Nach einer erregten Debatte, in der Döblin und Heinrich Mann leidenschaftlich für eine ideelle grundsätzliche Fundierung der Sektion eintreten, andere Mitglieder vor der Gefahr einer etwaigen Politisierung warnen und die Teilnahme daran ablehnen, wird der Wortlaut der von Fulda entworfenen Erklärung einstimmig angenommen:

"Zum Bedauern der Sektion für Dichtkunst haben die Mitglieder Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Dr. h. c. Wilhelm Schäfer und Dr. h.c. Emil Strauss ihren Austritt erklärt, weil sie die Aufhebung einer von der Hauptversammlung im Oktober vorigen Jahres angenommenen Geschäftsordnung

schäftsordnung missbilligten. Diese Geschäftsordnung hatte sich als undurchführbar und satzungswidrig erwiesen, da sie nur der einmal jährlich stattfindenden Hauptversammlung Beschlüsse gestattete und so während der ganzen übrigen Zeit die Arbeitsfähigkeit der Sektion unterband."

Schluss der Sitzung: 2 Uhr

gez. Alfred D ö b l i n. gez. Oskar L o e r k e.

124a

Berliner Illustrierte Zeitung
Berlin
(vermutlich Okt. 1930) vgl. Th. Kamm Kat. Nr. 31

Eine Sitzung der Sektion für Dichtung der Preußischen Akademie der Künste. Von links nach rechts: Thomas Mann, Ricarda Huch, Bernhard Kellermann, Hermann Stehr, Alfred Mombert, Eduard Stucken, Walter v. Molo. (Der in dieser Sitzung wieder zum Präsidenten gewählt wurde.)

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 19. Dezember 1930
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

wir beehren uns, Ihnen die Berichte Wilhelm Schäfers und Alfred Döblins über den Empfang beim Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 15. Oktober d. Js. ergebenst zu überreichen.

Mit kollegialem Gruss

Im Auftrage

Oskar Loerke

unleserlich

Zusatz zu Schäfers Bericht von der Besprechung mit dem Minister

Den Ausführungen Schäfers über die Unterhaltung mit dem Kultusminister (in Gegenwart auch von Dr. Hübner und Haslinde) füge ich Folgendes bei:

Ich schnitt die Frage der Dotierung an; in dem Statutenentwurf findet sich nicht der in der Kommissionssitzung vorgeschlagene Paragraph einer irgendwie gearteten Dotierung der Mitglieder der Akademie entsprechend dem Gebrauch bei anderen Akademien. Es ergaben sich in der Erörterung beim Minister dazu folgende Bemerkungen von uns:

Es geht nicht an, Autoren aus der Masse der übrigen Autoren hervorzuheben, sie auf den immerhin erhöhten Stuhl einer "Akademie" des Staates zu setzen und sich weiter um sie nicht zu kümmern. Die Frage einer generellen Dotierung aller Mitglieder kann aus verschiedenen Gründen strittig sein (obwohl, wie bemerkt, mehrere ausländische Akademien diese Frage sofort positiv im Sinne einer Dotierung beantwortet haben). Nicht strittig aber kann sein, dass dem Staat gegenüber einem Mitglied der Sektion, das nachweislich arbeitsunfähig ist, und sich nicht mehr selbst erhalten kann, die Verpflichtung einer Pensionszahlung in Gestalt eines Ehrensoldes obliegt, -ebenso eine solche Zahlung im Todesfall gegenüber einer einkommenlosen Nachkommenschaft eines Mitgliedes. Prinzipiell muss vom Staat gegenüber den Mitgliedern eine solche Ver-

pflichtung

pflichtung anerkannt werden; sie muss in den Statuten fixiert sein; das Mitglied oder seine Nachkommen sollen das Recht haben, einen Antrag auf diese Dotierung stellen zu dürfen.

Als Begründung füge ich noch hinzu: Die Mitgliedschaft zur Sektion wird gewährt für eine wirkliche wichtige geistige Leistung, welche Leistung ein Leben ausfüllt oder ausgefüllt hat. Es ist dazu noch eine besondere Leistung, für die man als Auszeichnung und Bewertung den erhöhten Platz einer Akademie gewählt hat. Ist dies aber so, so ist es unerträglich, dass diese Leistung geringer vom Staat in seiner Pflichthaltung geachtet wird, als die etwa eines Schullehrers, dem nach getaner Arbeit Pension und Hinterbliebenenrente garantiert werden. Ohne weiteres erkennt der Staat diesem gegenüber seine Fürsorgepflicht an, aber bisher ist ihm noch nicht zum Bewusstsein gekommen die Inkonsequenz und Unlogik, - einen Autor zum Akademiker zu erheben und ihn eventuell wirtschaftlich verkommen zu lassen - und die Nichtachtung, die er de fakto unserer geistigen Leistung am deutschen Volkstum entgegenbringt, durch diese Gleichgültigkeit gegenüber unserer Existenzbasis. Der Einwand: unsere Zeit könne sich nur um die dringlichsten sozialen Aufgaben wirtschaftlicher Art kümmern, alles Andere komme in zweiter Linie - ist falsch, schlecht, und zwar herausfordernd schlecht. Es ist ein schauerlicher, merkantiler Standpunkt, ein kümmer-

licher und ein todgefährlicher im Leben eines Staates. Wir brauchen unsere eigenen Leistungen nicht anzupreisen, sie mögen vielfach unzulänglich sein, - aber prinzipiell gebührt in einem Staate dem Ideellen der Vorrang, denn man wird ohne das Ideelle auch das primitivste Wirtschaftliche nicht bezwingen können. Und vielleicht hat keine Zeit so dringlich das endliche Wiederhervorkehren des Ideellen im öffentlichen Leben benötigt wie unsere, - und man zweifelt doch nicht, dass der so gefürchtete Radikalismus zu einem mächtigen Teil seinen Antrieb bezieht aus wie auch immer gearteten geistigen - nicht bloss wirtschaftlichen Quellen, und dass er von da her Werbekraft auf die Jugend und nicht nur auf die Jugend erhält.

Wenn unsere Sektion die so eng umschriebene Dotierung fordert - die Dichtkunst bewahrt das deutsche Sprachgut, bildet es weiter, sie steht viel begrenzter im nationalen Raum als die anderen Künste durch ihre Bindung an die Sprache - so darum, weil wir, nach der Bildung der Sektion, hierin eine Anerkennung der Bedeutung des Ideellen und der Dichtung sehen.

Der Minister erklärte seine prinzipielle Zustimmung.

In summa: Die Sektion für Dichtkunst setzt

1. in die Statuten, die sie betreffen, die oben genannten Sätze, und verpflichtet ihre Kommissionsmitglieder bindend auf diesen Paragraphen.
2. Sie gibt schriftlich an das Ministerium die Hauptdaten dieses Berichts weiter und bittet um Mitteilung, in welcher Weise nunmehr von dort die Sache weiterbetrieben wird. -

Alfred Döblin

Bericht.

Einem Wunsch unserer Hauptversammlung vom 14. d. M. entsprechend wurden die Beauftragten der Sektion , Alfred Döblin und René Schickele mit dem Unterzeichneten am 15. d. M. von dem preussischen Kultusminister als dem Kurator der Akademie empfangen.

Die Unterredung fand im Landtag unter Anwesenheit des Ministerial= direktors Hübner und des Ministerialrates Haslinde statt.

Der Minister billigte durchaus die Absicht der Sektion, eine deutsche Dichterakademie anzustreben, und sah mit uns die Möglichkeiten dazu in unserer Berufung gegeben; er anerkannte die Notwendigkeit, in den Statuten die Besonderheit unserer Sektion zu berücksichtigen. In der Frage unserer Dotierung soll durch eine gemeinsame Besprechung mit dem Reichs = Innenminister der Versuch einer baldigen Lösung begonnen werden.

Verehrter Herr Kollege,

der Einfachheit halber sandte ich diesen Bericht gleich an Loerke, gab ihnen und Schickele aber Durchschlag zur Kenntnisnahme und Korrektur. Vielleicht können Sie Loerke gleich antworten, ob Sie Bedenken haben und welche, oder ob Sie einverstanden sind. Wäre ich gestern so klug gewesen wie heute, hätte ich meine Abreise noch um einen Tag verschoben, dies und einige anderen Werke aufzuarbeiten. Möglich ist wohl, dass nun keine Erschöpfungspause eintritt, und dass namentlich Sie Loerke stützen, der nun noch oben in einer nicht ungefährlichen Position ist.

Herzlich grüssend

Ihr Wilhelm Hausenstein

Bericht.

Einem Wunsch unserer Hauptversammlung vom 14. d. M. entsprechend wurden die Beauftragten der Sektion , Alfred Döblin und René Schickele mit dem Unterzeichneten am 15. d. M. von dem preussischen Kultusminister als dem Kurator der Akademie empfangen.

Die Unterredung fand im Landtag unter Anwesenheit des Ministerial-direktors Hübner und des Ministerialrates Haslinde statt.

Der Minister billigte durchaus die Absicht der Sektion, eine deutsche Dichterakademie anzustreben, und sah mit uns die Möglichkeiten dazu in unserer Berufung gegeben; er anerkannte die Notwendigkeit, in den Statuten die Besonderheit unserer Sektion zu berücksichtigen. In der Frage unserer Dotierung soll durch eine gemeinsame Besprechung mit dem Reichs-Innenminister der Versuch einer baldigen Lösung begonnen werden.

13.10.30.

Wilhelm Schäfer.

Umschreiben an
die Sektion f. D.

Abschrift!

B e r i c h t

Einem Wunsch unserer Hauptversammlung vom 14. d. M. entsprechend wurden die Beauftragten der Sektion, Alfred Döblin und René Schickele mit dem Unterzeichneten am 15. d. M. von dem preussischen Kultusminister als dem Kurator der Akademie empfangen.

Die Unterredung fand im Landtag unter Anwesenheit des Ministerialdirektors Hübner und des Ministerialrates Haslinde statt.

Der Minister billigte durchaus die Absicht der Sektion, eine deutsche Dichterakademie anzustreben, und sah mit uns die Möglichkeiten dazu in unserer Berufung gegeben; er anerkannte die Notwendigkeit, in den Statuten die Besonderheit unserer Sektion zu berücksichtigen. In der Frage unserer Dotierung soll durch eine gemeinsame Besprechung mit dem Reichs-Innenminister der Versuch einer baldigen Lösung begonnen werden.

17. 10. 30. gez. Wilhelm S c h ä f e r.

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

12. V. 30.

Lieber Oskar Loerke,

ob Sie den beiliegenden Bericht dem Protokoll einfügen oder ihm einen besonderen Platz geben, überlasse ich Ihrer Entscheidung; mir wäre das letztere lieber um der Wichtigkeit willen. Ich denke, Herr Schickele wird Ihnen schon, wie er versprach, Bericht gegeben haben. Vor allem hoffe ich inständig, daß Sie die Exemplare der Statuten, das ich mit widerwillig aus der Hand gab, durch Schickele erhalten haben. Ich hätte es Ihnen lieber selbst gebracht um noch einmal unsere Ergebnisse zu sortieren; aber ich glaubte noch, mit einem Nachtzug ankommen zu können.

Mein persönlicher Eindruck ist, daß wir mit Hermine unser Ziel erreichen können; da wir durch ihn in unserer Besonderheit anerkannt sind, steht der Verwirklichung unserer Sonderwünsche in den Statuten nichts mehr im Wege; allenfalls was im Wege steht, kann unter Berufung auf den Minister beiseite geschoben werden. Döblin ist dafür als Vorzeuge jeder Zeit zur Hand.

Meiner Absicht, noch einmal zur Vbg. gekommen zu sein, habe ich schon öffentlich Ausdruck gegeben; daß ich nicht ganz unnütz war, hat man mir privatim sehr herzlich bestätigt. Was ich jetzt für nötig halte, ist ein übersichtlicher Text des Protokolls unter Beiseitelassung der gelegentlichen Nichtigkeiten, wie sie etwa bei meiner Einstellung zur Geschäfts-Ordnung vorkamen. Wäre es unbescheiden, wenn ich um das Recht bäte, das Protokoll vor der Versendung einsehen zu können? In Ihrer Handschrift als Entwurf. Nichts, nur

die zu korrigieren, sondern vielleicht durch Bemerkungen den
zuversichtlichen Ton zu stärken, damit er nicht doch dem platoni-
schen "Raum gäbe. (Wie ich ja auch meinen Bericht, Schäfchen und
Döblin zugesandt habe.) Also bitte keine böse Absicht vermuten!
In Ihrem persönlichen Ding wird unsere Eingabe doch wohl eine Antwort
erfahren. Wir tragen den Fall noch einmal vor und bestanden darauf.
Der Etat 1931 ist abgeschlossen, das wird aber m. E. nichts hindern, die
aus dem vorhandenen Dispos. Geld vorläufig richtig zu "besolden", zum
mindesten also wie den zweiten Sekretär.
Ich weiß nun aber nicht, wie das weiter betrieben werden soll, da Sie es selber ja
nicht können, der nun im Übrigen d. unser Kurfürstendämmer ist. Ich habe
leider keinen Wortlaut der beschlossenen Geschäftsordnung da und kann
nicht genau sehen, ob die Schritten in dieser Lage nicht etwa schon getan
ist; dies darf natürlich nicht sein.
Praktisch werden die nach meinem Überschlag etwa mit einem Dutzend
Mitgliedern (in Berlin und draußen) als tätigen Mitarbeitern rechnen kön-
nen. Von denen sind mir Schäfchen und Ralbenhegen örtlich nahe und
die Münchener erreichbar; vor allem auch Scholz in Pirmasens. Damit wir
keine Lähmung bekommen, sollten wir das Dutzend an der Stange halten.
Wenn Sie über mich verfügen zu diesem Zweck, ist es mir sehr recht. Sie
sind nun faktisch unser Vorsitzender und müssen der faktischen Führer
verantwortlich sein zur Mitarbeit. (Ich meine in Berlin Döblin, Musil, Strauß
Hatte. Ricarda Huch; in München Thomas Mann, Max Kalbe - wenn er nicht
verreist ist Panter; sonst Stehr, Ralbenhegen, Schäfchen, Scholz und mich;
aber auch Schmidtbonn, Mombert und sogar den verbitterten Strauß
könnte ich wohl beibringen. Und Wassermann bleibt auch bei der Stange;
eben auf seine Weise Däubler.)

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

133

II.

Wer wird den Entwurf einer besonderen Geschäfts-Ordnung
für die Wahl neuer Mitglieder aufsetzen? Am besten Sie!
Und wie soll es nun sein mit den Werbeunterstützungsgaben?
Wir wollen wir da zu Stande kommen? An Vorschlägen fehlt es nicht
fehlen. Da die Kommissionen unter den Tisch gefallen sind, müssen
wir wohl wieder schriftlich abstimmen. (Ich meines Teils lege einen
dringenden Antrag bei.)
Bei jeder Abstimmung wie bei der Wahl wird natürlich eine
Verschiedenheit zu Tage kommen, die letzten Endes selbstverständlich ist,
aber nicht zur Gruppenbildung führen darf. Wir werden darüber weg
kommen; nur ein Vakuum bis zum Herbst. Zwischte ich, und das
sollte unbedingt vermieden werden. Was können wir dagegen tun?
Übrigens möchte ich persönlich Ihnen sagen: Dass ich mich bis zur
nächsten Hauptsitzung, zur Verfügung stelle, wenn Sie meiner bedürfen.
Bis dahin müssen wir die Dichterakademie in Ordnung haben.

Herzliche Grüße
Ihres
Wilhelm Schäfer.

Nachschrift:
Da ich am 12. und 13. Okt. der Akademie wegen in Berlin war
(am 12. zur Vorarbeit und am 13. beim Minister) bitte ich um
die Ergänzung der Tagesgelder, die ich im Sekretariat schon anmeldete.
D. O.

Erstmalige Berufung Ehrenmitglieder

Gesamtzahl 194

Übersicht der Senatoren und Mitglieder

Senatoren und Mitglieder			Mitglieder		
bild. Kunst	Musik	Dichtkunst	bild. Kunst	Musik	Dichtkunst
Dettmann	v. Bausznern	Fulda	Behrens	Graener	
Engel	Juon	Loerke	Blunck	Hindemith	Döblin
Herrmann	Kahn	v. Molo	Bräuning	Kaun	Frank
Hofer	v. Reznicek	Stucken	Breslauer	Taubert	Huch
Hoffmann	v. Schillings		Cauer	Thiel	Kaiser
Hübner	Schönberg		Eichhorst	Trapp	Kellermann
Jansen	Schreker		Franck	Tiessen	Mann, Heinr.
Kampf	Schumann		Gerstel	d'Albert	
Klimsch		Seeling	Hagemeister		Bahr / Däubler
Kollwitz			Hertlein		Halbe
Kraus			Hosaeus		Hauptmann
Lederer			Jaeckel		
Liebermann			Janensch		Kolbenheyer
Manzel			Kolbe		Mann, Thomas
Paul			Kruse		Mombert
Pfannschmidt			Lechter		Ponten
Poelzig			Meid		Schäfer
Gessner			Orlik		Schickele
Slevogt			Pechstein		Schmidtbonn
Starck			Plontke		Schnitzler
			Purrmann		von Scholz
			Schultze-Naumburg		Schönherr
			Schuster-Woldan		Stehr
			Seeck		Strauss
			Steinmetz		von Unruh
			Straumer		Wassermann
			Tessenow		Werfel
			Vogel, August		
			Vogel, Hugo		
			Weiss		

Senatoren

Amersdorffer	Amersdorffer	Amersdorffer
Haslinde	Haslinde	Haslinde
Justi	Kaminski	Petersen
Kamps	Moser	
Waetzoldt	Seiffert	

Dr. P. Hübner

15.10.30

V e r z e i c h n i s

der Senatoren und Mitglieder

Senatoren und Mitglieder			Mitglieder		
bild.Kunst	Musik	Dichtkunst	bild.Kunst	Musik	Dichtkunst
Dettmann	v.Bausznern	~~Blunck~~	Behrens	Graener	~~Bronnen~~
Engel	Juon	~~Burke~~	Blunck	Hindemith	~~Doblin~~
Herrmann	Kahn	~~v.Molo~~	Bräuning	Kaun	~~Frank~~
Hofer	v.Reznicek	~~Stucken~~	Breslauer	Taubert	~~Huch~~
Hoffmann	v.Schillings		Cauer	Thiel	~~Kayser~~
U. Hübner	Schönberg		Eichhorst	Trapp	~~Kellermann~~
Jansen	Schreker		Franck	Tiessen	~~Mann, Heinr.~~
Kampf	Schumann		Gerstel	d'Albert	
Klimsch			Seeling ~~Gessner~~		~~Sehr. Däubler~~
Kollwitz			Hageneister		~~Halbe~~
Kraus			Hertlein		~~Hauptmann~~
Lederer			Hosaeus		~~Hesse~~
Liebermann			Jaeckel		~~Kolbenheyer~~
Manzel			Janensch		~~Mann, Thomas~~
Paul			Kolbe		~~Rombert~~
Pfannschmidt			Kruse		~~Ronten~~
Poelzig			Lechter		~~Schaper~~
~~Poelzig~~ Gessner			Meid		~~Schickele~~
Seeling			Orlik		~~Schmidtbonn~~
Slevogt			Pechstein		~~Schnitzler~~
Starck			Plontke		~~von Scholz~~
			Purrmann		~~Schönherr~~
			Schultze-Naumburg		~~Stehr~~
			Schuster-Woldan		~~Strauss~~
			Seeck		~~von Unruh~~
			Steinmetz		~~Wassermann~~
			Straumer		~~Werfel~~
			Tessenow		
			Vogel, August		
			Vogel, Hugo		
			Weiss		

Senatoren

Amersdorffer	Amersdorffer	Amersdorffer
Haslinde	Haslinde	Haslinde
Justi	Kaminski	Petersen
Kamps	Moser	
Waetzoldt	Seiffert	
Dr.P.Hübner		

15.10.30.
~~2. 6. 30~~

Zu J. Nr. 448 vom 9. April 1930

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — Berlin, den 17.4.30

U IV 11215

J. Nr. 498 Bln, den 24.4.30

U. dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung

nach Kenntnisnahme zurückgereicht.

Der Präsident

1. Einverstanden.

Ein Nachweis über die Verwendung beider Beträge ist bis 1. 3. 1931 vorzulegen.

2. Urschriftlich g. R.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste

zur gefl. Kenntnisnahme.

3. Wv. am 1. 3. 1931.

Im Auftrage

gez. G ü r i c h.

Reprod. i. Lbr. 31
(Brief über Verwendung)
J. V.
Bln 24. IV. 30.

154

137

J. Nr. 448

, den 9. April 1930

Betr.: Sektion für Dichtkunst

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8

U 1

Mit Bezug auf den Erlass vom 5. Mai 1929 - U IV Nr. 11121 - beehre ich mich zu berichten, dass von dem in das Rechnungsjahr 1929 übernommenen Bestand von 2 152,90 RM von der durch Erlass vom 20. Juni 1928 - U IV Nr. 11056 - für allgemeine Zwecke der Sektion für Dichtkunst zur Verfügung gestellten Summe von 5 000 RM 1 645,30 RM verwendet worden sind. Es ist in diesem Rechnungsjahre ein Bestand von 507,60 RM verblieben, den wir bitten in das Rechnungsjahr 1930 übernehmen zu dürfen. Der in das Rechnungsjahr 1929 übernommene Bestand ist wie folgt verwendet worden:

1. Theodor Däubler: Beihilfe zur Förderung seiner dichterischen Arbeiten 1 100 RM
2. Kampfausschuss gegen die Zensur: Kostenbeitrag 50 "
3. Professor Dr. Amersdorffer: für schriftstellerische Arbeiten im Jnteresse der Sektion für Dichtkunst 200 "

Uebertrag: 1 350 RM

Uebertrag: 1 350 RM

4. Reisekosten für den mit den Geschäften der Sektion für Dichtkunst betrauten Schriftsteller Oskar Loerke aus Anlass des 150 jährigen Jubiläums des Nationaltheaters in Mannheim 187,40 "

5. Dr. Ludwig Fulda: Teilnahme an der Tagung der Kleistgesellschaft in Hannover 107,90 "

1 645,30 RM.

Von der durch Erlass vom 19. Februar 1929 - U IV Nr. 10518 - bewilligten einmaligen Zuwendung für die Arbeiten der Sektion für Dichtkunst von 300 RM sind aus Anlass eines offiziellen Empfangsabends für den jugoslavischen Schriftsteller Veljko Petrowicz 274,05 RM verwendet worden. Der aus dem bewilligten Betrag verbliebene Restbestand von 25,95 RM ist in das Rechnungsjahr 1929 übernommen worden. Eine Verwendung dieses Betrages im laufenden Rechnungsjahre hat nicht stattgefunden, so dass wir bitten, auch diese Summe in das Rechnungsjahr 1930 übernehmen zu dürfen.

Der Präsident

141
139
X

U e b e r s i c h t

über die Verwendung der bei Kap. 167 Tit. 70,56 für "Wettbewerbe und Veranstaltung von Vorträgen auf dem Gebiete der Dichtkunst" im Rechnungsjahre 1931 zur Verfügung stehenden Mittel.

Einnahme:

1. Nach dem Rechnungsjahr 1931 übernommener Bestand des Rechnungsjahres 1930	2 350,20 RM
2. Haushalt für 1931	13 000.-- "
	15 350,20 RM.

Ausgabe:

1. Schriftsteller Hermann Bahr, München, Ehrengabe	500.-- RM
2. Franz Dülberg, Berlin, Werkhilfe	500.-- "
3. Adrian Turel, Berlin, "	300.-- "
4. Heinrich Mann, Beihilfe für 10tägige Mitarbeit auf dem Pariser Jnternationalen Autoren-Kongress	400.-- "
5. Franz Ewers, Berlin, Werkhilfe	500.-- "
6. John Henry Mackay, Berlin, Werkhilfe	1 000.-- "
7. Legationskasse des Auswärtigen Amts, für einen Kranz aus Anlass der Einweihung des Lenau-Museums in Temesvar	28.-- "
8. Karl Federn, Berlin, Werkhilfe	500.-- "
9. Dr. Max Halbe, München, Werkhilfe	1 000.-- "
10. Eduard Stucken, Berlin "	1 000.-- "
11. Theodor Däubler, Dresden "	300.-- "
12. Artur Silbergleit, Berlin "	500.-- "
13. Helmut Carsch, "	500.-- "
14. Eduard Reinacher, Aichelberg bei Hesslingen "	300.-- "
15. Ernst Lissauer, Wien "	300.-- "
Uebertrag:	7 628.-- RM

	Uebertrag:	7 628.-- RM
16.	Johannes Schlaf, Weimar, Werkhilfe	500.-- "
17.	Dr. Reinhard Goering, Freiburg i.Br., Werkhilfe	300.-- "
18.	Nikolaische Buchhandlung , für Bücher von Gottfried Benn, Robert Musil und Jna Seidel . .	74,30 "
19.	G. Klucke, Wattenscheid, Werkhilfe	50.-- "
20.	René Schickele, Badenweiler, Entschädigung für einen im Germanischen Seminar der Universität gehaltenen Vortrag	200.-- "
21.	Rudolf Huch, Bad Harzburg, Ehrengabe	500.-- "
22.	Theodor Däubler, Neubabelsberg, Ehrengabe . . .	500.-- "
23.	Max Halbe, München, Ehrengabe	500.-- "
24.	René Schickele, Badenweiler, Ehrengabe	300.-- "
25.	Eduard Stucken, Berlin, Ehrengabe	500.-- "
26.	Dr. Ernst Blass, Berlin, Ehrengabe	500.-- "
27.	Gabriele Reuter, Weimar, Ehrengabe	500.-- "
28.	Annette Kolb, Badenweiler, Ehrengabe	500.-- "
29.	Kurt Liebmann, Dresden, Ehrengabe	300.-- "
30.	Professor Dr. h. c. Thomas Mann, München, Aufwandsentschädigung für seinen aus Anlass der Goethe-Feier der Akademie gehaltenen Vortrag	200.-- "
31.	Blumenhandlung Ludolff, für einen Kranz, am Goethe-Denkmal niedergelegt	22.-- "
		13 074,30 RM

Einnahme: 15 350,20 RM

Ausgabe: 13 074,30 "

Bestand 1931: 2 275,90 RM.

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst

Berlin, den 8. Februar 1930
Beginn der Sitzung: 12 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:

Amersdorffer
Petersen
Haslinde
Fulda
Loerke
von Molo
Stucken
Döblin
Frank
Huch
von Scholz

Das Mitglied des Senates Ministerialrat Haslinde, das anstelle des ausgeschiedenen Ministerialdirektors Nentwig in den Senat berufen worden ist, wird vom Vorsitzenden eingeführt.

1. Jn dem Rundschreiben vom 18. Januar d. Js. sind die Mitglieder gebeten worden, Vorschlage zum diesjährigen "Preise der Sektion für Dichtkunst" zu machen. Es sind zwanzig schriftliche Antworten eingegangen, drei Mitglieder geben ihren Vorschlag in der Sitzung bekannt. Das Ergebnis der Umfrage soll streng vertraulich in einem neuen Rundbriefe mitgeteilt werden, in der Weise, dass der Name jedes Kandidaten mit der Anzahl der auf ihn vereinigten Stimmen angeführt wird. Einzelne Antwortbriefe enthalten mehrere Vorschläge; auf Anregung

Fuldas

Fuldas wird beschlossen, nur den jeweils erstgenannten Namen weiterzugeben, damit die Mitglieder, die sich auf einen Vorschlag beschränkt haben, nicht benachteiligt werden. Dem Rundbriefe soll ein Stimmzettel sowie ein - für das Reichsgebiet freigemachter - Briefumschlag für die Rücksendung beigefügt werden. Als Termin der Antwort wird der 1. März festgesetzt.

Jm Anschluss an die Beratung über den "Preis der Sektion für Dichtkunst" erfolgt eine Aussprache über den Frankfurter Goethepreis. Auf Grund vertraulicher Aeusserungen Petersens und Döblins wird erörtert, ob und wann die Delegierten der Sektion mit der Wahl eines Nichtdichters zum Preisträger einverstanden sein könnten.

2. Loerke macht auf einen eben eingetroffenen Brief Schnitzlers zur Frage der Umbenennung und Erweiterung der Sektion aufmerksam. Amersdorffer rät, die Weiterberatung dieser Frage im Zusammenhange mit der Reform des Statuts vorzunehmen. Die Aussprache zu Punkt 2 der Tagesordnung wird auf die nächste Sitzung verschoben.

3. Das Zustandekommen des zweiten Bandes unseres Jahrbuchs erscheint Loerke gefährdet. Mehrere Mitglieder haben geäussert, sie würden der Einstellung dieser Veröffentlichung nicht widerstreben. Die das Jahrbuch betreffenden Rundschreiben werden ganz selten beantwortet, Beiträge gehen kaum ein und werden auch höchst spärlich angemeldet. Die Aufnahme von Dichtungen würde das Buch

den

den Almanachen ähnlich machen, die von den meisten grösseren Verlegern zu billigem Preise herausgegeben werden.

Die Mehrzahl der Anwesenden erklärt es für dringend erwünscht das Jahrbuch zu halten. Fände es auch weiterhin keine grosse Verbreitung durch den Buchhandel, so behielten wir doch die Möglichkeit, es den für uns wesentlichen Stellen zuzuleiten. von Molo weist auch auf den günstigen Verlagsvertrag hin, der uns von Geldopfern entlaste.

Sodann werden zahlreiche Anregungen für die Gestaltung des Bandes ausgesprochen.

Petersen wird sich bemühen, Sektionsmitglieder für zwei weitere Universitätsvorlesungen im Sommersemester zu gewinnen, sodass, wenn das Jahrbuch im Herbst erscheine, im ganzen vier Universitätsvorträge darin abgedruckt werden könnten. Hinzu kommt die Ansprache Döblins gelegentlich der Arno Holz-Feier.

Ferner soll Wassermanns in der Akademie gehaltene Rede über Hofmannsthal als Freund aufgenommen werden, obwohl sie als Broschüre gesondert erscheint.

Weiter würden sich die Dichter, die bei den Vorleseabenden in der Akademie mitwirken, voraussichtlich bereitfinden lassen, Unveröffentlichtes beizusteuern.

Döblin findet lebhafte Zustimmung für die folgenden Vorschläge:

1) Jeder Jahrgang müsse einen Bericht über die Tätigkeit der Sektion enthalten.

2)

2) Es solle eine Reihe von Mitgliedern eingeladen werden, sich über Entstehung und Absicht ihrer jüngsten Werke zu äussern, unter Beigabe von Proben.

So liesse sich ein organischer dichterischer Teil aufbauen und der Eindruck einer zufälligen Anthologie vermeiden.

von Scholz fragt, ob sich nicht auch die Aufnahme historischer Materials empfehle. Nach der Auskunft Amersdorffers befinden sich u. a. einige Briefe Wielands und Goethes im Preussischen Staatsarchiv, an deren Facsimilierung für das Jahrbuch man denken könne.

Das Redaktionskomité -Löblin, Petersen, Loerke - werden sich um das Buch im Sinne der heutigen Besprechung bemühen.

4. Fulda empfiehlt nachdrücklich den in der Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums neuerlich aufgetauchten Plan einer gesetzlichen Abgabe vom verlegerischen Ueberschuss aus dem Vertriebe freier Werke der beständigen Aufmerksamkeit der Sektion. Würde auch nur ein ganz geringer Satz von diesen buchhandlerischen Einkünften zugunsten des gesamten Schrifttums als Staatssteuer erhoben, etwa ½ Prozent, so würden doch gewaltige Summen eingehen. Die Notgemeinschaft könnte alsdann grosszügige Hilfe leisten, und auch die Akademie habe an der Durchsetzung einer solchen Steuer das grösste Interesse. Haslinde meint, eine entsprechende gesetzliche Bestimmung müsste in das Urheberrecht aufgenommen werden. Amersdorffer wünscht, dass sich die Kommission für die Reform des Urheberrechts mit dieser Frage befasse.

von Scholz

von Scholz kommt auf seinen schon früher eingebrachten Antrag zurück, die Sektion möge sich dafür einsetzen, dass die Leihbibliotheken abgabepflichtig gemacht werden. Döblinde, Frank und Loerke weisen auf die Gefährlichkeit der dann zu erwartenden Verteuerung der Leihgebühr hin. Die anschliessende Diskussion führt zu keinem Beschluss.

5. Frank trägt seine Differenzen mit dem Berliner Rundfunk vor, die dadurch entstanden seien, dass ein im Verbande Deutscher Erzähler vorgelesenes Werkbruchstück von ihm, entgegen der vorherigen Zusage, nicht übertragen worden wäre. Unter einem durchsichtigen Vorwande habe der Rundfunkintendant, ohne den Kulturbeirat zu befragen, die Sendung abgelehnt. Frank fühlt sich zensuriert und bittet um den Protest der Sektion. Dazu wird beschlossen: Der Verband Deutscher Erzähler wird aufgefordert werden, in schriftlicher Form uns die Unterlagen zu geben, auf Grund derer Döblin, Frank und Loerke den Protest entwerfen sollen.

Schluss der Sitzung: 2 Uhr

gez. von Molo. gez. Oskar Loerke.

146

Dr ARTHUR SCHNITZLER
WIEN, XVIII. STERNWARTESTRASSE 71.

6. 2.1930.

Verehrter Herr Loerke.

Ich stimme dem mir freundlichst eingesandten Brief von Thomas Mann vom Januar d.J. in dem ausgesprochenen Ansichten durchaus bei und befürworte mit ihm, dass die Sektion für Dichtkunst sich hinfort "literarische Sektion der Akademie der Künste" nennen möge. Es gibt zweifellos unter den deutschen Schriftstellern einige, die vielleicht nie einen Vers, ein Gedicht, ein episches Werk, ein Drama geschrieben oder wenigstens nie etwas dergleichen veröffentlicht haben, und trotzdem, nach dem schönen Worte Kolbenheyers, an der "emotionellen Führung und Befreiung ihres Volkes durch das Kunstmittel der Sprache" in ernster und bedeutungsvoller Weise teilnehmen. Solche würden und werden hoffentlich der literarischen Sektion ebenso hohen Glanz verleihen und den eigentlichen tieferen Sinn einer Akademie der Künste in ebenso weitem Masse zu erfüllen wissen, wie viele andere Schriftsteller, die, ob nun Mitglieder der Sektion oder nicht, einem keineswegs wertenden, sondern kategorisierenden Sprachgebrauch zufolge, rechtens als Dichter bezeichnet werden.

Mit verbindlichen Grüssen
Ihr sehr ergebener

Arthur Schnitzler

Herrn Oskar Loerke,
Preuss. Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst
Berlin W.

F1

147

Abschrift!

Charlottenburg, den 26. I. 30
Uhlandstr. 194

28. JAN. 1930

Sehr geehrte Herren,

Jch habe die Zusammenstellung der Aeusserungen über die Frage der Umbenennung unserer Sektion der Akademie gelesen und gesehen, dass mein Votum in dieser Abkürzung sehr leicht misszuverstehen ist. Ueberhaupt ist mir nachträglich aufgefallen, dass ich, als ich kürzlich Jhre Anfrage beantwortete, mehr meine Abneigung gegen die Existenz der Akademie für Dichtkunst als gegen ihren Namen zum Ausdruck brachte, und dass aus diesem Grunde meine Meinungsäusserung unklar geworden ist. Jch ziehe deshalb hiermit meinen darauf bezüglichen Brief zurück, bitte keinen Gebrauch mehr davon zu machen.und präzisiere im Folgenden meinen Standpunkt klarer.

Dichter sind oder können sein Führer des geistigen Lebens ihres Volkes, sogar der Menschheit. Dass sie dies sind hängt mit dem zusammen, was Luther in den Worten ausgedrückt hat: Die Sprache ist die Scheide, worin das Messer des Geistes steckt. Dichter in diesem Sinne können nur in der Atmosphäre vollkommener Freiheit und als Einzelne leben, sie gehören nicht in Vereine, besonders wenn die Vereine mit dem Staat zusammenhängen. Jch setze voraus, dass die Akademie nicht vom Staate abhängt, aber sie ist doch, soviel ich weiss, unter den Auspizien des Staates gegründet, und es wurde sogar von einigen Mitgliedern vorgeschlagen, dass sie Honorar erhalten sollten, wodurch sie dann völlig zu Staatsangestellten geworden wären. Die Zugehörigkeit zu Akademien solcher Art

scheint

scheint mir dem Wesen des Dichters zu widersprechen. Jch halte es für richtiger, das Wort Dichter in Bezug auf die Akademie zu vermeiden, da man nun einmal den vorhin bezeichneten Sinn damit zu verbinden pflegt und es für jedes natürliche Gefühl etwas Lächerliches hat, wenn man es in Verbindung mit Akademien, ja wenn man es überhaupt als offiziellen Titel gebraucht. Das Dichten ist kein Beruf wie Malerei oder Skulptur, wohl aber gibt es auch in der Kunst der Sprache einen Beruf, den man am besten Dichtkunst nennen würde und der zu empfehlen wäre, weil er dem Namen der Akademie und dem der übrigen Sektionen entspricht, wenn er nichtden in diesem Zusammenhang verpönten Dichternamen einführte. Jch halte die von Thomas Mann vorgeschlagene Benennung Literarische Sektion der Akademie der Künste für gut.

Es gibt eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche; in der sichtbaren sind Pfarrer, Kardinäle, Bischöfe, die Grossen der unsichtbaren haben keine Titel und leben oft im Dunkel. Aehnlich verhält es sich mit den Dichtern; sie gehören in die unsichtbare, nicht in die sichtbare Kirche. Doch betone ich, dass ich nicht der Meinung bin, es könne nicht auch ein Bischof in der unsichtbaren Kirchen und nicht auch ein Dichter in der Akademie sein; aber sie sind es dann nicht als solche. Jch will also, indem ich gegen den Namen der Dichter-Akademie mich erkläre, keinem Mitglied abstreiten, dass es ein Dichter sein und sich als solcher fühlen kann; aber insofern sie in der Akademie sind, sind sie für mich mehr oder weniger mustergültige Vertreter des Schrifttums. Obwohl mir eine Umbenennung unserer Sektion erwünscht wäre, stimme ich dafür, dass davon abgesehen werde, wenn sie den Anlass zum Austritt andersgesinnter Mitglieder geben sollte. Jch tue das umsomehr als ich

glaube

glaube, dass wir trotz der Umbenennung in der Meinung des Publikums doch die Dichter-Akademie bleiben würden. Das, was nach meinem Urteil ein Missgriff war, ist nun einmal geschehen und lässt sich kaum rückgängig machen.

Die Zuwahl eines Schriftstellers, der nicht in die üblichen Kategorien passt, könnte, wie ich glaube, sehr wohl geschehen, wenn auch der alte Name bliebe.

gez. Ricarda Huch.

149

Locarno-Monti, Casa Lüpi
24.1.30.

28. JAN. 1930

Lieber verehrter Oskar Loerke,

zum Vorschlag Kolbenheyer:

Ich meine, dass das Wort „Dichter" heute seinen Inhalt verloren hat. Wir scheuen uns doch selbst, unseren Beruf so zu bezeichnen. Ich bin für eine Einbeziehung auch des erkennenden und kämpferischen, ja auch des rein darstellenden Schriftstellers und stimme dem Vorschlag Ihres Briefes zu: Akademie der Literatur.

Mit kollegialem Gruss

Ihr Wilhelm Schmidtbonn.

Oberregierungsrat Dr.Peiser,

Pressestelle
des
Preußischen Staatsministeriums

Berlin W 8, den 22.Januar 1930.
Wilhelmstraße 64
Fernspr. Ztr. 1582, 1583.

23. JAN. 1930

Hochverehrter Herr Loerke,

Ihre aufklärenden Zeilen vom 20.d.M. bestätige ich Ihnen mit verbindlichstem Dank. Ich habe sie den Kollegen der Pressestelle zur Kenntnis gebracht, und Sie können sich mit uns einig wissen, dass wir die Bezeichnungen "Dichterakademie","Präsident der Dichterakademie" nicht weniger unschön empfinden als Sie selbst. Derartige falsche Titulaturen werden also künftig im Pressedienst nicht mehr vorkommen.

Mit dem Ausdruck der grössten Hochachtung

Ihr aufrichtig ergebener

Peiser

An die
Preussische Akademie der Künste,
Sektion für Dichtkunst,
zu Hd. von Herrn Oskar L o e r k e ,

Berlin W.8
Potsdamer Platz 4

151

, den 20. Januar 1930

Jn der von Jhnen am 18. d. Mts. verbreiteten Notiz "Kultusminister Dr. Becker im Ehrenausschuss für das Heine-Denkmal" ist der Vorsitzende unserer Sektion für Dichtkunst als "Präsident der Dichterakademie" bezeichnet worden. Der Amtliche Preussische Pressedienst hat bereits vorher eine ihm von der Sektion für Dichtkunst übersandte Notiz als von der"Dichterakademie"herausgegeben verbreitet. Diese falsche und hässliche, freilich in der Presse bisher nicht auszurottende Bezeichnung unserer Sektion haben wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit bekämpft und wir bitten Sie ergebenst, dafür zu sorgen, dass der Ausdruck "Dichterakademie" oder der Titel "Präsident der Dichterakademie" in den Spitzmarken der Jhnen zur Veröffentlichung übergebenen Notizen der Sektion für Dichtkunst oder in Jhren eigenen Texten künftig nicht erscheint.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

An

den Amtlichen Preussischen
Pressedienst

B e r l i n W 8

Wilhelmstr. 64

154
152 8

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 18. Januar 1930
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege!

Jn der Anlage überreichen wir Jhnen ergebenst ausser dem Bericht über die Sitzung vom 10. d. Mts. abschriftlich eine Niederschrift René S c h i c k e l e s auf dessen Wunsch. Ferner fügen wir die umfassende Antwort Thomas M a n n s auf den Brief Kolbenheyers bei. Die übrigen bisher eingelaufenen kürzeren Antworten teilen wir zu vorläufiger Jnformation einstweilen nur auszugsweise mit, da wir uns der Hoffnung hingeben, dass die meisten ihrer Verfasser bei der nächsten Hauptversammlung anwesend sein und den Wunsch haben werden, mündlich Erganzungen und vielleicht weitere Begründungen zu geben. Jn der Hauptversammlung werden selbstverständlich sämtliche Briefe im vollen Wortlaut vorgelegt werden.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Walter von M o l o

153

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 18. Januar 1930
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege!

Jn der Anlage überreichen wir Jhnen ergebenst ausser dem Bericht über die Sitzung vom 10. d. Mts. abschriftlich eine Niederschrift René Schickeles auf dessen Wunsch. Ferner fügen wir die umfassende Antwort Thomas Manns auf den Brief Kolbenheyers bei. Die übrigen bisher eingelaufenen kürzeren Antworten teilen wir zu vorläufiger Jnformation einstweilen nur auszugsweise mit, da wir uns der Hoffnung hingeben, dass die meisten ihrer Verfasser bei der nächsten Hauptversammlung anwesend sein und den Wunsch haben werden, mündlich Ergänzungen und vielleicht weitere Begründungen zu geben. Jn der Hauptversammlung werden sämtliche Briefe selbstverständlich im vollen Wortlaut vorgelegt werden.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Amtlicher Preussischer Pressedienst - 3 - Berlin, 18.Januar 1930.

Bielefeld, Kaufmann Kaspar Schlichter in Münster (Westf.) und Fabrikant Josef Albert Beckmann in Bocholt beim LG.Münster i.W.; wiederernannt: Kaufmann Ernst Engel und Direktor Richard Lenz in Breslau, Fabrikbesitzer Abraham Freundlich, die Kaufleute Paul Fröhlich und Gustav Langendorf in Düsseldorf, Cornelius Thywissen und Josef van Endert in Neuss, Peter Schmitz in Schlebusch-Manfort, die Geschäftsführer Dr.Reinhard Heynen und Dr.Robert Herzfeld sowie Bankier Dr.Paul Marx in Düsseldorf beim LG,Düsseldorf, Fabrikant Dr.Ing. Alfred Soennecken in Bonn, Kaufmann Julius Lotz in Köln-Marienburg beim LG.Köln.- Zu HR. wurden ernannt: Kaufmann Paul Winter in Breslau, Fabrikant Werner Güth in Gütersloh beim LG. Bielefeld, Buchdruckereibesitzer Bernhard Scholten in Ibbenbüren und Fabrikant Bernard van Delden in Gronau beim LG.Münster i.W.; wiederernannt:Kaufmann Berthold Chwalsky und Konsul Dr.Gotthard Schwartz in Breslau, die Geschäftsführer Emil Kastrup in Düsseldorf und Dr.Wilhelm Heilenbeck in Düsseldorf-Kaiserswerth beim LG. Düsseldorf, Geschäftsführer Dr.Willy Wolff in Köln-Braunsfeld und Kaufmann Ludwig Münter in Köln-Riehl beim LG.Köln. StA. Dr.Schwabe ,Ständiger Hilfsarbeiter beim StA.Aachen wurde zum StARat in Köln ernannt.- StA.Dr.Hoffmann, Ständiger Hilfsarbeiter beim StA. II, wurde an die StA.I Berlin versetzt.-Zu Notaren wurden ernannt: die RA. Wilhelm Schmidt in Hannover, Reinhard Mann in Goldap, Dr.Ernst Siehr in Königsberg i.Pr., Dr.Johannes Lenzner in Halle a.S., Dr.Herbert Burkhardt in Naumburg a.S.

Kultusminister Dr.Becker im Ehrenausschuss für das Heine-Denkmal.

Zur Durchführung des Planes der Stadt Düsseldorf, dem in Düsseldorf geborenen Dichter Heinrich Heine ein Denkmal zu errichten, sind mehrere Ausschüsse gebildet worden.Dem Ehrenausschuss gehören u.a. an der Preussische Minister für Wissenschaft,Kunst und Volksbildung Professor Dr.Becker, der Präsident der Akademie der Künste, Max Liebermann und der Präsident der Dichterakademie Walter von Molo .Man hofft, dass die Spenden, die auf die Konten der Stadthauptkasse Düsseldorf(Reichsbankgirokonto und die Postscheckkonten Köln und Essen Nr.3269)erbeten werden, so reichlich eingehen, dass auch noch ein Fonds übrigbleibt für den weiteren Ausbau der Heine-Sammlung in der Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek.

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Lichtkunst

Berlin, den 10. Januar 1930
Beginn der Sitzung: 6 ½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:

Amersdorffer
Petersen
Fulda
Loerke
von Molo
Stucken
Döblin
Däubler
Frau Huch

Da die Herren Amersdorffer und Petersen dienstlich verhindert sind, am Anfang der Sitzung teilzunehmen, ihr Erscheinen jedoch für 7 Uhr zugesagt haben, werden die besonders wichtigen ersten Punkte der Tagesordnung bis dahin zurückgestellt.

Das Mitglied der Sektion für die bildenden Künste Ludwig Bettmann hat unserer Sektion eine Denkschrift vorgelegt, die den Plan eines Reichsehrenmals für die im Kriege Gefallenen entwickelt. Bettmann schlägt vor, Erde von den Kriegerbegräbnisstätten aller Länder, in denen Schlachten geschlagen worden sind, zu sammeln und sie in einer künstlerisch ausgestalteten Gedenkhalle beizusetzen.- Die Sektion vermisst an dem Bettmann'schen Grundgedanken die Anschaulichkeit, nimmt ihn aber mit Interesse zur Kenntnis. Vielleicht könne der Plan Bettmanns

ne Besprechung sich erübrigt. Aus Zurufen wird deutlich, dass der Vorschlag von der Sektion abgelehnt worden wäre.

Sodann wird Punkt 1 der Tagesordnung behandelt: "Brief Kolbenheyer und Antrag von Scholz".

Wilhelm von Scholz richtete am 22. Dezember v. Js. das folgende Schreiben an die Sektion:

"Zu dem Protokoll der Sitzung vom 27. November stelle ich den Antrag, dass über die beiden wichtigsten Fragen, die da besprochen worden sind, nämlich

1. den Vorschlag über eine neue Namengebung der Sektion, der meiner Erinnerung nach in der Generalversammlung noch nicht zum gültigen Beschluss erhoben war - wenigstens nicht nach der positiven Seite hin, wenn auch die Ablehnung des alten Namens angenommen war -
2. die Zahl der hinzuzuwählenden Essayisten und alle mit dieser Umwandlung der Sektion zusammenhängenden Fragen -

auch den auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werde, mit zu beraten und mit abzustimmen. Beide Fragen sind zeitlich ja nicht so drängend, dass sich das ausschlösse."

Unserer an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichteten, den Ausbau der Sektion betreffenden Eingabe vom 14. Dezember hat Präsident Liebermann einen eigenen Bericht beigefügt, in dem er ausführt, dass seines Erachtens in dieser für die Gesamtakademie wichtigen Frage die beiden anderen Sektionen zugezogen werden müssten, bevor eine Entscheidung getroffen

getroffen werden könne. Jedenfalls würde durch die Aufnahme von Essayisten in die Sektion für Dichtkunst mit dem Grundsatz, dass nur wirklich schöpferische Persönlichkeiten von hoher künstlerischer Qualität in die Akademie gehören, gebrochen werden. Der Präsident bittet eine Klärung dieser Frage in der Statuten-Reformkommission herbeizuführen.

Auf den durch Umdruck verbreiteten Brief Kolbenheyers sind bisher Antworten von Frau Ruch, Fulda, Heinrich Mann, Mombert, Stehr, Emil Strauss, Schäfer, Hesse, Schickele und von Scholz eingetroffen, ferner Ankündigungen von Aeusserungen von weiteren Berliner Mitgliedern und Thomas Mann. Loerke verliest diese Briefe, nachdem ein Antrag Döblins, die Verlesung auf eine besondere Sitzung zu vertagen, abgelehnt worden ist.

In den vorliegenden Zuschriften kommt vielfach eine völlige oder teilweise Uebereinstimmung mit Kolbenheyer zum Ausdruck, die Stellungnahme der Gesamtsektion ist aber noch nicht klar zu erkennen. Dies liege wohl daran, wie Stucken feststellt, dass sich die Debatte um zwei Fragen drehe, die miteinander wesentlich nichts zu tun haben: 1) die Umbenennung der Sektion, 2) ihre Erweiterung durch Aufnahme von Essayisten. Stucken habe selbst vorgeschlagen, statt des Wortes "Dichtkunst" im Titel der Sektion das Wort "Literatur" zu wählen, aber er habe damit nicht die Folgerung befürworten wollen, dass durch die Namensänderung Raum für andere als dichterisch schöpferische Mitglieder in der Sektion geschaffen werden solle. Däubler schliesst sich ihm an; wenn die Umbenennung im Sinne

einer

getroffen werden könne. Jedenfalls würde durch die Aufnahme von Essayisten in die Sektion für Dichtkunst mit dem Grundsatz, dass nur wirklich schöpferische Persönlichkeiten von hoher künstlerischer Qualität in die Akademie gehören, gebrochen werden. Der Präsident bittet eine Klärung dieser Frage in der Statuten-Reformkommission herbeizuführen.

Auf den durch Umdruck verbreiteten Brief Kolbenheyers sind bisher Antworten von Frau Ruch, Fulda, Heinrich Mann, Mombert, Stehr, Emil Strauss, Schäfer, Hesse, Schickele und von Scholz eingetroffen, ferner Ankündigungen von Aeusserungen von weiteren Berliner Mitgliedern und Thomas Mann. Loerke verliest diese Briefe, nachdem ein Antrag Döblins, die Verlesung auf eine besondere Sitzung zu vertagen, abgelehnt worden ist.

In den vorliegenden Zuschriften kommt vielfach eine völlige oder teilweise Uebereinstimmung mit Kolbenheyer zum Ausdruck, die Stellungnahme der Gesamtsektion ist aber noch nicht klar zu erkennen. Dies liege wohl daran, wie Stucken feststellt, dass sich die Debatte um zwei Fragen drehe, die miteinander wesentlich nichts zu tun haben: 1) die Umbenennung der Sektion, 2) ihre Erweiterung durch Aufnahme von Essayisten. Stucken habe selbst vorgeschlagen, statt des Wortes "Dichtkunst" im Titel der Sektion das Wort "Literatur" zu wählen, aber er habe damit nicht die Folgerung befürworten wollen, dass durch die Namensänderung Raum für andere als dichterisch schöpferische Mitglieder in der Sektion geschaffen werden solle. Däubler schliesst sich ihm an; wenn die Umbenennung im Sinne

einer

einer Erweiterung auf Essayisten beabsichtigt sei, so erkläre er seine Uebereinstimmung mit den Anschauungen Kolbenheyers; eher sollte man den Kreis derer, die Aufnahme finden könnten, enger ziehen als ihn vergrössern.

Döblin setzt sich leidenschaftlich mit den brieflichen Äusserungen und mündlichen Darlegungen, die von den Anwesenden vorgebracht werden, auseinander. Er wendet sich vor allem gegen die "romantische Auffassung" der Figur des Dichters. Der Ausdruck "Dichtkunst" sei nicht nur als Wort peinlich, sondern auch als Begriffsbestimmung. Es handle sich darum, die Einheit der modernen Geistigkeit grundsätzlich anzuerkennen. Der Dichter von heute dürfe sich dieser einheitlichen Geistigkeit nicht entziehen und abseits von dem unteilbaren Leben der Gegenwart eine besondere Geistigkeit für seine Tätigkeit fordern. Die literarische Kunst habe anderen Bedingungen zu folgen als die übrigen Künste.

Die zum grossen Teil erregten Entgegnungen erbringen kein festes Ergebnis. Die Debatte endet mit dem Beschluss:

1) die Fragen der Umbenennung und der eventuellen Erweiterung der Sektion sollen in den kommenden Sitzungen weiter erörtert werden
2) die schriftlichen Antworten der Mitglieder werden der nächsten Hauptversammlung zu mündlicher Beratung vorgelegt
3) vor der Einberufung dieser Hauptversammlung soll weiteres Material von den Mitgliedern erbeten werden.

Die Aussprache über den von der Sektion zu vergebenden Pr[illegible]

führt

führt zu folgenden Beschlüssen:

Der Preis soll die Bezeichnung "Preis der Sektion für Dichtkunst" tragen. Er soll erstmalig bis zum 1. April d. Js. einem Dichter, der nicht Mitglied der Akademie ist, für seine künstlerische Gesamtleistung verliehen werden. Seine Höhe beträgt diesmal 5 000 RM. Ob dieser Betrag später erhöht werden kann oder erniedrigt werden muss, ferner, ob der Preis alljährlich oder in grösseren Zwischenräumen vergeben wird, soll von den jeweils verfügbaren Haushaltmitteln der Sektion abhangen. Bewerbungen sowie Einsendungen von Druckwerken und Manuskripten sind unzulassig. Alle Mitglieder der Sektion werden gebeten, sich an der Wahl des Preisträgers zu beteiligen, in der Weise, dass sie zunächst (innerhalb von 14 Tagen) Vorschläge einreichen und dann, nachdem diese Vorschläge mit der auf jeden Kandidaten entfallenden Stimmenzahl durch ein neues Umschreiben bekanntgegeben sind, sich endgültig entscheiden. Die Wahl soll schriftlich und nach dem Grundsatze der einfachen Mehrheit erfolgen. Wenn sich keine Mehrheit ergibt, soll eine Stichwahl vorgenommen werden.

Schluss der Sitzung: gegen 9 Uhr.

gez. Walter von Molo gez. Oskar Loerke.

Altaussee 9. I. 30.

Diktat

Absender:

Jakob Wassermann

An die

Preussische Akademie der Künste

Sektion für Dichtkunst

in Berlin W8.

Liebe Kollegen,

Es erscheint mir fast unmöglich, gegen die Ausführungen des Kollegen Kolbenheyer zu polemisieren, es wäre dazu eine Arbeit von vielen Seiten nötig, der ich mich offen gestanden jetzt nicht gewachsen fühle, ich habe auch geringe Lust, mich gegen den mehr oder weniger versteckten Angriff zu verteidigen, zu den ihm eine im Gespräch hingeworfene Bemerkung ("die etwas lächerliche Bezeichnung Dichtkunst") den Anlass gibt. Wenn solche kleine ärgerliche Worte dann als offizielle Aeusserungen aufmarschieren, ist dem Missverständnis und der Missdeutung Tür und Tor geöffnet. In solchen Dingen ist das Protokoll von Uebel, es kann sich

natürlicherweise nicht auf Klang und Miene einlassen, sondern begnügt sich mit der grausamen Vokabel. Der Sinn meiner Aeusserung war und ist der: es gibt ein schiefes Verhältnis zur Oeffentlichkeit, wenn sich eine Gemeinschaft von Schriftstellern als Sektion für Dichtkunst konstituiert. Man kann uns als Dichter ansprechen, man kann unsere Werke als Dichtungen bezeichnen, unsere Kunst Dichtkunst nennen, wir selbst sollten darauf verzichten, denn die Oeffentlichkeit ist in diesem Bezug von einem Misstrauen und einer Skepsis erfüllt, die durch die bestallte Kritik, den allgemeinen Neid und die krankhafte Nörgelei beständig genährt werden, und die gerade wir nicht ausser Acht lassen dürfen. Je bescheidener wir uns gebärden, als Institution nämlich, je ernster wird man uns nehmen, und ich behaupte nach wie vor, dass die Bezeichnung "Sektion für Dichtkunst" eine unglückselige Mischung von Amtlichkeit und Geistigkeit darstellt, die nicht nur die Vernünftler zum Spott herausfordert. Ich respektiere die priesterliche Auffassung des Kollegen Kolbenheyer von unserem Beruf. Ich habe durch meine ganze Lebensarbeit bewiesen, dass dies keine Floskel ist, aber ein Anderes ist das Tun, ein Anderes das Wort, ein Anderes das Werk, ein Anderes das Manifest. Ich wehre mich gegen das priesterliche Manifest. Wir hatten davon gesprochen, dass weder Friedrich Nietzsche, noch Lagarde nach den heute geltenden Bestimmungen in unsere Akademie wären aufgenommen worden; ich füge hinzu, dass vor vierzig Jahren weder Kollege Kolbenheyer noch meine Wenigkeit als Roman-Schriftsteller wären aufgenommen worden,

168
163

und diesen Wandel der Gesinnung haben, seit mehr als drei Jahrzehnten gerade jene Roman-Schriftsteller bewirkt, Thomas Mann und meine Wenigkeit darunter, denen Kollege Kolbenheyer einen Mangel an feierlicher Auffassung ihres Berufs glaubt vorwerfen zu müssen, dies in einer Epoche, wo keine noch so grosse Lauterkeit des Charakters, keine noch so heisse Bemühung, kein von den wenigen Unbefangenen noch so anerkanntes Werk genügt, den "Dichter", wenn er politisch missliebig ist oder rassenmässig verfehmt, vor den ungeheuerlichsten Anpöbelungen zu schützen. Wäre die Dichtkunst, nach der Definition des Kollegen Kolbenheyer wirklich "die emotionelle Führung und Befreiung des Volkes durch das Kunstmittel der Sprache) eine Definition, die mir durchaus verfehlt erscheint, da ja nach ihr jeder grosse Agitator oder Moralist schon ein Dichter wäre, bestünde diese Definition zu Recht sage ich, dann wären wir freilich nicht vor der Nation derart ins Hintertreffen geraten, wie wir es in der Tat sind. Da kein Mensch mehr die G e s t a l t sieht und von der G e s t a l t berührt wird, was versprechen wir uns da noch von einer Akademie von Dichtern, es handelt sich zunächst um den Geist und seine Gefährdung, eine Akademie des Geistes sollen wir sein, der geistigen Führer, der Schriftsteller von höchstem Rang, und zwar Schriftsteller im Sinne von Formbildnern, denken Sie an einen Mann wie Rudolf Kassner oder (wäre er nicht, deutsches Uebel, in einer bestimmten Exklusivität festgelegt), Friedrich Gundolf.

Ich bin mit herzlichen Grüssen, liebe Kollegen,

Ihr ergebener

Falkenhausen

Dr. RICARDA HUCH

CHARLOTTENBURG 2
UHLANDSTR. 194 III

164 6

7. V 1930

RENÉ SCHICKELE
Badenweiler, Schwarzwald.

6.7.30.

Lieber, verehrter Herr Zweig,

hätten Sie die Güte, das beiliegende Manuskript auf der Adresse meines Verlegers an diesen Kollegen weiterzusenden?

Ich, leider, Ihnen bis heute das Vergnügen der Lektüre Ihrer Burgos-Biographie schuldig bleiben muß, da ich mich zu sehr mit Arbeit überlastet habe.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr René Schickele

168

167

z.Zt. Konstanz, Villa Seeheim, den 5. Januar 1930.

J.Nr. 1242.

An die
Preussische Akademie der Künste,
Sektion für Dichtkunst.
Berlin W.8./Pariser Platz 4.

Zu der von Kolbenheyer angeregten Frage habe ich stets in einem seinen brieflichen Ausführungen ähnlichen Sinne Stellung genommen.

Der Formulierung : ein Autor brauche, um als Mitglied der Akademie gewählt werden zu können, sich nicht in den gegebenen Formen der Dichtung (Epos, Lyrik, Drama) auszusprechen, wohl aber müsse sein Persönlichkeitsausdruck der des Dichters sein - habe ich in der Sitzung vom 28./29. Oktober 1929 lediglich deshalb zugestimmt, um eine noch weiter von dem ursprünglichen Gründungsgedanken abweichende Formulierung zu verhindern; wenigstens einen Teil davon zu retten.

Ich halte, was auch schon aus meinem gestellten Antrag hervorgeht, die Frage für so wichtig, dass sie erst in der nächsten Generalversammlung und möglichst mit Zulassung auch schriftlicher Stimmabgabe der Verhinderten entschieden werden dürfte.

Willy v. Moltke

RENÉ SCHICKELE

BADENWEILER
I. SCHWARZWALD

5.1.30.

An die Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste in Berlin.

Sehr verehrte Herren,

im Anschluss an den Einspruch des Herrn E.G. Kolbenheyer, der uns durch Rundschreiben vermittelt worden ist, schlage ich folgendes vor:

1. Die Frage, ob die Sektion erweitert werden soll, wird in der nächsten Hauptversammlung der Sektion nochmals besprochen. Die Mitglieder, die zu dieser Versammlung nicht kommen können, sollen um eine schriftliche Stellungnahme gebeten werden. Es ist unmöglich, dass eine so einschneidende, gewissermassen "verfassungändernde" Massnahme von einer Minderheit beschlossen wird. Dabei mag sich auch zeigen, ob es nicht unsre Sache ist, wie weit wir die Grenze der "Dichtkunst" stecken - ohne Aenderung von Namen und Statut.

2. Der Grund, weshalb so wenig auswärtige Mitglieder an den Hauptversammlungen der Sektion teilnehmen, liegt auch darin, dass der Termin für diese Versammlungen zu spät angesetzt wird. So z.B. erfuhr ich von der letzten Versammlung erst, als meine Vortragsreise längst verabredet war - am Tag der Versammlung fuhr ich durch Deutschland. Die Literarischen Gesellschaften stellen ihr gesamtes Winterprogramm schon im Sommer auf. Es sollte deshalb der Termin der Hauptversammlung ein für allemal auf einen bestimmten Tag gelegt werden, und um die Zusammenarbeit der auswärtigen Mitglieder mit den Berlinern enger zu gestalten, sollten wir zwei Hauptversammlungen haben, die eine

etwa am letzten Donnerstag des Monats April, die andre am letzten Donnerstag im Oktober.

3. Für beide Versammlungen sind den Mitgliedern die Reisekosten zu vergüten. Noch besser wäre es, nach Art der ausländischen Akademien allen Mitgliedern für diese beiden Hauptversammlungen "Cachets de présence", d.h. eine Anwesenheitsgebühr zur Verfügung zu stellen, wozu für die auswärtigen Mitglieder die Erstattung der Reiseunkosten hinzuträte. Es scheint mir von Wichtigkeit, dass die Mitglieder der Sektion in grösserer Anzahl als bisher in Berlin zusammenkommen. Wichtige Beschlüsse könnten nur von den beiden Hauptversammlungen gefasst werden. Ueber den Verlauf der Hauptversammlung ist ein Bericht an die Presse auszugeben, der durch den amtlichen preussischen Pressedienst verbreitet wird.

4. Die Veranstaltungen der Sektion in den verschiedenen Ländern und Gauen, von denen wiederholt gesprochen wurde, sind vom nächsten Herbst an durchzuführen. Die Wohnorte unsrer Mitglieder sind so ziemlich über das ganze deutsche Sprachgebiet verstreut, die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen wären dementsprechend den Mitgliedern anzuvertrauen, die hier und dort ihren Wohnsitz haben. Einen genaueren Vorschlag werde ich der Hauptversammlung unterbreiten.

5. Wie in früheren Besprechungen gesagt wurde, müsste ein Literaturpreis, den die Sektion vergäbe, auch geldlich der höchste deutsche Preis sein. Niederträchtig genug, dass dies nötig scheint, um den gewünschten Eindruck auf das Publikum zu machen. Aber es ist überall so. Eben lese ich in einer französischen Zeitschrift einen Dialog zwischen einer Pariserin und einem Buchhändler. "Der Goncourt

RENÉ SCHICKELE BADENWEILER I. SCHWARZWALD

Preis beträgt doch 5000 Francs?" fragt die Dame, die sich im Laden ein Buch aussucht. "Jawohl, Madame." "Und der Femina-Preis?" "Der beträgt 10000." "So? Dann geben Sie mir den Femina."

Obwohl wir noch keinen Preis zu vergeben haben, könnten wir doch etwas erreichen, indem wir zweimal im Jahr (Ende April und Ende Oktober) eine Liste von höchstens fünf Büchern aufstellten, die von der Sektion empfohlen werden. Drei der Bücher könnten neu sein, zwei andre, wichtige, aber halbverschollene, in Erinnerunge gerufen werden. Die Liste den Zeitungen übermittelt. Auch darüber näheres in der Hauptversammlung.

6. Was auch die Sektion in der Oeffentlichkeit unternimmt, die Voraussetzung für die Wirkung einer jeden Stellungnahme liegt erst einmal darin, dass die Oeffentlichkeit vom Bestehn der Sektion unterrichtet wird, dass die Sektion im Bewusstsein des Volkes zu einer Institution wird. Bisher hörte man von ihr fast nur bei Gelegenheit von polemischen Blitzlichtaufnahmen. Erst von einer solchen Existenz aus kann sich die Sektion die Autorität erarbeiten, die sie beanspruchen muss. Die Publizität wäre leicht erreichbar, wenn die Mitglieder (wie übrigens die Mitglieder aller bestehenden Akademien) bei ihren Buchveröffentlichungen unter ihrem Namen ihre Zugehörigkeit zur Akademie der Künste betonten. Ich glaube nicht, dass ein Mitglied darum zwei Bücher mehr verkaufen würde, aber das Publikum erführe allmählich, wer zur Akademie gehört, und aus dieser Summe von Einzelerfahrungen entstände von selbst der Begriff der Akademie - oder unserer Sektion, die, man unternehme dagegen , was man wolle, in der Umgangssprache die Dichterakademie bleiben wird. Auf unserm

4

Gebiet, wo alle "Richtungs"-Bezeichnungen, bis auf die letzte von der "Neuen Sachlichkeit", mühsam gesucht, gefunden und schliesslich nach allen Regeln der Reklame-"Kunst" unter die Snobs und andere Bedürftige einer Kurzandacht gebracht werden, geschieht es selten genug, dass spontan ein solches Wort wie "Dichterakademie" aufkommt. Es wäre deshalb zu überlegen, ob wir es nicht einfach hinnehmen, annehmen und uns Mitglieder der Deutschen Dichterakademie nennen sollten. In Wirklichkeit empfindet niemand unsre Sektion als einen Teil der PreussischenAkademie der Künste, und zwar mit einigem Recht - gehören wir doch dem gesamten deutschen Sprachgebiet an, nicht nur Preussen, ja, nicht einmal ausschliesslich d m Reich. Es würde sich dabei um eine Bezeichnung handeln, die nicht in den Statuten "verankert"zu sein brauchte, die wir von der Sektion für Dichtkunst uns selbst zulegen, und wäre es nur aus Dankbarkeit für den geringen Teil der Oeffentlichkeit, der sich bisher für unsre Sektion interessiert und ausdrücklich unter dieser Bezeichnung interessiert hat.

Mit bestem Gruss

Ihr ergebener

Rene Schickele

170

Aus den Schreiben auf der Schreiben E.G. Kolbenheyer

Ober-Schreiberhau, Faberhaus,
i.Riesengebirge 4.Jan.30.

An die
Preußische Akademie der Künste
Sektion Dichkunst

B e r l i n W.8.
Pariser Platz 4.

Sehr geehrter Herr Kollege !

Der Brief unseres Kollegen E.G. K o l b e n h e y e r findet meine ungeteilte Billigung.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebenster

Hermann Stehr

177

171

X

Freiburg i.B.,den 4.Januar 1930
Sandweg 46

Lae

Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste

Berlin W8

Sehr geehrter Herr!

Vor drei Jahren habe ich,einem Wunsche der Sektion nach Vorschlägen nachkommend,brieflich über einige wichtige Punkte der uns zugeschickten unbrauchbaren Satzung gesprochen und den Vorschlag gemacht,dass die Sektion vor Allem sich selbst die Satzung entwerfe, - habe diesen Vorschlag in dem Glauben gemacht,dass wir nicht durch die Gunst eines wechselnden Ministeriums,sondern durch unsere Leistungen in die Akademie der Künste berufen seien,und dass diese Berufung und die mögliche Wirksamkeit ihren Sinn doch über dem Sinn und Bedarf des Ministeriums haben, - dass ein Ministerium - bald so,bald so - uns zwar sagen kann,was es von uns erwartet, dass aber nur wir selbst wissen können,was wir dem Deutschen Volk,als dessen unmittelbarst beauftragte wir uns fühlen müssen,in dieser Vereinigung leisten können;ich habe es als eine ohne weiteres selbstverständliche Bekundung unseres Selbstgefühls betrachtet,dass wir dem Ministerium unsere mit aller möglichen Sorgfalt gearbeitete Satzung überreichen.
Ich bin offenbar mit diesem Vorschlag sehr allein geblieben,er ist in den Sitzungsberichten nicht vorgekommen;aber auch über ein etwa andersgerichtetes Vorgehen in der Satzungsfrage hat die Sektion nichts zu berichten gehabt.
Dass unter solchen Verhältnissen die auswärtigen Akademiker mit ihrer Mitarbeit zurückhalten,dürfte den Herrn Vorsitzenden der Sektion eigent-

lich nicht zu verwunderten Klagen veranlassen. Die bisherige Tätigkeit und Planung hat von Pflicht und Anspruch einer Akademie recht wenig sehen lassen: als gesellschaftliche Ereignisse gemeinte Vorträge, Colloquia mit Studenten, Jahrbuch, Gutachten, Unterstützung u.s.w. - alldas erhebt sich nicht über den Wirkungskreis eines Schriftstellerverbandes, allenfalls einer Schriftstellerkammer, und solange sich die Sektion nicht ein ernstes und strenges Gesicht selbständigen Charakters ausgeprägt hat, wird auch ein Preis, den sie erteilt, nicht höher geschätzt werden können als all die andern Preise, die höchstens Der ernstnimmt, der gerade das Geld einstreicht.

Im Bericht über die Sitzungen vom 28. und 29. Oktober hob sich als erfreulich die Bemühung Max Halbes heraus, die Frage nach Dasein und Wesen der Akademie überhaupt aufzuwerfen; er scheint leider weder Beifall noch Beistand gefunden zu haben. In dem mitgeteilten Schreiben an die Sektion erhebt nun Kolbenheyer, vom Wunsch der Sektion nach Verstärkung durch einige Essayisten ausgehend, im Grunde dieselbe Frage. Ich trete hiermit den Darlegungen Kolbenheyers durchaus bei, lege gegen die gedachte Umbenennung der Sektion Verwahrung ein und hoffe, dass mit dieser Frage auch andere geklärt werden.

Ergebenst

Emil Strauss.

Zürich 3. Januar 1930

Hochgeschätzte Herren

Besten Dank für die Uebersendung des Kolbenheyer'schen Briefes vom 24. Dez.

Ich gebe Herrn Kolbenheyer vollkommen Recht, ohne doch dessen Wunsch nach Aufrechterhaltung der bisherigen Fiktion zu teilen, als ginge es bei unsrer Sektion um Dinge, die mit dem Begriff des Dichterischen zu tun haben.

Ich habe, seit ich die Berichte der Sektion lese, stets den Eindruck gehabt, dass die Sektion wirklich mit "Dichtkunst" nichts zu tun habe, und dass "Dichtkunst" in der Tat für die Mehrzahl der wortführenden Mitglieder ein veralteter und lächerlicher Begriff sei.

Mein Wunsch nun wäre, dass die Sektion sich, indem sie einen neuen Namen wählt, erstens sich zu ihren wirklichen Tendenzen bekennt - zweitens aber denjenigen ihrer Mitglieder, die diese Tendenzen nicht teilen, Gelegenheit gibt, aus der Sektion ohne Skandal wieder auszutreten. Ich wäre für diese Gelegenheit sehr dankbar.

Hochachtungsvoll

Hermann Hesse

173

an die Preussische Akademie der Künste
Sektion Dichtkunst Berlin W. 8.
Pariser Platz

Dr. MOMBERT
HEIDELBERG

177
175
174 C

Heidelberg, 5 I 1930
b.

Preußische Akademie der Künste.
Sektion für Dichtkunst.
Sehr geehrter Herr Kollege!

Die Anfrage J. Nr. 1242 beantworte ich dahin:

I[Ich habe als Unterschrift an den Sitzungen
d. Sektion am 28. u. 29. Oktober 1929 die
Anregungen von Döblin, Tg. Mann, Wolfen-
stein nicht im Mindesten als Entscheidungen
empfunden, sondern als höchst ernste und
sehr wichtige Erwägungen, die der Arbeit
und die Wirkungsmöglichkeiten der Sektion
fördern wollen.]

6)

II. Der weitere Vorschlag, die Sektion X in Sektion für „Literatur" umzubenennen, scheint mir sehr bedenklich (trotz seiner Bedeutung im „internationalen Verkehr" vielleicht berechtigt ist). Ein dritter gegenteiliger Vorschlag würde in der Generalversammlung zurückzuweisen.

Zu Nr. 3 der Benennung: Sektion für Dichtung. Damit wäre der [illegible] Grundsatz, daß dem Wort Dichtkunst seine enge umgrenzt, aufgehoben.

Ein Ausweg, der, ohne zugleich Dichter oder Philologe zu sein (in letzterem Falle gehörte er in die Akademie der Wissenschaften), das Schöpferische Ringen ist: also in sich trägende „Sprachschaffende" befaßt, gehört

Dr. MOMBERT
HEIDELBERG

jedenfalls zu den größten Seltenheiten
und wird nur selten vorkommen.

III. Als wichtig betrachte ich folgende
Erwägung:

In dem großen deutschen Sprachgebiet
sind es immer einen Anzahl Dichter gewesen,
die den Anspruch hatten, in die Akademie
aufgenommen zu werden, die aber nicht
Berücksichtigung finden konnten.
Diesen diesen nun in eine „Akademie der
Künste" allemal vorgezogen werden?
Würde dieß einen solchen Vorzug nicht allzu-
sehr die öffentliche Einschätzung des Dichters
gerade dieß jenen Instanz gewinnen, die
derzu der ist, sie zu schätzen?? —]

Mit kollegialem Gruß

Alfred Mombert

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Sommerhalde
Post Ludwigshafen-Bodensee

2. Jan. 30.

177

3

Sehr geehrte Herren Kollegen,

[den präzisen Darlegungen Kolbenheyers stimme ich in jedem Wort zu.]

Mit kollegialischem Gruß

Wilhelm Schäfer.

Absender: .....

Wohnort: .....
Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

Postkarte
Vergiß nicht Straße
und Hausnummer
anzugeben.

Hr

Herrn Oscar Loerke

.....

in Berlin-Halensee

Joachim Friedrichstr. 34

Straße, Hausnummer,
Gebäudeteil, Stockwerk

178

(9.26) C 154 Din 676

Herrn Loerke

Loe

Sehr verehrte Kollegen,

[dem Mitgliede Kolbenheyer stimme ich in einem
Punkt zu. Die Sektion darf nicht „Sektion für Literatur"
heissen, denn Literatur ist nicht unbedingt Kunst.
Grade darum war mein Vorschlag: „Sektion für litera-
rische Kunst". Dies wurde, solange ich dabei war,
allgemein richtig gefunden. Ich weiss nichts besseres,
als meinen Vorschlag nochmals zu machen.]

Mit kollegialem Gruss
Heinrich Mann

Berlin
Uhlandstr. 126 (nicht Hotel am 200)
1. Jan. 1930

187

Berlin-Dahlem, den 1 ten Januar 1930.
Miquelstraße 86.

An die Preussische Akademie der Künste,
Sektion für Dichtkunst,
Berlin

Die Ausschließung unseres Mitgliedes Kolbenheyer stimmen ist, wenn auch nicht in allen Teilen ihrer Begründung, so doch in ihren Ergebnissen nachdrücklich bei.

In der Sitzung, in der vorgeschlagen wurde, unserem Namen die „Sektion für Literatur" umzuändern, war ich nicht zugegen; ich stehe mich durch prinzipiell mit Entschiedenheit gegen diesen Vorschlag erklärt.

Literatur ist ein Sammelbegriff ohne klar bestimmbaren Inhalt, ohne fest zu ziehende Grenzen. Es fehlt es ihm nicht für den geringsten Gedanken der Gründung unserer Sektion, daß sie zur Verflüchtigung des verantwortbaren Vorstands beitrage, als wäre Dichtung nur ein verwaschener Namen für Schriftstellerei. Gerade die Entstehung unserer Sektion beweise, wie eingewurzelt dieser Irrtum ist; sie wurde ohne unser Zutun vorgeschlagen, sobald man sich von der Selbstverständlichkeit gewöhnt hat, Dichtung als Kunst neben anderen Künsten zu betrachten – einer Kunst, die mit den übrigen

Schriftthum und das Rohmaterial der Buchdruckerkunst
stets zusammen hat.

Der grundsätzliche Unterschied besteht darin,
dass Dichtung – also Lyrik, Epik und Dramatik –
das Wort genau so verwendet wie die Musik
den Ton, die bildende Kunst Farbe und Stein,
nämlich als Stoff künstlerischer Gestaltung. Denn
auch der Lyriker gestaltet, wenngleich die Gestalt
sie zu zwingt, modelt und mischt sich Farbtöpfe,
wenn seine eigene ist.

Nicht liegt mir daran, als dem Künstler
jedermann das Wort reden zu wollen. Nicht als
etwas Schlechtes wünschte ich die Dichtung dem übri-
gen Schrifttum gegenüber durchgesetzt wissen,
wie es oft aus dem Grund und Anlass.

Die Akademie der Künste wünscht sichtlich
Künstler von hohe durchdachtem Stand des Könnens
und mit dem Worte „Maler" oder „Bildhauer"
oder „Komponist" wird absprechend über
die Gesinnung etwas nebensächlich wie mit dem
Worte „Dichter." Aber auch alle Mitglieder
alles drei Sektionen miteinander verbin-
sie sind gewählt worden auf Grund der Leistun-
gen des schöpferischen Schaffens. Diese Einsei-
tigkeit von unserer Seite her in Frage zu
stellen, würde ich für übermütig Anmaßliches
Vorgehen halten.

Darum wiederhole ich noch einmal meinen
schon gestern geäußerten Einspruch gegen die
Zumutung von Ausgeschlossenen. Intellekt, Wissen, Geist,
Gedankentiefe, stilistische und sprachliche Vollendung
der Form sind sachliche Dinge; sie sie ergänzen
als pole wie und niemals Werke der Kunst. Je
ihnen mag sich künstlerisches Talent verkörpern;
aber als künstlerische Leistungen kann man sie
nur in sehr übertragenem Sinn bezeichnen. Goethe
wie selber die glücklich gelungenen Gemeinsinnen
meiner Künstübung wieder verwischen, so wurden
sie damit nicht, eine literarische Vereinigung
zu werden neben vielen anderen. Das heißt, sie
würden überflüssig sein.

Lassen wir uns lieber nach einem Modus ver-
ständigen, als dass wir die besondere Aufgabe, die uns
anvertraut worden ist, in den großen Gemeinschaft
zurückversenken. Principiis obsta!

Ludwig Fulda

J. Nr. 1242

, den 31. Dezember 1928

Ueberreicht
Der Präsident

Euerer Hochwohlgeboren

beehrt sich die Sektion für Dichtkunst ein Schreiben unseres Mitgliedes E. G. K o l b e n h e y e r ergebenst zu überreichen.

Sektion für Dichtkunst
Der Vorsitzende

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

B e r l i n W 8
Unter den Linden 4

183

Preussische Akademie der Künste

J. Nr. 1242

Berlin W 8, den 30. Dezember 1929
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

wir beehren uns, Jhnen in der Anlage einen Brief unseres Mitgliedes E. G. Kolbenheyer zu überreichen. Da er eine für die Sektion lebenswichtige Frage behandelt, glauben wir überzeugt sein zu dürfen, dass Sie unsere ergebene Bitte um Mitteilung Jhrer Stellungnahme erfüllen werden.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Oskar Loerke

Ich bezweifle nicht, daß in der nächsten Folgezeit, wenn es notwendig wird, in einer außerordentlichen Generalversammlung meine Ansicht durchgesprochen. Da wird sich wohl das Abstimmungsverhältnis wenig ändern. Ich hätte früher als Abstimmungsgegner gesprochen. Heute bin ich nicht sicher, ob nicht der Vorrang der Öffentlichkeit, die alles wissen soll, was in der Sektion gesprochen wird.

Walter Bauer

Preussische Akademie der Künste

V. 1142

Berlin W 8, den 30. Dezember 1929
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

wir beehren uns, Jhnen in der Anlage einen Brief unseres Mitgliedes E.G. Kolbenheyer zu überreichen. Da er eine für die Sektion lebenswichtige Frage behandelt, glauben wir überzeugt sein zu dürfen, dass Sie unsere ergebene Bitte um Mitteilung Jhrer Stellungnahme erfüllen werden.

Mit kollegialem Gruss

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

an die Mitglieder der Sektion
für Dichtkunst

Absender:
E. G. Kolbenheyer.

An die
Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

in BERLIN W 8.

Sehr verehrte Herren Kollegen!

Manche Entschließungen der Sektionssitzung am 28. und 29. Oktober 1929 hält der Unterzeichnete für so wesentlich und weittragend, daß er sich zu einer Aeußerung verpflichtet fühlt. Abwesenheit vom Hause und unmittelbar folgende Arbeiten haben eine frühere Stellungnahme verhindert.

Noch besitzt die Sektion für Dichtkunst kein gültiges Statut und fristet Rechte und Pflichten der Mitglieder unter Zusagen und Uebereinkünften, aber schon scheint ihr Name unhaltbar. Bloße Umbenennung steht nicht in Frage, es handelt sich kaum zweifelhaft um eine Aenderung der inneren Einstellung der Sektion.

Die ersten Mitglieder der Sektion sind von dem wählenden Gremium unter dem Begriff <u>Dichtkunst</u> aufgerufen worden und haben damals ohne Zweifel ihrer Mehrzahl nach einen zum mindesten gefühlsmäßigen Inhalt mit diesem Begriffe verbunden. Etwa folgenden: Dichtkunst ist die emotionelle Führung und Befreiung eines Volkes durch das Kunstmittel der Sprache. So tief sie jedoch im <u>Gefühlsleben</u> ihres Volkes wurzelt und so

weit sie sich des Mittels der Gefühlserregung bedient, um ihre „Funktion" zu erfüllen, so wenig kann Dichtkunst in einer Weise zum Geistigen in Gegensatz gestellt werden, daß man, um gleichsam das geistige Element auf sprachlichem Formgebiete vertreten zu wissen, die Sektion für Dichtkunst über die Dichtung hinaus erweitern müsste. Dichtkunst ist vergeistigtes Gefühl. Sie umfaßt die Mittel der Geistigkeit und bleibt der Geistigkeit, möge sich diese einer vollendeten Form bedienen oder selbst sentimentalisiert werden, nicht nur überlegen, sondern ist auch stets vom empfangenden Volke als aller Geistigkeit überlegen gewertet worden.

Der Unterzeichnete vermutet, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Sektion ihre Wahl unter solcher Einstellung angenommen haben. Das Wort Dichtkunst kann für eine Anzahl Mitglieder die Bedeutung einer ausschließenden, charakteristischen Schaffens=, ja Lebenshaltung haben. Weder der Begründer der Sektion, noch das ernennende Gremium werden unbedacht auf das Wort Dichtkunst verfallen sein, denn nur die hohe Deutungsmöglichkeit dieses Wortes konnte dem Volke das Herausheben einer kleinen Anzahl Schaffender aus der Menge der literarisch Tätigen gerechtfertigt erscheinen lassen. So muß es der Unterzeichnete bedauern, daß Aeußerungen wie: „die Sektion für Dichtkunst erscheint anachronistisch" (Döblin) oder gar „die etwas lächerliche Bezeichnung „Dichtkunst"" (Wassermann)-in einer Sitzung der Sektion für Dichtkunst fallen konnten und in den Verhandlungsberichten festgelegt bleiben. Beschämend, daß diesen Entgleisungen nicht begegnet wurde.

186

Nicht Schulsinn und Schulform haben den Begriff Dichter geschaffen, sondern eine bestimmt faßbare, schöpferische Fähigkeit und bildnerische Leistung innerhalb des überindividuellen Lebens eines Volkes. Es gibt keinen Ort in Deutschland, wo dies tiefer, ja leidenschaftlicher gefühlt werden sollte, als eben die Sektion für Dichtkunst.

Aus der nunmehr zutage dringenden Umstellung ergibt sich die Möglichkeit einer doppelten Folgerung, einer inneren und einer äußeren.

Mitglieder der Sektion können zur Anschauung gelangen, daß die hohe Berufung, der sie Folge geleistet haben, in ihrer ausschließenden Bedeutung abgeschwächt werde, daß man etwas Uneinlösbares zurücknehme und ein, an einen bestimmt charakterisierten Begriff gebundenes, ideelles Versprechen in einem Zeitpunkte mindere, wo die Entscheidung über die Annahme einer Berufung längst erfolgt ist und ein Rücktritt nicht ohne Peinlichkeit des öffentlichen Aufsehens geschehen kann. Denn die Mitglieder der Sektion sind der Oeffentlichkeit so weit bekannt geworden, daß sie dauernd und meist in unerfreulicher Weise als solche angesprochen werden.

Nach außen hin aber erscheint es wahrscheinlich, daß eine Namensänderung der Sektion für Dichtkunst, etwa in Sektion für Literatur, als offenes Einbekenntnis einer Schwäche aufgefaßt werden wird.

Das Einbekenntnis ist ja gefallen. „Allein als Dichter kämen wir praktisch nicht weiter" (Th. Mann). Nicht von allen Mit=

gliedern der Sektion wird dieser Satz ohne nähere Erklärung verstanden werden. Wohin sollen wir praktisch kommen? Und wenn wir Persönlichkeiten zu Arbeiten heranzuziehen vermögen, ohne daß diese Persönlichkeiten Mitglieder der Sektion für Dichtkunst zu werden brauchen (Döblin), weshalb dann Namensänderung? Der Unterzeichnete vermag die ideelle Nötigung der Aufnahme einiger Essayisten in die Sektion für Dichtkunst, derentwegen der Name der Sektion und wohl auch ihre Bedeutung geändert werden müßte, keineswegs einzusehen.

Der Sammelbegriff der Preußischen Akademie, deren Sektion wir sind, heißt Akademie der Künste. Der Begriff Literatur umfaßt alles mögliche schriftstellerischer und wissenschaftlicher Betätigung, das sich niemals Kunst nennen darf. So lange die, unsere Sektion einschließende, Preußische Akademie der Künste nicht ihren Namen als „lächerlich" oder „anachronistisch" ablegt, hat die Sektion für Dichtkunst nicht das Recht, sich mit einem Sammelbegriff zu benennen, der in überwiegender Weise Unkünstlerisches umfaßt.

Der Unterzeichnete legt Verwahrung gegen die geplante Umbenennung der Sektion für Dichtkunst ein und bittet diese Verwahrung in der Form ihrer Begründung dem Minister und den Mitgliedern bekannt zu geben.

Mit kollegialem Gruß!

Tübingen, 24. Dezember, 1929. Ed. Rothenbücher

Dr. MOMBERT
HEIDELBERG

187

X

Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst.

Sehr geehrte Herr Kollege!

Ich bin dagegen dafür, die Bezeichnung Sektion für Dichtkunst durch die Bezeichnung „Sektion für Dichtung" zu ersetzen. Das Begriff „Dichtung" „Dichten" ist ein Lehnwort (vgl. dazu jeden „Wörterbuch der deutschen Sprache), das nur entsprechende Wort-Kunst-Formen welcher Art auch immer ohne weiteres darin einbegriffen sind. Mir ist für Thomas Mann, um nur bei ihm stehen zu bleiben, auch gleich wieder zum Wort „dichterisch"

gemäßen. Das Wort „Dichtung" ist gegeben, allgemein verständlich, vollbräuchlich.
Als einziges Gegenstück bleibt nur noch die (aber viel zu enge, ganz unverständliche) Bezeichnung „Literatur." Die übrigen Vorschläge, wie „literarische Kunst" oder: „künstlerisches Schrifttum" sind abgelehnt
Keine Begründung, sondern verlangte Definitionen und zurückgeschickte Grenzziehungen.
Folgendes. Ich selber möchte mich nicht dazu verstehen, als „literarischer Künstler" oder als „künstlerischer Schriftsteller" weiterzu-„dichten" und damit jeden Augenblick Gefahr zu laufen, in zwei Stücke auseinanderzubrechen, — wofür die Sprache das blühende und verständliche Eigenschaftswort „Dichter" vorgesehen hat.

Heidelberg, 5. Februar 1931

Alfred Mombert

Aus den Antworten auf das Schreiben

E. G. K o l b e n h e y e r s

Hermann S t e h r:

" Der Brief unseres Kollegen E.G. Kolbenheyer findet meine ungeteilte Billigung."

Wilhelm Sch ä f e r:

"Den präzisen Darlegungen Kolbenheyers stimme ich in jedem Wort zu."

Hermann H e s s e:

"Ich gebe Herrn Kolbenheyer vollkommen Recht, ohne doch dessen Wunsch nach Aufrechterhaltung der bisherigen Fiktion zu teilen, als ginge es bei unsrer Sektion um Dinge, die mit dem Begriff des Lichterischen zu tun haben."

Wilhelm von S c h o l z:

"Zu der von Kolbenheyer angeregten Frage habe ich stets in einem seinen brieflichen Ausführungen ähnlichen Sinne Stellung genommen.

Der Formulierung: ein Autor brauche, um als Mitglied der Akademie gewählt werden zu können, sich nicht in den gegebenen Formen der Dichtung (Epos,Lyrik,Drama) auszusprechen, wohl aber müsse sein Persönlichkeitsausdruck der des Dichters sein - habe ich in der Sitzung vom 28./29. Oktober 1929 lediglich deshalb zugestimmt, um eine noch weiter von dem ursprünglichen Gründungsgedanken abweichende Formulierung zu verhindern; wenigstens einen Teil davon zu retten."

Frau Dr. Ricarda H u c h:

"Dass mir der Name Dichter-Akademie leider lächerlich vorkom
ist zunächst ein unmittelbares Gefühl. Es wird sich zurückführen
lassen auf die Tatsache, dass das eigentlich Dichterische in ein
Kunstwerk sich weder erlernen noch mit Bestimmtheit nachweisen la
dass der Platz des Dichters, dessen "Auge in holdem Wahnsinn roll
nicht in Akademien ist, wenn auch zufällig einer hineingeraten m
Der Dichter - wenn man nicht einen jeden damit bezeichnen will,
der Verse macht - ist ein genialer Visionär, der seine Visionen
in irgend einer originalen Form gestaltet, dessen innere Welt häu
fig zu der, die ihn umgiebt, in scharfem Gegensatz steht, weshalb
er nicht selten von den Zeitgenossen verkannt wurde, unbeachtet
bleibt."

Emil S t r a u s s:

"Die bisherige Tätigkeit und Planung hat von Pflicht und An-
spruch einer Akademie recht wenig sehen lassen: als gesellschaft-
liche Ereignisse gemeinte Vorträge, Colloquia mit Studenten, Jahr-
buch, Gutachten, Unterstützung u.s.w. - alldas erhebt sich nicht
über den Wirkungskreis eines Schriftstellerverbandes, allenfalls
einer Schriftstellerkammer, und solange sich die Sektion nicht ein
ernstes und strenges Gesicht selbständigen Charakters ausgeprägt hat
wird auch ein Preis, den sie erteilt, nicht höher geschätzt werden
können als all die andern Preise, die höchstens der ernstnimmt, der
gerade das Geld einstreicht.

Jm

Jm Bericht über die Sitzungen vom 28. und 29. Oktober hob sich als erfreulich die Bemühung Max Halbes heraus, die Frage nach Basein und Wesen der Akademie überhaupt aufzuwerfen; er scheint leider weder Beifall noch Beistand gefunden zu haben. dem mitgeteilten Schreiben an die Sektion erhebt nun Kolbenheyer vom Wunsch der Sektion nach Verstärkung durch einige Essayisten ausgehend, im Grunde dieselbe Frage. Jch trete hiermit den Be- legungen Kolbenheyers durchaus bei, lege gegen die gedachte Um- benennung der Sektion Verwahrung ein und hoffe, dass mit dieser Frage auch andere geklärt werden."

Jakob W a s s e r m a n n:

"Je bescheidener wir uns gebärden, als Jnstitution nämlich, je ernster wird man uns nehmen, und ich behaupte nach wie vor, dass die Bezeichnung "Sektion für Dichtkunst" eine unglückselige Mischung von Amtlichkeit und Geistigkeit darstellt, die nicht nur die Vernünftler zum Spott herausfordert. Jch respektiere die priesterliche Auffassung des Kollegen Kolbenheyer von unserem Beruf. Jch habe durch meine ganze Lebensarbeit bewiesen, dass dies keine Floskel ist, aber ein Anderes ist das Tun, ein Anderes das Wort, ein Anderes das Werk, ein Anderes das Manifest. Jch wehre mich gegen das priesterliche Manifest. Wir hatten davon ge- sprochen, dass weder Friedrich Nietzsche, noch Lagarde nach den heute geltenden Bestimmungen in unsere Akademie wären aufgenommen worden; ich füge hinzu dass vor vierzig Jahren weder Kollege

Kolbenheyer

Kolbenheyer noch meine Wenigkeit als Roman-Schriftsteller wären aufgenommen worden, und diesen Wandel der Gesinnung haben, seit mehr als drei Jahrzehnten gerade jene Roman-Schriftsteller bewirkt, Thomas Mann und meine Wenigkeit darunter, denen Kollege Kolbenheyer einen Mangel an feierlicher Auffassung ihres Berufs glaubt vorwerfen zu müssen, dies in einer Epoche, wo keine noch so grosse Lauterkeit des Charakters, keine noch so heisse Bemühung, kein von den wenigen Unbefangenen noch so anerkanntes Werk genügt, den "Dichter", wenn er politisch missliebig ist oder rassenmässig verfehmt, vor den ungeheuerlichsten Anpöbelungen zu schützen."

Alfred M o m b e r t:

" Ich habe als Teilnehmer an den Sitzungen der Sektion am 28. und 29. Oktober 1929 die Anregungen von Döblin, Th. Mann, Wassermann nicht im Mindesten als "Entgleisungen" empfunden, vielmehr als höchst ernste und sehr wichtige Erwägungen, die das Ansehen und die Wirkungsmöglichkeiten der Sektion steigern wollen.

Ich stimme zu der Benennung: Sektion für Dichtung. Damit wäre das Formal-Handwerkliche, das dem Wort Dichtkunst heute wohl anhaftet, ausgeschaltet.

Ein Essayist, der, ohne zugleich Dichter oder Philosoph zu sein (in letzterem Falle gehörte er in die Akademie der Wissenschaften) doch schöpferischen Ranges ist: also in sich ruhende "Sprachdenkmäler" schafft, gehört jedenfalls zu den grössten Seltenheiten,

Seltenheiten, und wird uns schwerlich vorkommen.

Als wichtig betrachte ich folgende Erwagung:

Jn dem grossen deutschen Sprachgebiet wird es immer eine Anzahl Dichter geben, die den Anspruch hatten, in die Akademie aufgenommen zu werden, die aber aus Raum-Mangel draussen bleiben müssen. Dürfen diesen nun in einer"Akademie der Künste" Essayis. vorgezogen werden? Würde durch einen solchen Vorzug nicht allgemein die öffentliche Einschätzung des Dichters gerade durch jen Jnstanz gemindert, die dazu da ist, sie zu erhöhen?? - "

Heinrich M a n n:

"Dem Mitgliede Kolbenheyer stimme ich in einem Punkt zu. Die Sektion darf nicht "Sektion für Literatur" heissen, denn Literatur ist nicht unbedingt Kunst. Grade darum war mein Vorschlag: "Sektion für literarische Kunst". Dies wurde, solange ich dabei sass, allgemein richtig gefunden. Jch weiss nichts besseres, als meinen Vorschlag nochmals zu machen."

Dr. Ludwig F u l d a:

"Den Ausführungen unseres Mitgliedes Kolbenheyer stimme ich, wenn auch nicht in allen Teilen ihrer Begründung, so doch in ihren Ergebnissen nachdrücklich bei.

Jn der Sitzung, in der vorgeschlagen wurde, unseren Namen in "Sektion für Literatur" umzuändern, war ich nicht zugegen; ich hätte mich sonst sogleich mit Entschiedenheit gegen diesen Vorschlag erklärt.

Literatur ist ein Sammelbegriff ohne klar bestimmbaren Jnhalt, ohne fest zu ziehende Grenzen. Jch halte es daher nicht für den geringsten Gewinn der Gründung unserer Sektion, dass sie zur Berichtigung des weitverbreiteten Jrrtums beiträgt, als wäre Dichtung nur ein anmasslicherer Name für Schriftstellerei. Gerade die Spötteleien über unsere Sektion beweisen, wie eingerostet dieser Jrrtum ist; sie werden ohne unser Zutun verschwinden, sobald man sich an die Selbstverständlichkeit gewöhnt hat, Dichtung als Kunst neben anderen Künsten zu betrachten - eine Kunst, die mit dem übrigen Schrifttum nur das Rohmaterial des Ausdrucksmittels gemeinsam hat.

Der fundamentale Unterschied besteht darin, dass Dichtung - also Lyrik, Epik und Dramatik - das Wort genau so verwendet wie die Musik den Ton, die bildende Kunst Farbe und Stein, nämlich als Stoff künstlerischer Gestaltung. Denn auch der Lyriker gestaltet, wenngleich die Gestalt, die er prägt, modelt und aus sich herausstellt, nur seine eigene ist.

Nichts liegt mir ferner, als dem Künstlerhochmut das Wort reden zu wollen. Nicht als etwas Höheres möchte ich die Dichtung dem übrigen Schrifttum gegenüber aufgefasst wissen, nur als etwas von Grund aus Anderes.

Die Akademie der Künste umfasst sicherlich Künstler von sehr verschiedenem Grade des Könnens, und mit dem Worte "Maler" oder "Bildhauer" oder "Komponist" wird ebensowenig über die Qualität etwas ausgesagt wie mit dem Worte "Dichter". Aber was

alle

alle Mitglieder aller drei Sektionen miteinander verbindet: sie sind gewählt worden auf Grund von Leistungen der schöpferischen Phantasie. Diese Einheitlichkeit von unserer Seite her in Frage zu stellen, würde ich für ein überaus bedenkliches Vorgehen halten.

Darum wiederhole ich auch meinen schon früher geäusserten Einspruch gegen die Zuwahl von Essayisten. Intellekt, Wissen, Geist, Gedankentiefe, stilistische und sprachliche Vollendung der Form sind herrliche Dinge; doch sie erzeugen als solche nie und nimmer Werke der Kunst. In ihnen mag sich künstlerisches Talent ankündigen; aber als künstlerische Leistungen kann man sie nur in sehr übertragenem Sinn bezeichnen. Sobald wir selber die glücklich gesteckten Grenzlinien reiner Kunstübung wieder verwischen, so werden wir damit enden, eine literarische Vereinigung zu werden neben vielen anderen. Das heisst, wir werden überflüssig sein.

Lassen wir uns lieber noch eine Weile anulken, als dass wir die besondere Aufgabe, die uns anvertraut worden ist, in den grossen Sammeltopf zurückwerfen. Principiis obsta!"

V o r z e i c h n i s

der Senatoren und Mitglieder

Senatoren und Mitglieder			Mitglieder		
bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst	bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst
Dettmann	v.Bausznern	Fulda	Behrens	Graener	Dähler
Engel	Juon	Loerke	Eltaek	Hindemith	Doblin
Franck	Kahn	v.Molo	Brähning	Kahn	Frank
Herrmann	v.Reznicek	Stucken	Breslauer	Taubert	Kiack
Hofer	v.Schillings		Breuer	Thiel	Kaiser
Hoffmann	Schönberg		Cauer	Trapp	Kellermann
Hübner	Schreker		Fichnorst		Mann Heinr.
Jansen	Schumann		Gerstel		
Kampf			Gessner		Bahr
Klimsch			Hageneister		Halbe
Kollwitz			Hosaeus		Hauptmann
Kraus			Jaeckel		Hesse
Lederer			Janensch		Kolbenheyer
Liebermann			Kolbe		Mann, Thomas
Manzel			Kruse		Mombert
Paul			Lechter		Ponten
Pfannschmidt			Meid		Schäfer
Peelzig			Orlik		Schickele
Seeling			Pechstein		Schmidtbonn
Slevogt			Plontke		Schnitzler
Starck			Purrmann		von Scholz
			Schuster-Woldan		Schönherr
			Seeck		Stehr
			Steinmetz		Strauss
			Straumer		von Unruh
			Tessenow		Wassermann
			Vogel, August		Werfel
			Vogel, Hugo		
			Weiss		

Senatoren

Amersdorffer	Amersdorffer	Amersdorffer
Justi	Moser	Petersen
Waetzoldt	Seiffert	

9.11.29

5

287
201
199
197

z.Zt. Konstanz,Villa Seeheim,den 22. Dezember 1929.

An die
Sektion für Dichtkunst
der Preuss. Akademie der Künste
B e r l i n .

Zu dem Protokoll der Sitzung vom 27. November stelle ich den Antrag,dass über die beiden wichtigsten Fragen,die da besprochen worden sind,nämlich

1.) den Vorschlag über eine neue Namengebung der Sektion,der meiner Erinnerung nach in der Generalversammlung noch nicht zum gültigen Beschluss erhoben war - wenigstens nicht nach der positiven Seite hin, wenn auch die Ablehnung des alten Namens angenommen war -

2.) die Zahl der hinzuzuwählenden Essayisten und alle mit dieser Umwandlung der Sektion zusammenhängenden Fragen -

auch den auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werde,mit zu beraten und mit abzustimmen. Beide Fragen sind zeitlich ja nicht so drängend,dass sich das ausschlösse.

Wilh. v. Hoz.

Der Sektion für Dichtkunst

zur gefälligen Kenntnisnahme

des Randberichtes des Herrn Präsidenten ergebenst vorgelegt.

J. A.

Berlin, 18. XII. 29.

Kenntnis genommen

Oskar Loerke

287

199

J. Nr. 1081

, den 14. Dezember 1929

Betr.: Ausbau der Sektion für Dichtkunst

Euerer Hochwohlgeboren

beehrt sich die Sektion für Dichtkunst den Sitzungsbericht ihrer diesjährigen Hauptversammlung zu überreichen mit der ergebenen Bitte, den darin angezeichneten Stelle auf Seite 7 - 10 Ihre Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen.

Um ihre Arbeitsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit zu vergrössern, hält die Sektion einen Ausbau, der ihr die Aufnahme von Vertretern auch aus den Gebieten der künstlerischen Essayistik erlaubt, für dringend erwünscht. Viele Mitglieder würden es begrüssen, wenn mit der Ausgestaltung der Sektion eine Aenderung der bisherigen Bezeichnung als "Sektion für Dichtkunst" erfolgen könnte. Unter den Vorschlägen für die Umbenennung

wurde

Ueberreicht +)
Der Präsident

+) mit folgendem Bericht:
Der nebenstehende Antrag, der mir in der Sektion für Dichtkunst noch keineswegs eingehend genug erwogen zu [illegible] scheint und gegen den, wie ich höre, ernst zu nehmende Bedenken in der Sektion selbst erhoben werden, berührt eine für die G e s a m t akademie besonders wichtige Frage, über die m. E. nicht ohne Zuziehung der beiden anderen Sektionen Entscheidung getroffen werden kann. Jedenfalls würde durch die Aufnahme von Essayisten

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

wurde der Name "Sektion für Literatur"als der glücklichste empfunden.

Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

Essayisten in die Sektion für Dichtkunst mit dem Grundsatz, dass nur wirklich schöpferische Persönlichkeiten von hoher künstlerischer Qualität in die Akademie gehören, gebrochen werden. Ich bitte deshalb erst im Zusammenhang mit den bevorstehenden Beratungen über die Reform der Akademie durch eingehende Aussprache in der Reformkommission eine Klärung dieser Frage und eine endgültige Stellungnahme der Vertreter der Gesamtakademie zu dem Antrage der Sektion für Dichtkunst herbeizuführen.

287

201

V o r z e i c h n i s

der Senatoren und Mitglieder

Senatoren und Mitglieder			Mitglieder		
bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst	bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst
Dettmann	v.Bauszner	Fulda	Behrens	Graener	Bäumler
Engel	Juon	Loerke	Bluck	Hindemith	Bethke
Franck	Kahn	v.Molo	Brähning	Kahn	Brenk
Herrmann	v.Reznicek	Stucken	Breslauer	Laubert	Dix
Hofer	v.Schillings		Breuer	Thiel	Kayser
Hoffmann	Schönberg		Cauer	Trapp	Kellermann
Hübner	Schreker		Fichnorst		Klemm Heinz
Jansen	Schumann		Gerstel		
Kampf	Kaminski		Gessner		Kahr
Klimsch			Hageneister		Kalbe
Kollwitz			Hosaeus		Hauptmann
Kraus			Jaeckel		Hesse
Lederer			Janensch		Kolbenheyer
Liebermann			Kolbe		Mann,Thomas
Manzel			Kruse		Mombert
Paul			Lechter		Ponten
Pfannschmidt			Meid		Schäfer
Peelzig			Orlik		Schickele
Seeling			Pechstein		Schmidtbonn
Slevogt			Plontke		Schnitzler
Starck			Purrmann		von Scholz
			Schuster-Woldan		Schönherr
			Seeck		Stehr
			Steinmetz		Strauss
			Straumer		von Unruh
			Tessenow		Wassermann
			Vogel,August		Werfel
			Vogel,Hugo		
			Weiss		

Senatoren

Amersdorffer	Amersdorffer	Amersdorffer
Justi	Moser	Petersen
Waetzoldt	Seiffert	Haslinde
Haslinde	Haslinde	

9.11.29

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft. Sektion für Dichtkunst, am Mittwoch den 27. November 1929

Berlin, den 27. November 1929
Beginn der Sitzung: 6 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:
Amersdorffer
Loerke
von Molo
Stucken
Däubler
Döblin
zugezogen:
Schumann
entschuldigt:
Fulda

1. Döblin berichtet über die Vorschläge zum Programm der Gedenkfeier für Arno Holz, die ein Freund des Dichters, Max Wagner, nach Rücksprache mit Döblin eingereicht hat. Danach soll einleitend ein Satz aus einem Streichquartett gespielt werden, eine Ansprache Döblins folgen, ferner die Vorführung einer Grammophonplatte mit der Stimme des verstorbenen Dichters, Rezitationen Else Beyers aus dem "Phantasus" und der "Blechschmiede", Gesänge einer Sopranistin auf Texte aus dem "Phantasus" und dem "Buch der Zeit" und Kompositionen Georg Stolzenbergs, weiter Vorträge eines Rezitators von sechs Gedichten aus dem "Dafnis" und drei Gesänge eines Tenors nach Dichtungen aus dem "Dafnis" und Kompositionen Georg Stolzenbergs. Erwünscht ist eine kleine Ausstellung mit Bildnissen, Handschriften

F1

ten und Büchern des Dichters und endlich die Verteilung einer Druckbeigabe an dieBesucher der Feier; dieser Druck enthält die bei der Einäscherung gehaltenen Reden, er wird auf der Presse H. Tieffenbachs hergestellt und soll der Akademie zum Selbstkostenpreis von 2 RM für das Exemplar zur Verfügung stehen.

Döblin wendet sich gegen die geplante Rezitation der Gedichte aus dem "Dafnis", den Holz selbst als ein Nebenwerk empfunden habe.

Schumann hat die Vertonungen Stolzenbergs geprüft und bezeichnet sie als unbedeutend; allenfalls könnte man die drei Stücke "Ueber den Sternen", "Die Ammer", und "Ueber die Welt" singen lassen.

Nach eingehender Aussprache wird folgende Programmgestaltung beschlossen: 1) Kammermusiksatz 2) Worte von Alfred Döblin 3) "Jnferno" aus dem Phantasus; die Stimme des Dichters, vermittelt durch Grammophonplatte 4) Rezitationen von Else Beyer a) Die Taufe (Phantasus) b) Bach (Phantasus) c) Odysseus (Blechschmiede) 5) Drei Lieder von Georg Stolzenberg (Ueber den Sternen, Die Ammer, Ueber die Welt) mit dem Komponisten am Klavier 6) Kammermusiksatz.

Die Gedenkfeier soll möglichst am 14. Dezember stattfinden. Schumann erklärt sich bereit, Vorschläge über die zu wählende Jnstrumentalmusik zu machen und zu erkunden, ob eine der Akademie nahestehende Quartettvereinigung am 14. oder ein

der

der nächsten Dezembertage spielen könne. Der Ankauf des Tieffenbach'schen Druckes wird abgelehnt, dagegen beabsichtigt die Sektion ein Programmheft mit einem Bildnis des Dichters und einem repräsentativen Phantasusgedicht auszugeben.

Die Ausstellung soll im Vorraum oder im Präsidentenzimmer Platz finden. Präsident Liebermann wird gebeten werden, zu entscheiden, ob die Feier eine Veranstaltung der Gesamtakademie oder der Sektion für Dichtkunst sein soll.

2. Die Frage der Schulausgaben wird nicht erörtert, da Professor Petersen nicht anwesend ist.

Die in der Hauptversammlung beschlossene öffentliche Erklärung über die Position der Sektion wird in der Weise gefördert werden, dass zunächst Döblin seinen Entwurf an Wassermann sendet: dieser wird ihn mit seiner Ergänzung an Thomas Mann weiterleiten. Die Versammelten glauben, die Erklärung der drei Mitglieder werde zur Veröffentlichung in der Presse zu umfangreich sein. Es wird vorgeschlagen, der Presse einen Auszug zugehen zu lassen und das Ganze im nächsten Jahrbuch abzudrucken.

Wegen der Gestaltung des Jahrbuchs werden Döblin und Loerke am nächsten Freitag zu einer Besprechung zusammenkommen.

Was den Ausbau und die Neubenennung der Sektion angeht, so soll dem Minister zur Anbahnung von Beratungen der Sitzungsbericht der Hauptversammlung mit einem Begleitbrief überreicht werden, worin zum Ausdruck kommt, dass wir die Bezeichnung Sektion für Literatur am glücklichsten fänden.

Diese Bezeichnung ist von Stucken vorgeschlagen und von den Anwesenden beifällig aufgenommen worden.

von Molo rät, bei Ausbau der Sektion die Zahl der hinzuzuwählenden Essayisten von vornherein zu beschränken.

Von mehreren Seiten wird angeregt, dahin zu wirken, dass der Reichspräsident Protektor der Akademie werde, doch ergibt die Debatte keine Uebereinstimmung der Ansichten.

3. Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt a/M. wird in den nächsten Monaten mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit treten, der für eine "Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte" zunächst in Deutschland, später vielleicht auch bei den Auslandsdeutschen, tätige Teilnahme erwecken und werben will. Die Volksspende soll dem Goethehause das durch die Geldentwertung verloren gegangene Stiftungskapital ersetzen und die Vermehrung seiner Sammlungen und ihre würdige Unterbringung in zwei alten, dem Goethehaus benachbarten Patrizierhäusern ermöglichen. Das Freie Deutsche Hochstift richtet nun an die Sektion für Dichtkunst die Bitte, "sie möchte als die hier vor anderen berufene Instanz uns eine Kundgebung und Stellungnahme zugehen lassen, mit der Ermächtigung, diese der Oeffentlichkeit zu übergeben".

Stucken wendet sich leidenschaftlich gegen den Wunsch des Freien Deutschen Hochstifts. Goethes Werke seien auch ohne Museen lebendig. Unsere Aufgabe sei die Förderung der lebenden, oft bittere Not leidenden Dichtkunst, nicht die Ermöglichung musealer Bauten.

Bauten. Solche Bauten gingen die Literaturgeschichte und ihre professoralen Vertreter an, nicht uns.- Döblin stimmt zu, Loerke soll eine vorsichtige Formulierung der Antwort überlegen.

4. Eine ausführliche Denkschrift des Frankfurter Universitätslektors Roedemeyer über Vortragskunst soll zirkulieren, bevor sie in einer Sitzung besprochen wird.

5. Döblin unterbreitet drei Vorschläge.

Der erste betrifft die Schaffung eines Literaturpreises der Akademie. Er soll an Nichtmitglieder vergeben werden und Leistungen hervorheben, die wir gutheissen und fördern wollen. Es wird beschlossen, diesen Literaturpreis einzurichten und seinen Betrag aus den etatsmässigen Mitteln der Sektion zu nehmen. Ueber die Höhe des Preises wird noch kein Beschluss gefasst.

Zweitens sollen an Dichter und Schriftsteller, deren Streben von uns gebilligt wird, Arbeitszuschüsse gezahlt werden, wenn diese Persönlichkeiten an uns herantreten, in Exposés ihre Pläne entwickeln und diese uns zur Prüfung und Entscheidung vorlegen. Döblin hält die Ausführung seines Vorschlages für dringlich und wünschenswert, damit neue Arbeiten im Sinne der Akademie beeinflusst würden. Die Erteilung von Stipendien auf Grund von Exposés soll auch an Mitglieder möglich sein.

Drittens setzt sich Döblin von neuem für Zusammenkünfte der Mitglieder mit anderen in Berlin wohnhaften Schriftstellern ein. Diese Zusammenkünfte könnten die Form zwangloser Teeabende in der Akademie haben. Die Gestaltung der Einladungsliste soll später besprochen werden.

Schluss der Sitzung: 8 Uhr

gez. von Molo gez. Oskar Loerke

Berlin

Liste derjenigen Persönlichkeiten, die für die Sektion für Dichtkunst der Preussischen Akademie der Künste Geldbeträge gestiftet haben:

1.) Direktor Curt Sobernheim, Berlin-W.8 Behrenstr.46-48

2.) Franz von Mendelssohn, Berlin-W.56 Jägerstr.49-52

3.) Generaldir.Kommerzienrat Dr.Walter Sobernheim, Berlin-NW.40, Klopstr.6-7

4.) Dr.Sintenis, Gesellschafter der Berliner Handelsges. Berlin-W.8 Behrenstr.32-33

5.) Generaldir.Dr.A.Franke, Siemensstadt, Wernerwerk

6.) Dr.Arthur Salomonsohn, Berlin-W.8, Behrenstr.42-45

7.) Direktor Gutmann, Berlin-W.56 Behrenstr.35-39

8.) Direktor E.G.von Strauss, Berlin-W.8, Mauerstr.35-39

9.) Jacob Goldschmidt, Berlin-W.8 Behrenstr.68-70

10.) Direktor Alfred Orenstein, Berlin-SW.61, Tempelhofer-Ufer 23-24

NS 19./10. 29.

Zahlungsstelle .....
Kasse in .....

Angewiesen mit Zusammenstellung
vom ..... 192... Nr. .....

Rechnungsjahr 192[illegible]
Verrechnungsstelle: Kap. [illegible]
Kap. ... Tit. ...

Reisekostenrechnung

über die mit Genehmigung — ~~oder auf Anordnung~~ — des [illegible]
~~vom~~ ~~192~~ Nr. ausgeführte Dienstreise.

Zeit der Ausführung Jahr: Tag	Monat	Zeitpunkt a) des Antritts, b) der Beendigung der Reise	Zahl der Tage mit Tagegeldern*): voll	die Hälfte	das Zehntel	Reiseweg und Dienstgeschäfte, deren Beginn und Beendigung	Zahl der anerkannten Nachtquartiere*)	Benutzte Wagen- oder Schiffsklasse	Verauslagte Fahrkosten für: die Fahrkarte G.-Mk.	die Schnellzugsbenutzung G.-Mk.	Nebenkosten, z. B. für Zu- und Abgang G.-Mk. ₰	Entfernung der nicht aufgeführten, aber zurückgelegten Wegstrecken km
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
21.	10.	a/13.10.21 b/16.10.21				Von Berlin - Schles. Güterbhf. Görlitz. Gestellung von Fahrzeugen		P.	44	40	8.	
1.	11.		1			Übernachtung in Lagerraum der Kleinbahn-Gesellschaft als Ersatz für Nachtquartier	1				6	00
2.	11.	a/1.11.21 b/1.11.21	1			Rückfahrt von Gestellung nach Berlin - Schles. Güterbhf. Görlitz.		P.	44	40	8.	
Darunter			3	.	.	Zusammen	1	.	28	80	16.	60
			3	.	.	für bes. teure Orte	1	.				

Heftrand.

Buchhalterei .....
Haupttagebuch Nr. ~~XI. 32.~~
Kassenbuch Nr. XI. 32.
Buch. Tagebuch Nr. .....
Handbuch Seite 23 Nr. 18

~~Ich beziehe~~ Grundgehalt / ~~Grundvergütung~~ ~~aus Gruppe~~ .....
~~und erhalte~~ ~~ein Beschäftigungstagegeld~~ / eine Wohnungsbeihilfe für versetzte Beamte von ~~G.-Mk. täglich~~

*) Bei Zuständigkeit der Beträge für besonders teure Orte ist neben die Zahl ein „t" zu setzen.

Lastschriftzettel Bl. 41

Konto Berlin Nr. 145 55

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen Geschäftsbetrieb)

Buchungsgebühr 1 RM 21 Rpf

107 Reichsmark 69 Rpf

an**) Dr Ludwig Fulda

in

**) Nicht ausfüllen, wenn der Betrag bei der Kasse des Postscheckamts unmittelbar abgehoben wird.

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 12. 11. 29 1 Sch A

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Stempel des Postscheckamts

Berechnung

...d Uebernachtungsgelder sowie Fahrkosten.

		Geldbetrag
für 3 Tage zu je 12 G.-Mk.	—	36.
" " " "	—	
...es [1] " " " "	—	
" " " "	—	
[1] " " " "	—	
" " " "	—	
" " " "	—	
" 2 " " 9 "	—	18.
" " " "	—	
...nähnliche Kleinbahn, Schiff oder sonstige öffentliche regel...		48 80
...benutzung		16.
c) für Gepäckbeförderung		
d) für Gepäckversicherung		
e) für ~~nicht auf Eisenbahnen~~ usw. zurückgelegte Wegestrecken ..... km zu je ..... Pfg.		1.
f) Platzkarte		
g)		
IV. Nebenkosten: a) Beim Zu- und Abgang zu und von der Eisenbahn usw.[2]		6 40
b) Auslagen für Beförderung von Akten, Karten, Geräten usw.[3] Gepäckträger		1 40
c) Auslagen für Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren, Paßgebühren, Boten- und Schreiblöhne[3]		
d) Sonstige Auslagen		
Zusammen		107 60
~~Hiervon ab~~: 1/8 ~~des Beschäftigungstagegeldes~~ / ~~der Wohnungsbeihilfe für versetzte Beamte~~ ~~für~~ ~~bis~~ mit je ~~G.-Mk.~~[1])		
Bleiben		

~~Für diese Dienstreise habe ich einen Vorschuß von~~ ..... ~~G.-Mk. aus der~~ ..... ~~Kasse erhalten.~~

Ich versichere pflichtmäßig, daß mir die vorstehend unter IIIa bis f und IV a a.b aufgeführten Ausgaben wirklich erwachsen sind.

Berlin, den 8. November 1929

Ludwig Fulda

Name: (Dienststellung u. Behörde) Präsident der Preußischen Akademie der Künste

Die Richtigkeit wird bestätigt.	Festgestellt
....., den ..... 192..	(auf ✓ G.-Mk.)
	Name: (Dienststellung) [signature]

Die Richtigkeit wird bestätigt.[4])

Die Kasse der Preußischen Akademie der Künste wird angewiesen, den vorstehenden Betrag mit 107,60 G.-Mk. in Worten: Einhundertsieben Reichsmark 60 Reichspfennige ~~unter Anrechnung des Vorschusses von~~ ..... ~~G.-Mk.~~ zu zahlen und, wie angegeben, zu verrechnen.

Berlin, den 8. November 1929

(Bezeichnung der Behörde) Preußische Akademie der Künste

(Unterschrift) [signature]

An die Kasse der Preußischen Akademie der Künste Kasse

(Ort) Berlin

Empfangsbescheinigung

Betrag erhalten.

....., den ..... 192..

[1]) Wegen der Abrundung der Bruchteile eines Pfennigs vergl. den Rd. Erl. vom 8. 4. 24 — Pr. Bes. Bl. S. 100. —
[2]) Hier sind die Ausgaben für die Annahme eines Gepäckträgers, für die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, von Droschken und Kraftwagen usw. aufzunehmen.
[3]) Die Beträge sind nötigenfalls zu erläutern und kurz zu begründen.
[4]) Zu streichen, sofern die Richtigkeit bereits bestätigt ist.

Postscheckkonto

Zahl ...stelle
Kasse in

Angewiesen mit Zusammenstellung vom ..... 192.. Nr. .....

Rechnungsjahr 1929
Verrechnungsstelle: Kap. ..... Tit. Verwahrgelder 3 b
Kap. ..... Tit. .....

Reisekostenrechnung

über die mit Genehmigung — ~~oder auf Anordnung (Ansuchen)~~ — des Herrn Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste ~~192 Nr.~~ ausgeführte Dienstreise.

Zeit der Ausführung Jahr: Tag	Monat	Zeitpunkt a) des Antritts, b) der Beendigung der Reise	Zahl der Tage mit Tagegeldern*: volle	die Hälfte	ein Achtel	Reiseweg und Dienstgeschäfte, deren Beginn und Beendigung	Zahl der auswärtigen Nachtquartiere*	Bezahlte Wagen- oder Schiffsklasse	Verauslagte Fahrkosten für die Fahrkarte RM		die Schnellzugsbenutzung RM		Nebenkosten, z. B. für Zu- und Abgang RM	Rpf	Entfernung der nicht a. Eisenbahnen usw. zurückgelegten Wegestrecken km
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10		11		12		13
21.	6.	a/8 %	1	.	.	Von Berlin- nach Mannheim		II	35	20	10	-	.	.	
22.	6	b 5[21]	1	.	.	Teilnahme an dem 150-jährigen	1.								
23.	6		1.			Jubiläum des Nationaltheaters	1.								
24	6.	9[35]	1.			als Vertreter der Sektion für Dichtkunst	1.								
25	6.	7.22[42]				Von Mannheim- nach Berlin	1.	II.	35	20	10	-	.	.	
			5	.	.	Zusammen	4		70	40	20	-	.	.	
		Darunter	5	.	.	für bes. teure Orte	4.								

Heftrand

Buchhalterei	[initials]
Haupttagebuch Nr.	VII. 174
Kassenbuch Nr.	
Buchh. Tagebuch Nr.	23 17
Handbuch Seite ..... Nr.	7

~~Ich beziehe Grundgehalt / Grundvergütung aus Gruppe~~ .....

~~und erhalte ein Beschäftigungstagegeld / eine Wohnungsbeihilfe für versetzte Beamte von ..... RM täglich.~~

U. Handb. Seite .....

* Bei Zuständigkeit der Beträge für besonders teure Orte ist neben die Zahl ein „t" zu setzen.

Nr. 182. Reisekostenrechnung (Halbe Bogen). Tageb. Nr. VII. 64 -

140.- RM Vorsch. abgerechnet.

Berechnung
der Tage- und Übernachtungsgelder sowie Fahrkosten.

			Geldbetrag RM	Rpf
I. Tagegelder	a) volle	für 5 Tage zu je 12.- RM =	60	-
	b) die Hälfte des vollen Betrages[1]	für ... Tage zu je ... RM =		
	c) ein Achtel des vollen Betrages[1]	für ... Tage zu je ... RM =		
	d) Auslandstagegelder	für ... Tage zu je ... RM =		
II. Uebernachtungsgelder[2]		für 4 Tage zu je 9.- RM =	36	-
III. Fahrkosten:	a) für Eisenbahn, nebenbahnähnliche Kleinbahn, Schiff oder sonstige öffentliche regelmäßige Verkehrsmittel		70	40
	b) Zuschlag für Schnellzugsbenutzung		20	-
	c) für Gepäckbeförderung			
	d) für Gepäckversicherung			
	e) für nicht auf Eisenbahnen usw. zurückgelegte Wegestrecken ... km zu je ... Rpf			
	f) für eine Platzkarte (Hinreise)		1	-
	g)			
IV. Nebenkosten:	a) beim Zu- und Abgang zu und von der Eisenbahn usw.[3]			
	b) Auslagen für Beförderung von Akten, Karten, Geräten usw.[3]			
	c) Auslagen für Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren, Paßgebühren, Boten- und Schreiblöhne[3]			
	d) Sonstige Auslagen			
		Zusammen	187	40

Hiervon ab: 1/... ~~des Beschäftigungstagegeldes der Wohnungsbeihilfe für versetzte Beamte~~ für ... bis ... mit je ... RM[4]

Beitrag

Für diese Dienstreise habe ich einen Vorschuß von 160 RM aus der Akademie-Kasse erhalten.
Ich versichere pflichtgemäß, daß mir die vorstehend unter IIIa bis f und IV - aufgeführten Ausgaben wirklich erwachsen sind.

Berlin, den 29. Juni 1929

Name: Oskar Loerke
Mitglied der Pr. Akademie der Künste
(Dienstbezeichnung und Behörde)

Die Richtigkeit wird bestätigt.
..., den 1. 1. 192...

Festgestellt
(auf ... RM)
Name: ...
(Dienstbezeichnung und Behörde)

Die Richtigkeit wird bestätigt.
Die Kasse der Preußischen Akademie der Künste wird angewiesen, den vorstehenden Betrag mit 187.40 RM, in Worten: Einhundertsiebenundachtzig Reichsmark 40 Reichspfennige „unter Anrechnung des Vorschusses von 160 RM zu zahlen" und, wie angegeben, zu verrechnen.
Berlin, den 29. Juni 1929
(Bezeichnung der Behörde)
(Unterschrift)
Preußische Akademie der Künste
Der Präsident
In Vertr.

An die Kasse der Pr. Akademie der Künste
(Ort) Berlin

Empfangsbescheinigung
Betrag erhalten.
Berlin, den 1. Juli 1929
Oskar Loerke

[1] Wegen der Abrundung der Bruchteile eines Pfennigs vergl. den Rd.-Erl. vom 8. 3. 24. – Pr. Bes.-Bl. S. 100.
[2] Hier sind die Ausgaben für die Annahme eines Gepäckträgers, für die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, von Droschken, Kraftwagen usw. aufzunehmen.
[3] Die Beträge sind nötigenfalls zu erläutern und kurz zu begründen.
[4] Zu streichen, sofern die Richtigkeit bereits bestätigt ist.

21
218

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 28. Juni 1929
Pariser Platz 4

Senat und Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst, haben beschlossen, dem Ersten Ständigen Sekretär der Akademie Professor Dr. A m e r s d o r f f e r für schriftstellerische Arbeiten im Auftrage der Sektion eine Entschädigung von

200.- R#,

in Worten: "Zweihundert Reichsmark", zu bewilligen.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag an den Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1929 bei den Verwahrgeldern in Ausgabe zu stellen.

Der Präsident
Jm Auftrage

Berlin, d.28.Juni 1929.

Betrag erhalten

An
die Kasse der Akademie der Künste
B e r l i n W.8
Pariser Platz 4

Hdn.
Handb. Seite 23/16
Tageb. Nr. Fl. 64

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 11121

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 25. Mai 1929.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343
– Postfach –

Auf den Bericht vom 26.März 1929 - J.Nr.319 - erkläre ich mich damit einverstanden, daß der Restbetrag von 2 152,90 RM aus der mit dem Erlaß vom 20.Juni 1928 - U IV 11650 - für allgemeine Zwecke der Sektion für Dichtkunst zur Verfügung gestellten Summe von 5 000 RM auf das Rechnungsjahr 1929 übernommen wird. Über die Verwendung dieses Restbetrages ist mir ein zahlenmäßiger Verwendungsnachweis vorzulegen.

Jm Auftrage
gez. Gürich

PREUSSISCHES MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT KUNST UND VOLKSBILDUNG KANZLEI

Beglaubigt.
Lutz
Ministerial-Kanzleiobersekretär.

An
den Herrn Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste
in
Berlin W 8.

Uebersicht

über die Verwendung der durch die Erlasse vom 20. Juni 1928 und 19. Februar 1929 - U IV 11650 und 10518 - für Zwecke der Abteilung für Dichtung bewilligten Beträge von 5000 bezw. 300 RM.

Einnahmen

1. 5 000 RM
2. 300 RM

5 300 RM

Ausgaben

1.	H. S. Hermann, Druckkosten für 1000 Exemplare Ludwig Fulda "Die Reform des Urheberrechts" . . .	320.-- RM
2.	Trude Simon, für Schreibarbeiten. . .	26,60 "
3.	Dora Grothmann, für Schreibarbeiten. .	25.-- "
4.	Edgar Schröder, für eine Photo-Gravüreätzung für Programme zur Lessing-Feier	248.-- "
5.	Ludolf, Blumenhandlung, für einen Kranz zur Lessing-Feier	30.-- "
6.	Professor Willy Hess, Prill und Deman, Entschädigung für ihre Mitwirkung bei der Lessing-Feier . . .	300.-- "
7.	H. S. Hermann, Druck der Einladungskarten zur Lessing-Feier	38.-- "
8.	Professor Dr. Petersen, Entschädigung für seine Mitwirkung bei der Lessing-Feier	500.-- "
9.	Telegrammkosten	104,70 "
10.	Otto von Holten, Druck von 500 Programmen zur Lessing-Feier	148.-- "
11.	Porto	31,80 "
12.	Ludolf, Blumenhandlung, für einen Kranz für Frau Geheimrat Arnhold, die der Abteilung für Dichtung alljährlich einen Preis gestiftet hatte	25.-- "
13.	Beitrag an den Kampfausschuss gegen Zensur	50.-- "
14.	Professor Amersdorffer, für schriftstellerische Arbeiten im Auftrage der Abteilung	200.-- "
	Uebertrag:	2 047,10 RM

Uebertrag: 2 047,10 RM

15. Oskar Loerke, Reisekosten nach Mannheim, Teilnahme am 150. jährigen Jubiläum des Nationaltheaters . . . . . 187,40 "

16. Ludwig Fulda, Reisekosten nach Hannover, Teilnahme an der Tagung der Kleist-Gesellschaft . . . . . 107,90 "

17. Eduard Stucken, Theodor Däubler, Professor Dr. Amersdorffer, Ludwig Fulda, Alfred Döblin, von Molo, Wassermann, Ricarda Huch, Hermann Bahr, Entschädigungen für schriftstellerische Arbeiten im Auftrage der Abteilung, zusammen . . . . . 950.-- "

18. H. S. Hermann, Druck von Einladungskarten zum Vortrag Paul Ernst . . . . . 21,50 "

19. Portokosten . . . . . 14,90 "

20. Theodor Däubler, Beihilfe zur Förderung seiner dichterischen Arbeiten . . . . . 1200.-- "

21. C. Hillbrich, Konditorei, für den Tee zu Ehren des jugoslavischen Dichters Petrovic 237,40 "

22. Portokosten . . . . . 6,65 "

23. Telegrammgebühren . . . . . 6.-- "

24. Otto von Holten, Einladungskarten zum Tee Petrovic . . . . . 24.-- "

25. Peter Hamecher, Beihilfe . . . . . 200.-- "

26. C. Hillbrich, Konditorei, Tee zum 70. Geburtstag von Dr. Ludwig Fulda . . . . . 259,20 "

27. H. S. Hermann, Druckkosten für die Einladungskarten zu dem Tee Fulda . . . . . 12,50 "

28. Bechstein, anteilige Kosten an dem Transport eines Flügels aus Anlass einer gemeinsamen Festsitzung der Abteilungen für Musik und Dichtung . . . . . 25,45 "

5 300.-- RM

215

214

Kampfausschuß gegen Zensur

Geschäftsstelle:
Berlin W 57, Bülowstraße 22

Akademie der Künste
Dachorganisation filmschaffender Künstler
Freie Vereinigung deutscher Bühnen
Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger
Goethebund
Reichsverband bildender Künstler Deutschlands
Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer
Reichsverband des deutschen Schrifttums
Schutzverband deutscher Schriftsteller
Verband Berliner Theaterkritiker
Verband Deutscher Erzähler
Verband Deutscher Kunstkritiker
Verband Deutscher Musikkritiker
Verband Deutscher Rundfunkkritiker
Verband der Deutschen Volksbühnenvereine
Verein zur Förderung junger Theaterkunst
Vereinigung schönwissenschaftlicher Verleger

Berlin, den 7.6.29.
Fernsprecher: Lützow 8450

5. APR. 1929

An die
dem Kampfausschuss gegen Zensur
angeschlossenen Verbände.

Sehr geehrte Herren!

Wir gestatten uns, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die Geschäftsstelle des Kampfausschusses gegen Zensur hat sämt Bestehen des Kampfausschusses alle erforderlichen Auslagen aus den Mitteln des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller bestritten. Diese Auslagen belaufen sich auf ca. RM. 1000.- Wir wären Ihnen daher dankbar, wenn Sie die bereits in der ersten Sitzung beschlossene Umlage von RM. 50.- frdl. auf das Postscheck-Konto des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, Berlin. 115 27, überweisen wollten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Kampfausschuß gegen
Zensur.

Nach Rücksprache mit v. Mendelssohn i. Prof. Auerbach b. anzuweisen

70 Lac

VJ Handb. Seite 23/15
N Tageb. Nr. III/34

a Tageb. Nr. III 529

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 29 Ausgabetitel (Kapitel des Einzelplans)
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ..... ~~Tit.~~ ..... ~~Nr.~~ .....
M. 50
in Worten: Fünfzig Reichsmark
.....
sind zu zahlen — ~~verrechnen~~.
Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche~~ Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 8. April 19 29
Der Präsident
I. A.

Lastschriftzettel Bl. 09

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Konto Berlin
Nr. 145 55
50 RM — Rpf
Fünfzig | Reichsmark — Rpf
Schutzverband f. Schriftsteller
Konto Nr. 145 27 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

Stempel des Postscheckamts

BERLIN 8 12 N. 1 Sch A.

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einmal nach hinten umzufalten

215

OTTO · v · HOLTEN · BERLIN

KUNST- UND BUCHDRUCKEREI · VERLAGSBUCHHANDLUNG

BANKKONTO: DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT, BERLIN W · DEPOSITENKASSE SW19, LEIPZIGER STRASSE 66

POSTSCHECKKONTO BERLIN 19569

BERLINER STADTBANK GIROKASSE I GIROKONTO NR. 1928

OTTO VON HOLTEN

FERNRUF: MERKUR 6992 UND 6996

Akademie der Künste zu Berlin

RECHNUNG

BERLIN SW, DEN NEUE GRÜNSTRASSE 13 30. März 1929

März 15	An 200 Einladungen Petrovic		24.–
		Betrag	24.–

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 28 Ausgabetitel (Kapitel des Einzelplans)
Verrechnungsstelle: Kap. ..... Tit. ..... Nr. .....
M. 24
in Worten: Vierundzwanzig Reichsmark
.....
sind zu zahlen — ~~verrechnen~~.
Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche~~ ~~Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 8. April 19 29
Der Präsident
I. A.

30.4. 70
Handb. Seite 2714
Tageb. Nr. II/332

Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Berlin
Die Preise beruhen auf Barzahlung ohne Skonto-Abzug

a Tageb. Nr. II/324

Der Anlage d. Antrags für die
zugelassenen Bücher, Zeitschriften sind
die Telegrammgebühren 6 Rm in Briefen:
durch Briefmarke gezahlt worden.

Die Höhe der angegebenen, diesen Betrag
bei der Versendung (Postamt) zu
entrichten.

Berlin, den 29. März 1929.

1 6.- Rm (Sechs Reichsmark
Betrag erhalten
Berlin, den 30 III 1929

Dankelmann

Hochachtungsvoll
v. Fürstenberg
Dr. Klopp

V.G. 70 Handb. Seite 27/3
A Tageb. Nr. 10 1688

Lastschriftzettel Bl. 16

Konto Berlin
Nr. 145 55

24 RM – Rpf

Vierundzwanzig Reichsmark – Rpf

an Otto v. Holten

Konto Nr. 19569 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 10 4 28 I Sch A

Stempel des Postscheckamts

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

217

Fol. .....
Bei Einsendung des Betrages bitte dieses Folio anzugeben.

Berlin, den 23. März 1929

25. MRZ. 1929

C. Hillbrich ☕ Conditorei

Leipziger Straße Nr. 24 Berlin W. Leipziger Straße Nr. 24

Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 322, 332 und 4267 • Postscheckkonto 20250.

Rechnung für Titl. Akademie der Künste,

W. , Pariser Platz 4

Wir lieferten für den Empfang am 20. d.Mts.:

20.3.29	50	Kaffee	à netto RM	–,50	25,–
	80	Tee	" " "	–,40	32,–
	80	Sandwiches	" " "	–,35	28,–
	3	bunteeSchüsseln	" " "	8,–	24,–
	17	Glas Cognac	" " "	–,80	13,60
	17	Glas Cordial Medoc	" " "	–,80	13,60
	11	Zigarren	" " "	–,50	5,50
	14	dto.	" " "	–,40	5,60
	13	Zigaretten	" " "	–,10	1,30
	35	dto.	" " "	–,08	2,80
		Blumendekoration			29,–
		Leihgebühr für Tische			22,–
		desgl. für Wäsche			11,–
		Bedienung: 3 Kellner			24,–
				RM	237,40

Annahme von Aufträgen nur Leipziger Straße 24.

20 70 Handb. Seite 271 a

2 Tageb. Nr. W 157

rein netto bei sofortiger Kasse.

Lastschriftzettel Bl. 01

Konto Berlin
Nr. 145 55

237 RM 40 Rpf

Zweitausendsiebenhundertdreißig

Reichsmark 40 Rpf

an C. Hillbrich

Konto Nr. 20250 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 30 3 29 I Sch

Das Postscheckamt fordert den Abdruck dem Auftraggeber Sch.

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Anweisung f
Verrechnungsstelle: Kap. Tit.
in Worten: 2374 Zweitausendsiebenhundertdreißig Reichsmark 40 Rpf ohne
sind zu zahlen — vereinnahmt.
Die Richtigkeit, [illegible] und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 16. März 19 29
Der Präsident
I. A.

Lastschriftzettel (Gebührenüberweisung)

Konto Nr. 14555 PScA Berlin

Von Ihrem Konto wurden abgebucht für

Mk. Pf.

Barfreimachung.
15. März 1929

6 65

zusammen

Zur gefälligen Beachtung: Bitte Rückfragen wegen des in Rechnung gestellten Betrags und Anträge auf Einstellung des Abbuchungsverfahrens nur an den unten angegebenen Auftraggeber – nicht an das Postscheckamt – zu richten.

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel einzeln hier nach hinten umzuschlagen

Betrag erhalten
Postamt 7
Berlin NW

Stempel des PScA
BERLIN 16 3 29 II Sch A

Anweisung für das Haushaltsjahr 1929
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ~~Tit.~~ Nr. Einnahmen (Ost)
in Worten: Sechs Reichsmark 65 Pf. ohne
sind zu zahlen — ~~vereinnahmt~~.
Die Richtigkeit, ~~Inventarisation~~ und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 16. März 19 29
Der Präsident
I. A.

V. Of. 70
Handb. Seite 2777
Tageb. Nr. III 440

221
228
219
X

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 15. März 1929
Pariser Platz 4

In der Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst am 7. März d. Js. ist beschlossen worden, den nachstehend aufgeführten Personen für schriftstellerische Arbeiten im Auftrage der Sektion Entschädigungen zu bewilligen und zwar:

1. Eduard Stucken: "Gutachten zu einem Werk von Albert Talhoff" 50.-RM
2. Dr. Alfred Döblin: "Gutachten zu dem Werk von Ed. Engel "Was bleibt?" . . . . 50.- "
3. Professor Dr. Amersdorffer: "Essai über die Dichter in der Geschichte der Pr. Akademie der Künste" 300.- "
4. Dr. Alfred Döblin
5. Dr. Ludwig Fulda
6. Theodor Däubler
7. Walter von Molo
8. Jakob Wassermann
9. Ricarda Huch
10. Hermann Bahr

für Niederschriften zum Thema "Politik und Dichtkunst" 100.- " 100.- " 150.- " 50.- " 50.- " 50.- " 50.- " 950.- RM

in Worten: "Neunhundertfünfzig Reichsmark".

Die Kasse wird angewiesen, die einzelnen Beträge an die vorstehend aufgeführten Personen zu zahlen und den Gesamtbetrag in der Rechnung für 1928 bei den Verwahrgeldern in Ausgabe zu stellen.

An
die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
Berlin W.8

Der Präsident
Im Auftrage

d.g. 70 2407
a Tageb. Nr. M 524

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 15. März 1929
Pariser Platz 4

Jn der Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst am 7. März d. Js. ist beschlossen worden, dem Mitgliede Theodor D ä u b l e r zur Förderung seiner dichterischen Arbeiten eine Beihilfe von

1 200 Rℳ,

in Worten: "Eintausendzweihundert Reichsmark", zu bewilligen.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag in monatlichen Teilbeträgen von 100 Rℳ - die erste Rate sofort - zu zahlen und in dem Rechnungen für 1928/29 bei den Verwahrgeldern zu verausgaben.

Der Präsident
Jm Auftrage

An
die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
B e r l i n W.8

Zu Nr. 111 für 1929
V. J. Handb. Seite 26, 12
Tageb. Nr. 111 581

Lastschriftzettel Bl. 08

Konto Berlin
Nr. 145 55

100 RM - Rpf
Einhundert 1
Reichsmark - Rpf
an Theodor Täubler

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 27 6 29 I Sch A

Lastschriftzettel

Konto Berlin
Nr. 145 55

100 RM -
Einhundert 1
Reichsmark
an Theodor Täub

Konto Nr. 1013
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

Lastschriftzettel Bl. 13

Konto Berlin
Nr. 145 55

100 RM - Rpf
Einhundert 1
Reichsmark - Rpf
an Theodor Täubler

Konto Nr. 1013 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 30 5 29 I Sch A

Theodor Täubler

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 27 6 29 I Sch A

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

Theodor Täubler

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 29 8 29 I Sch A

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 30 9 29 I Sch A

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 1 11 29 I Sch A

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 29 11 29 I Sch A

100 Reichsmark

Konto Nr. 1023 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 24 12 29 I Sch A

Konto Nr. 137330 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 28 1 30 I Sch

Konto Nr. 137330 beim
Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Einlieferungsscheine.

BERLIN 27 2 30 I Sch A

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber. Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen. Stempel des Postscheckamts.

Lastschriftzettel (Gebührenüberweisung)

Konto Nr. 145 55 PSchA Berlin

Von Ihrem Konto wurden abgebucht für | RM | Pf.
Barfreimachung. | | 7
19. Feb. 1929

zusammen | 15 85

Vortrag Kaiser (abgez.)

Zur gefälligen Beachtung: Bitte Rückfragen wegen des in Rechnung gestellten Betrags und Anträge auf Einstellung des Abbuchungsverfahrens nur an den unten angegebenen Auftraggeber - nicht an das Postscheckamt - zu richten.

Betrag erhalten
Postamt 7 Berlin NW

Stempel des PSchA
BERLIN 20 2 29 II Sch A

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel einzeln hier nach hinten umzuschlagen

Anweisung für das Haushaltsjahr 1928
Verrechnungsstelle: Kap. 167 Tit. 70 Nr. Vorauszahlung
RM 15 85
in Worten: Fünfzehn RM 85 Pf
sind zu zahlen — vereinnahmen.

Die Richtigkeit, Inventarisation und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 21. 2. 1929
Der Präsident
I. A.

70
V. Jg. Handb. Seite 26/6.
D. Tageb. Nr. III/1

Lastschriftzettel (Gebührenüberweisung)

Konto Nr. 14555 PScA **Berlin**

Bitte bei Einziehung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel einzeln bitte nach hinten umschlagen

Von Ihrem Konto wurden abgebucht für | .R.M | Pf.

Portofreimachung.
16 Feb. 1929

Vortrag Klingen

	7	
zusammen	15	95

Zur gefälligen Beachtung: Bitte Rückfragen wegen des in Rechnung gestellten Betrags und Anträge auf Einstellung des Abbuchungsverfahrens nur an den unten angegebenen Auftraggeber - nicht an das Postscheckamt - zu richten.

Betrag erhalten

Postamt 7
Berlin NW

Stempel des PScA

BERLIN 16.2.29 II

Anweisung für das Haushaltsjahr 1928

Verrechnungsstelle: Kap. ~~Tit.~~ ~~Nr.~~ Verwaltungsrechnung (Dienstbezüge)

RM 15 95

in Worten: fünfzehn RM 95 Pf

sind zu zahlen — ~~vereinnahmen~~.

Die Richtigkeit, ~~Inventarisation~~ und **dienstliche** Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 18. 2. 1929

Der Präsident
I. A.

70

V. Of. Handb. Seite 2614
Tageb. Nr. II 520

223

OTTO · v · HOLTEN · BERLIN

KUNST- UND BUCHDRUCKEREI · VERLAGSBUCHHANDLUNG

BANKKONTO: DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT, BERLIN W · DEPOSITENKASSE SW19, LEIPZIGER STRASSE 66
POSTSCHECKKONTO BERLIN 19569
BERLINER STADTBANK GIROKASSE 1 GIROKONTO NR. 1928

FERNRUF: MERKUR 6992 UND 6996

Tit. 8 FEB 1929

Akademie der Künste
Berlin
Pariser Platz 4

RECHNUNG

BERLIN SW 9, DEN NEUE GRÜNSTRASSE 13 — 22. Januar 1929.

1929				
Jan.	21.	An 500 Programme z. Lessingfeier, 8 Seiten 21×27 cm, mit weißem Seidenfaden geheftet		148.-
			Sa.: RM	148.-

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 29
Verrechnungsstelle: Kap. Ausgabetit. Nr.
D.6. 469
in Worten: Einhundertachtundvierzig Reichsmark
sind zu zahlen — ~~Kassenanweisung~~
Die Richtigkeit, Kassenrevision und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 5. Februar 1929
Der Präsident
I. A.

V.Of. 70 Handb. Seite 24/3
Or. Tageb. Nr. II 416

Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Berlin
Die Preise beruhen auf Barzahlung ohne Skonto-Abzug

Lastschriftzettel Bl. 25

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Konto Berlin
Nr. 145 55

148. RM 00 Rpf

Einhundertachtundvierzig

Reichsmark 00 Rpf

an Otto von Volten

Konto Nr. 19569 beim

Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 15.2.29 II

Stempel des Postscheckamts

224

Fol.

Berlin den 15. 2. 1929.

Rechnung

für die Preußische Akademie der Künste
Pariserplatz

von

14.2.	Ein Kranz m. Schleife für Herrn Hermann Bernhard, die der Akademie für Künste, Musik und Dichtkunst gewidmet hat. Betrag dankend erhalten	M.	25.	—

J. 70 2615
K. Handb. Seite 140/2v
D. Tageb. Nr. 11/441

Karl Ludolph
Blumen-Spezialhaus
Berlin W 9
Neue Wilhelmstrasse 6
Tel. Centrum 1282

Ludolph

Quittung

- 86,15 RM -

Jn Worten „ Sechsundachtzig Reichsmark und 15 Reichspfennige "
sind mir für achtzehn Telegramme aus der Kasse der Preußischen
Akademie der Künste gezahlt worden.

Berlin W 8, den 8. Februar 1929

Thomas

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 28
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ~~Tit.~~ Nr. Unvorhergesehene (Bücher für Bibliothek)

RM 15
in Worten: fünfzehn Reichspfennige RM

sind zu zahlen — ~~Vereinnahmen~~.

Die Richtigkeit, ~~Inventarisation~~ und dienstliche Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 15. 2. 1929

Der Präsident
I. A.
Ruff

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 28
Verrechnungsstelle: Kap. ~~Tit.~~ Nr. Unvorhergesehene (Bücher für Bibliothek)

RM 86.15
in Worten: sechsundachtzig Reichsmark 15 Pf

sind zu zahlen — ~~Vereinnahmen~~.

Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 8. Februar 1929

Der Präsident
I. A.
Ruff

970
U. Gf. 24/2
Bd 298

Q u i t t u n g

- 18,55 RM -

Jn Worten ,, achtzehn Reichsmark und 55 Reichspfnnige ''
habe ich für drei Telegramme (Thomas Mamm, Gerhart Hauptmann,
Hermann Stehr) aus der Kasse der Preußischen Akademie der
Künste erhalten.

B e r l i n , den 7. Februar 1929

Anweisung für das Haushaltjahr 19 28
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ Ordentl. Etat (Titel 11 Kap. 96 Kap. 1)

in Worten: achtzehn Reichsmark
55 Reichspfennige
sind zu zahlen — ~~Quittung~~.

Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche~~ ~~Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 7. Februar 1929

Der Präsident
I. A.

20
U.Of. 26/7
Rf 292

Fol. 227

Berlin den 22. 1. 1929

Rechnung

für Akademie der Künste

von Louis Sepl.

Ein Lorbeer Kranz.		20.-
Eine Schleife		10.-
Für Hinbringung von Kränzen etc.		30.-
Betrag dankend erhalten		
Bo		
10. Jr. 1929		
Nr. 462		

Akademie der Künste

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 28

Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ..... Tit. ..... Nr. Ausgleich

in Worten: Fünfzig Reichsmark

.....

sind zu zahlen — ~~vereinnahmen.~~

~~Die Richtigkeit, Inventarisation und dienstliche~~ Verwendung wird gleichzeitig bescheinigt.

Berlin, den 22. Januar 19 29

Der Präsident

I. A.

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 22. Januar 1929
Pariser Platz 4

Für die Mitwirkung bei der Lessing-Feier habe ich dem Mitglied des Senats, Sektion für Dichtkunst, Herrn Professor Dr. P e t e r s e n eine Entschädigung von

500 R~~M~~,

in Worten: "Fünfhundert Reichsmark"

bewilligt.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag an den Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1928 bei den Verwahrgeldern in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W.8

70
A. Dj. 24/34
M 82

Preussische Akademie der Künste

Berlin W.8, den 21. Januar 1929
Pariser Platz 4

Für die Mitwirkung bei der heutigen Lessing-Feier werden nachstehenden Personen Entschädigungen bewilligt und zwar:

1. Professor Willy H e s s	100 R#
2. Professor Emil P r i l l	100 R#
3. Professor Rudolf L e m a n	100 R#
zusammen:	300 R#

in Worten: "Dreihundert Reichsmark".

Die Kasse wird angewiesen, diese Beträge an die Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1928 bei den Verwahrgeldern in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Im Auftrage
Lamprecht

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W.8

Pr
4. Of. 1878
Nr 463

Laftschriftzettel Bl. 48

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Konto Berlin
Nr. 145 55

500 RM - Rpf

Fünfhundert 1 RM

Reichsmark — Rpf

an Prof Dr. Julius Petersen

Konto Nr. 904 11 beim

Postscheckamt Berlin

Stempel des Postscheckamts

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Laftschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 29.1.29 I Sch A

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Laftschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Buchhalterei

Haupt. Ausg. Tageb.
Nr.

Kassenb. Nr.

Buchh. Tagebuch
Nr.

Handbuch
Seite Nr.

T. A. B. Nr.

100 RM ✓ Pf.

in Worten: Einhundert Reichsmark

habe ich aus der Staatskasse gezahlt erhalten.

Berlin, den 6. Januar 1929.

Nr. 61. Quittung über gezahlte Beträge.

Buchhalterei

Haupt. Ausg. Tageb.
Nr.

Kassenb. Nr.

Buchh. Tagebuch
Nr.

Handbuch
Seite Nr.

T. A. B. Nr.

100 RM ✓ Pf.

in Worten: Einhundert Reichsmark

habe ich aus der Staatskasse gezahlt erhalten.

Berlin, den 6. Januar 1929.

Nr. 61. Quittung über gezahlte Beträge.

Buchhalterei

Haupt. Ausg. Tageb.
Nr.

Kassenb. Nr.

Buchh. Tagebuch
Nr.

Handbuch
Seite Nr.

T. A. B. Nr.

in Worten: Einhundert Reichsmark

habe ich aus der Staatskasse gezahlt erhalten.

Berlin, den 6. Januar 1929.

Emil Fuchs.

Nr. 61. Quittung über gezahlte Beträge.

238

EDGAR SCHRÖDER
PHOTOGR. REPRODUKTIONS-ANSTALT
BERLIN-WESTEND, MEERSCHEIDSTR. 43

CHARLOTTENBURG, DEN 18. 1. 1929
TELEFON: C 3. WESTEND 1243

SPEZIALITÄT:
GEMÄLDE-REPRODUKTIONEN, SKULPTUREN,
INTERIEURS, TECHNISCHE AUFNAHMEN,
ARCHITEKTUR- UND FARBEN-AUFNAHMEN,
DIAPOSITIVE, VERGRÖSSERUNGEN

RECHNUNG

FÜR Akademie der Künste, Berlin

1	Photographische Abzüge einschl. Aufnahme, Kopien, Verstärkung laut Aufstellung und 500 Negative		248.00

Betrag erhalten
Berlin, den 19. 1. 1929

231

H. S. HERMANN

G·M·B·H

Drahtnachrichten: Druckhermann Berlin
Fernruf: Merkur 2445 2449
Bankkonten: Reichsbank-Giro-Konto · Disconto-Ges., Dep.-K. Leipziger Str. 66 · Darmstädter und Nationalbank, Dep.-K. CD Deutsche Bank, Dep.-Kasse E, Spittelmarkt
Postscheckkonto: Berlin 20781

Beanstandungen werden nur innerhalb acht Tagen nach Empfang der Ware berücksichtigt. Sätze und Steine werden ohne Verabredung nicht aufbewahrt. Für Lagerung von Papier, Matern, Blechplatten, Druckstöcken, Steindruckten Auflagen usw. haften wir nur, wenn ausdrücklich Haftung übernommen ist u. Lagergeld und Versicherungsgebühren bezahlt werden.

Buchungsseite 531.
(Bei Bezahlung bitte anzugeben)

BERLIN SW19
BEUTHSTRASSE 8

DEN 17. I. 1929.

19. JAN. 1929

RECHNUNG 19. JAN. 1929

Preuß. Akademie der Künste.
Pariser Platz 4.

10./1.	500 Einl. Karten z. Lessing-Feier 21./I., 14+21 cm a. Elf. Khr.	38.–

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 29
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ~~Tit.~~ ~~Nr.~~ Einmalige Ausg. Dauerd.
RM 38
in Worten: achtunddreißig Reichsmark
sind zu zahlen — ~~vereinnahmen~~
Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 17. Januar 19 29
Der Präsident
I. A.
Rauf

970
19. 01. 24/38.
Anl 87

Bei Bezahlung bitte die Buchungsseite anzugeben

Netto sofortige Kasse

DIN-Format A 5

Anweisung für das Haushaltsjahr 19 29
Verrechnungsstelle: ~~Kap.~~ ~~Tit.~~ ~~Nr.~~ Einmalige Ausg. Dauerd.
RM 38
in Worten: achtunddreißig Reichsmark
sind zu zahlen — ~~vereinnahmen~~
Die Richtigkeit, ~~Inventarisation und dienstliche Verwendung~~ wird gleichzeitig bescheinigt.
Berlin, den 17. Januar 19 29
Der Präsident
I. A.
Rauf

Anweisung für
Verrechnungsst

in Worten: [illegible]

sind zu zahlen

Die Richti
Verwendung wi

Berlin,

Lastschriftzettel Bl. 47

Konto Berlin
Nr. 145 55

38 RM – Rpf

Reichsmark — Rpf

an H. J. Hermann

Konto Nr. 20781 beim

Postscheckamt Berlin

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 2. 1. 29 I Sch A

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einzeln nach hinten umzuschlagen

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Stempel des Postscheckamts

232

Preußische Akademie der Künste Berlin, den 19. Dezember 1928

X

Ich bitte die Preußische Akademie der Künste gefl. den Betrag von RM 38.– (achtunddreißig Reichsmark) für das am Dienstag, den 18. Dezember 1928 im Rahmen des Schubert-Zyklus stattgefundene Konzert des Herrn Hermann Weißenborn (Violine) und Frau Else Hermann (Klavier) mit 65 Mk. in Worten: fünfundsechzig Reichsmark beizulegen.

Die Kasse wird angewiesen, obigen Betrag zu prüfen und in der Rechnung über RM 65.– bei der Überweisung (Mittel der Volksbühne für Musikkonzerte) in Abzug zu bringen.

Der Geschäftsführer
Der Vorstand
A. Schnabel

An die Kasse der Preußischen Akademie der Künste Berlin.

Betrag erhalten
Berlin, den 20. 12. 1928
Hermann

Abschrift!

J. Nr. 73

An die Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst
Berlin W

Zu der Eingabe E. G. Kolbenheyers an die Akademie darf ich Folgendes bemerken.

Es ist sehr zu bedauern, dass Kolbenheyer unserer Hauptversammlung, die ja schliesslich nur einmal im Jahre stattfindet, in diesem Herbst nicht beiwohnen konnte. Er hätte sonst die Erscheinung, die er als beschämend empfindet: dass nämlich gegen die gemachten Vorschläge und ihre Begründung sich kein Widerspruch geregt habe, entweder selbst hintanhalten können, oder er hätte die so schwer beanstandeten Aeusserungen im Zusammenhang der Diskussion vielleicht gar nicht als so unleidlich, nicht als blosse Entgleisungen empfunden.

K. gibt zu Anfang seines Exposés eine überaus schöne Bestimmung des Dichterischen. Es sei, sagt er "die emotionelle Führung und Befreiung eines Volkes durch das Kunstmittel der Sprache". Fast unbegreiflicher Weise übersieht er dabei, dass das genau die Bestimmung ist, die die Hauptversammlung gefühlsmässig zur Grundlage Ihrer Wünsche und Erörterungen gemacht hat. Denn diese Definition - zu der, so möchte ich meinen, die Zeit selbst den Dichter Kolbenheyer gegen seine Willenstendenz gezwungen hat - erweitert offenbar den Begriff des Dichterischen über die Schulformen dieser Kategorie,

Kategorie, Drama, Epos und Lyrik, hinaus ins allgemein Schriftstellerische - dies Wort in seiner vornehmsten und leuchtendsten Bedeutung genommen.

Es ist kein Zweifel, dass, wie Kolbenheyer sagt, das Dichterische (womit ja nicht irgendwelche Pegasusdressur und Frühlings-Reimschmiederei, sondern immer sehr Strenges, Hohes und Kühnes gemeint ist) das Geistige mitumfasst. Aber leidenschaftlich sprachverbundene Geistigkeit umfasst auch das Dichterische, und auch dies ist eine Begründung für Kolbenheyers Satz, dass Dichtung nicht zum Geistigen in Gegensatz gestellt werden darf. Tatsächlich sind die stärksten führenden und befreienden Wirkungen emotionell-sprachkünstlerischen Gepräges seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht von einem Adepten der "Dichtkunst", sondern von einem grossen Prosaisten und Kulturkritiker, Nietzsche, ausgegangen; und wenn wirklich "das Volk" irgendwelche Dichtkunst derselben Jahrzehnte diesem Phänomen dichterischer Geistigkeit und geistigen Dichtertums für grundsätzlich "überlegen" halten sollte, so wäre es meiner Meinung nach in einem solchen frommen Vorurteil nicht konservativ zu bestärken, sondern mit milder Autorität eines Besseren zu belehren.

Kolbenheyer spricht von "sentimentalisierter Geistigkeit", die, in den Augen des Volkes und in den seinen, eigentlicher Dichtkunst als vergeistigtem Gefühl nicht das Wasser reiche. Es ist gefährlich, in diesem Zusammenhang den Begriff des Sentimentalischen heraufzurufen, denn er erinnert an Schiller, den von der

Idee

Idee, vom Geistigen ausgehenden Dichter, der dieser m o d e r n e-
r e n Erscheinungsform des Dichterischen eine unsterbliche Apologie, den klassischen Aufsatz des Deutschen gewidmet hat. Sein grösster Bewunderer und Schüler im 19. Jahrhundert war Ibsen, von dem es ein Wort gibt, dahingehend, aus jedem seiner Stücke hätte ebenso gut ein Essay werden können. Was Lessing betrifft, dessen Andenken jüngst von unserer Akademie mit besonders beziehungsvoller Herzlichkeit gefeiert wurde, so hat er, anständiger Weise, den Titel eines Dichters selbst abgelehnt, und noch heute ist der Streit, ob er einer war, oder nicht, unter Literarhistorikern nicht verstummt,- eine querelle allemande, die schon Friedrich Schlegel für die allermüssigste erklärt hat. Muss man denn durchaus ein Dichter sein, wenn man ein Lessing ist? Auf jeden Fall wäre der emotionelle Verfasser des Anti-Goeze in der literarischen Sektion einer Akademie der Künste recht wohl am Platze gewesen.

Und Goethe, dem Schillers hochherzige Geistigkeit göttliche Naivität zusprach? Er hat in Shakespeare den Typus des Dichters erblickt, sich selbst aber einen S c h r i f t s t e l l e r genannt. Wo bleibt unser aller Dichtertum, das E. G. Kolbenheyers eingeschlossen, wenn wir es auf Shakespeare beziehen? Die "Lächerlichkeit" des Namens "Dichtkunst" liegt weniger darin, dass er Assoziationen von Meistersingerei, Tabulatur und Gelbveiglein-Weis erweckt oder die "anachronistische" Figur des Poeten mit langem Haar, Flatterschlips und zum Himmel gewandten Augen heraufruft: sie liegt im Anspruch. Es ist lächerlich, wenn einer sich auf der Be-

suchskarte Dichter heisst. Und es ist lacherlich, wenn eine Schar moderner Schriftsteller, von denen keiner weiss, wo in dreissig Jahren sein Name sein wird, sich vor All-Deutschland als Dichter-Akademie etabliert. Das heisst den gesunden Spott eben des Volkes herausfordern, auf das der Kollege Kolbenheyer sich beruft. Wir wollen hoffen, dass das Urteil der Nachwelt dem Staate und seinen Vertrauensmännern keinen allzu schweren Missgriff nachweist, sondern gelten lässt, dass wir Erwählten alle zuweilen, in unseren besten Stunden, Dichter gewesen sind. Vorderhand wollen wir zufrieden sein, dass wir von einer gebildeten Behörde und von unseresgleichen gewürdigt wurden, der literarischen Abteilung eines Institutes anzugehören, das sich "Akademie der K ü n s t e " nennt und also in keiner seiner Sektionen, sei sie wie immer betitelt, "Unkünstlerisches umfassen" kann.

E.G. Kolbenmeyers Name ist vor allem als der eines bedeutenden Romanschriftstellers gefeiert. Nun, den Romanschreiber hat noch Schiller den "Stiefbruder des Dichters" genannt, die Form des Romans also nicht, oder kaum, zur Dichtkunst gerechnet. Teilt der Autor des "Paracelsus" diese historisch überholte Auffassung? Dann müste er selbst sich in einer Akademie der Dichtkunst, die rigoroser Weise nur Lyrik, Drama und Versepos zulassen dürfte, als fehl am Orte empfinden. Aber Zeit und Entwicklung sind für ihn. Der Roman, die epische Prosa-Komposition, mit ihren starken Einschlägen von Untersuchung, Betrachtung, Sozialkritik, Psychologie, Moralistik, Schriftstellertum, ist die heute europäisch herrschende Literarische Kunstform, und die Akademie hat

dieser

dieser Tatsache Rechnung getragen, indem sie eine ganze Reihe ausgesprochener Prosaisten, Romanciers und Essayisten, Wassermann, Döblin, Frau Ruch, Leonhard Frank, von Molo, meinen Bruder und mich selbst - Autoren von denen mehr als einer nie einen Vers veröffentlicht hat - unter ihre Mitglieder aufnahm. Leier und Bogen galten immer als Werkzeuge ein und desselben Gottes, aber es ist nur zu begreiflich, dass in einer problemgequälten und streng zum Denken angehaltenen Zeit, wie der unserigen, geist- und kunstgetragene Kritik ihr Lebensrecht neben, ja vor einer kaum noch existenten und meist minderwertigen gestalterischen Unschuld behauptet. Einer der in Deutschland populärsten zeitgenössischen Auslandsromane, Rolland's "Jean Christophe", ist zu einem Dritteil unverhüllte zeitkritische Essayistik. André Gide's "Falschmünzer", Meisterwerk und Merkzeichen zugleich für die Krisis, in der der moderne Roman sich fruchtbarer Weise befindet, sind ohne Zweifel ein hochintellektualistisches Kunstprodukt. Das sind Franzosen? Aber den grossen Mittelraum einer der interessantesten deutschen Romandichtungen der jüngsten Zeit, ich meine Hermann Hesse's "Steppenwolf", nimmt, als Kernstück, ein Essay ein. Was ist es mit den Dichtern? Sie sind es, wie es scheint, die die besten Essays verfassen, und wenn es unserer Schriftsteller-akademie recht, billig und zeitgemäss scheint, doch auch "einige Essayisten" in ihre Mitte zu berufen, so steht es um die Personenfrage zweifellos schwieriger und unklarer als um das durch und durch gerechte Prinzip. Sollte aber zum Beispiel Rudolf Kassner

die

die besondere Freundlichkeit haben, einem solchen Rufe zu folgen, so meine ich nicht, dass das für E. G. Kolbenheyer ein Anlass sein sollte, unter Protest gegen die Veräusserung höchster Grundsätze die Sektion zu verlassen. Es wäre, meine ich, nicht schön, nicht schlicht, nicht klug von ihm, die Schaffens,-ja Lebenshaltung des Platoübersetzers und ausserordentlichen geistigen Künstlers Kassner für weniger "ausschliessend" zu halten als seine eigene.

Ich müsste alles missverstanden haben, wenn auch nur die Red. davon sein könnte, die Akademie beabsichtige mit der geplanten Namensänderung dem Eindringen aller möglichen Literatenkrapüle Tür und Tor zu öffnen. Ich weiss nicht mehr, ob es im Protokoll stand, aber ausgesprochen wurde, wir alle wüssten im Stillen ganz genau wo die Grenze zu ziehen sei. Nicht auf Niveausenkung ist es abgesehn, - ich kann die in dieser Richtung geäusserten Besorgnisse Kolbenheyers kaum ernst nehmen. Sein Widerspruch ist tiefer zu verstehn: als Ausdruck konservativ-kulturpolitischer Wachsamkeit. Worauf er beharrt, was er zu schützen wünscht, das ist der mythisch-volkstümliche Begriff des Dichterischen im G e g e n s a t z - einem unhaltbaren Gegensatz - zu dem der Literatur, der ihm als europäisierende Windbeutelei erscheint und den er darum aus der Bezeichnung unserer Korporation verbannen will. Sonderbar! In der ganzen gesitteten Welt steht der literarische Name in hohen und höchsten Ehren. Nur in Deutschland sucht eine gewisse fromme Rancune ihn zu bemakeln, indem sie den sakralen Begriff des Dichtertums, des "Deutschen Dichters" dagegen ausspielt, welcher, unliterarisch bis in

die

die Knochen, nicht einmal schreiben zu können braucht, und den das empfangende Volk als aller Geistigkeit überlegen wertet. Die Literatur, das ist offenbar etwas wie die Republik, die beiden gehören in ihrer Undeutschheit zusammen, ein deutscher Dichterm mann wünscht sie mit einander zum Teufel. Da es aber die Repub war, die aus dem durchaus zeitgemässen Wunsch, die Literatur als nationalen Faktor ausdrücklich anzuerkennen und staatlich sicht bar zu machen, unsere akademische Sektion begründete, - da nicht zufällig sie es war, - so sollte man ihr, meine ich, nicht den Willen zu einer falschen und unzeitgemässen Ausschliesslichkeit unterstellen.

Es war Richard Wagner, der den eigentümlichen Unfug der Literaturverachtung auf die Spitze trieb und ad absurdum führte, indem er zum grösseren Ruhme seiner persönlichen Gaben von aller Literatur-Dichtung selbst, vom Wortdrama sogar in abschätzigen Akzenten redete und nur den in Musik gesetzten Theatermythus als wahre und volle Kunst geschätzt wissen wollte. Wer sich gegen eine doktrinäre Rangordnung empört, in welcher der "Tasso", oder auch die "Wahlverwandtschaften" dem "Siegfried" nachstön- den, wird, - mutmasslich,- auch der Exclusivität abgeneigt sein die unsererSektion keinen Namen gönnen will, der dem Künstler des Essays grundsätzlich Eingang in sie verschaffte.

Montaigne, Pascal, die Moralisten und Aphoristiker des fra zösischen 18. Jahrhunderts: das waren blosse Schriftsteller, k ne Dichter, nicht würdig also zu sitzen, wo ... wir sitzen. Wen

es

es aber irreführend ist auf Frankreich zu exemplifizieren: Wie stand es mit Lichtenberg? Wie um die deutsche Romantik, deren Genie, besonders in ihrer schönsten Frühe, durch und durch kritisch-versuchend war? Die Brüder Schlegel wären am Pariser Platz wohl kompromittierende Kollegen gewesen?

"Der Begriff Literatur", sagt Kolbenheyer, "umfasst alles mögliche schriftstellerischer und wissenschaftlicher Betätigung, die sich niemals Kunst nennen darf. "Niemals? "Alles mögliche" gehört freilich nicht zur Literatur und in die Akademie, aber hat die schriftstellerisch-wissenschaftliche Betätigung Lytton Strachey's nichts mit Kunst zu tun? Wir besitzen in Deutschland keinen biographischen Künstler vom dichterischen Rang eines Strachey; besässen wir ihn - wie willkommen müsste er uns Dichter-Akademikern in unserer Mitte sein!-

Ich lehne, auf Befragen, die Verwahrung E. G. Kolbenheyer's ab und befürworte, dass die "Sektion für Dichtkunst" sich hinfort "Literarische Sektion der Akademie der Künste" nenne. Auch ihr Arbeitsvorsitzender wird dann weniger unter dem Spott des heute teilweise recht gewechten empfangenden Volkes zu leiden haben, als der bisherige "Präsident der Dichter-Akademie".

gez. Thomas M a n n.

Ettal, Oberbayern, Januar 1930.

244

Charlottenburg, den 6.Dezember 1928.
Berlinerstrasse 40.II.b.Brix.

8.DEZ.1928

An die Sektion für Dichtkunst,

In der Preussischen Akademie der Künste,

B e r l i n .W.

Pariser Platz 3.

Beifolgend gestatte ich mir Ihnen den Bericht über die Sitzung vom 27.November 1928 in 4 facher Ausfertigung zu überreichen.

Meine Liquidation füge ich untenstehend bei.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Trude Simon

Rechnung.

3 ½ Aufnahmestunden	Mk.10.50
Niederschrift	" 14.25
Material	" 1.85
	Mk.26,60

Jahrg. 24/26
Akten 382

Lastschriftzettel Bl. 01

Konto Berlin
Nr. 145 55

Buchungsgebühr
— RM — Rpf

260 RM 43 Rpf

Kaufmännische Zeitung
Reichsmark 43 Rpf

an**)
Trude Simon

in

**) Nicht ausfüllen, wenn der Betrag bei der Kasse des Postscheckamts unmittelbar abgehoben wird.

Die mit dem Tagesstempel des Postscheckamts vollzogenen Lastschriftzettel haben dieselbe Beweiskraft wie die von den Postanstalten ausgestellten Posteinlieferungsscheine.

BERLIN 19.12.26 N SCHA

Stempel des Postscheckamts

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Auftraggeber

Bitte bei Einsendung an das Postscheckamt jeden Lastschriftzettel hier einreihen nach hinten umzuklappen

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 806

ENDE